7163
E428

Jodokus Ehrhart,

der Arzneigelahrtheit Doctors,
der Röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher
Mitglieds, und der Reichsstadt Memmingen
ordentl. Physikus

Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe.

Frankfurt und Leipzig,
In der Felseckerischen Buchhandlung.
1 7 7 3.

Maximus artis obstetriciae ambitus est, tantaque expediendorum difficultas frequenter obvenit, ut omni artis praesidio opus sit, ne aliquid delinquatur, utque infantis situs ita corrigatur, quo nasci vivus possit.

Hebenstreit Anthropolog. forens. Sect. I. c. I. §. 23.

Staatsbibliothek Augsburg

2006. 188

Dem

Hochwohlgebornen Herrn

Herrn

Albrecht von Haller

Herrn zu Goumoens, le Jux und Eclagnens

Präsidenten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, und der oekonomischen zu Bern; der Kaiserl. und Königl. Französisch. Englisch. Preussisch. Bononisch. Schwedisch. Arcad. Upsalisch. und Baierischen Akademie der Wissenschaften Mitgliede

Mitgliede des hohen Raths der Republik Bern

Meinem

verehrungswürdigen Goenner.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr,

Wann das Beispiel grosser Männer andern zur Nacheiferung dient, so sind diese auch darum noch manchem unterdrückten Genie zur Aufnahme, daß sie dessen Bemühungen durch ihren rührenden Beyfall aufheitern, und dem Geist, der unthätig gemacht werden soll, neues Leben einflössen.

Ew.

Ew. Hochwohlgeborne Gnaden haben mir bisher ausnehmende Proben Deroselben hohen Wohlwollens zuflies- sen lassen, da Hochdieselben mir nicht allein hochgeneigtest erlauben, daß ich die Fülle Deroselben über alles ausgebrei- teten tiefen Einsichten durch Deroselben gelehrte Zuschriften nuzen, und beson- ders bey der mannichfaltigen Evolution unsers medicinischen Zeitalters, welche oft feurige den Leser zum Beifall reizende Persuasionen, statt triftiger Beweise, oder mit dem Vergrösserungsglaß erober- te neue Aussichten über ganze Felder von Krankheiten, die bey dem simpeln Licht der Natur doch nur einzelnen Gattungen zukommen, wankend macht, meine Prü- fungen derselben, bey der Natur der Krankheiten selbst, Hochdenenselben

noch näher zur Beurtheilung und Beleuchtung übergeben darf; sondern auch meine geringe Bemühungen, wie in andern Angelegenheiten, also besonders in Aufzeichnung dieser Beobachtungen, hochgeneigtest unterstüzt, und deren Auswahl genehmiget haben, daß mir dadurch Muth zugewachsen, ohne welchen ich es nicht gewagt hätte, solche öffentlich bekannt zu machen.

Dieses ist was mich so dreust machte **Deroselben grossen Nahmen** dieser Schrift vorzusetzen. Und da ich nun bey dieser Gelegenheit **Hochdenenselben** meine vollkommenste Hochachtung und schuldigste Verehrung öffentlich bezeugen kan, so erinnere ich mich über alles noch mehr der besonders großmuthsvollen Zuneigung, mit welcher **Hochdieselben** mich

dazumal

dazumal aufzuheitern gesucht, wann Leute, denen ich, um des glücklichen Erfolgs meiner praktischen Bemühungen willen, ein Dorn in den Augen war, durch den gewaltsamen Vorschub des hohen Mächtigen, mich zu unterdrücken, mit ihm schon alle Schlingen dazu gegen mich angelegt hatten.

Ich müste **Ew. Hochwohlgeborne** auch von den entferntensten Völkern bewunderte Geistes-Kräfte, und **Deroselben** alles durchdringenden Fleiß zu messen im Stande seyn, wann ich mich unterstehen wolte, mir nur von weitem einen Begrif **Deroselben** über alles erhabnen Erkenntnisse zu entwerfen; deren Abdrücke zu studiren, wie ein Baldinger sie uns entziffert hat, schon eine mehr als mittelmässige Bibliotheck ausmachen,

 von

von welcher die fruchtbarsten Bemühungen noch immer zu Bereicherung unserer Wissenschaft neuerdings zuwachsen.

Von dem ersten ganzen Umfang historischer Kenntnisse der erschaffnen Dinge, bis auf ihren Nutzen; von der Entstehung des Menschen und seiner Anlage, bis auf die Gründe, warum er also erschaffen worden; von den sichtbaren Abweichungen der Gesundheit, bis auf ihre schädlichsten Verborgenheiten; von der Aufsuchung jeder dieser Quelle, bis auf die ungezweifelten Hülfsmittel darwider; und über diesen vollen Zusamenhang ein beleuchtendes Verzeichniß dessen, was andre zu allen Zeiten in unsrer Wissenschaft darüber gearbeitet, welches, wie Zimmermann sagt, allein

allein das Leben eines Menschen erforderte.

Alles dieses hat uns **Deroselben** alle Nationen belehrende Feder aufgezeichnet; aufgezeichnet als Wahrheiten, welche nur mit den ewigen Gesetzen der Natur veränderlich werden müßten: weil sie, ohne alles eigene System, allein aus derselben Archiven selbst die Materialien zu ihrer geschlossenen Bildung empfangen. Auch verschiedene Sekten der Aerzte in eine Harmonie zu stimmen, und Spaltungen aufzuheben, welche immer zum Schaden des Wachsthums der Arzneiwissenschaft sich entgegen demonstrierten, war diesem **Deroselben** in einen Zusamenhang gebrachtem Abriß der Natur aufbehalten.

Mit wie vielem Vergnügen muß nicht der Freund unstreitiger Wahrheit diese mit unendlichem Nutzen begleitete Vereinigung betrachten, wann er sich mit einem vor die Ausbreitung des Guten eifrigst bemüheten Baldinger der zuvor hindernden Irrungen erinnert: „bald machten die Aerzte aus dem belebten Menschen allein eine hydraulische Maschine; „bald widersezten sich diesen Lehren ihre „Gegenfüßler, und schrieben alle Handlungen unsers Körpers dem unbedingten Willen der Seele allein zu. Alle „diese besserte hernach **Haller**, und „zeigte wie beider Irrwege in den unglaubbaren Weg der Natur geleitet werden können: durch die Lehre „der Reizbarkeit die **Er** uns mittheilte.„

Aber

Aber er gieng noch weiter, Deroselben alle Gattungen von Menschen erbauende Kiel. Dann nicht genug, daß er allein nach seiner Bestimmung lehrte, wie das Wohl der Gesundheit unsers Körpers gegründet, und erhalten werde; der Flor des gesellschaftlichen Lebens, und die Regierung desselben ward ferner ein durch hohe Würden geübter Gegenstand zu schreiben. Bis er sich selbst zu dem ewigen Schwung, und unsern Geist dahin heftete, wo nach abgelegter äussern Hülse unser unaufhörliches Glück zweckt, und unsere stückweise Erkänntniß sich in Vollkommenheit verwandlen wird.

Schon diese Vortheile Deroselben erhabensten Werke, welche das Jahrhun-

hundert, das sie zieren, verewigen werden, und die auch ich zu Erweiterung meiner Erkänntniß nach meinem geringen Vermögen zu nutzen gesucht, müßten, wie bey jedem andern, in mir vor die Belehrung das dankbarste Gefühl erregen, wann ich nicht auch noch gegen **Ew. Hochwohlgeborne** vor die mehr als nach dem gemeinen Umfang hoher Gönner auf mich geflossene Wohlthaten **Deroselben** mit großmuthsvoller Liebe erfüllten Herzens mich verpflichtet fände.

Mangeln mir die Gaben einer reitzenden Beredsamkeit, welche die tief in mein Herz gegrabne ehrerbietigste Empfindungen mit diesem Dank ausdrücken sollen, so möge es still-

schwei-

schweigende Ehrfurcht ersetzen, die so lange ich seyn werde zu einem unauslöschlichen Denkmal **Deroselben** großgünstigen Bezeugungen meine Brust beleben wird. Um die gütigste Vorsicht, zu Erfüllung meiner vornehmsten Wünsche, eifrigst zu bitten: daß Sie **Deroselben** kostbares Leben bis über die spatesten Grenzen menschlicher Jahre zu fernerer Ausbreitung der Wissenschaften, und zum Glück **Dero** Republick erhalten, besonders aber mit **Deroselben** verlängertem Alter jede Krankheits Beschwernisse von **Hochdenenselben** vollkommen abgewandt seyn lassen wolle.

Deroselben ferneres hohes Wohlwollen wird mich antreiben, mich derselben

selben immer würdiger zu machen, wel-
chem ich mich auch auf die Zukunft in tiefer Verehrung empfehle, mit welcher ich mich unterschreibe

Ew. Hochwohlgeborne
Gnaden

Memmingen den 21sten Sept. 1773.

unterthäniger
Ehrhart.

Vorrede.

In der vernünftigen Welt ist lange die Frage nicht mehr: Ob die Ausübung der Geburtshülfe den Charakter und das Amt des graduirten Arztes beflecke? Doch vermag zuweilen noch in unerleuchteten Gegenden der Ausspruch des um seines unnützen Alters willen allein angesehenen Arztes, der alle Anlässe ergreift seine schwarze Absichten zu erreichen, leichtgläubige Menschen zu bereden: daß die Ausübung dieser Kunst den graduirten Arzt erniedrige, und den ganzen medicinischen Körper schände.

Ein überflüßiges Geschäft wäre es vor mich, wann ich allein hier dessen Ausspruch zu widerlegen meine Feder ansetzte, ob es gleich ohne Tadel ist, die Fallstricke der Welt vor Augen zu stellen, die der dürre Neid dem Publikum legt, um den Amtsbruder aus den Sattel zu heben, oder mich gegen offenbare feindliche Anfälle zu vertheidigen, die selbst vor unser Publikum schädlich sind, weil ihre giftige Quelle sich des schwachen Herzens des Hohen bemächtiget, um Gutes zu verhindern. Ich dürfte ihn nur auf Röderers vortrefliche Schrift, von dem Vorzug der Geburtshülfe, weisen: „die den Gelehrten ziert, so wie sie „ihn erfordert„ wann nicht entweder seine thörichte Selbstgenugsamkeit, womit er die Quintessenz aller Weißheit allein in sich, als ein Arkanum aufbewahrt, Müßiggang und daher vor seine Verehrer sein bewunderns-würdiger Abscheu vor aller ihm sehr entbehr-lichen Lekture; da er lieber sich den Tod des Kranken, dessen unvermuthete Ankunft ihm jedoch Erstaunen macht, unterrichten läßt; sich ihm den rechtlichen Ausspruch anmassen,

und

und ofte öffentlich verkündigen liesse: „daß ein angesehener Arzt von seiner Höhe nichts lesen dürfe: weil Belesenheit ihm Schande mache: und daß die Aerzte, welche selbst geschrieben, eben darum weil sie geschrieben, die schlechteste Praktikanten (ein Prädicat, welches er sich zum verdienten Vorzug rechnet) gewesen.

Aber mir ist es im Ernst darum, einen schwachen Versuch zur Ehre der Geburtshülfe zu wagen. Mögte nur der geneigteste Leser ihn auch darum billigen, weil er mehr eine Sammlung dessen, was andere längst vor mir gesagt, als eigenes enthält. —

Die natürliche Geburt und ihre widernatürliche Abweichung ist in allen Absichten der würdigste Gegenstand des philosophischen Arztes!

Der Anfang und die Geburt des neuen Menschen, der in 280. Tagen von einem be-

 wegli-

weglichen Punkt zu einer Länge von anderthalb bis zwey Fuß anwächst; der in einer so kurzen Zeit von einem Tropfen einer durchsichtigen Feuchtigkeit die bewundernswürdige Gestalt des Menschen erhält; ist dieses nicht das größte Wunder der Natur? der Beweiß einer anbetungswürdigen Weißheit!

Ich war in deiner Macht schon in der Muter Lenden:

Der Stof zu meinem Leib kam nur aus deinen Händen.

Da ich noch ohne Sinn im finstern Kerker saß,

Noch keinem Menschen glich, noch keine Kraft besaß,

Bestimmtest du den Tag an dem ich solte werden.

Nur einen Blick auf die neue Veränderung der Gebärmuter von der Stunde der Einpfängniß an bis auf die Geburt; auf ihre

Harmonie mit dem Mutermunde; — Ist nicht dieser kleine birnförmige Muskel, dessen Mündung sonst kaum einen Griffel zuläßt, einer Erweiterung fähig, die alle Bewunderung auf sich zieht? Diese verborgene Erweiterung, wodurch der Durchmesser ihrer Substanz nicht nur nichts verliehrt, sondern gewinnt; und mit dem Wachsthum der Frucht in ihr den sonst verlängerten Mutermund verkürzt, seine verschlossene Härte erweicht, und allmählich der Frucht einen Weg zubereitet, wodurch sie aus ihrem Kerker gehen kan.

Wer diesen Vorgang noch nicht bewundert, betrachte den tragischen Auftritt der Geburt.

Schon aus dem Aderschlag, welchen das mit vermehrter Geschwindigkeit durch die gereizte Adern lauffende Blut verdoppelt, sagte ich einst einer hohen Dame, welche ich unterthänig zu verehren das Glück genieße, drei Tage vor ihrer hohen Niederkunft, daß

dieselbe anwandlende Angst, bey alle dem derselben sonst auf andere Krankheiten erhärteten Muth, natürlich die nicht mehr aussetzende Geburtsarbeit verkündige. Und nähert sich nun die furchtbare Stunde der Gebärenden, so wird die angenehme Rosenfarbe des Gesichts mit glühender Röth: überzogen; ihre zärtliche Phisiognomie nimmt drohende Gesichtszüge an; die lachenden Augen funkeln; die Zähne knirschen; es fliessen Ströme von Schweiß; alle Glieder ringen vor zitternder Arbeit, der ganze Körper bebt, mit Angst und Geschrei wird das Geburtszimmer erfüllt, als ob hier Verzweiflung vorwalte. Bald erblickt man die Furcht, daß die zarten Geburtstheile zerrissen werden; bald sorgt man vor das ungeborne Kind, welches durch seine Zusammenpressung und tödliche Quetschung sein Leben einbüssen möchte, ohne doch diese gekrümte und enge Laufbahn zu überwinden; bis mit einer einigen Auswälzung das süsse Kind in den liebkosenden Armen der Muter liegt; — und nach diesen rauhen Au-

genbli-

genblicken lächelt die Erlößte mit der vorigen Zärtlichkeit ihrer Gesichtszüge ihren bekümmerten Anverwandten die vergnügteste Selbstzufriedenheit zu. — Die unzählichen zuvor offene Mündungen der Gebärmutter, welche sonst Ströme von Lebenssaft ergiessen solten, schliessen sich bis zu ihrer nöthigen Hervorquillung, und die Wöchnerin vergißt in sanftem Schlummer die vorüber gerauschte Schrecken. — Dann wo der Unwissende nichts als Gefahr und Unordnung sehen würde, da ist die schönste Harmonie von der vorsehenden Weißheit bestimmt. —

Hier ist der Mechanismus der Geburt, dieses zweite Wunderwerk des Schöpfers, in dem Bau der harten und weichen Geburtstheile, in ihrem vorbestimmten Verhältniß gegen den Durchgang der Frucht. — Da an jenen keine Vertiefung, keine Erhöhung, keine bisweilen ausdehnbare oder einzelne bewegliche Verbindung, auf die verschiedene sie durchpassirende Lage des Kindskopfs umsonst,

sonst, bald die gerade Leitung, bald die Seiten Abweichung desselben zu bewürken; bald durch die Zusamenfügung der Mutertheile mit dem Mutermund eine winkelförmige Richtung, um zu Schonung der Geburtstheile über den festen Punkt des Knochens hervorzubrechen, erhalten wird. — um keine Kraft unanwendbar zu lassen, welche der empfangene Reiz des Mutermundes, in die benachbarten Theile fortgepflanzt, vermehrt.

Wie sehr muß sich das zarte Kind durch diese empfindsamen Wege der Muter erst durchzwängen, bis es seine Laufbahn in diese mühselige Welt bestritten hat! Und doch ist hier nur scheinbare Gefahr vor dasselbe, wann nach der in allen zweckmäßigen Anordnung eben dieselbe zu verhüten, die unebene zarte Grundfläche des Gesichts ohne irgendwo Quetschung zu erleiden zusamengepreßt wird, und die feste des Kopfs durch den Zwischen-

raum

raum der Fontanellen sich kegelförmig zuspizt. —

Wann die Lagen seiner Fläche und Spizen sich in verschiedene Durchmesser verändern, um gehörig allenthalben abweichen zu können. Wann dadurch immer, und bey jedem neuen wegweisenden Standpunkt diese Knochen, mehr angefeuchtet als sonst, und mit nachgiebigen Näthen vereiniget, mehr trennbar als bey Erwachsenen, und auch vielfacher getheilt, in eine andere Form ihre Ovale drucken, bis der Kopf um den festen Punkt der Schooßbeine sich herauswälze. —

Mollia quae nondum suturis firmiter haerent,
Infirmi capitis cedunt civiliter ossa,
Fonticuloque suo sese componere norunt,
Frons duplici, nondum solido se complicat osse,

Occipunt e quatuor commissum mobile frustis
Flectitur, angustisque viis accommodat ossa &c.

Hebenstreit.

Wie verhütet selbst die Oefnung der Gebärmuter die Gefahr vor die Gebärende, wann die Frucht in ihrem leeren Raum getrieben wird? da inzwischen die angemessene Federkraft des Mutermundes sorgfältigst dahin bestimmt ist, daß er selbst nicht beschädiget, noch daß die zum äussersten Grad ausgedehnte Gebärmuter zu frühe entlediget werde, noch ehe sie ihre eingepflanzten Kräfte wieder sammlen, und dieselbe zu ihrer allmählichen Zusamenziehung verwenden kan. Wie nöthig, daß nicht die unzehlichen Mündungen der Adern in dem nun leeren Raum der Muter nach der Entbindung noch offen stehen, und ein gewaltsamer Blutverlust verhindert wird, welcher dem neugebornen Kind seine nöthige Muter entreissen würde. —

Ist diese ganze Betrachtung der natürlichen Geburt, wovon ich hier nu. .iniges um der Kürze willen, zwar nicht mit der gelehrten Feder eines Röderers, und mit dem schönen Pinsel eines Saxtorph, nach der Natur gezeichnet habe, der Aufmerksamkeit des Arztes zu klein, zu unbeträchtlich? — des Arztes, deßen Amt und Beruf es ist, ein wachsames Auge auf jede Fehler in dem belebten Körper zu haben; der die Anlagen aller dieser Triebfedern, das abgemessenste Verhältnüß aller dieser wunderbar in einander würkenden Theile, und in ihrer Folge pünktlich bestimmten Anordnungen überdenken muß? Ist seine Bemühung bey Erforschung dieses wichtigen Unternehmens der Natur, wodurch der mächtige Beherrscher ganzer Länder und die größten Genies in der menschlichen Gesellschaft, so wie der geringste Mensch durch einen Weg aus der kleinen Höhle der Muter auf diese Welt gelangen, dem wahren Arzt ein unwürdiger Gegenstand? — Nein: schon die Väter der Arzneikunst: Hippokrates, Celsus, Moschion, Aetius, Paul Aegineta, Rhazes,

Avicenna und andere dachten hierüber ganz anders.

— — — — auch in unendlich kleinen
Sieht ein geschärfter Sinn der Weißheit
Strahlen scheinen.
O Freund, in jeden Punkt sind Wunder hingestellt! —

„Auch die weisesten Männer haben hier „Stof ihre Geistes Kräfte zu üben„ sagt Hebenstreit. Der Mechaniker hat bey der Geburt die Größe des Verhältnisses jeder Bewegung der Last, jedes zu überstehenden Anstandes, jeder Art der Abweichung auszumessen. Der Physiker ergründet nebst der Macht der austreibenden Kräfte, ihre Quellen, Richtschnur und Würkungen. Der Zergliederer bewundert den angemessensten Bau der Geburtstheile, und der Physiologe jede weise Uebereinstimmung der Frucht, und der sie leitenden belebten Kräfte bey dem festen Punkt ihres Widerstandes. Endlich giebt der Geburtshelfer den wiedernatürlich abweichen-

chenden Bewegungen ihre gehörige Richtung; er hebt mit einer Meisterhand die Hindernisse und die drohenden Gefahren. In ihm sind die Kenntnisse des Mechanikers, des Physikers, des Zergliederers, und des Physiologen vereinigt; und durch diese Vereinigung hat die Geburtshülfe den Gipfel ihrer Vollkommenheit erreicht. Nur die Arzneikunst hat das unwissende Vorurthejl und den panischen Schrecken von dem Kreißbette verbannt, und vermittelst der größten Aerzte triumphiert jezt die Geburtshülfe über die dumme Verachtung und Ungewißheit.

Wird der graduirte Arzt also seinen Doktorhuth entehren, welchen der grosse Herr Senior bey dem berauschenden Wein seines Wohlthäters so hoch schwingt, oder seinen Ehren-Ring verliehren, wann er ihn beyseit legt, um die Natur daselbst mit dem Finger auszuforschen, wo ihm ihre Kopien nur ein mangelhaftes Bild mahlen? —

Was war die Geburtshülfe zu den Zeiten, da noch kein Arzt bey dem Kreißbette selbst Entdeckungen machte? wo sie sich nur mit dem Schatten von Erkenntniß begnügte, und man Fabeln der irrenden Muter an die Stelle geprüfter Wahrheit sezte.

Ist in dem genauesten Verstand der Gegenstand des Arztes etwas anders als die Heilung der Krankheiten? ist nicht eine Gebärende, welche unter unerträglichen Kramm-Schmerzen kreistt, krank? und hat sie nicht in solchen Fällen, welche vor sie so gefährlich und schmerzhafter sind, als das allerhizigste Fieber, die Hülfe des geschicktesten Arztes vonnöthen? wie anders, als durch den Handgrif, wird er die Ursache dieser wüthenden und alle andre Empfindungen weit übertreffenden Schmerzen entdecken? und mit einer glücklichen Fingerbewegung — dieselben auf einmal heben.

Hat nicht der Arzt durch wiederholte Wahrnehmungen und durch genaue Erforschung des Sizes des Muterkuchens in der

Gebärmuter die Ursachen der verschiedenen widernatürlichen Lagen des Kindes entdeckt? und zwar mit solcher Wahrscheinlichkeit, welche z. E. bey der Seitenlage bis zu einer gewissen Vorhersagung auch schon in der Schwangerschaft wächst?

Hat nicht der Blutsturz vor der Geburt verschiedene Ursachen, und verschiedene Anzeigen der Hülfe, welche der Arzt durch den Angrif allein entdecken kan?

Ist die Hülfe des Arztes bey Abweichungen von dem natürlichen Gesez der Geburten, bey der widernatürlichen Lage des Kinds, die er oft unter der Geburt, ohne durch andere Erfahrung belehrt, erfinden muß, ein geringerer Stof seines nachforschenden Geistes, als die Entdeckung der Ursachen anderer Krankheiten? da die vielfache Verschiedenheit der Geburtsfälle eben so viele Abweichungen von der Regel, welche dem Gesez einer gewissen Vorausbestimmung der Hülfe widersprechen, macht? Erfodert es nicht das aufgeklärteste

Genie,

Genie, um in dem Fall selbst, geschwind zu bestimmen: ob die Zange oder die Wendung den gewissesten Erfolg vor die Sicherheit der Gebärenden und das Leben des Kinds gewähre? Um schleunig in Gedanken auszumessen, wo er in dem harten Becken den bequemsten Raum finden; wo er seine Hand neben dem Kopf des Kinds mit Vortheil anbringen könne; wo ihre Stärke am nöthigsten seye; wo er ihre Gewalt von den zarten Geburtstheilen abwenden, durch eine geschickte Bewegung das widernatürlich eingetretene Kind in die Gebärmuter zurückbringen, bald zu zweckmässiger Leitung des Kinds seine zarten Gelenke, ohne Furcht sie zu verdrehen oder zu verletzen, ergreifen; bald aber seiner durchdringenden Hand, durch eine sichere Ausdehnung der Gebärmuter, den nöthigen Raum verschaffen müsse.

Freilich begreift diese nöthige Erkenntniß des Geburtshelfers der lästernde Arzt nicht,

dessen

dessen ganzes Leben ist, auf die Verkleinerung der Bemühungen des Amtsbruders zu denken, und welcher seinen hohen Verehrer glauben macht, daß dieses eine dem Geburtshelfer unwürdige Arbeit seye, die er ohne schneidende Werkzeuge endige; eben als ob es seiner Ehre nachtheilig wäre, wann er die verharrete Geburt mit Herausziehung des lebenden Kinds glücklich endigen kan, welches der dazu privilegierte Barbier zermezelt. — Immer dreuster im Verläumden, je mehr ihm der hohe Mächtige alles zuläßt, und auf sein Wort hin zur Ehre seiner eignen erhabnen Person, aus Privat Haß entscheidet, ohne zuvor über die Wahrheit der Anklage im geringsten gefragt zu haben. Aber niemand wird an Unpartheilichkeit zweifeln, da der Mächtige Hohe, der auch schon das Verdienst ohne das Gutgeheiß eines beschützenden Patronen vor kühn und strafbar hält, aus Familien Nutzen grosser Vertheidiger ist, und mit einer brüllenden Stimme tapfer sich andern entgegen

sezt. Scheid nicht allein, sondern alle ächte Patrioten und Menschenfreunde suchten die Ursache der ehemaligen schlechten Hebammenkunst darinn: daß sich die Aerzte nicht selbst vor das Kreißbette bemüheten, und bey Geburten eigne Hand anlegten.

Der Arzt der die Ursachen der unterbrochenen natürlichen Geburt nicht mit fremden Händen untersucht hat, hat sie hier auf das zuverlässigste immer in der Natur selbst entdeckt. So gut, als er die wahren Kennzeichen der Schwangerschaft von den falschen zu unterscheiden wußte.

Niemals hat er, wie der vortrefliche Herr Senior und wohlbestellte Hebammen-Lehrer, die Schwangerschaft vor Grießschmerzen erkannt, und durch harntreibende scharfe Arzneien der wahrhaft Schwangern die unausstehlichsten Schmerzen verursacht, welche zulezt auch das Kind abgetrieben hätten, wann ein der Sache Verständiger nicht noch dazu berufen worden wäre. Niemals hat er die

wahre

wahre Schwangerschaft vor eine Windwassersucht behandelt, und dazu scharfe Clistire verordnet, welche eben solten beigebracht werden, als unvermuthet das Kind eindrang. Niemals ist er in die Versuchung gerathen, schädlich treibende Arzneien zu verordnen, wo er selbst gefühlt, daß das Hinderniß der Geburt mehr die helfende Hand, als die gefährliche Anstrengung der Gebärenden erfordere. Niemals hat er die falschen Schmerzen der Gebärenden durch ein einfältig Marggrafen Pulver zu heben gesucht, wo ihn das Zufühlen versicherte, daß die falsche Lage des Kinds oder der Gebärmuter solche verursache. Niemals hat er anhaltende Arzneien verschrieben, wo er selbst sich vergewissert, daß die schleunige Entbindung allein den unaufhaltbaren Blutfluß zu stillen vermöge. Mit einer Fingerbewegung kan er zweier Leben erhalten. —

Da wo der bestürzte Ehemann sein gröstes Glück, welches er allen seinen Gütern vorzieht, an dem Rande des Grabes erblicket. — Da wo eine Schaar hülfloser Kin-

der die einige Stütze ihrer Wohlfahrt in den Händen des Todes sehen — wo alles vereinigt mit Thränen und Händeringen um das kostbare Leben der Erhalterin ihres häußlichen Wohlstandes bittet — da wo die angesehene Familie ihr Glück in einem Nachfolger begraben findet, oder die Hofnung eines ganzen Reichs in der erfreulichen Geburt eines Thronfolgers wanket; da befreiet sie alle der glückliche Handgrif, oder die hülfreiche Zange in der sichern Hand des geburtshelfenden Arztes von dem befürchtenden Elend, und befriedigt ihre sehnlichsten Wünsche.

So kommt durch einen Arzt oft ganzer Häuser Heil,
Und ganzer Häuser Wohl, wird ganzer Länder Theil.

Ist diese Beschäftigung, die so viele wichtige Wohlthaten in einer Hand vereinigt, wider das Amt, wider die Ehre des Arztes, des Menschenfreunds, der seinen grösten Ruhm darinnen sucht, seine Mitbürger auf ihr körperli-

perliches Wohl glücklich zu machen, den Nothleidenden zu Hülfe zu eilen, und das Leben mehrerer Menschen zugleich zu erretten?

Mannigham war ein englischer Ritter, wenigstens eben so groß, als ein auf sein Seniorat und unfruchtbares Alter stolzer Arzt, der in der frohen Gesellschaft, wo er die lustige Person spielt, vom Wein erhaben den Geburtshelfenden Arzt verächtlich eine Hebamme schilt, und doch war er nicht zu groß den Gebärenden mit eigner Hand Hülfe zu leisten. Deventer und van Horn waren Königliche Leibärzte, immer so viel, als ein hochfürstlicher Rath und Marggrafenpulver Doktor, und doch schämten sie sich nicht täglich bey Geburten selbst Hand anzulegen.

Stein, Henkel, Gutermann, Morgenbesser, Apin und andere noch lebende graduirte Geburtshelfer besitzen den Doktorhut mit weit grosserm Recht, als mancher handwerksmässige Herr Stadtphysikus, der auf

den geburtshelfenden Arzt schimpft, weil es die Ränke seiner Boßheit also erfordern.

Aber ist es nicht ein wichtiger Theil von dem Amt des Stadtphysikus, des Mannes, dem die Obrigkeit einen grossen Theil des öfentlichen Wohls der ganzen Bürgerschaft anvertrauet, auch vor die Erhaltung der Gebärenden so wohl, als ungebornen zu sorgen? Ist es nicht die Pflicht eines von dem Magistrat zur öffentlichen Wache gesezten Arztes, wann er die Fähigkeiten eines Geburtshelfers besitzt, wann er selbst auf dessen hohe Verfügung sich auf Akademien dazu geschickt hat machen müssen, seinen in Geburtsnöthen liegenden Mitbürgerinnen beyzustehen, wo die Kräfte der Hebamme zu Vollendung der Geburt nicht hinreichen. Hebenstreit macht diese Pflicht denen Aerzten so gar zum Gesetze: „ die Aerzte, sagt er, haben die auf sich lie„ gende Pflicht denen Gebärenden beizuste„ hen, wo die Hebamme die Geburt nicht zu „ vollenden vermag. „

Eben

Eben diesen zum gemeinen Besten bestimmten Arzt wird seine praktische Erkenntniß mit mehr Gewißheit entdecken lassen, was er sonst nur der untergeordneten Hand glauben muß; wie bey der Untersuchung der Kennzeichen der verlezten Jungferschaft; der verheelten oder fälschlich vorgegebenen Schwangerschaft; der gewaltsamen frühen Geburt; der Würkung der abtreibenden Mittel; der Fruchtbarkeit, und in andern Fällen mehr, welche seiner gewissenhaften Beurtheilung übergeben werden.

Wird er nicht mit mehrerer Gewißheit entscheiden können, wann er selbst in allen diesen Fällen eigene Erfahrung besitzet? wann er selbst die Würkungen der Natur erforschet; so wie der Zergliederer, der selbst fleissig das Messer führt, und das Original mit eigenen Augen betrachtet, von den Bau des Menschen besser belehrt ist, als der Arzt, der diese Erkenntniß nur von den Kopien der Natur entlehnt hat? Werden nicht noch viele andere Begebenheiten dem Arzt bey der Erfüllung

seiner öfentlichen und privat Pflichten vorkommen, wo die eigene Erkenntniß und Erfahrung desto mehr Licht zu Beurtheilung dessen, was andre hievon gelehrt haben, verbreitet? — Und hier beschliesse ich die Vertheidigung des Arztes und des Geburtshelfers, der beydes in einem ist. Aber ich muß sie noch vor einem Mißbrauch verwahren. Daß ich darum aus dem bisherigen nicht behaupte: — Ein Arzt der nicht selbst immer bey Geburten Hand anlege, könne keine richtige Erkenntniß über die verschiedene Geburt des Menschen, und die mit dieser Erfahrung geprüfte Einsicht auf die ihr vorhergehenden und nachfolgenden Krankheiten durch seine akademische Uebungen haben. —

Ich würde sehr und strafbar irren, da jeder ein geburtsverständiger Arzt seyn kan, ob er gleich je nach seinem Beruf und anderer Situation diese mühsame Arbeit nicht durch die Handanlegung zu seinem Nebengeschäft macht. Daher wiederhole ich feierlich,

lich, daß was ich hier geschrieben, ich nur zu Vertheidigung der Ehre des geburshelfenden Arztes in einer Person niedergesezt habe. Nicht daß ich, wie der Gelehrte in des preißwürdigen Herrn Zimmermanns National Stolz, Aerzte unvollkommner schäzen solte, welche nicht selbst meine Lieblingswissenschaft ausüben. Besonders geht diese Schuzrede diejenige an, welche, indem sie eines Mangels dieser Erkenntniß überführt werden können, auch darum, und aus einem übertriebenen Stolz auf ihren eingebildeten Charakter, aus Mißgunst und Amtsbrüderlichen Neid, die mühsamste, die wichtigste, die nothwendigste unter allen Künsten, je nach dem Grad ihrer Unwissenheit, verachten, beschimpfen, und sie vor eine dem graduirten Arzt niederträchtige Beschäftigung ausschreien.

Mich hat mein Beruf und die Beordnung meiner auf alles weißlich zueilenden verehrungswürdigen Obrigkeit durch eine

 schrift-

schriftliche Aufforderung zu der Ausübung dieser Kunst bestimmt, und ich werde sie immer zu meiner Lieblings Wissenschaft beybehalten, obgleich der einzelne hohe Mächtige mit gegen mir erfüllten Haß, weil er mich in ihr zum Verdruß seines Anverwandten und Klienten glücklich arbeiten sieht, diese mühsame Beschäftigung auf alle Weege hier, selbst zum Schaden der Gebärenden mir zu erschweren sucht.

Aber alle diese boshaften Ausgüsse auf mich von dem pöbelhaftesten Arzt, bis auf den gleich wider mich denkenden Höhern, sollen in mir gar nicht die Triebe schwächen, meine äussersten geringen Kräfte zu Erweiterung meiner Erkenntnisse immer mehr und desto standhafter anzuwenden. Genug vergilt mir alle diese angesponnene Unterdrückung die Schätzung, mit welcher ein Erlauchter Graf von Babenhausen, Hochwelche selbst den innern Werth der Arznei = Gelahrheit, wie über

alle Wissenschaften ganz ausgebreitet, übersehen, Hochderoselben hohe Gesundheit mir anvertrauen: der Beyfall meiner wissenschaftlich- und praktischen Bemühungen eines grossen Herrn von Hallers, und das immer vermehrt wachsende Vertrauen, so wohl hiesiger angesehener Personen, als auswärtiger weltlicher und geistlicher hohen Regenten, welche mich in die Ferne zu sich rufen.

Ich merke noch etwas von meinen Beobachtungen selbst an.

Beobachtungen bey Geburtsfällen können nicht allezeit mit der genauen Strenge aufgezeichnet werden, wie die bey dem Krankenbette: weil die lange Erforschung dabey vor das Subjekt schmerzhaft ist, die bisweilen die nöthige Eile bey dringender Gefahr, — ich berufe mich hier auch auf Themeln, — oder selbst die eingedrungene Lage des Kinds, unterbricht. Und dem Gedächtniß entfällt oft etwas

aufzuzeichnen, wann der Geburtshelfer entweder abgerufen, oder so ermüdet, daß er kaum noch schreiben kan, die Aufzeichnung verschiebt. — Ich werde aber in Zukunft alle Schärfe hierüber gegen mich anwenden. —

Dieses ist, wann ich noch dazu setze, daß etliche wenige beygelegte Geburtsfälle, wo ich mich jedoch dagegen desto mehr Kürze bedient, nicht mit wichtigen Auftritten sich ausnehmen, aber doch Gelegenheit zu Bemerkungen geben, die auch bey geringem Anlaß von dem alles nutzenden Beobachter nicht ausgeschlagen werden, alles was ich zu meiner Entschuldigung anführe, wann die Geschichten selbst nicht alle so vollkommen sind, als ich sie wünsche.

Möchte ich noch eine andre, nach den dabey angebrachten Bemerkungen, beyfügen dörfen: daß diese, bey widerwärtiger Stöhrung und praktischen Zer-

streuungen geschrieben, nicht allezeit mit dem einigen nöthigen Feuer und Heiterkeit, und andern nöthigen deutlichen Ausdruck sich auszeichnen. Und wann der Leser sich hier selbst in den Standpunkt des Schriftstellers sezt, so wird er ihm auch gerne die nicht abgewogenste Rechtschreibung nachsehen, welche nebst andern äusserlichem Glanz und genauesten Pünktlichkeit oft dem praktischen Arzt in seinen Schriften mangelt, der kaum genug Zeit gewinnt, um nur die reale und nöthigste Erweiterung seiner Wissenschaft zu befördern, in den Stunden, welche sich durch süssere Musen aufheitern zu lassen, ein andrer anwenden kan.

Wo ich irgend in der Folge Unrichtigkeiten entdecke, werde ich sie selbst bessern; wo Mißverstand herrschen solte, genauer bestimmen; und die Gelegenheit wird dazu seyn, wann mich der Beyfall dieser ersten Blätter zu einer Fort-

setzung

setzung gleicher Sammlung, auch durch gesellschaftliche Bemühungen, da mir andre geschickte Geburtshelfer durch Beiträge Hofnung gemacht, ermuntert. — Leser seyd mir dazu geneigt. —

Inhalt.

I. Beob. Die diagonale Seitenlage des Kinds. S. 1
II. — Die diagonale Seitenlage des Kinds mit schiefer Kopfgeburt. 9
III. — Die diagonale Seitenlage des Kinds mit der Stirn eingetreten. 12
IV. — Die Zangengeburt. 19
V. — Die Zangengeburt bey diagonaler Seitenlage des Kinds. 25
VI. — Die Zangengeburt nach vergeblich versuchtem Hebel. 32
VII. — Die Zangengeburt mit schiefer Kopflage des Kinds. 37
VIII. — Die Vörstung der Gebärmuter durch die anstehende Achsel. 48
IX. — Die vollkommne Seitenlage des Kinds mit harten Wasserhäuten. 57

X.

X. Beob. Die vollkommne Seitenlage des Kinds durch Lösung der Achseln geendigt. S. 59
XI. — Die Wendung des eingedrungenen auf der Seite liegenden Kinds. 71
XII. — Die vollkommne Seitenlage des Kinds mit dem Gesicht voran. 74
XIII. — Die vollkommne Seitenlage des Kinds durch die Wendung geendigt. 77
XIV. — Die vollkommne Seitenlage des Kinds mit Zerplatzung der Adern unter den Hypochondrien. 88
XV. — Die vollkommne Seitenlage des Kinds mit starkem Fliessen der Gebärenden. 94
XVI. — Die wegen unter dem Kinn des Kinds angestemmten Armen unmögliche Kopfgeburt. 104
XVII. — Die schiefe Lage des Kinds und der Gebärmuter. 114
XVIII. — Die bevorstehende Zerreissung der Gebärmuter. 129
XIX. — Der vorkommende Muterkuchen mit der Achsel des Kinds. 159

XX. Beob. Der vorkommende Muterkuchen mit der schiefen Kopflage des Kinds. S. 168
XXI. — Der vorkommende Muterkuchen bey der Zwillings Geburt. 172
XXII. — Der vorkommende Muterkuchen mit eingetretenem Arm des Kinds. 176
XXIII. — Der vorkommende Muterkuchen mit Entzündung der Gebärmuter. 179
XXIV. — Die Hals Geburt. 193
XXV. — Die Hals Geburt mit vorgefallner Nabelschnur. 195
XXVI. — Die Hals Geburt bey krampfhaft zusamen gezogner Muterscheide. 198
XXVII. — Die vorgefallne Nabelschnur bey vollkommen schiefer Kopflage. 202
XXVIII. — Der um den Hals des faulen Kinds zugeschnürte Mutermund. 207
XXIX. — Die Armgeburt. 210
XXX. — Die Armgeburt mit vollkommen schiefer Lage des Kinds. 211
XXXI. — Die Armgeburt bey der queren Lage des Kinds. 219

XXXII. Beob. Die Wendung eines Kinds, dem der Arm abgelößt worden. S. 220
XXXIII. — Die Ellenbogengeburt. 235
XXXIV. — Die Ellenbogengeburt mit schiefer Lage des Kinds. 239
XXXV. — Die Steißgeburt. 241
XXXVI. — Die vollkommen schiefe Steißgeburt. 242
XXXVII. — Das aufgehangene Kinn. 248
XXXVIII. — Das auf dem Schosbein sitzende Kinn. 249
XXXIX. — Die Entbindung der Nachgeburt durch die Kräfte der Natur. 251
XL. — Die zurück gebliebene Nachgeburt. 265

Erste Beobachtung.

Die diagonale Seitenlage des Kinds.

Wann bey einer aufrecht stehenden Person zwei gleiche Horizontal-Linien nach dem grossen Durchmesser der obern Erőfnung des kleinern Beckens gezogen werden, davon die eine neben dem heiligen Bein von einen Darm Knochen zum andern, und die andre von vorne neben den Schosbeinen lauft, so muß bey der natürlichen Geburt, während der Kopf des Kinds in dem kleinen Becken und in der Vertiefung des heiligen Beins steckt, die transversal Axe des Kopfs, wie die Achseln hinter ihm, paralel zwischen ihnen laufen. Weicht diese Axe von den paralellaufenden Horizontal-Linien ab, und macht mit diesen einen Winkel; oder,

gleichviel, weicht die longitudinal Axe des Kopfs von dem kleinern Durchmesser des Beckens in ihrer geraden Richtung ab, und macht mit ihm einen gleichen Winkel, so hat der Kopf des Kindes eine inique Lage; und wann die Achseln des Kindes eben so wie seine obige transversal Axe des Kopfs abweichen, so erhält das ganze Kind dadurch bey seinem Durchgang durch das Becken eine unvollkommene Seitenlage.

Liegt aber hier der Kopf des Kinds mit samt seinen Achseln so, daß die transversal Axe des Kopfs mit dem kleinen Durchmesser des Beckens, vollkommen gleich gerichtet übereinkommt; und die longitudinal Axe desselben lauft vollkommen parallel mit den zwei Horizontal-Linien über den grossen Durchmesser des Beckens gezogen, eben diese aber die Achseln vollkommen perpendiculär durchschneiden, und mit ihnen einen rechten Winkel machen, es mag die eine auf dem heiligen Bein und die andre auf der Zusamenfügung der Schosbeine oder die eine neben diesem, und die andre gleich gegen über also aufstehen, so liegt das Kind vollkommen auf seiner Seite, und der Kopf transversal in dem kleinern Durchgang des Beckens.

Da, auch nach des verdienten Herrn Prof. Steins Zeugniß, diese falsche Lage des Kindes am

öftern

öftern sich unter widernatürlichen Kopfgeburten ereignet, und der Gebärenden mit eben so oft unerkannten als tödlichen Gefahr drohet, so habe ich sie würdig geschäzt sie hier mit mehrerm zu beschreiben. So wie die vollkommene, also beobachte ich auch die unvollkommene Seitenlage des Kinds bisweilen einfach: daß wann die longitudinal Axe des Kopfs mehr oder weniger den kleinen Durchmesser des Beckens durchschneidet, und einen grössern oder kleinern Winkel mit ihme macht, doch Levrets lange oder vertikal Axe des Kopfs nicht in Deventers schiefen Durchmesser des Beckens fällt, sondern diese wie die ganze lange Axe der Frucht gleich lauft der langen Axe des Beckens.

In dem Fall, daß die unvollkommene Seitenlage so einfach mit der schiefen Kopflage nicht vermischt ist, heisse ich dieselbe die diagonale Seitenlage des Kinds: weil hier die longitudinal Axe des Kopfs, wie sie bey der transversalen Lage deßelben mit den zwei horizontal Linien vollkommen paralel lief, nun eine diagonale Richtung zwischen diesen zweien erhält, um sie von der öfters zugleich vermischten obliquen Lage desto genauer zu unterscheiden.

Ich will die Geburt, welcher ich den siebenzehnten Junius 1772 gegenwärtig war, hier als ein Beyspiel anführen. Eine Erstgebährende auf vier-

zig Jahre alt, war schon abends zuvor in Kindsnöthen, als ich frühe darauf um 6. Uhr zu ihr berufen wurde. Länger noch waren die Kindswasser verflossen, und gar keine Geburtswehen zeigten sich, obgleich der Kopf des Kinds mitten im Becken eingedrungen war. Ich fande ihren Bauch allein an der rechten Seite dicke, der Kopf des Kinds stund nirgends an, der Mutermund war vollkommen geöfnet, und doch verzögerte die Geburt. Ich brachte meine Hand allenthalben um das Kinds Köpfchen, und dadurch und neben einem gebrauchten stärkenden Julep entstunden endlich Wehen; ich befreiete den Kopf noch mehr da ich mit der einen Hand zwischen ihm und dem heiligen Bein ganz hinein kam, und von der andern etliche Finger zwischen ihn und die Schoosbeine legte, und gleichsam an ihn raffelte, so war die Würkung der austreibenden Wehen auf ihn mehr nicht abgeschnitten, und damit kam er nach und nach weiter herunter daß ich ihn bis zwölf Uhr Mittags endlich entband. Das Gesicht des Kinds war gegen die rechte Seite so gerichtet, daß die Achseln zuvor also in einer diagonalen Richtung, der Quere aufstanden. Und nun hatte ich ein starkes Kind herausgezogen; aber mit Entbindung der Nachgeburt mußte ich sehr eilen, weil die Gebährende sogleich alle Glieder fallen ließ, und mit einem wahren Schlagfluß gerührt wurde, der ihr den Arm und Fuß, ja die gan-

ze

ze linke Seite lähmte, so daß sie nicht einmal reden konte. Im Schrecken gab ich nicht Acht darauf an welcher Seite der Gebärmutter die Nachgeburt angewachsen war, oder wo ihr Nabelstrang entsprang.

Das merkwürdigste war, daß auch das Kind an eben dieser Seite an Arm und Fuß geschwächt war. Beide aber erhohlten sich durch die gehörige Arzneien, und obgleich die Muter 6. Wochen lang den geschwächten Arm nicht gebrauchen konnte, so ist sie doch jetzo vollkommen wieder hergestellt.

„So lange man sich seiner natürlichen Werk„zeuge, der Hände, bedienen kan, soll man der „künstlichen, der Instrumente, entbehren, „ sagt Herr Stein. Dessen vortrefliche Moral in dem folgenden Paragraphen sich jeder Geburtshelfer, und auch jeder Arzt, der so gerne nach der Mode handelt und seine Verordnungen und Handlungen immer nach dem vorurtheilsvollen Ausspruch des vielgültigen und mächtigen Pöbels einrichtet, in das Herz prägen soll. Eben so verwirft auch Herr Prof. Böhmer den unnöthigen Gebrauch der Instrumente, wo die Hindernüsse der Geburt durch die Hand gehoben werden können.

Daher hat man bey dieser diagonalen Seitenlage, besonders wo sie in geringem Grad vorhanden, zuförderst alle Handgriffe zu versuchen, wo-

durch der Kopf bey seinem Durchgang darum hauptsächlich von aller Einklemmung befreiet und wo die Ursache nicht sogleich kan gehoben, doch die unterbrochene Würkung erhalten werde, weil diese die durch die anstehende Achseln aufgehobene Würkung der Wehen auf das untere Segment der Gebärmuter noch mehr zurückhält, daß der Kopf nicht bis zu seinem Hervorbrechen gebracht werden kan; wo man dann besonders behülflich seyn muß, daß während demselben der Kinds-Kopf sich gehörig unter dem Bogen der Schoosbeine heraus welze. Alles dieses wird vereitelt und die Geburt zu einer vollkommen verharreten übergehen, da nach diesigem von einer hohen Seite befördertem Gebrauch der Geburtshelfer erst alsdann Hand anlegen solle, wann der unverständige Arzt durch treibende Arzneien, oder die Gebärende durch allein erzwungenes Verarbeiten nur die Achseln mehr eingezwängt haben, daß dadurch die natürliche Wehen mehr unterbrochen werden, und eine vollkommene Einklemmung entsteht. Welche auch alles der Natur überlassen noch viel weniger erfolgen würde; da ich oft erfahren, daß durch ihre langsame Würkung bey einer solchen Lage des Kindes die Achseln sich unter einer etwas geringern Anstemmung selbst lösen, und bisweilen in dem breiten Theil des Beckens begeben, wann die Würkung der austreibenden Geburts-Kräfte auf den Kinds-Kopf nicht abgeschnitten

ten worden, daß dann die Geburt endlich glücklich noch erfolge.

Dann hier würden auch neben stark treibenden Mitteln die oben beschriebene Handgriffe nichts fruchten können, uud jene wieder hindern was diese befördern sollen: Entweder die Abglitschung der etwas anstehenden Achseln, durch die fortgepflanzte Gemeinschaft der sonst abgeschnittenen Thätigkeit von den untern Segment der Gebärmuter, oder die Unterhaltung dieser letztern wenigstens mit dann darauf folgender Unterstützung natürlicher Wehen, wodurch, wann auch allein sich die etwas diagonale Seitenlage der Achseln nicht gänzlich verändern läßt, doch die Wehen bis zu Hervorbrechung des Kinds-Kopfs nicht getrennt werden. Und also wann auch die Ursache der zurückbleibenden Wehen nicht sogleich gänzlich hier gehoben werden kan, doch ihren üblen Folgen kan vorgebeugt und die Wehen durch ein anders dazwischen kommendes Mittel selbst fortgesezt werden, daß mit ihrer noch übrigen Macht entweder jenes Hindernüß sich lege, oder doch der Kinds-Kopf hervorbrechen könne, da die Achseln nun etwas nachgegeben haben, ob sie gleich erst nach diesem in ihre natürliche Lage gebracht herausgezogen werden müssen.

Ich habe dieses nicht allein bey meiner Handanlegung sondern auch da etlichemal erfahren, wo

eine solche langsame Geburt der Naturhülfe überlassen und kein erzwungenes Verarbeiten befördert wurde, daß der Kopf glücklich zur Welt kam, ob gleich die Achseln noch diagonalweise in dem Becken gerichtet nicht nachfolgen konnten, sondern ich dieselbe zuvor mit dem Kind drehen, in ihre natürliche Lage bringen mußte, und dann erst entbinden konnte. Wie hier bey der diagonalen also auch sogar einmal bey der vollkommenen Seitenlage des Kinds in einem selten glücklichen Fall der neunten Beobachtung.

Wie ich gleich anfänglich angemerkt, daß diese diagonale Seitenlage des Kinds selten so einfach als ich sie bisher beschrieben und ohne die damit vermischte schiefe Lage des Kopfs erscheine, so beobachte ich sie nach Herrn Prof. Steins Wahrnehmung desto öfter mit der schiefen Kopflage zugleich verbunden. Die Hülfe ist allerdings dann gedoppelt schwer, aber doch mit der Hand allein ohne Instrumente möglich, wie ich hier etliche Fälle davon anführen will.

Zweite Beobachtung.

Die diagonale Seitenlage des Kinds mit der schiefen Lage des Kopfs.

Eine Frau von ein und dreißig Jahren trat den vierzehnten April 1770. Nachts um zwölf Uhr ihre vierte Geburt an.

Die Hebamme erzehlte mir, daß Früh um zwei Uhr ein falsches Wasser sich ergossen, und den folgenden Morgen um acht Uhr erst die wahren Kindshäute geborsten. Nach diesem verzögerten sich die Wehen sehr und die Geburtsarbeit konnte keinen Fortgang mehr haben, bis ich erst an diesem Tag vormittags um eilf Uhr zu ihr berufen wurde.

Ich fand die Gebärende matt; den Mutermund in der Mitte des Beckens eröfnet, und den Kopf des Kinds so in dessen obere Eröfnung mit dem rechten Scheitelbein eingedrungen, daß mehr noch der Kopf, als die Achseln, seitwärts lage, und das Gesicht des Kindes gegen seine linke Schulter stark angedruckt war. Auf der rechten Seite des heiligen Beins lag das rechte Ohr des Kinds, und unter seinen Kinn fielen die Hände hervor gegen die linke Seite des heiligen Beins der Gebärenden. Gegen den rechten Bogen des Schosbeins

aber stund der Kopf schief, welchem derselbe mit dem rechten der lambdaförmigen Nath auflag.

Ich schob ihn etwas zurück, kam ferner unter ihm mit meiner Hand neben dem heiligen Bein ein, und es glückte mir auch die vordringende Hände des Kinds zurücke zu bringen. Hier blieb ich mit meiner Hand, und drehte dann den Kopf so von der Seite daß er mehr mit dem Gesicht gegen die Vertiefung des heiligen Beins sich neigen muste. Alsdann brachte ich meine Finger zwischen ihn und das Schosbein wo er noch aufstund, und suchte ihn damit während jeder Wehe gerade in das Becken zu leiten.

Nun brachte ich die Gebärende, in welcher ich inzwischen auf dem Bette der Quere liegend gearbeitet hatte, in den Kreise Stuhl, verordnete ihr, nach ziemlich gehobener Hindernuß der widernatürlichen Kopflage, einen stärkenden Julep, brachte neuerdings meine Finger zwischen den Kinds-Kopf und das Schosbein, und half ihm immer so mehr durch das Becken, bis verstärkte Wehen mir nun zu seiner Auspressung behülflich waren, welches Mittags zwischen zwölf und ein Uhr, glücklich geschahe.

Die sehr grosse Nachgeburt lössete ich an der obern Seite der Gebärmuter ab, wo sie so stark angewachsen war, daß auch ihre Fasern um ihren

ganzen

ganzen Umkreiß sich in die Substanz der Gebärmutter eindrangen, und erlöste damit die Gebährende von ihr und einem lebenden starken Kind. So dreyfach schwer auch diese Kopfgeburt war; wo sonst bey dieser diagonalen Seitenlage des Kinds allein mit der schiefen Kopflage, es nur nöthig ist zuerst die gerade Einrichtung des anstehenden Kopfs zu bewerkstelligen, und dann dessen diagonale Seitenlage nach den oben angezeigten Handgriffen zu befreien.

Ich will daher einen noch weniger vermischten Fall dieser verbundenen diagonalen Seitenlage des Kinds und der schiefen Lage des Kopfs hier beyfügen. Es war den zwei und zwanzigsten Juni daß ich Mittags über Land zu einer Frau gehohlt wurde, welche bey vierzig Jahren das erste Kind gebären solte, und schon seit Nachts um zwölf Uhr die heftigste Wehen verarbeitet hatte, welche aber doch nicht die geringste Würkung zu Fortpreßung des in dem Becken steckenden Kindes hatten.

Die Kindes Wasser waren dazumal längst abgelaufen, aber der Mutermund nicht vollkommen erweitert, so daß dessen obere Lefze wie eine Müze den Kinds-Kopf umspannte. Dieser lag so, daß ich das rechte Ohr desselben unter dem rechten Schoßbein, und das linke an der linken Seite des heiligen Beins fühlte.

Ich

Ich öfnete den zugleich krampfhaft über den Kopf gezogenen Mutermund theils durch Bähungen, theils daß ich beständig während jeder Wehe ihn mit meinen Fingern zurück über den Kopf schob. Und da dieser zugleich sehr stark noch mit seiner schiefen Lage an dem linken Hüftbein anstund, so brachte ich etliche Finger zwischen ihn und wand ihn damit nach und nach davon ab und gerade in das Becken. Nun ließ ich hier meine über ihn gebrachte Finger noch beständig liegen, und brachte meine andre Hand an dem heiligen Bein unter des Kinds Kopf, damit ruckte ich ihn immer weiter, und die Wehen vermehrten sich durch diese Bewegung sehr, daß ich in Zeit einer halben Stunde die Frau von einem lebenden Kind entbande, welches sich hernach mit seiner Muter sehr wohl befand.

Die Nachgeburt war an der obern Seite der Gebärmuter angewachsen, und an ihrem Rand entsprang der Nabelstrang.

Dritte Beobachtung.

Die diagonale Seitenlage des Kinds mit der Stirne eingetreten.

Schon drei Tage vom sechzehnten August an brachte eine Erstgebärende von vier und zwanzig Jahren unter schwe rer Geburtsarbeit zu, als sie mich

mich erst den neunzehnten dieses Monaths 1772. früh um zwei Uhr zu sich über Land hohlen ließ.

Ich fand diese Gebährende äußerst matt, mit einem schnellen Aderschlag; und als ich zu ihr fühlte die Kindswasser längst verfloßen, das Kind bis zum hervorbrechen tief in das Becken gedrungen; meine Hand zog ich mit des Kinds Koth besudelt heraus. Der Kopf des Kinds hatte eine starke Geschwulst vorne an dem linken Wandknochen, wo er an die Kron Nath gränzt. Dann er war mit dem Nacken gegen den Rückgrad gebogen, daß ich unter der Zusammenfügung der Schosbeine sogleich die linke Augenhöhle fand, unter der Mitte des linken Schosbeins die Nase, und das Gesicht. Als ich an der rechten Seite der Gebärenden gegen des Kinds Hals meine Finger brachte, so fühlte ich die Halsadern sehr stark schlagend.

Ich brachte nun meine ganze Hand auf der Gebährenden rechten Seite unter dem Nacken des Kinds, daß der Kopf in ihr lag, und zu Versorgung des Gesichts von der andern etliche Finger zwischen das linke Schosbein über dasselbe; trieb mit jener den Nacken von dem Damm in die Höhe, während ich mit diesen Fingern das Gesicht vor Verletzungen bewahrte, und also hob ich in einer halben Stunde den Kindskopf wankend heraus, so daß jener geschont und dieses nicht zusammengepreßt wurde.

Die

Die Achseln stunden so stark gegen die linke Seite der Gebährenden, daß ich sie erst noch in eine natürliche Lage mit dem Kind bringen mußte, welches ich lebendig zwar entband, daß es sich rührte, aber die Augen nicht öfnete, und bald hernach verschied.

Die Nachgeburt war an der obern Seite der Gebärmutter angewachsen, und der Nabelstrang entsprang außer der Mitte.

Die Kindbetterin erhohlte sich nach der Geburt, der untre Theil der großen Schamlefzen war aber sehr gegen das Mittelfleisch verschwollen, doch gab sich diese Geschwülst in etlichen Tagen.

Dagegen erschienen, obgleich bisher die Reinigung ihren gehörigen Fortgang hatte, an dem dritten Tage nach der Geburt starke Bangigkeiten, der Bauch ward neuerdings aufgetrieben, und auch ein Durchbruch stellte sich ein. Die Brüste schwollen zwar etwas an, fielen aber bald gänzlich wieder. Der dicke Bauch wurde auf Kräutersäckchen kleiner und weicher, aber dagegen brach ein weißer Frießel aus, womit der Leib dick bis an die äußerste Glieder übersäet wurde, und dessen gläserne Blasen so groß waren als die wahre Pocken. Fieberrinde und Chamillen Aufguß brachten ihn zu glücklicher Abdorrung, daß die Kindbetterin ihre Wochen gesund wieder verließ, und sich immer wohl befindet.

Die hierbeschriebene dreifach widernatürliche Lage des Kinds war eine der mißlichsten, welche mir bisher von der vermischten diagonalen Seitenlage vorgekommen, und ich zweifelte anfänglich ob ich sie mit der Hand allein werde befreien können; weil unter allen sonst anderwärtigen verkehrten Stellungen des Kopfs: als mit dem Gesicht unter sich; mit einer Seite desselben; mit dem Nacken, ꝛc. diese nun gegenwärtige doch neben der diagonalen Seitenlage des Kinds die allerschwereste war, und bey einer zur Mithülfe äußerst entkräftesten Gebährenden zwei einander sich nicht behülfliche Handgriffe musten angewandt werden, um auf keiner Seite der Gebärenden oder dem Kind zu zu schaden.

Zu jener Vorsicht bediente ich mich des Handgrifs des Herrn Prof. Steins; und dieses nicht zu versäumen brachte ich, während ich den Nacken des Kinds aus der Vertiefung des heiligen Beins hob, darum zugleich etliche Finger zwischen das Gesicht des Kindes und das linke Schosbein, damit es über diese abglitschend vor seiner Quetschung desto mehr gesichert wäre.

Welches alles vor die Gebährende ihr Kind und mich leichter zu bewerkstelligen gewesen wäre, wann solches noch nicht so tief ins Becken bis zum Hervorbrechen eingedrungen, mir gestattet hätte den Kopf in dem weitern Eingang des kleinen Beckens

mit

mit dem Gesicht mehr über sich, welches ich einst in einem andern Fall des vorkommenden Nackens glücklich und schnell bewerkstelligt, und in eine gerade Stellung mit dem Blätchen voran, zu bringen.

Zum Glück kommen diese Fälle selten vor und ein andrer der diagonalen Seitenlage, welcher eine eben so schwehre Handhülfe erfordert, noch seltener, dessen ich jetzo noch hier zuletzt gedenken muß. Wie die schiefe Kopflage sich desto öfter mit der diagonalen Seitenlage des Kinds vermischt, je mehr sich die longitudinal Axe des Kopfs von dem großen Durchmesser des Beckens entfernt, und einen grössern Winkel mit ihm durchschneidet, um so seltener ereignet sich diese Seitenlage des Kinds, die ich hier noch nennen und die destomehr sich einstellt, jemehr sich die Seitenlage des Kinds der vollkommenen nähert.

Sie ist die Lage des Kinds in einer Seite der Gebärmuter, deren Levret bey der vollkommenen Seitenlage am meisten gedacht hat. Gleich lauft die lange Axe der Frucht mit der langen Axe des Beckens, in dieser Seitenlage; das Kind kan zuvor auch eine diagonale Seitenlage bisweilen haben, aber es füllt mit seiner ganzen Masse nur eine Seite der Gebärmuter, und der Kopf nur eine Seite in dem obern Eingang des Beckens immer mehr aus als die andre, ob er gleich deßwegen keine ursprünglich

sprünglich schiefe Lage so wenig als sein ganzer Körper hat, daß mit seiner ganzen langen Axe von der Axe des Beckens abweichen sollte. Ist diese Seitenlage des Kinds vollkommen, so wird weder die Einrichtung noch die Zange glücklich ausfallen, und die zeitige Wendung wird allein die sicherste Hülfe leisten, welche ich mehr als einmal in gleichem Fall glücklich angewant habe. Nur wann eine diagonale Seitenlage gegenwärtig so mag der Geburtshelfer bey Zeiten Sorge tragen nicht allein den mit einem Theil desselben auf den Becken aufstehenden Kopf vollkommen und gerade in dasselbe zu leiten, und durch Aufhebung des Bauchs von aussen diese einseitige Lage verbessert zu erhalten, sondern auch während seinem Durchgang durch dasselbe ihn allenthalben zu befreyen. So werden, hat dieser Handgrif von glücklicher Wirksamkeit seyn können, welches allein bey einer geringen diagonalen Seitenlage geschieht, die dann nicht zu viel über das Becken hinausstehende Achseln nun auch in dasselbe eintreten, und der Kopf endlich hervorbrechen können.

Erfolgt ienes aber nicht sogleich, und die Wehen zaudern überdieß, so ist die zeitige Anwendung der Zange das sicherste Mittel, weil sonst durch den tiefern Eindrang in das Becken eine schiefe Seiten Kopfgeburt entstehen müste, und die Achseln mehr würden eingeklemmt werden.

Zu eben diesem Instrument ist desto früher zu schreiten nöthig, je mehr mit der diagonalen Seitenlage eine jedoch nicht vollkommen schiefe Kopflage, oder ein anderer Theil des Kopfs, ausser der von dem Blätchen auslaufenden Pfeilnath, wie in dem Fall der siebenden Beobachtung in einer falschen Lage sich darböthe.

Besonders je weniger die longitudinal Axe des Kopfs von ihrer paralelen Stellung mit denen zweien nach dem grossen Durchmesser des Beckens gezogenen horizontal Linien abweicht, wann sie nur nicht mit ihnen vollkommen paralel lauft, daß die transversal Axe des Kopfs vollkommen gleich liege dem kurzen Durchmesser des Beckens.

Fälle welche ich sogleich in der Folge der Zangengeburten beschreiben werde.

Vierte Beobachtung.

Die Zangen Geburt.

Den acht und zwanzigsten May 1770. wurde ich abends um vier Uhr zu einer ledigen Weibsperson von sechs und zwanzig Jahren berufen, welche die Nacht zuvor um zwölf Uhr das erstemal an Geburts Schmerzen litte. Frühe um zwei Uhr darauf brachen die Kindes Wasser, da die Hebamme den Kopf des Kinds noch hoch in der obern Oefnung des Beckens kaum erreichen konnte; bis solcher den folgenden Mittag gegen die Helfte des Beckens eintrat, wo er auch, ohne alle weitere natürliche Wehen, stehen blieb; deren Stelle nur falsche, und unerleidliche Krammschmerzen vertraten.

In dieser Höhe des Beckens fand ich den Kopf unverruckt stehen. Den Bauch sahe ich nicht natürlich zugespitzt dicke, sondern hoch in die Breite aufgetrieben, und nicht wie in dem Vorgang der natürlichen Geburt gesunken.

Den Kopf des Kinds fühlte ich also eingetreten: daß der hintere Theil des linken Wand Knochens gegen das linke Schoßbein; das Gesicht gegen die linke Seite des heiligen Beins; und das rechte Ohr an die rechte Seite desselben sich wand-

te. Das Gesicht selbst aber war so feste auf die Brust des Kinds gedruckt, daß der hintere Theil des Halses sogleich hinter dem Schoßbein zu stehen kam. Die Geschwulst des Kopfs war an der hintern Seite des linken Wandknochens, gegen die lambdaförmige Suttur; die Fontanelle gegen das rechte Hüftbein zu, und unter dem Gesicht wolte seitwärts eine Hand des Kinds sich zeigen.

Da alle Handhülfe hier zu kurz war, weil bey jeder Bemühung, auch bey erzwungenen Wehen der Gebärenden, ich nicht die geringste Würkung derselben in Fortpressung des Kinds empfand, aber beständige Krammschmerzen die arme Gebärende zu quälen fortfuhren, so bediente ich mich der Zange, und legte ihren männlichen Arm vor des Kinds rechtes Ohr, und der andere kam hinter das linke anzuliegen, womit ich uuter den gehörigen Vortheilen das Kind auf etliche Züge entband. Welches so stark war, daß es sogleich zu schreien anfienge, und mit seiner Muter noch gesund lebt.

Die Nachgeburt mußte ich an der obern Seite der Gebärmuter abschälen, und ihren Nabelstrang sahe ich zwischen den Mittelpunkt und Umkreiß derselben entspringen. Die Muter hatte ein gesundes Kindbette, und obgleich die Boßheit des Neides diese Geburt durch die Lästerung beflecken wolte: daß die Kindbetterin das Wasser nicht hal-

ten können; so hat sie nicht allein die Wochen gut geendigt und befindet sich so wohl, daß sie nun wieder einem Dienst abwarten kan; sondern es sind auch vor Amt diese Lügen selbst widerlegt, und die Unschädlichkeit der Zangen Geburt bey ihr mit Zeugen erwiesen worden.

Je weniger die longitudinal Axe des Kinds Kopfs von dem breiten Durchmesser des Beckens abweicht; je mehr sich die auf dem Becken anstehende Achseln dem kurzen Durchmesser desselben nähern; desto mehr werden auch die Wehen abgeschnitten, und sie verlieren sich gänzlich, so bald der Kopf in die Mitte des Beckens eingedrungen und sich in die Vertiefung des heiligen Beins begeben; daß die Hand des Geburtshelfers keine Hülfe vermöge, welche Bewegungen sie auch vornehme, weil sie die Mitwürkungen der Natur verlassen; endlich würden Muter und Kind bey dieser auf das Kind abgeschnittenen Thätigkeit der austreibenden Geburtskräfte ein Raub des Todes werden, wann nicht die Kunst ein Mittel erfunden hätte, die nun unvermögende Hand des Geburtshelfers zu stärken, und sie mit einem eisernen Arm zu versehen.

Die Zange ist es hier, die das Leben der Muter und des Kinds fristet, mit welcher derjenige

niemals schaden wird, der sie wie seine natürliche Hand zu beleben weiß.

Die Unschädlichkeit und den grossen Nutzen dieses vornehmsten Instruments der Geburtshülfe, haben längst so viele berühmte Geburtshelfer, so viele glückliche Erfahrungen außer allen Zweifel gesezt, daß es überflüssig wäre ein Wort noch mehr dazu zu thun.

Böhmer, der das englische Werkzeug zuerst in Deutschland einführte; Levret der glückliche Erfinder seiner Zange, welchen wir, wie durch andere meisterhafte Handgriffe, die Eroberung des Lebens vieler tausend Kinder zu verdanken haben; Stein, Deutschlands Levret; der um die Ausrottung der tödtenden Messer und Hacken verdiente Herr Prof. Cranz, mit dem um die Schonung des Lebens der Kinder eben so rühmlich eifernden Herrn Dr. Gutermann; haben längst ihren Werth entschieden. Und der vor die Ausbreitung des allgemeinen guten, dem Arzt wie dem Leser, der nicht Arzt ist, so nützliche Herr Prof. Baldinger sagt: „Die Zange „ist kein so fürchterliches Instrument, als man „sich einbildet. Sie ist eine eiserne Hand, und „wer sie geschickt anzuwenden gelehrt ist, wird „dadurch keine Theile verletzen.„ Wie ich jetzt lese so habe ich sie in diesem und andern Fällen allezeit wie Herr Stein angelegt, und dieser Methode

thode mußte selbst Smellie sich bisweilen nähern, da er die seinige, wo er bey dem heiligen Bein nicht beykommen konnte, wenigstens in diagonaler Richtung beybringen mußte.

Und sie ward mir besonders nach der Beobachtung vor einer andern desto brauchbarer, weil wann auch, wie ihr Erfinder sagt, der Kopf des Kinds noch nicht auf die Helfte in den engen Paß des Beckens gekommen, dieselbe den Vortheil doch gewährt, welchen Smellie der seinigen selbst abspricht.

Die Eindrücke, welche sie machte, und die Smellie auch fand, als er die seinige neben den Ohren anlegen mußte, verlohren sich leicht auf Wein Ueberschläge; und weder mehr Jammer noch andere Zufälle waren auf das Kind Folgen davon, die da hätten bezeugen können, daß solches Gewalt gelitten. Aber um so viel leichter ihre Beibringung bey der Seitenlage des Kindes ist, desto mehr Behutsamkeit erfodert dieselbe bey Herausbrechung des Kopfs in Schonung des Schifgens.

Da ich hier zuerst die Zange eingeführt, und sie vor und nach mir noch kein anderer in Memmingen versucht hat, so habe ich auch darüber den Lohn eingeerndtet, den ein Bürger da erhalten kann, wo der zum Theil unwissende Pöbel immer dem alten verderblichen Gebrauch opfert, und neue gemeinnützige Entdeckungen mit Gewalt zu ersti-

cken sucht, wann er sich untersteht das entfernte Gute bekant zu machen; um desto mehr wann sein Verläumder den Weg findet durch die theuerst erworbene Gewogenheit eines bedürftigen hohen Vorsprechers, und durch den Beistand eines eben so unwissenden Arztes als er ist, sich die Gewalt des Grossen, nach dem Vorzug Reichsstädtischer Freiheit zu erwerben. Daher mußte ich mit der Zange von einem eben so vortreflichen Geburtshelfer, wie diejenige waren, welche die glückliche Anlegung derselben von Herrn Prof. Steins betasteten, als ein gefährlicher Geburts-Helfer ausgeschrien werden, und der die erst beschriebene glückliche Zangengeburt mit Boßheit befleckende Neid lauerte nur auf die Gelegenheit, wo sie ein todtes Kind nicht lebendig entbinden würde.

Es ist der folgende Fall, da mich ein hochgepriesener Barbierer und berühmter Geburtshelfer, dessen Hülfe bey schweren Kopfgeburten in Enthirnung, und bey wiedernatürlichen in Zerbrechung der Glieder des Kinds besteht, beschuldigte: ich habe hier Muter und Kind mit der Zange umgebracht.

Fünfte

Fünfte Beobachtung.

Die diagonale Seitenlage des Kindes durch die Zange befreyet.

Eine Frau von vierzig Jahren litte in dem funfzehnten Jahr ihres Ehstandes während ihrer ersten Schwangerschaft beständig solche innerliche Hitzen, Trockene, und starken Durst daß sie auch bey weniger Ruhe welche sie in der Nacht hatte von dem Schlaf so unerquickt wieder aufwachte als hätte sie deßen gar nicht genossen. So entkräftet trat sie dem eilften Juni 1770. das erstemal ihre Geburtsschmerzen an, auf welche sie den Rest ihrer übrigen Kräfte nur darum verwandte, um ihr Blut in eine noch grössere Wallung zu bringen.

Mittags um zwölf Uhr brachen die Kindes-Wasser, welche sich nur in geringer Menge ergoßen. Zwar stellten sich bald darauf sehr starke Wehen ein, welche bis Abends um fünf Uhr den Kopf des Kindes vollkommen in das Becken trieben, aber ehe er weiter durchbrach erfolgte ein starkes fliessen, so lange daß auch die Gebärende darüber in Ohnmachten fiel. Nun verlohren sich alle Triebe der Geburt, und wann ja Wehen erzwungen wurden, so hatten sie entweder so wenig Würkung auf

das Kind, daß solche zu seiner Fortpressung gar nicht empfunden wurden, oder wann dasselbe auch weiter hervorgepreßt wurde, so ward doch nur der Hals desselben ausgedehnt, und nach der Wehe zog sich der Kopf wie bey jeder verharreten Geburt wieder zurücke. Und also blieb das Kind bis zum Herausbrechen stehen, daß die Gebärende endlich neuerdings in Ohnmachten fiel und alle Kräfte verlohr.

Noch Nachts nach acht Uhr sahe ich den Bauch wie immer gleich breit und hoch, den Aderschlag der Gebärenden fühlte ich schwach und schnell. Das vollkommen bis zum Hervorbrechen eingedrungene Kind lag so nach der diagonalen Seitenlage, daß sein linkes Ohr an der linken Seite des heiligen Beins, und das rechte unter dem rechten Schoßbein der Gebärenden zu fühlen war. Aber der Kopf zeigte die zusammengefallene Geschwulst schon, und war sonst allenthalben frey, ohne irgend einen Anstand oder schiefe Lage, mit dem Wirbel voran.

Daher sagte ich den Umstehenden, daß wann hier noch eine Hülfe möglich wäre, so bestünde sie allein in der Entbindung des Kindes durch die Zange, wo ich aber zu voraus versicherte, daß das Kind theils wegen den starken Blutverlust, theils wegen langer Einpressung nicht leben werde. Man

willigte darein und wir konnten die todschwache Gebärende nirgend als auf den Boden durch die Erhöhung eines Strohsacks legen. Dahin kniete ich mühsam vor sie hin, um die Geburt noch durch die Zange zu endigen. Welche ich diesesmal so beybrachte, daß der männliche Arm etwas über das rechte Aug des Kinds, und der andre über den Seitenknochen hinter das linke Ohr zu liegen kam. Damit zog ich solches auf etliche Züge bald heraus.

Die Gebärende, welche wenig bey ihr selbst war, befreyete ich hernach von der an der obern Seite der Gebärmuter angewachsenen Nachgeburt, deren Nabelstrang ganz an ihrem Rand entsprang.

Die schwache Frau brachten wir mit sinkenden Knien in ihr Bett, und doch brachte sie die Nacht ruhig zu. So befand sie sich erträglich zwei Tage, ohne im geringsten über den Vorderleib zu klagen, harnte sie ohne Schmerzen; die Gebärmuter zog sich ohne Nachwehen mit dem Bauch gehörig zusammen, daß er seine vorige kleine Gestalt erhielt; der Schlaf wurde natürlich, und auch die Eßlust verwechselte sich mit keinem Eckel. Sie floß gehörig. Bis den vierzehnten Juni mit dem Milchfieber sich ein starker Frost einstellte; auf ihn starke Hitzen folgten, welche den Schlaf unterbrachen, die bisherige schwache Kräfte vollends zerstreueten, und

den funfzehnten alle Kennzeichen einer Blutfäulniß erschienen.

Der Aderschlag ward schwach, zitternd, schnell und ungleich; der ganze Leib erschütterte sich; die schwache Hand war nicht mehr mächtig etwas zu halten; und ein abmattender unzehlich wiederhohlter und schnell sich ausgiessender wäßrichter Durchbruch erschien. Der Kopf ward den sechzehnten eingenommen, daß die Kindbetterin etwas irreredte, dazwischen Klingeln der Ohren klagte, und die folgende Nacht voller Bangigkeiten erfüllt war. Obgleich die Reinigung noch ihren Fortgang hatte, so roch das Blut so aashaft als die Oefnung, bis endlich weder Fieberrinde noch irgend antiseptische Mittel den geringsten Rest eines guten Bluttropfens erhalten konnten, und die Frau unter einer Schwäche ihren Geist aufgab. — Wer wird hier nicht die Auflösung der Säfte als eine Folge der vorhergegangenen Entzündung des Bluts, der unnützen Anstrengung zur Geburt, des schwächenden Blutflusses erkennen? — Und das Absterben des Kindes währender langen Einklemmung, und durch das ihm auch beraubte Blut bey dem Fliessen der Muter nicht einsehen? Daß ich die Unschädlichkeit der Zange auf sein Leben nicht erst beweisen darf; wann ein Levret sagt: „Die Zange nimmt dem „Kind das Leben nicht„ und ferner: „man kan

„ leicht

„ leicht schliessen, daß wann man sich der Zange „ bedient hat, um ein Kind bey dem Kopf heraus= „ zuziehen, und solches tod zur Welt komt, es „ nicht von dem Werkzeuge getödtet sey, sondern „ das solches sein Leben gewiß schon vor der Hand= „ anlegung verlohren. „

Aber erweißlich ist es im Gegentheil durch Vernunft und Erfahrung, daß manches Kind, wel= ches in dem Becken bey seinem aufgehaltenen Durch= gang lange stecken bleibt sein Leben würde erhal= ten, wann solches eher durch die Zange entbunden würde. Als: im Fall der mit dem Kopf eintre= tenden Nabelschnur; — bey der um den Hals ge= schlungenen Nabelschnur; — Bey einem starken Fliessen der Gebärenden. — Bey dem aus ver= schiedenen Ursachen lange eingekeulten Kopf: es mag die Grösse desselben, oder das etwas engere Becken, oder ein Wasser=Kopf daran Schuld seyn, oder derselbe durch die nicht zu sehr anstehende Achseln aufgehangen werden. — Wodurch endlich eine Pressung der Hirnschale, oder eine Eindrü= ckung derselben erfolgt: wie bey schiefen Kopfge= burten; — Wann das Gesicht vorein tritt und der Nacken auf die Schultern gedruckt wird; — oder das Hinterhaupt sich zuerst darstellt; — oder das Gesicht gegen die Schosbeine gekehrt; wann die Arme neben des Kindes Kopf, aber ohne sich der

Quere anzustemmen, eingekeult sind. — Und dergleichen Fälle mehr wo Levret, Stein, Smellie, Plenk, Fried, Frieß und andre den zeitigen Gebrauch der Zange rathen. Und ich muß mit Herrn Stein gestehen, daß man mehrerer Kinder ihr Leben, welche man bey schweren Kopfgeburten durch die Handanlegung natürlich entbinden muß, erhalten könnte, und welche so schwach auf die Welt kommen, daß sie sogleich nach der Geburt sterben, mit der Zange retten könnte, wann nicht oft die fürchterliche Vorstellungen ihrer Feinde und Mißkenner, durch die ihr gemachte Entgegensetzung den Geburtshelfer zwängen, solche nur im Fall der höchsten Noth zu gebrauchen.

Auch vielen Mütern würde durch ihren zeitigern Gebrauch ein gesundes Wochenbett, und damit bisweilen selbst ihr Leben erhalten werden, welches sie verliehren: daß entweder Quetschungen durch den lange eingeklemmten Kinds-Kopf sie verletzen; — oder das Blut bey lange anhaltender und gewaltsamer Geburts-Arbeit in solche Wallung gesezt wird, daß hernach Entzündung und Frießel ihnen den Tod drohen; — oder welche durch währender Geburt verhaltenen Harn und gequetschte Oefnung der Harnblase, lange Zeit hernach denselben nicht zurückhalten können; bisweilen Vorfälle der Muterscheide vergrössert werden; — oder

von

von Vorfall des Mastdarms und langwierigen Verstopfungen in den Wochen gequält werden; — an Steinschmerzen und Brüchen bey zögrender Geburt langsam aufgehalten werden; — oder unter Gichtern herumwinseln, bis der einschneidende Kopf endlich durchdringen kan; — bisweilen durch einen langsamen Blutverlust unter der Geburt ihre beste Säfte verliehren und Wassersüchtig aus den Wochen gehen; — oder schwache Gebärende durch diese Verlängerung der Geburt zu sehr abgemattet werden; – und alten Gebärenden ihr Leiden durch diese zeitige Hülfe nicht verkürzt wird. — Wann der Muterhals mit seiner Mündung das Kind um seinen Hals herum so genau umgiebt, und so feste einschließt, daß das Gebären dadurch erschwert wird, oder nicht von statten gehen kan. — Wann das zuerst hervorbrechende Gesäß des Kindes drohet die Zwischenhaut der Gebärenden aufzureissen. — Der dringenden Fälle von beiden Seiten hier nicht einmal zu gedenken unter welchen allein die Zange das Leben der Gebärenden und der Kinder erhält; welche Smellie, Levret, Stein und Frieß gesammlet vorgetragen haben. „Alsdann sogleich, „ sagt Levret, muß man sich entschliessen die Zange „ hurtig anzulegen, wann an dem eingesperrten „ Kopf eine Geschwulst entsteht, und nicht grösser „ wird, obgleich die Wehen nicht aussetzen ꝛc.

Die

Die sechste Beobachtung.

Die Hülfe der Zange nach vergeblich versuchtem Roonhuysischen Hebel.

Der Roonhuysische Hebel, er mag nach der ersten in dem Hamburger Magazin bekanntgemachten Erfindung von oben unter der Zusammenfügung der Schoßbeine, oder nach einigen neuern Geburtshelfern von unten her über dem Creuz Bein angebracht werden, so bestehet der Vortheil in der Losmachung des natürlich, oder mit Rigaudeaux und Morand, schief liegenden, wenigstens nicht iniquen Kinds-Kopfs; hauptsächlich aber, auch nach Plenks Erfahrung, darinn: die Wehen durch Pressung des Mutermundes zu verstärken. -

Um dieser Ursachen willen warum ich ihn insonderheit gebrauche, hat Stein seine grosse Würksamkeit neuerdings empfohlen, und ich möchte ihn daher nicht mit Deleurye unter die unnüzliche Instrumente der Geburtshülfe zehlen, weil ich ihn selbst in vielen Fällen von Bössels langsamen Geburten nüzlich gefunden, und ersprießlich mit ihme solche befördert habe.

Dann ob es gleich immer wahr ist, daß von der Zange noch viel weniger Quetschungen der Geburtsglie-

burtsglieder zu befürchten: weil solche als ein Hebel andrer Art allein auf den Kindes-Kopf würket; so wird man doch auch mit diesem keinen Schaden zu befürchten haben, wenn man den Hebel in den dazu eigenen Fällen gebraucht, welchen er bestimmt ist. Wo seine geschmeidige Beibringung sich dadurch vor der Zange empfiehlt, daß er der Gebärenden nicht so viel Furcht macht, als ein Arm derselben, oder solcher da schon beygebracht werden kan, wo der Mutermund noch zu wenig vor die Zange verstrichen ist.

Schon Levret erinnerte, daß bey der vollkommenen Seitenlage des Kindes der Hebel nichts vermöge. Und auch bey der diagonalen Seitenlage, habe ich ihn etlichemal nur in der Absicht: um die Wehen zu Auspressung des Kindes zu vermehren, und den im Durchgang zögernden Kindskopf wie sonst mit der Hand zu befreien, die abgeschnittene Würkung der Gebärmuter aber wieder herzustellen, zwar nach allen verschiedenen Handgriffen, aber ohne alle Würkung gebraucht. Dann wann bey diesen Erweckungen auch die Gebärende gereizt wurde, aus allen Kräften mit zu arbeiten, so fruchtete solches doch so wenig, daß entweder keine Wehen entstunden, oder solche nicht das geringste Andringen des Kindskopfs zu seiner Herauspressung hervorbrachten. Kurz — mit Dringen oder

mit Wehen empfand ich so wenig auf den Kindskopf, als ob nichts gearbeitet wurde. — Und ob ich gleich bey behutsamer Zwischenlegung meines Fingers unter dem festen Punkt des Hebels, ihn sehr in die Höhe hob, so würde ich doch ihn eher gekrümt haben, als daß ich irgend eine gute Folge davon bemerkt hätte.

Unter andern Fällen lese ich folgenden zu einem Beyspiel darüber aus. Schon 40. Stunden lang war eine Erstgebärende in der Geburtsarbeit beängstigt, eine zärtliche Frau von ein und zwanzig Jahren, und einer schwächlichen Natur; alle Stunden wurde ihre Entbindung so gewiß erwartet, als das Kind vollkommen eingedrungen war, aber jedes weit über ihre Kräfte angestrengte Bemühen derselben fruchtete so wenig, als ob sie es unterlassen hätte, und erschöpfte ihre lezte Anstrengungen nur noch mehr.

Ich kam über Land den fünf und zwanzigsten September 1771. um Mittagzeit zu ihr und fand sie im Schweiß ihrer Arbeit fliessend, welche die stärksten Wehen ihr doch immer aufbürdeten, aber ohne die Frucht ihrer standhaften Mitwürkung darüber einzuerndten. Durchs Gefühl erkannte ich das Kindsköpfchen vollkommen bis zum Hervorbrechen ins Becken eingedrungen, und ich hätte selbst geglaubt, daß es bey jeder Wehe herausschnellen müßte,

te, wann ich nicht diesen Betrug und die Ursache desselben längst ergründet und erfahren hätte. Dann dieses war so eingedrungen, daß unter der Zusammenfügung des linken Schosbeins sein linkes Ohr mit so stark auf die Brust gepreßtem Gesicht war, daß ich bey der Zusammenfügung des rechten Schosbeins mit dem Hüftbein daselbst hinauf dem Kind über das Hintertheil des Kopfs und Genicks mit einer Hand leicht reichen konnte. Bey jedem Andringen und heftigen Wehen der Gebärenden, daß man bey jeder Athemzurückhaltung dazu die Auspressung des Kinds hätte erwarten sollen, empfand ich doch an den Kopf des Kinds so wenig, als ob alles sich vollkommen leidend verhalten hätte. Eben so wenig als ich es zuerst versuchen wolte, mit Roonhuisens Hebel den so nahen Kindskopf auszupressen, welchen ich bey doch behutsamer Zwischenlegung des Fingers eher ganz krum gebogen hätte, als daß er etwas solte gefruchtet haben. Dann hier war es nur ein Versuch mit ihme bey so nahem Kopf des Kinds, und sein Mißlingen ein Beweiß, daß alles Auspressen des Kindskopfs nichts nütze, wo beyde Achseln der Quere anstehen; und da die Gebärende nun starre Augen und gichtrische Bewegungen zeigte, so war dieses der laute Ruf: keinen Augenblick mehr zu verschieben, daß sie entbunden werde.

Ob die Zange, die ich hierzu vorschlug auch gewiß glücken werde, untersuchte ich nochmals die Lage der anstehenden Achseln des Kinds, und ich fand sie also diagonaliter: daß die linke über der Zusamenfügung des linken Schoosbeins der Gebärenden, und die rechte auf der rechten Seite des heiligen Beins aufstund. Nun mußte ich die Levretische Zange so anlegen, daß der männliche Arm über des Kinds linkes Aug, der andre aber hinter sein rechtes Ohr ragte, womit ich dasselbe behutsam herauszog, und bey so starkem Leben, daß es sogleich schrie. Die Nachgeburt lößte ich an der Seite der Gebärmuter ab. Muter und Kind befanden sich darauf sehr wohl. Erstere, daß sie wieder sogleich die Nacht darauf schlief, die Reinigung gehörig floß, und weder über die Geburtstheile, noch irgend etwas anders klagte, so wie ich auch nicht weiter zu ihr berufen wurde. Lezteres lebte etliche Wochen, und starb endlich an allzuheftigen Schwämmchen.

Diese Dame hat nun das zweite Kind, welches noch lebt, glücklich geboren; der fernere Beweiß, daß sie bey der Zangengeburt an ihren Geburtstheilen nicht das geringste erlitten habe.

Die

Die siebende Beobachtung.

Die Zangen-Geburt bey diagonaler Seiten und schiefen Kopflage des Kinds.

Schon zwei Tage brachte eine Gebärende unter heftigen Krammschmerzen leidend zu, als ich Abends ihr beyzustehen berufen wurde. Bey allen diesen fühlte ich den Mutermund nur eines halben Gulden groß geöfnet, und durch denselben bey noch ganzen Wasserhäuten, welche aber doch völlig rund gespannt waren, hoch oben in der obern Oefnung des Beckens den Kindskopf so auf der Seite liegend: daß die Pfeil Naht fast ganz der Quere von einem Hüftbein zum andern lief. Früh um 4. Uhr sprangen endlich die Kindswasser von selbst.

Nun konnte ich mich um die ganze Lage des Kopfs und des Kinds genauer erkundigen, und wie die Gebärende nur an einer Seite dicker war, so hatte auch das Kind eine solche diagonale Seitenlage in ihr: daß ich sein rechtes Ohr unter dem rechten Schoßbein, und das linke an der linken Seite der Erhöhung des heiligen Beins fand. Dabey lag der Kindskopf zugleich so schief gegen die Schoßbeine, daß er mit dem dritten Theil darüber

Stadtbibliothek Augsburg

rüber stand, und mir daher sehr schwer wurde die Zange zu Entbindung des Kinds zu gebrauchen.

Ich legte die Zange so an, daß ihr männlicher Arm hinter des Kinds linkes Ohr, und der weibliche gegen sein rechtes Aug zu liegen kam. Damit zog ich endlich ein lebendes Kind, aber mit so vieler Mühe und Schwierigkeit heraus, daß ich fast selbst darüber verlegen war. Es war dasselbe so wohl, daß es viele Wochen lebte.

Die Nachgeburt lößte ich an einer Seite der Gebärmuter ab, und die Kindbetterin erholte sich nach ausgestandenem Friesel und Durchbruch vollmen von den Wochen.

Ich habe mir bisher Gelegenheit genommen zu zeigen, wie die Zange eine langwierige Kopfgeburt zum Glück der Gebärenden und eines gesunden Wochenbetts schnell endige, und wie eben bey diesen durch ihre Anwendung das Leben des Kindes, welches unter dieser Gefahr leidet, sicher erhalten werde. Nun seye es mir auch erlaubt zu entwicklen, in wie ferne die Zange in Erhaltung des Lebens des Kinds der Wendung den Rang streitig mache.

Kaum war die Wendung, diese siegreiche Erfindung, auch bey den unmöglichst scheinenden Fällen, das Leben der Gebärenden gewiß und sicher, ohne alle Instrumente, und ohne das Kind in tödliche

liche Lebens-Gefahr vorsezlich zu bringen, zu retten, zu unendlicher Eroberung des ersten Glücks vor den Haußvater so weit gekommen, daß sie bis zu einem Meisterstück des Geburtshelfers erhoben wurde, der alle Unglücke schon zuvor sahe, welche drohen konnten; schon die unmögliche Lage der widernatürlichen Kopfgeburt entdeckte, noch ehe sie ihre erste Auftritte äusserte, und die Strenge der Gefahr von Seiten der Gebärenden und auch des Kindes zuvor kam, um die Schrecken derselben noch ehe die Gebärende selbst ihrer gewahr wurde, mit einer Handbewegung in die Ferne zu schieben: wann er sogleich die Wasserhäute sprengte, um zu sanfter Handanlegung die zurückgehaltenen Wasser selbst zur Verschanzung vor das Leben des Kindes, und zur Erleichterung und Beschleunigung der Hervorziehung desselben auf Seiten der Gebärenden sich zu bedienen.

Noch mehr: auch wann diese glückliche erste Periode der Geburt vor seine Hülfe schon verstrichen war, wann er erst alsdann geruffen wurde, wo jeder fast in der Geburt hervorstehende Theil, selbst der ganz eingetretene aber zur Entbindung und zu einer unmöglichen Hervorbrechung sich beständig dem Herauswälzen umsonst nahende Kindskopf nur immer die Gebärende, unter Betrug des unbekannten Hindernisses, schon bis vor die Thüre des

Grabes geführt hatte, da das aufgehangene Kind nicht herausgezogen werden konnte, und das lebende nicht vorsezlich umgebracht werden dürfte. Dannoch ward er auch durch die Wendung der Natur Meister, und der Unmöglichkeit gewachsene Gegner sezte die Füße an des Kopfes statt, als der sicherste Helfer vor die Gebärende, die Entbindung mit Schonung des lebenden Kindes bald zu vollführen, und sie mit seinem süssen Weinen zu erfreuen.

Tausend glückliche Proben dergleichen Wendungen aller Art, haben auf einmal die Bemühungen der Alten lächerlich gemacht: bey jeder widernatürlichen Lage des Kinds dem Kopf zuerst mit den Händen je nach ihrer Weise heraus zu helfen, und solte auch der Fuß schon so günstig zugleich vorgefallen seyn, daß man denselben nur hätte ergreifen und das Kind herausziehen dörfen, lieber ihn zurück zu schieben, die Frau auf den Kopf zu stürzen, oder den vorfallenden Arm abzudrehen, und unter vieler unnüzen Marter der Gebärenden und des Kinds beyde sterben zu lassen.

Wie weit brachte es nicht dagegen die Wendung, durch die eine Gebärende versichert werden konnte: es gebe ausser Entzündung, ursprünglicher Zerreissung der Gebärmutter, gleichem Blutsturz und seltener üblen Bildung des Beckens, oder ei-

einer Mißgeburt, keinen Fall, wo diese ihr nicht so sichere Hülfe verspreche, als sie den hellen Tag vor sich sehe, da sie auch sogar in diesen erstern Fällen die einzige Rettung ist; eine sichere und zeitige Hülfe, daß des Kindes Leben dadurch auf keine Weise vorsezlich verletzt werde. —

Aber wie die Menschen auch das unstreitbare Gute bis zum Mißbrauch ausdehnen, ohne die gehörige Ausnahmen abzusondern, oder bey der nahen sich ihnen augenscheinlich entdeckenden Wahrheit lieber auf dem Schritt, womit sie dieselbe betreten den Fuß zurück ziehen, als ganz allein auf ihren Gränzen stehen bleiben, wie wir in der Geschichte der Arzneiwissenschaft, gleich andern, genug Exempel aufweisen können, — so wurde der Wendung gleiches Schicksal zu Theil. Bey dem grossen Glück, welches dieselbe in baldiger Entbindung sonst unmöglicher Geburten machte, öfters in glücklicher Rettung zugleich des Lebens der Kinder, welches bey zeitigen Wendungen niemals wissentlich in die Schanze geschlagen wird, — sahe man dabey den Verlust nicht ein, wann zuweilen sich Fälle ereigneten, wo bedingnüßweise ihr Leben nicht durch sie erhalten werden konnte.

Man lispelte sich ins Ohr, daß bey ihrer spaten Vorkehrung, und unter andern Zufällen, das Kind seines Lebens nicht versichert seye; — und

Röderer bemerkte dieses schon deutlich, wann er zu wiederhohlten malen errinnerte: „Der einige „Vorwurf, welchen sich die Wendung bey Erhal„tung des Lebens der Kinder mache, seye: daß „sie in den Fällen, da das bis an seinen Kopf „hervorgezogene Kind, mit demselben zurücke ge„halten werde, durch den bey gequetschter Nabel„schnur verzögerten Kreißlauf des Bluts tödlich „leide, daß es wenigstens oft todschwach geboren „werde.„ Und doch gieng man unter diesen Wink der Natur, welchen Levret noch dazu mit lauter Stimme erhob, immer noch einen Schritt weiter: man suchte die Wendung auch bey denjenigen Kopfgeburten zu empfehlen, deren leichte und schwere Hindernisse sich immerhin durch andere Mittel nach dem Weg der Natur heben liessen. La Motte prieß sie zuvor hier allenthalben so sicher, ob ihm gleich berechnet werden konnte, daß er unter 121. Wendungen, nur 61. Kinder bey Leben erhalten.

Schon Kniphof hat erwiesen, wie viel die Kegelförmige Gestalt des vorankommenden Kindskopfs zu einem glücklichen und baldigen Durchgang desselben durch das Becken beitrage. „Dieses ge„schieht bey zulezt kommenden Kopf nicht, „ fährt der verdiente Herr Prof. Stein, welchem es unter allen besonders aufbehalten war, die Aufmerksamkeit des Geburtshelfers auf das Leben des Kinds bey der

Wahl der Wendung, durch unwiederlegbare Gründe und Berechnungen vergewisserte Erfahrungen zu schärfen, zu behaupten fort: „Dann hier soll „die Grundfläche des Hirnschädels die Spitze ma„chen, welche aber aus zu harten Knochen besteht, „als daß sie sich nicht mehr in die Breite drücken „solten.„ Daher findet er in seinem Durchgang durch das Becken schon an und vor sich überhaupt mehr Hinderniß, welchen dann bey dessen Verweilung der um den Hals des Kinds sich ziehende Mutermund, das auf dem Vorgebirg des heiligen Beins anstehende Gesicht, das über die Schosbeine ragende Hinterhaupt, noch länger aufhalten, daß das Kind Lebensgefahr lauft. —

Wie dieses überhaupt sich zutragen kann, so geschiehet es bisweilen um desto mehr: wann bey einer vorzunehmenden Wendung die Kindeswasser längst verlauffen, ob gleich dieses die Wendung an sich nicht unmöglicher, nur aber desto schwerer macht; — Bey einem Wasserkopf oder sonst grössern Kopf des Kinds gegen ein enges Becken; — Bisweilen bey Erstgebärenden; — Bey der um den Hals des Kinds gewundenen Nabelschnur; — Unter krampfhaften Zusamenziehungen der Gebärmuter, welche die Wendung bey Abmattung der Gebärenden erschweren, und verzögern; durch welches alles der Kopf des Kinds in seinem Durchzug aufge-

halten

halten wird; daher Herr Stein den richtigen Ausspruch macht: „Daß ein Kind, welches unter die„sen Bedingnüssen schwer mit dem Kopf zuerst „geboren wird, vor sein Leben noch gefährlicher „durch die Wendung mit demselben zulezt gebo„ren werde.

Daß also ein gewissenhafter Geburtshelfer, der nicht allein als Menschenfreund vor die Erhaltung des Lebens der Kinder besorgt, sondern als Christ und unter Christen arbeitend, das Kind, dasselbe zu aller auch geistlichen Vorwendung geniessen zu lassen, in diesen Fällen, wie bey andern leichten Hindernüssen der Geburt, das Leben des Kinds nicht wagen sollte, sondern da mit der Zange dasselbe durch den natürlichen Weg entbinden, wo er die ungezweifelte Wahl hat, und — eben so sicher ist, daß er offenbar mit gleicher Gewißheit, bey den Grad der wiedernatürlichen Stellung des Kindskopfs, und ohne ein unüberwindliches Hinderniß hinter demselben, dasselbe unstreitig so gut mit der Zange entbinden könne, als durch die Wendung. —

Wo aber diese unwandelbare Sicherheit nicht statt findet; wo er zum voraus durch Beyspiele gewarnt einsieht, daß die Zange zuweilen hier

nicht

nicht gewachsen ist, und daß ein Kind, je nach dem Grad seiner widernatürlichen Kopflage, oder was hinter demselben ihn aufhält, durch die Wendung könne gewißer entbunden werden, — so ist es auch seine Pflicht den gewissern Weg dem ungewissern vorzuziehen; lieber jenen zu ergreiffen und die Gefahr der Wendung, wie Röderer sagt, behutsam zu wagen, und nicht zuvor die Zange zu versuchen, da, wo sie hernach, wie dieses zum voraus durch die Erfahrung dargethan werden kan, fehl schlägt, selten dann, zu spath und zu viel selbst verdorben zur Wendung, eine andre Hülfe übrig läßt, als welche der Kopfbohrer, oder selbst das schneidende Messer in dem verzweifelten Fall leisten kan; — einem Kind vorsetzlicher Weise das Leben zu rauben, welches die Wendung nur in bedingnüßweise Gefahr zu dessen Erhaltung gesetzt hätte. —

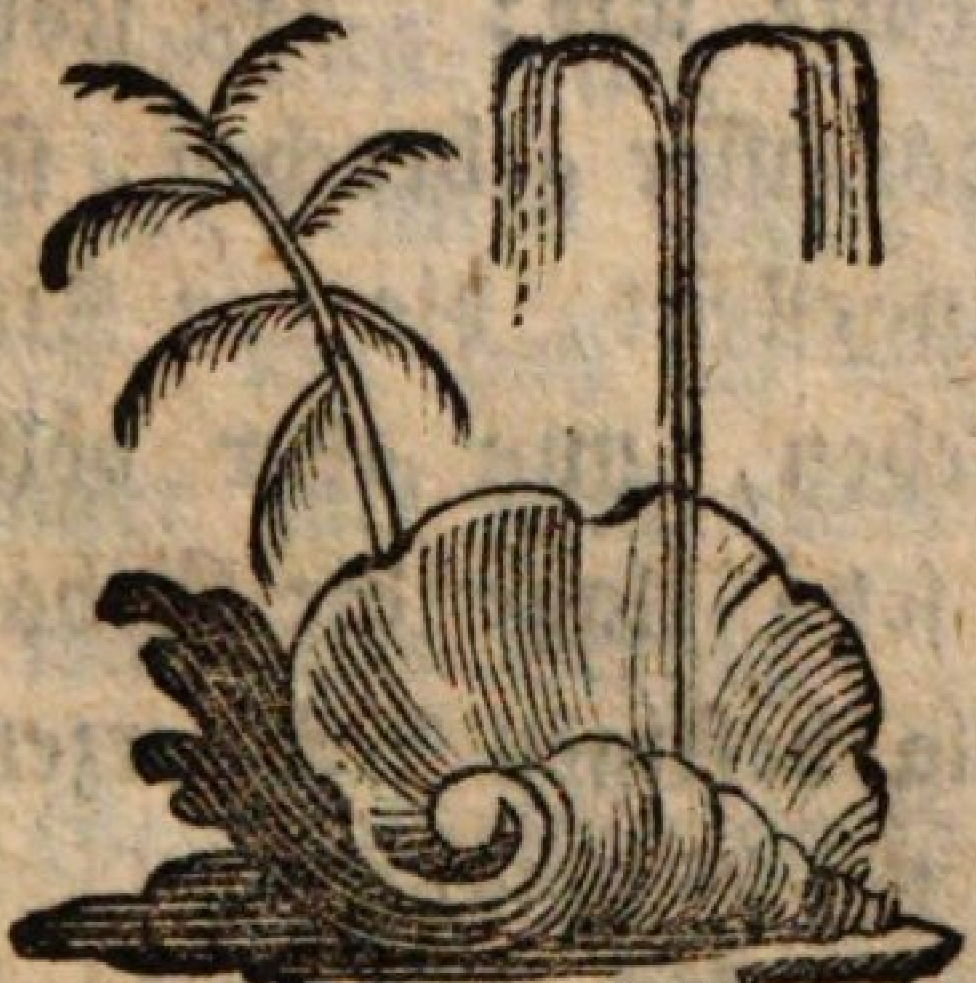
— Die Wendung, welche in Zeiten und bey noch nicht weggefloßnen Kindeswassern vorgenommen, das Kind wenigstens nicht in grössere Lebens-Gefahr stürzt, als doch, wann auch noch, bey einer vor die Zangen Geburt so widrigen Lage des widernatürlich dargestellten, über das Becken anstehenden, oder von den Achseln aufgehängten Kindskopfs, dann die Zange ungefehr unzweckmässig angelegt glückt, dennoch durch die bey dieser Lage des

Kopfs zu einem vermuthlich guten Endzweck nöthige vorgängige lange Zusammenpressung desselben mit der Zange, Verdrehung, Ableitung, Zusamenknetung, und mühsame Durchführung, das Kind nun nach Röderers und Smellie Erfahrung eben die Todesgefahr lauft, welche bey einer spaten Wendung, nach längst verflossenen Wassern und eingeklemmten vorkommenden Theilen, denselben nicht grösser zu zweifelhafter Erhaltung seines Lebens; — nicht zu Benehmung desselben, — bevorsteht.

Auch dieses nicht zu übergehen: daß bey einem nach vorgenommener Wendung zulezt zum Ausheben zögernden Kindskopf, da wo ausser ihr keine Hülfe angemessener ist, doch nach der Zange am Ende die Hülfe ohne minder glücklichen Erfolg übrig gelassen bleibt, solchen mit ihr zulezt, doch noch, obgleich, welches ich mit Herrn Keyseliz nicht verheelen kan, sehr mühsam heraus zu ziehen, — weit entfernt, daß schneidende Instrumente, dann bey gehöriger Grösse des Kopfs gegen das Becken jemals erforderlich wären, — und noch über dieß andere hülfreiche Vorkehrungen angewandt werden können, so wohl den in dem Durchgang zulezt eingeklemmten Kopf zu entledigen, als das schwach geborne Kind zum Leben zu bringen, und bey diesem zu erhalten; welche ich mit Smellie und Röderer öfters

ters, auch wann die Kinder ohne Nabelstrang=Bewegung bey nahe auf eine Viertel Stunde lang schon tod schienen, glücklich angewendet habe.

Ich werde daher in den folgenden Beobachtungen die Fälle anführen, wo die Zange immer unwürksam, wenigstens sehr gewagt zur gewissen Hülfe, übrig bleibt, in welchen der vortrefliche Herr Prof. Stein auch die Wendung, als das ausser ihr angemessenste Rettungsmittel vorschlägt.



Die achte Beobachtung.

Riß der Gebärmuter durch die anstehende Achsel am Schosbeine.

Den drei und zwanzigsten Merz wurde ich zu einer Gebärenden von drei und dreissig Jahren aufs Land beruffen. Bey welcher sich ein andrer Geburtshelfer etliche Tage befand, der ihr schon in vier vorhergehenden Geburten beygestanden hatte.

Dieser erzehlte mir: „daß schon den zwanzigsten die Kindswasser gebrochen, sich hernach starke Wehen eingestellt, die den Kindskopf bis ins Becken getrieben, nun aber völlig nachgelassen haben, und jetzo klage die Gebärende sehr über einen beständig heftigen Schmerzen unter der Zusamenfügung der Schosbeine.„

Er hatte das Kind enthirnt und an dem eröfneten Kopf mit der Schurerischen Zange stark gezogen, um dadurch das Kind an sich zu bringen, aber immer ohne Erfolg.

Als ich selbst zu der Gebärenden fühlte, fand ich den Kopf des Kinds im Becken enthirnt, verkleinert, und etwas von dem Seitenknochen ausgelößt, woneben die Nabelschnur heraus hienge.

Ich kam unter demselben weiter hinauf zur obern Oefnung des Beckens, und fand auf dem Vorberg des heiligen Beins die linke Achsel anstehend mit dem gebogenen Arm dieser Seite des Kindes. Um zu versuchen, ob ich das Kind von dieser Anstemmung nicht befreien könnte, brachte ich diesen Arm in die Muterscheide, aber sobald ich die Achsel von dem heiligen Bein seitwärts heben wolte, empfand die Gebärende die grausamsten Schmerzen, und die andre auf der Zusamenfügung der Schoßbeine wich nicht, daher mußte ich von meinem Bemühen ablassen.

Eben diese unausstehliche Schmerzen verhinderten mich, zu der rechten Achsel über die Schoßbeine zu gelangen, nur daß ich bey diesem Bestreben meinen Finger mit stinkendem Eiter besudelt zurück brachte, war aller Erfolg.

Der andre Geburtshelfer wolte noch mehr mit seiner Zange an dem Kopf des Kindes ziehen, ich sagte ihm aber, daß dieses mehr schade als nutze, und daß alles Anziehen nichts helfen könne, wann wir die auf dem heiligen und Schoßbeinen eingeklemmte Achseln zu lösen, und in ein natürliches Lager zu bringen, nicht mächtig würden.

Ueberdieß war die Gebärende äusserst entkräftet, und wegen den vermehrten Schmerzen unter dem Schoßbein fiel ihr die Handanlegung unaus-

stehlich. Den Aderschlag fühlte ich schwach, schnell und zusamengezogen, und die Entzündung der Gebärmuter, durch die ausfliessende stinkende Jauche dem Brand genähert, zeigte, daß hier alle Hülfe vergebens, wozu längst die beste Zeit verstrichen.

Wir giengen daher nach Hauße, und nachdeme die Gebärende beständig noch über ihren Schmerzen geklagt hatte, verschied sie den folgenden Morgen unter geringen Gichtern.

Nachmittags eröfneten wir den erblichenen Leichnam. Schon das äussere Ansehen des höchst aufgetriebenen Bauchs zeugte von der die Gebärmuter erfüllenden Entzündung. Und als wir die allgemeine Decken mit den Bauchmuskeln hinweggenommen hatten, sahen wir am Hals der Gebärmuter gegen ihr unteres Segment über der Zusamenfügung der Schoßbeine eine Wunde, aus welcher sehr stinkende Jauche floß, von der Grösse, daß der rechte Ellenbogen über das Schoßbein nun durch die zerrissene Gebärmuter heraus hieng.

Als wir diese selbst eröfneten, um die Lage des Kindes genauer zu betrachten, enthielt sich noch faules Wasser. Auf der Zusamenfügung der Schoßbeine stacke die rechte Achsel des Kinds, welche durch das Anziehen des Kopfs zerbrochen war, und eben an dieser Gegend hatte sich auch, mehr gegen das linke Schoßbein, der rechte Vorderfuß so eingeklemmt,

geklemmt, daß er ganz zerquetscht unter der Achsel lage.

Die linke Achsel stunde auf dem heiligen Bein auf. Gegen den Grund der Gebärmuter lagen die Hintertheile des Kinds etwas umgeschlagen nicht vollkommen auf der Seite, und daher wolte der andre Geburtshelfer alle sehende Augen verblenden: „daß dieses keine vollkommene Seitenlage des „Kinds: weil das Gesäß nicht vollkommen auf der „Seite liege.„ —

An der untern Seite der Gebärmuter, mehr gegen eine Seitenfläche derselben, und gegen ihren untern Abschnitt war die raquetenförmige Nachgeburt angewachsen, deren Nabelstrang ausser ihrem Mittelpunkt entsprang.

Als wir das Kind heraus genommen hatten, fanden wir den Riß der Gebärmuter über dem Schoßbein einer Pergamenthaut dicke, gangränescirt, und die ganze innere Fläche der Gebärmuter entzündet. Die vollkommene Seitenlage des Kinds ist von jeher die wichtigste Beschäftigung des Geburtshelfers und auch seine schwerste gewesen. Sie ist die meuchelmördrische Geburtslage, welche, unter der verstellten Masque, daß bey jeder Wehe das Kind in das Becken eingerückt, daß dieses folgsame Annähern des Kindes mit jeder Verarbeitung die Gebährende auch mit neuer Hofnung ihrer baldigen Ent-

bindung belebt; immer beherzter unter freudigem Trost der unerkänntnüßvollen Umstehenden, da das Kind nun ohne allen Anstand bis zum Hervorbrechen gekommen, zu Befreiung ihrer Bürde alle ihre Kräfte sammelt, und bis zur Entzündung ihrer eigenen Eingeweide sie verletzende Mühe anstrengt, bis die Kraft in ihren Nerven erlöscht, und die Muter unter süsser Hofnung stirbt; während dem in ihr lebenden Kind, an seinen Achseln aufgehangen, ohne alle Verletzung, durch seine sterbende Muter der Zufluß seines Lebens benommen wird.

Van Horn hat mit Recht dieser unglücklichen Geburt den Nahmen der verharreten gegeben, aber Levret hat uns da den verborgenen Feind kennen lernen, den nur der geübte Kunstverständige bey seiner guten äussern Gestalt dann schon entdeckt, wann die Hülfe noch nicht so spat angewandt wird, als unter den vorfallenden Kennzeichen der Geburt selbst, welche jener von diesem tödlichen Fall aufgezeichnet hat.

Diejenige Geburtshelfer haben sich also ein grosses Verdienst gemacht, welche wie Levret gewisse Kennzeichen bemerkt haben, unter denen diese gefährliche Lage bevorstehe; Kennzeichen welche uns noch in den ersten Perioden der Geburt dessen vergewissern, weil dann die Wendung noch leicht dieses

ses schwere Hindernüß der Geburt hebt. Aber diejenige welche uns in dem lezten Zeitraum der Geburt auch noch eine Hülfe angezeigt, wodurch wir die, ohne allen guten Erfolg an Kräften erschöpfte Gebärende, von ihrem nahen Tod, durch die Entbindung ihrer verharreten Geburt, retten könnten, müssen uns noch willkommner seyn, weil wir alle Geburtshelfer die gleiche betrübte Klage zu führen haben: — daß wir erst alsdann zur Hülfe gerufen werden, wann die beste Zeit derselben verstrichen, die Gebärende wenig Kräfte mehr übrig hat, welche wir nutzen können, und das Kind schon so tief eingedrungen, daß es mit seinem Kopf das ganze Becken erfüllt, der so nahe an der Geburt steht, daß man durch eines seines ansichtigen Theils jeden Augenblick seine Entbindung erwarten solte. —

Sie sind verschieden die Hülfsmittel, welche uns in diesem lezten verzweifelten Fall zu unternehmen angerathen werden. Ich habe sie alle in einzelnen Fällen glücklich versucht, obgleich nicht jedes in jedem nutzen können, die ich in den folgenden Beobachtungen betrachten werde.

Aber nöthig allen diesen Handanlegungen war mir diese betrübte Wahrnehmung voraus zu schicken: wo die Gebärmuter durch Gewalt der anstehenden Achseln zerrissen worden, um daraus augenscheinlich zu erweisen: daß alle Entbindung des

Kindskopfs, alles Verdrehen desselben, alles gewaltsame oder behutsame Ziehen an ihme mit der natürlichen oder gewafneten Hand nichts nütze, weil die anstehende Achseln weder nachgeben, noch abweichen, und bey dem Anziehen des Kopfs sich von ihrer Anstemmung loß machen, wann die Seitenlage des Kinds so vollkommen ist, daß die eine Achsel auf dem Grund des heiligen Beins, und die andre auf der Zusamenfügung der Schoßbeine feste aufsitze.

Dann eher wird die Gebärmuter einer solchen unglücklichen, durch das gewaltsame Ziehen an des Kindskopfs zerreissen, eher werden die Achseln des Kinds zerbrochen werden, als daß sie da solten abweichen können, wo sie wie in einer Mauer eingeklammert sind.

Würde der Hebammen-Meister, welcher in dem erzehlten Fall die Gebärende entbinden wolte, der Vorzüge in Unterrichtung der Hebammen genießt, aus seinem van Horn, nach dessen Anweisung er lehrt, die Ursache der verharreten Geburt erkannt haben, so hätte er, da er doch die Enthirnung wählte, so gut als la Motte Platz gefunden, noch bey Zeiten und guten Kräften der Gebärenden die anstehende Achseln zu lösen, in ihr natürliches Lager zu bringen, und dadurch die Gebärende glücklich zu entbinden, ehe er an dem Kopf gewaltsam

gezogen dadurch dem Kind seine Achsel zerbrochen, die Gebärende aber tödlich verwundet hätte.

Aber selbst die Enthirnung ist nach meiner Geburtshülfe nicht bey der Seitenlage des Kinds und seinen anstehenden Achseln durchaus angezeigt; und ich werde in der Folge Beobachtungen anführen, wo ich diese anstehende Achseln entweder in ihre natürliche Lage gebracht und also entbunden, oder das Kind noch glücklich gewendet habe. Wie ich, nimmt diese vor das Kind tödliche Operation kein gewissenhafter Geburtshelfer in unsern aufgeklärten Tagen mehr vor; schon Mauriceau versicherte: „ daß es durchaus keinen Fall gebe, wo man genö„ thigt wäre, das Kind vor die Muter aufzuopfern. Und der auch um dieses Ausspruchs willen mir verehrungswürdige Herr Prof. Stein sagt: „ ein „ gewissenhafter und geschickter Geburtshelfer soll „ auch so gar mit einem todten Kinde nur selten „ anders als mit einen lebendigen verfahren. „

Ich würde die Enthirnung niemals ergreifen, es wäre dann die Gebärende bey einem todten Kind, welches durch die abgehende Haut gewisse Kennzeichen davon gäbe, so äusserst matt, daß sie keine Wendung mehr ausstehen könnte, oder welches noch mehr zu diesem Entschluß unumgänglich nöthigt: die Fäulniß des Kindes hätte schon so weit überhand genommen, daß durch seine morsche Haut

die von ihr abgelößten Beine der Hirnschale sie durchstechen, und bey der Zurückbringung des Kindskopfs eine Verwundung vor die Gebärende befürchten liessen.

Doch vielleicht gehört die unnöthige Enthirnung und die hier erfolgte Verletzung der Gebärenden mit unter die Verdienste dieses Geburtshelfers, welche sein Sprecher vor den Regenten mit erhabner Stimme ausposaunt.

Verdienste? — wann es ein Verdienst ist Kinder auf gerathewohl und unnöthiger Weise zu zerschneiden; — noch immer bey unsern bessern und weniger gefährlichen Handgriffen, die das Wachsthum der Geburtshülfe uns anweiset, das gezogne Messer zu Enthirnung des Kindes bereit zu halten, ob ihm schon der Finger der göttlichen Leitung einst einen Wink gab, welche ihm ein starkes Kind das noch lebt in dem Augenblick ließ geboren werden, als er schon dessen Tod gewiß versicherte, und bewafnet war, solches lebendig zu enthirnen. —

— Mit Bestürzung werden sich noch die Zeugen dieses grausamen Vorhabens erinnern! —

Die neunte Beobachtung.

Die vollkommne Seitenlage des Kinds mit harten Wasserhäuten.

Eine hiesige Frau welche schon drei Kinder, aber allemal schwer geboren hatte, empfand den vier und zwanzigsten September den ganzen Tag Kopfer mit einigen Ablösungen, welche so oft wiederhohlt kamen, daß sie sich bald in wahre Wehen verwandelten. Sie ließ sich an diesem Tag eine Ader öfnen, und Abends nahm die Geburt mit ernstlichem Andringen ihren Anfang.

Die ganze Nacht arbeitete sie bey eingedrungenen Wassern und starken Wehen, aber lange brachte sie umsonst zu, weil die Wasserhäute nicht bersten wolten. Als sie dadurch ermattet war, wurde ich den folgenden Morgen um 4. Uhr zu ihr berufen. Ich fand die Wehen gut, fühlte die Wasserhäute rund ausgedehnt, welche den Mutermund fast gänzlich eröfnet hatten, und in solche tief in das Becken getreten, nicht zu voll, aber nahe hinter ihnen den Kopf des Kindes, welcher aber wie er bey jeder Wehe mit ihnen herunter drang, doch nach denselben sich wieder zurücke zog; sie selbst giengen mit ihm wieder zurück, ganz anders als wann ihre

Spannung nach der Wehe natürlich nachläßt; — alles wie bey der verharreten Geburt. — Doch war keine Wehe in so ferne ohne Würkung, daß nach etlichen der Kindskopf nicht tiefer wäre in das Becken gepreßt worden, so daß er nun nach und nach in das halbe Becken eingedrungen war.

Der Puls schlug voll, daher ließ ich noch eine Ader auf dem Arm öfnen, und verordnete eine stärkende Arznei.

Die obere Lefze des Mutermundes allein war noch etwas stark, daher suchte ich sie bey jeder Wehe zurück zu schieben. Aber um unser nöthiges Glück bey dieser Geburt — die verfloßne Kindeswasser — nicht zu verscherzen, schonte ich die Wasserblase sehr, daß solche nicht bersten möchte, bis durch sie wäre der Mutermund vollkommen verstrichen und die ganze Muterscheide eröfnet worden. — Und meine Erwartung wurde erfüllt, da um acht Uhr die Wasser sprangen, nachdeme der Mutermund einen Kanal mit der Muterscheide machte, bis zu dessen Eingang die Wasserblase vorgedrungen war, und mit ihr der Kindskopf.

Sogleich brachte ich meine ganze Hand über ihn, da ich ihn bis zu seinem Hervorbrechen eingedrungen fand, und die folgende Wehen nicht unfruchtbar dazu; und suchte ihn hier mit meinen fünf Fingern und unter ihm mit der andern Hand her-

auszuhe-

auszuheben, bis ich bald darauf merkte, daß er sich welzen wolte, da ich dann meine beyde Hände an seine Seiten etwas unter sich brachte, und ihn behutsam, so weit es mir erlaubt war, heraus zog.

Dann nun hatte ich erst seine anstehende Achseln abzulösen, davon die rechte auf dem Vorberg des heiligen Beins, und die linke auf der Zusamenfügung der Schoßbeine auflag. Ich hohlte daher den rechten Arm heraus, kam mit der einen Hand unter des Kinds linke Schulter, drehete damit das Kind von der Seite auf den Rücken, und zog es völlig heraus. Nach ihme ergossen sich noch zurückgebliebene Kindswasser, das Kind war stark und die Nachgeburt kam bald darauf von der Gebärenden; welche nach diesem bey einer folgenden Geburt wiedernatürlich mußte entbunden werden, von einem andern Geburtshelfer, der nach seiner Weise dabey dem Kind ein Glied zerbrach.

Die zehente Beobachtung.

Die vollkommne Seitenlage des Kindes durch Lösung der Achseln bey noch ungebornem Kopf auf den natürlichen Weg entbunden.

Schon bey etlichen Geburten mußte ich einer Frau beystehen, weil ein Vorfall der Mutterscheide, beynahe von der Grösse eines Kindskopfs,

sie

sie verzögerte. Aber ein viel gefährlicheres Hinderniß derselben fand sich bey dieser ihrer zwölften Niederkunft. Diese nahm schon ihren Anfang Abends zuvor, da den darauf folgenden Morgen erst die Kindswasser brachen. So lange hatte die Gebärende stark in dem Kreysestuhl gearbeit, bis endlich die Wehen gänzlich ausblieben, und sie so entkräftet ware, daß ihr die Füsse brachen, und sie ins Bett mußte gebracht werden. Aber alles ohne fernern Fortgang der Geburt.

Ich wurde dann den folgenden Mittag erst zu ihr beruffen, und als ich die Lage des Kinds untersuchte, fand ich dessen Kopf vollkommen in das Becken eingedrungen; das Kind lag ganz auf seiner linken Seite, das linke Ohr gegen das heilige Bein, und das rechte gegen die Schoßbeine; also stund jene Achsel auf dem Vorberg des heiligen Beins, und diese auf der Zusamenfügung der Schoßbeine auf; daher geschahe es, daß wann auch durch erzwungene Wehen der Kindskopf etwas hervorzubrechen schien, er doch nach jeder derselben wieder eben so viel zuruck wiche. Zugleich war ihr Vorfall der Muterscheide unter dem Schoßbein so stark, daß er mit jedem Andringen wie ein Kindskopf in der Grösse heraus gezwängt wurde.

Die Schwäche der Gebärenden erfoderte nun eine baldige Hülfe, und ich machte den Versuch,

die

die Achseln des Kinds zu befreyen und in ihre natürliche Lage zu bringen; welcher mir auch wohl gelung. Daher brachte ich meine Hand in die Muterscheide unter den Kindskopf bis an den Vorberg des heiligen Beins über das Becken, bey dem nicht allzugroßen Kindskopf war es mir nicht allein möglich mit meinen Finger bis zu der hier angestandenen linken Achsel desselben zu reichen; sondern ich zwängte etliche desselben auch zwischen sie, und hob damit dieselbe aufwärts gegen das linke Hüftbein; sogleich darauf, damit diese sich nicht wieder in ihre vorige Lage begeben könnte, faßte ich mit eben dieser Hand das Kind über den Hals mehr gegen die linke Seite der Gebärenden, und zog dasselbe schnell etwas an mich. Weil ich aber die schon eingebrachte Hand nun an der Seite des Kopfs konnte liegen lassen, so brachte ich auch die Finger meiner andern an die andere Seite desselben, zog also mit beiden Händen den Kopf des Kinds heraus, und brachte ein lebhaftes, wohl ausgetragenes, aber nicht zu grosses Kind zur Welt, welches noch mit seiner Muter lebt.

Die Nachgeburt, welche an der rechten Seite der Gebärmuter angewachsen war, löste ich hier ab, und sahe ihren Nabelstrang ausser derselben Mittelpunkt entspringen. Nach diesem verstrich ich die schlappe Muterscheide, welche den Vorfall gebildet,

det, und er zeigte sich nicht mehr in und nach dem Kindbette, in welcher sich diese Muter sehr wohl befand, obgleich meine Hände sehr zerquetscht worden.

Die Geburtshelfer haben zweierlei Hülfe vorgeschlagen: ein vollkommen auf der Seite liegend, und mit den Achseln auf dem Vorberg des heiligen Beins und Fügung der Schoßbeine, oder nach Levret überhaupt auf dem Rand des Beckens so vollkommen seitwärts liegendes Kind: daß eine Achsel der andern gerade gegen über stehe, worüber ich mich bey der Beobachtung deutlich erklärt habe, mit den Händen durch den natürlichen Weg zu entbinden.

Die eine, welcher Röderer und Thebesius gedenken, besteht in einer gewaltsamen Auspressung des Kopfs. So gut diese beschrieben, und von van Horn durch seine Erfahrung doch wie ich nicht ohne Grund vermuthe, nicht bey einer vollkommnen Seitenlage — erwiesen wird, so sehr habe ich Ursache mit Herrn Dr. Henkeln zu zweifeln, daß sie allemal wohl angebracht werden könne, oder, wann dieses auch möglich, zu vermuthen, daß dieser Weg einer gewaltsamen Entbindung der sicherste seye.

Levret, da er die Ursache der aufhörenden Wehen bey dieser Lage des Kinds untersucht, schließt: „daß sie darum aufhören müssen das Kind „heraus zu pressen, weil in dem Fall, da der

„Kopf

„ Kopf in der Mutterscheide frey liege, nichts mehr
„ auf den Mutermund drucke, obgleich die Gebär-
„ muter das, was sie in sich enthält, fortfährt zu-
„ samen zu drücken — die Achseln, welche aber nicht
auf den Mutermund drücken. —

Die natürliche Ursache der Wehe: die Pressung der Frucht auf den Mutermund und sein fortgepflanzter Reiz auf die benachbahrte Theile ist also nach verfloßnen Wassern um der Ursache willen, die ich theils schon angezeigt, theils in der Folge berühren werde, aufgehoben; durch diesen abwesenden Reiz werden die gesammte austreibende Werkzeuge nicht in Würkung gesetzt, das Kind auszupressen, und wann durch gewaltsames Anstrengen auch Wehen erregt werden, so reichen solche nicht nach den Gesetzen der Natur; sondern da durch die anstehende Achseln der Zusamenhang der Gebärmuter und des Mutermundes gleichsam getrennt ist, so würken solche nur bis an das untere Segment der Gebärmuter, also nicht auf des Kindes Kopf, welcher von daher unberührt bleibt. Ihre ganze Gewalt wird also da in die Gebärmuter dringen, wo sie sich endigen.

Ich habe bey dem Versuch dieser vorgeschlagenen Entbindung auch bey dem stärksten Arbeiten nicht schwacher Gebärenden den Kindskopf um kein Haar fortgewichen bemerkt, nicht daß ich die We-

he nur im geringsten auf ihn fühlte, so daß er sich völlig leidend verhielt, als ob die Gebärende sich gar nicht anstrengte. Und wann ich irgend bey dem heftigsten Zwängen ihn fortrückend glaubte, so fand ich doch nach denselben ihn eben so sehr wieder zurücke weichend, daß ich gerne alle Hofnung aufgab, diese erzwungene Auspressung fortzusetzen.

Aber der unbewegliche Kindskopf solle nun mit eben der wiedernatürlichen Gewalt, mit welcher die Gebärende arbeitet, durch die Hand des Geburtshelfers herausgepreßt werden? Wann ich dieses Unternehmen überlege, so finde ich wie bisher, daß solches wider den Mechanismus der Geburt streite. Bey seinem erzwungenen Durchgang durch das Becken wird der auf der Seite liegende Kopf nicht gehörig geformt werden, weil weder ein natürlicher Trieb der Wehe ihn dazu bildet, noch wann er auch zum Hervorbrechen in dieser Lage erscheint, sein Durchmesser jetzo gegen den untern Durchmesser des Beckens sich nicht gleichförmig verhält.

Endlich wird das Hervorbrechen des Kopfs desto mehr wider die Gesetze der Natur erzwungen werden, da das Schifchen mit Gewalt, gegen des vortreflichen Herrn Steins wieder hergestellte Naturgesetze der behutsamen Auspressung des Kopfs, zurück getrieben wird, da derselbe in gerader Linie

heraus

heraus fallen solle, an statt daß dieser um den festen Punkt des Bogens der Schoßbeine sich bewege, und die Unterstützung des Geburtshelfers, nach Steins Methode, mit Schonung des Schifgens ihn über sich heraus hebe.

Ich sehe hier also immer Gewalt wider die Natur, zweifelhafte und unsichere Hülfe vor die Gebärende.

Bey dem Fall, welchen ich in der achten Beobachtung erzehlt habe, zerriß die Gebärmuter, als der Kopf gewaltsam ohne Lösung der Achseln entbunden werden solte. Was das Ziehen hier an des Kinds-Kopf bewerkstelligte, eben so viel kan auch der gewaltsame Trieb der Gebärenden schaden. — Da wo die erzwungene austreibende Kräfte über den Achseln des Kinds durch die Zusamenziehung der Gebärmuter sich ohne Würkung auf die unausweichbare Last der Frucht endigen, und noch fortgesezt werden, wird sie bersten müssen, und welcher Maaßstab ist vorhanden, wie lange man den Kopf des Kindes gewaltsam auspressen dürfe, ohne daß eine anstehende Achsel in die sie umkleidende Gebärmuter einschneide, und sie zerreisse? — Noch mehr wird dieses geschehen, wann sich die Gebärmuter nach Smellie Erfahrung krampfhaft um diese zusammengezogen hat.

Was Levret von dem Mutermund sagt: „daß „wo sich dieser nicht öfnete, so würde der einge„schlossene Körper den ihn umgebenden zerreissen,„ das kan ich hier auf die anstehende Achseln anwenden: wann diese mit Gewalt von der Gebärmuter gepreßt werden, ohne daß sie nachgeben, so wird die Zerreissung erfolgen. Die Erfahrung hat dieses bey dergleichen Lagen erwiesen, welche Heister, Reiselius und andre aufgezeichnet haben.

Ausser dieser tödlichen Verletzung haben wir auch die Zerreissung des Mittelfleisches, besonders bey Erstgebärenden, zu besorgen, wann wir zu gewaltsamer Entbindung eben die Wege wählen müssen, welche denen behutsamen Anstalten der Natur entgegen gesezt sind, wodurch sie den Kopf des Kindes aus dem Becken welzt, um ihn dadurch unschädlich abzuleiten.

Allein in denen Fällen erachte ich es vor möglich und sicher vor die Gebärende, daß der Geburtshelfer bey anstehenden Achseln dem Hervorbrechen des Kopfs beförderlich seye, wo selbst die Natur alle Hülfe dazu gewährt. Und ihren Beystand, welchen sie uns hier leisten kan, finde ich allein durch das lang aufgehaltene Brechen der Kindes-Wasser, wie die Erfahrung in der neunten Beobachtung davon Zeuge ist. Nur unterweilen bey diagonaler Seitenlage der Achseln, durch die

durch

durch aufgehobene Einklemmung um den Kindskopf unterhaltene, zuvor abgeschnittene, Communication des untern Segments der Gebärmuter, nach der Beobachtung.

Jeder Hebamme muß auch der Nutzen dieser gespannten Wasserhäute längst bekannt seyn, und von der Regel, welche die Geburtshelfer ihnen zu ihrer erlaubten Zerreissung festgesezt haben, machen nur wenige Fälle eine Ausnahme, welche Herr Plenk festgesezt hat.

Doch bestimmen sie nicht alle Geburtshelfer dahin: daß das Sprengen der Kindeswasser der Natur so lange überlassen werden solle, bis auch die Muterscheide gänzlich durch sie wäre erweitert worden, wann la Motte, Meßnard, Röderer, Bössel, Fried, Thebesius, Henkel, Plenk und Smellie rathen, sie bis vor den Eingang der Muterscheide abzuwarten. Und der leztere, besonders sie lieber zu spat als zu frühe zu sprengen. — Ein Entschluß, dazu seine Erfahrung ihn bey dergleichen schweren Geburtsfällen gebracht hat. —

Diese lehrte auch mich, wie ihn, bey dem in der neunten Beobachtung erzehlten Fall der vollkommenen Seitenlage des Kinds, daß allein dieses spate Ablauffen der Kindswasser das Hervorbrechen des Kopfs noch glücklich bewürken ließ, durch die durch dieselbe vollbrachte gänzliche Erwei-

terung der Muterscheide, und besonders die unterhaltene Communication mit dem untern Segment der Gebärmuter. Dann damit konnte sich auch bey zurückgehaltenen Wassern der untre Abschnit der Gebärmuter nicht so feste um die widernatürlich liegende Achseln schliessen, und alle gewaltsame Folge vor die Gebärmuter wurde verhütet, da nun durch die von der Natur selbst erweiterte Geburtstheile und deren unzertrennten Zusammenhang der Kopf des Kinds zu seiner Hervorbrechung sogleich erfolgen konnte, welches durch frühzeitiges Ablaufen der Kindswasser weder vor sich, noch ohne Gefahr vor die Gebärmuter, zu bewürken möglich gewesen wäre.

Ein gleiches seltenes Glück der Natur-Hülfe bemerkte ich auch einst bey andern Fällen dieser Lage des Kinds, wo die bis vor dem Eingang der Muterscheide gespannte Wasserblase dem Kopf des Kindes zum Durchbrechen behülflich war, obgleich, wie in dem erzehlten Fall, die Achseln auf dem Vorberg des heiligen Beins und Zusammenfügung der Schoßbeine aufstunden, welche ich wie hier nach hervorgebrochenem Kopf erst lösen mußte. Ein sicherer Ausgang der Geburt, welchen die Kunst allein durch gewaltsame Erweiterung der Geburtstheile und erzwungene Herauspressung des Kindskopfs niemals bey der vollkommenen Seitenlage

des

des Kinds sicher vollendet, wann die Kindswasser längst vor Erweiterung der Muterscheide, und bey Einklemmung des Kopfs hinter demselben abgelaufen.

Es haben uns daher die Bemühungen der Geburtshelfer bey dieser unglücklichen Lage des Kinds noch andere Handgriffe zu versuchen ertheilt, wie selbst Röderer, Plenk, und verschiedene, die anstehende Achseln des Kinds zu befreyen, und in ihre natürliche Lage zu bringen.

Diese Hülfe ist die angemeßenste, weil sie das Hinderniß der Geburt vollkommen hebt, — wann Levrets hier zugleich sehr nöthige Bestimmung auch Platz findet: — In so ferne die Grösse des Kindskopfs zuläßt, über ihn zu den Achseln mit den Fingern zu gelangen, und der Ort, welchen er einnimmt: daß mit der Drehung der Achseln auch der Kopf des Kinds sich in gleicher Richtung von seiner Seitenlage zugleich begebe.

Aber diese Zugäbe, wo sich die Achseln beyseit drucken lassen, und der Kopf der Wendung derselben zugleich mit folgt, ist so selten, daß ich mit Herrn Prof. Henkeln gestehen muß: daß diese Hülfe nicht immer bey dieser Lage des Kindes zu bewerkstelligen möglich seye.

Am wenigsten erreichbahr, wo der Kopf des Kinds zu groß, um über ihn zu den Achseln zu

gelangen, — dann durch die Erfahrung finde ich es viel leichter mit meiner Hand neben des Kindes Kopf und über seine Brust zu einem Fuß zu kommen, als über und unter seinen Kopf meine Finger unter seine Achsel zu bringen, und sie hier zu bewegen; — Das Becken mit diesen grossen Kopf daher zu erfüllt, daß er der Wendung des Leibes nicht folge, welche noch weniger zu bewerkstelligen ist, wann der untere Umkreiß der Gebärmuter sich krampfhaft um diese anstehende Achseln zusammenzieht, und wie Smellie solches erfahren, sie wie eingemauert auf ihrem Standpunkt einschließt.

Die Achseln bey solcher Bewandniß zu befreyen, war auch dem in der Geburtshülfe geübten Herrn Prof. Henkel nicht möglich, so wenig daß es ihm auch nicht beförderlich war, ob er gleich einen Arm des Kindes herausgebracht, mit diesem solches in sein natürlich Lager zu drehen, daher er aus eigner Erfahrung selbst gesteht, daß diese Handanlegung oft fehlschlage, und auf eine gewissere Hülfe gedacht werden müsse.

Auch nur bey dem erzehlten Fall eines nicht allzugrossen Kindeskopfs fand ich die gute Bedingniß, unter ihm zu einer Achsel des Kinds zu gelangen, und da ich sie in ihre natürliche Lage drehte, daß der Kopf dieser nachfolgte.

Leichter

Leichter vor meine Bemühung würde ich das Kind nun in dieser natürlichen Lage mit der Zange herausgezogen haben, aber die Furcht, welche Gebärende bey uns, die von meiner Ausübung der Geburtshülfe allein durch Zerschneiden und stückweiser Zermezlung der Kinder erschreckt worden, vor allen Instrumenten äussern, und meine gute Besitznehmung der Hand, welche einmal das gewisseste war, daß sich die Achseln nicht in ihr widernatürliches Lager zurückbegeben könnten, nebst dem starken Vorfall der Muterscheide hielten mich davon ab.

Diesem bin ich noch immer mit der Hand zur natürlichen Geburt behülflich gewesen, und er hat mir noch niemals die Anzeige zur Wendung gemacht, ob ich ihn gleich oft eines Kindskopfs groß, spat genug zur Hülfe gerufen, vorfinde.

Die eilfte Beobachtung.

Die Wendung des eingedrungnen Kinds bey seiner vollkommnen Seitenlage.

Schon die ganze Nacht brachte eine Erstgebärende von drei und zwanzig Jahren, mit Geburtswehen zu, welche zwar den Kopf des Kindes bis in das Becken trieben, aber alsdann auch sich

in Krammschmerzen verwandelten, welche mit einigem Zwang verbunden waren, da der Kopf nicht weiter rückte, sondern nach jeder erzwungenen Wehe eher wieder zurück wiche.

Lange verarbeite sie diese im Kreyse-Stuhl, bis sie sich matt aufs Bett warf; aber auch in demselben fand sie keine Ruhe wegen wiederhohlten Krammschmerzen. So litte sie von dem lezten Abend an, ohne Erleichterung, ohne Hofnung zur Geburt, als ich den acht und zwanzigsten Jul. früh um acht Uhr zu ihr berufen wurde.

Eine Stunde vor meiner Ankunft brachen spitzig gespannte Wasserhäute, womit sich die Kinds-Wasser weniger häufig mit einemmal ergossen, als sie bey jeder folgenden Wehe noch nachflossen. Mit diesen Wehen fand ich, daß sich zwar der Kindskopf etwas hervorpreßte, aber nach jeder auch wieder so weit zurückweiche, als er zuvor mit ihr angedrungen war. — Ich fühlte ihn so weit mit seiner Geschwulst in das Becken bis zum Hervorbrechen eingedrungen, daß ich ihn leicht mit dem äussersten Glied meines Fingers erreichen konnte, obgleich die obere Lefze des Mutermundes nicht vollkommen verstrichen war. Die Pfeilnaht von einem Hüftbein gegen das andere gezogen. —

Die längst vergebliche Bearbeitung der Gebärenden, ohne allen Fortgang der Geburt, hatte ihre

re Kräfte so verschwendet, und ihre aufgebrachte Säfte in Wallung gesetzt, daß bey ihrer gänzlichen Entkraftung, starre Augen und rasche Stimme, Gichter und Irrereden verkündigten; ihr Aderschlag war heftig, und daher ließ ich ihr eine Ader öfnen, welche wohl der Erhitzung des Bluts angemeßen war, aber die Geburt nicht befördern konte.

Diese bald zu endigen, war nun dringend erfodert, und daher brachte ich meine Hand unter des Kinds Kopf, welchen ich auf dem linken Ohr liegend fand, doch so etwas schief, daß sein Gesicht stark gegen die rechte Achsel des Kinds anpreßte. Ich untersuchte weiter diese Lage, und fühlte unter der Zusammenfügung der Schoßbeine, das rechte Ohr des Kindes, gegen welches sich die rechte Hand desselben gelegt hatte. Als ich meine Hand in die Gebärmuter brachte, so zeigte sich der Leib des Kindes vollkommen auf der linken Seite liegend, diese Achsel stund über den Vorberg des heiligen Beins, und die rechte hatte sich auf die Zusammenfügung der Schoßbeine aufgestellt. Keine andere Hülfe war also übrig, die Geburt zu beschleunigen, als die Wendung.

Ich kam daher auf der linken Seite unter dem Kind in die Gebärmuter über seine Brust, und ergrif den mit seinem Knie gegen den Bauch gezognen linken Fuß des Kinds, welchen ich etwas an

mich brachte, und mit einem Band befestigte. Während dem schob ich den Kopf des Kinds über das Becken, und er schlug glücklich um. Hernach hohlte ich auch den andern Fuß zu diesem, und nachdeme beide bis über die Schenkel ausser der Muterscheide waren, so drehte ich das Kind von dem Rücken auf seinen Bauch, welches ich dann ohne fernern Anstand bald zur Welt brachte. Es war ein schwaches Mädchen, welches lange keine Merkmale des Lebens zeigte, wir erquickten aber solches, und es lebt jetzo als ein starkes Kind.

Die Nachgeburt mußte ich zwischen der linken und obern Fläche der Gebärmuter ablösen, an welcher das Netz auf der Seite gebrochen war. Die Kindbetterin befand sich ausser einem ungefährlichen Friesel und Durchbruch, wodurch die Milch sich entledigte, ganz gut, und erhohlte sich nach diesem vollkommen wohl.

Die zwölfte Beobachtung.

Die vollkommne Seitenlage des Kinds mit dem Gesicht voran.

Neben starken und dringenden Wehen mußte eine Gebärende noch viele Krammschmerzen, während ihrer vierten Geburt, erleiden, welche beyde

sie

sie unausgesezt quälten, daß ich sie, da ich den neun und zwanzigsten August 1771. früh um vier Uhr zu ihr kam, keine Minute ruhig sahe.

Die Hebamme erzehlte mir, daß schon den Abend zuvor um neun Uhr die Kindeswasser gebrochen, und daß die Gebärende seit diesem von vermischten wahren und falschen Wehen ohne einiges Aussetzen gemartet werde, welche mit starkem Zwang verbunden wären. Und dieses zwängende Andringen des Kindskopfs fand ich auch, als ich selbst zu der Gebärenden fühlte, die sich kaum eine Minute leidend verhielt, und unter Klagen und Winseln auf dem Boden lag. Damit war der Kopf des Kinds so weit in das Becken eingedrungen, daß ich ihn leicht mit dem ersten Glied meines Fingers erreichen konnte. Und gerade zu kam ich mit ihm in den aufgeschwollenen Mund des Kinds. Die Stirne lag gegen das linke Hüftbein, und das Kinn gegen das rechte. Das linke Ohr an dem heiligen Bein, und das rechte unter den Schoßbeinen. Das Kind vollkommen auf der linken Seite und sein Hinterhaupt auf seinen Rücken gepreßt.

Leicht wäre mir die Einrichtung des Kopfs gewesen, aber sie würde mir die Geburt und ihre Hülfe nur verschlimmert haben. Das gewisseste war die Wendung.

Als ich die Gebärende über das Bett gelegt hatte, machte ich mir daher, diese vorzunehmen, den ersten günstigen Augenblick, da sie ruhig war, zu Nutz. Sogleich brachte ich meine Hand auf ihrer rechten Seite in die Gebärmuter, und kam über Brust und Bauch zu dem linken Fuß des Kindes, diesen zog ich etwas an mich und befestigte ihn mit der Schlinge. Alsdann brachte ich den Kopf in die Gebärmuter zurück, und während dem ich den Fuß näher an mich zog, beförderte ich jenen, daß er sich welzte, und mit dem Kind nun der Quere lag. Dagegen hatte der rechte Fuß nun die Stelle der auf den Schoßbeinen zuvor anstehenden Achsel eingenommen. Ich brachte ihn behutsam zu dem andern heraus, während das Kind jezt mit seinen obern Theilen gegen den Grund der Gebärmuter zurück schlug. Nachdeme ich beide bis über die Schenkel herausgezogen hatte, so drehte ich das auf dem Rücken liegende Kind von demselben auf den Bauch, und ich zog es bis an den Hals heraus. Dieser war mit der Nabelschnur umwunden, und da der Kopf am Vorberg des heiligen Beins etwas anstund, so befreiete ich ihn, und brachte bald darauf ein starkes Kind zur Welt, welches lebte und nothgetauft wurde.

Die Nachgeburt folgte von selbst, und ich sahe den Nabelstrang nicht aus ihrem Mittelpunkt entspringen.

Nach

Nach wenigen Zufällen der Entkräftung und des Milchfiebers, wurde durch, wegen leztern ohne dies nöthigen harntreibenden Arzneien, die Feuchtigkeit der wassersüchtigen Füsse abgeführt, und nach einem ungefährlichen Friesel Anfall, welcher eine Folge der Milch ware, verließ die Kindbetterin ihr Bett gesund und wohl erhohlt.

Dreyzehende Beobachtung.

Die vollkommne Seitenlage des Kinds durch die Wendung geendigt.

Ich geselle diese Geburt nicht zu den bisher beschriebenen um deßwillen: daß der Kopf des Kinds schon bis zum Hervorbrechen, wie bey den zwei vorhergehenden Fällen eingedrungen gewesen wäre, sondern nur um der gleich glücklich geendigten Geburt willen.

Eine Erstgebärende von vier und zwanzig Jahren hatte schon acht Tage viele wilde Wehen, welche ich mit beruhigenden Arzneien besänftigte, und befahl, daß man mich sogleich hohlen solte, wann sich wahre Geburtswehen einstellten. Dieses geschahe den vierzehnten May 1771. da früh um vier Uhr die Kindswasser brachen. Obgleich der Kopf sich schon über die Mitte des Beckens in dasselbe

gepreßt

gepreßt hatte, so war doch der Mutermund noch nicht vollkommen eröfnet, und ich hatte hier Gelegenheit ihn so eliptisch mehr gegen eine Seite der Gebärenden geöfnet zu fühlen, wie ihn Levret beschreibt. Diese Eröfnung des Mutermundes, und die äussere Gestalt des Bauchs mit denen Krammschmerzen über den Schoßbeinen versicherten mich, daß das Hinderniß der verharreten Geburt, bey schon eingedrungenem und nirgends anstehendem Kindeskopf, die Seitenlage des Kindes wäre.

Dieses mich noch mehr zu vergewissern, untersuchte ich die Lage des Kinds mit der ganzen Hand, und fühlte unter der Zusammenfügung der Schoßbeine das rechte Ohr des Kinds, gegen das heilige Bein das linke; diese Achsel fand ich auf dem Vorberg des heiligen Beins und jene über der Zusammenfügung der Schoßbeine anstehend; das Kind lag also vollkommen auf seiner linken Seite, und diese Lage befahl die schleunige Wendung. Ich brachte daher meine Hand unter des Kindes Kopf über seine Brust zu dessen Bauch, wogegen ich sein rechtes Knie gewandt fande, und zog diesen Fuß etwas an mich, hernach brachte ich den Kopf über das Becken zurück, und indem ich nun den mit der Schlinge befestigten Fuß weiter an mich zog, legte ich zugleich den Kopf des Kindes so, daß er sich von dem Becken welzte,

und

und mit dem Kind der Quere über dasselbe lag. Nun hohlte ich auch den linken Fuß zu dem andern heraus, und damit begaben sich die obern Theile des Kindes gegen den Grund der Gebärmuter, so daß es jetzo auf seinem Bauch lag. Als ich die Füße bis an die Schenkel herausgezogen, war die Nabelschnur zwischen ihnen, welche ich entwickelte; da ich solches ferner bis an die Arme herausgebracht hatte, fielen diese von selbst heraus und der Kopf lag auf der Seite, ich hatte ihn aber nicht nöthig mit dem Gesicht gegen das heilige Bein zu drehen, sondern brachte ihn in diese Lage schnell mit dem ganzen Kind zur Welt, welches ein starker Knabe war, der hernach noch ein Jahr lebte.

Die Nachgeburt lößte ich von der Seite der Gebärmuter, deren Nabelstrang nicht in der Mitte derselben entsprang.

Die Kindbetterin befand sich in den ersten Wochen sehr wohl, und Reinigung und Milchfieber waren natürlich, aber da sie sich mit Naschereien verdorben, so nahm sie von einer weiblichen medicinischen Hand, die bey unserer hiesigen wohllöblichen Medicinal-Polizey die Erlaubnis haben, wo sie immer können zu prakticiren, ein Laxatif, welches sie auf vierzigmal durchbrach; sie fand vor gut diese ermattende Ausleerungen mit rohen dür-

ren Birnschnitzen zu stopfen, und verfiel nach den Wochen in eine Auszehrung, welche ihr bald hernach das Leben kostete.

Ich habe bisher unter andern Geburtsfällen angeführt, wo es mir geglückt diese verharrete Geburt durch die zweifache vorgeschlagene Hülfe, mit der Hand nach dem Weg der Natur zu endigen. Ich habe aber auch bey dieser Gelegenheit nach den Aussprüchen und Erfahrungen grosser Geburtshelfer, und durch die Natur der Geburt erwiesen: daß die gewaltsame Entbindung des Kindskopfs vor die Gebärende weder allemal sicher, noch zur Anwendung so möglich als sie Erasmus beschrieben, und die Veränderung der anstehenden Achseln in vielen dieser Fälle, entweder nicht zu vollbringen, oder nicht von versprechender Hülfe seye. Es bleibt also keine andere Hülfe übrig, als die Zange oder die Wendung.

Wie ich bey der diagonalen Seitenlage des Kinds die Zange als das glücklichste und unfehlbarste Hülfsmittel aus eigenem Gebrauch angezeigt habe, so habe ich hier jetzo immer die vollkommene Seitenlage des Kindes vor mir, wo Levrets kleine Axe desselben mit zwei Horizontallinien über das Becken von einem Hüftbein zum andern gezogen, vollkommen paralel lauft; diese Ursache der verharreten Geburt, wo die eine Achsel des

Kinds

Kinds auf der Mitte des Vorbergs des heiligen Beins, und die andere gerade gegenüber auf der Zusamenfügung der Schoßbeine aufsteht, oder, wie es auch seyn kan, wann die eine auf der Seite des heiligen Beins aufliegt, die andre ihr gerade gegen über auf den Schoßbeine aufstehen wird, und also diese Achseln die Horizontallinie über das Becken in einem geraden Winkel durchschneiden werden.

Daß die Achseln in dieser vollkommenen Seitenlage sich niemals lösen, und man mag mit der Zange oder mit den Händen an dem Kopf ziehen, unmöglich, ausser den gedachten seltensten Fällen, nachfolgen können, hat die Erfahrung hinlänglich überzeugend, und noch öfter, als wir solche aufgezeichnet finden, erwiesen. Levret erzählt den Fall dieser Lage, da eine Hebamme eher dem Kind den Kopf abgerissen, als daß die Achseln sich aus ihrer wiedernatürlichen Lage begeben hätten. Die achte Beobachtung zeigt, daß bey Anziehen des eröfneten Kopfs eher die anstehende Achsel zerbrochen, und die Gebärmuter hier zerrissen, als daß das Kind herausgezogen worden. Röderer konnte mit der Zange weder vor noch nach der Enthirnung ein vollkommen auf der Seite liegendes Kind heraus ziehen. Der erfahrne Herr Prof. Henkel erzehlt ein gleiches von sich selbst. Herr Dr. Gutermann

beschreibet einen ähnlichen Fall, wo bey dieser Lage die Zange ohne Erfolg angelegt worden. Selbst Smellie, ein Meister der ersten Grösse in Anwendung der Zange, führt von sich und seinem Schüler Exempel an, wo die Zange bey vollkommnem Anstehen der Achseln nichts gefruchtet habe, und vergeblich angelegt worden, ohne den Kopf damit heraus ziehen zu können, da er dann erst das Kind enthirnen muste, um einen Arm heraus zu bringen. Und wann ich alle die Fälle durchgehe, wo derselbe solche bey der Seitenlage des Kinds mit glücklichem Erfolg angelegt, und dasselbe damit ohne Hinderniß herausgezogen, so finde ich immer nur die diagonale, nicht die vollkommne Seitenlage des Kindes alsdann gegenwärtig. Er sagt: „Ein Ohr war an der Schamgegend, das andere an der Seite des heiligen Beins — der Kopf lag diagonal seitwärts — also auch die Achseln — ich brachte das andere Blatt der Zange auf der linken Seite gegen die linke Schambug über des Kinds Ohr „ u. s. w.

Die Zange ist also bey dieser vollkommnen Seitenlage so wenig ein mögliches gewisses Hülfsmittel, als das starke Ziehen mit der Hand: wann die Achseln nicht von ihrem wiedernatürlichen Anstand zuvor abgewandt werden können. Daher dringt Levret darauf, vor der Anlegung der Zange

die

die üble Lage der Schultern in eine natürliche zu verändern. Und nach diesem Handgrif fand Smellie, wie Levret, die Zange von gutem Erfolg.

Aber ein Glück, welches entweder nicht in allen Fällen zuvor zu erlangen möglich ist, und wann dieser Handgrif auch erwünscht erfolgt, so ist doch nicht allezeit die Folge von gewisser Dauer. Herr Prof. Henkel gesteht aufrichtig, daß er auch nach Ableitung der Achseln die Zange umsonst angewandt, und Levret erzehlt einen Fall, wo er die anstehende Achsel zwar wohl abgeleitet, die aber bald darauf wieder ihre vorige Stelle eingenommen. Und diese Zurückbegebung der von ihrem Anstand abgebrachten Achsel in ihre vorige widernatürliche Lage, ist so wenig ein ungefehrer Zufall bey einem noch lebenden Kind, daß ich solche nur zu oft vermuthen, und vielmehr die beharrete Abweichung der Achsel bey demselben vor ein wohlgerathenes Glück halten muß.

Dann da hier bey der lebendigen Kraft nur der Hals des Kinds durch die Ableitung der Achsel verdrehet wird, und der Kopf nicht dieser Drehung des Leibes in seine natürliche Lage folgt, so wird sich, so bald meine Hand der Gewalt ausweicht, der gespannte Hals wieder zurück, und mit dem Leib in die alte Stelle begeben, so daß die Achseln wieder so sehr aufstehen als zuvor.

Wird diese Vermuthung, welche sich auf Levrets Erfahrung gründet, nicht bey mehrern Fällen eintreffen? Würde der Geburtshelfer alsdann mit der Zange nicht dem Kind den Kopf, so er darauf beharret, abreissen? Oder sie wenigstens vergeblich anwenden? Und wenn er auch glücklich die Ableitung der Achseln von ungefehrer Dauer zu seinem Endzweck zu gelangen findet, so wird wenigstens mit der Verdrehung der Achseln, ohne daß derselben der Kopf des Kindes nachfolge, geschehen, was Levret la Motten bey Umdrehung des Kopfs vorwirft: daß dem Kind der Hals verdreht werde. Da nun die Zange hier eine ungewiße, und mehrentheils unmögliche Hülfe ist, soll man sie zuvor versuchen? Sie wird unfruchtbahr angewandt, nur die Wendung des Kindes erschweren.

Dann die Wendung bleibt nun allein das einige gewiße Hülfsmittel bey der vollkommenen Seitenlage des Kinds, weil alle andere nur durch ein ungefehres Glück, nicht sicher vor die Muter und das Kind, hier angewandt werden.

Daher haben der vortrefliche Herr Prof. Stein, der berühmte Herr Prof. Baldinger mit Herrn Held, Deventer, Smellie, Bössel, Henkel, Plenk, und Gutermann die zeitige Wendung als das sicherste Mittel bey dieser Geburt angerathen. Und der große Meister in der Geburtshülfe Herr Levret

sagt:

sagt: „Dieses wird mich allezeit antreiben die „Füsse zu suchen, um auf diese Art die Geburt „zu endigen,„ und wiederhohlt: „Dieß ist ein „meisterlicher Kunstgrif der auf Vernunft und Er„fahrung gegründet ist.„

Aber auch alsdann bleibt die Wendung hier noch die einige gewisse Hülfe, wann der Kopf des Kinds schon vollkommen in die Muterscheide gesunken, und das ganze Becken mit ihm bis zu seinem Hervorbrechen erfüllt ist.

Zwar erklärten sich fast alle Geburtshelfer darüber, daß solche alsdann zu spat und unmöglich mehr vorzunehmen seye, aber meine Erfahrungen der Wahrnehmung erweisen, daß solche noch glücklich auch in diesen äussersten Fällen unternommen werde, wann nur der Geburtshelfer die Vortheile entdeckt hat, solche zu bewerkstelligen, und mit Vergnügen lese ich, daß Herr Prof. Henkel diese durch seine eigne Erfahrung hier noch anpreise.

Eben so wenig ist sie vor die Gebärende unsicher, wann nur der Geburtshelfer den Kopf des Kinds so in die Gebärmuter über das Becken zurück zu bringen weiß, daß indem er sich hier Raum macht, er zugleich die Theile derselben zur Ausdehnung erwähle, welche sie am unschädlichsten gestatten; und vor das Leben des Kindes ist diese Handanlegung von keiner vorsetzlichen Gefahr,

wann sein Kopf ohne Verdrehung des Halses zurück gebracht wird. Bey dem Fall der Wahrnehmung klagte die Gebärende nicht das geringste über ausgestandene Gewalt, und von der Geburt der eilften Beobachtung, leben noch beides Muter und Kind.

Wann aber eine solche Gebärende durch erzwungene Bearbeitung künstlicher Wehen, deren Schaden sich am kräftigsten äussert, da des Kinds Kopf schon im Becken frey liegt, und die Achseln auf demselben, ohne daß die Wehen irgend fruchten können, anstehen, ihre ganze Blutmasse in eine entzündliche Wallung sezt, vollkommen an Kräften dadurch erschöpft worden, so wie ich bisweilen Gebärende antreffe, welche durch dreissig- und vierzig- stündige Geburtsarbeit so äusserst abgemattet sind, daß ihnen schon die Füsse brechen; Ferner, wann durch die gewaltsame Anpressung der anstehenden Achseln, Quetschungen des untern Segments der Gebärmuter bewürkt werden, welche die Ursache der Local-Entzündung hier bilden, so ist, wie alle Hülfe, auch die Wendung hier nicht mehr ein zuversichtliches Mittel die Gebärende aus aller folgenden Gefahr zu setzen; nicht, daß die Gebärende unter ihr erliegen solte, aber daß sie sich nach derselben entweder schwerlich erhohlen wird, und dann doch zulezt mit dem Pe-

rioden des Milchfiebers ein tödliches Entzündungs-sich mit einem Fäulnißfieber vermischt, und Friesel und Durchbruch das Leben endigen.

So tröstlich also immer in diesem verzweifelten Fall eine Hülfe, welche Muter und Kind in der äussersten Noth scheidet, willkommen; so spat ist sie alsdann als eine gewiße Rettung, der an Kräften äusserst erschöpften Gebärenden, welche durch sie, wie mit jeder Art Handanlegung, noch mehr abgemattet wird, da doch die Würkungen der zuvor angestrengten Geburts-Arbeit, nach der auch glücklichen Entbindung, noch fortwüten.

Und doch ist bey dieser äussersten Entkräftung der Gebärenden, so lange man durch die abgehende Haut des Kinds von seinem Tod nicht vergewissert ist, ausser der Wendung keine andere Hülfe vorhanden, weil die Zange trügt, und erst nach des Kindes gewissem Absterben die Enthirnung, ohne eine wissentliche Mordthat zu begehen, erlaubt ist. Welche erst alsdann, um sich mit ihr der Lösung der Achseln zur Entbindung mit dem Kopf zu versichern, bey einer äusserst matten Gebärenden den Vorzug, vor der Wendung machen wird, nur den Vorzug der die Gebärende mit wenigern Schmerzen, und ausnehmend viel leichterer Mühe vor den Geburtshelfer, entbindet, aber so wenig vor

die Folgen der vorgängigen Geburts-Arbeit gut spricht, als die Wendung.

Wie ich Schaden in unsrer Arzneiwissenschaft sehe, den der zuversichtliche Ausspruch auf Allgemeinheit von einzelnen Erfahrungen macht, so begreiffe ich auch wohl, daß es eine Ausnahme dieser Handanlegung gebe, und Bedingnisse unter welchen die Wendung nicht Platz finde, wie z. E. wann der Kindes Kopf so herunter gezwängt worden, daß sich der Mutermund hinter demselben begeben, und sogar zusammengezogen hat; bey einer Scirrhösen Gebärmuter, bey einem allzugrossen Kopf und allzuengen Becken u. s. w. Doch diese und andre Hindernisse mögen selten und ersteres, öfters selbst durch die Schuld des Geburtshelfers, vorfallen, welcher vor der gewissen Wendung hier zuvor ungewissere Handgriffe versucht.

Vierzehende Beobachtung.

Die vollkommne Seitenlage des Kinds mit Zerplatzung der Adern unter den Hypochondrien.

Eine Frau von ein und dreissig Jahren klagte in ihrer ersten Schwangerschaft, bey ausserordentlich aufgetriebenem und um die Gegend der Herzgrube

grube ausgespanntem Bauch, unter derselben und den kurzen Rippen beständig über grosse Schmerzen, und unausstehliches Brennen, womit sie immer einen unauslöschlichen Durst hatte.

Den dritten Jenner 1769. um Mitternacht empfand sie Geburtsschmerzen, noch mehr Schmerzen aber im Bauch, und besonders in der genannten obern Gegend, welche ihr in der Schwangerschaft schon so viel Leyden verursacht. Die Hebamme, welche früh um drei Uhr zu ihr gerufen wurde, fand bey diesen beständig anhaltenden Schmerzen keine Wehe zur Geburt, weil nichts bey dem Zufühlen auf ihren Finger drang. Endlich brachen bald mit einer geringen Wehe die Kindswasser, und nach diesem hörten die Wehen gänzlich auf, aber desto unleidentlicher quälten die Gebärende beständig Schmerzen um und unter der Gegend der Herzgrube, mit einem ängstlichen Gefühl eines Brennens bey demselben. Zwei Klistire wurden ihr beygebracht, und auf diese zeigten sich nach vier Uhr stärkere Wehen, die das Kind bald in das Becken preßten, welche aber auch allezeit mit dem kläglichen Schmerzen und Brennen des Bauchs begleitet waren, wodurch die Gebärende mehr Kräfte verlohr, als durch die strengsten natürlichen Wehen.

Vollkommen in das Becken getrieben blieb der Kopf des Kinds hier stehen, und rückte nun bey keiner Wehe weiter, welche zwar die Gebärende mehr erzwang, als daß sie selbst natürlich angedrungen wären, und wodurch sie sich noch mehr ermattete, als sie die Schmerzen des Bauchs schon entkräftet hatten.

Unter diesen Umständen wurde ich den vierten Jenner Nachts um zehn Uhr zu ihr berufen. Ich fand sie bey einem sehr schwachen Puls an Kräften völlig erschöpft, und mit der blassen Todesfarbe überzogen.

Durchs Zufühlen konnte ich den Kopf des Kinds mit der Spitze des Fingers erreichen, der bis zum Hervorbrechen vollkommen in das Becken eingedrungen war, und eine Geschwulst einer kleinen Faust groß bildete, welche nicht so zusammengefallen war, daß ich daher auf den Tod des Kinds hätte schließen können. Das Hinderniß der Geburt uud die Lage des Kindes zu untersuchen, brachte ich meine Hand am heiligen Bein hinauf, in welchem ich das linke Ohr des Kinds liegend fand; weiter hinauf dringend: die Achsel dieser Seite über dem Vorberg des heiligen Beins, und die rechte über der Zusammenfügung der Schoßbeine.

Unter sie zu gelangen, und solche zu verrücken, war keine Möglichkeit; das Kind bey seinem

Leben zu enthirnen, vorsezlicher Mord! Keine Hülfe war also gewiß übrig, als die Wendung, ob solche schon bey so weit eingedrungenem Kind schwer zu vollbringen war.

Ich zwängte mich daher mit meiner eingebrachten Hand über des Kinds Brust zu seinem Bauch, wo ich den rechten Fuß desselben gekehrt fand, zog ihn, so viel es die Behutsamkeit erlaubte, an mich, befestigte ihn mit der Schlinge, und brachte dann den Kopf des Kindes, sachte nach und nach über das Becken. Und so hatte ich eine widernatürliche Geburt gemacht, daß auch die Nabelschnur mir entgegen fiel. Ich brachte sie zurück, und hohlte nun auch den andern Fuß heraus, welche beide ich so an mich ziehen konnte, daß sich das Kind auf den Rücken welzte, und ich dann sogleich beide Füsse bis über die Schenkel heraus brachte. Nun war die Nabelschnur dazwischen, welche ich entwickelte, und dann das Kind bis über die Achsel heraus zog.

Aber die Gebärende wurde immer schwächer, so daß sie mir nun zu Entbindung des Kopfs gar nichts mithelfen konnte, und derselbe lange stecken blieb, endlich zog ich ihn heraus und damit das Kind zur Welt, an welchem wir kein Leben mehr bemerkten.

Die Nachgeburt lößte ich an der Seite der Gebärmuter ab, aber bald nach dieser Operation, welche in einer halben Stunde vollbracht war, entriß ein stilles Gicht die Muter diesem Leben.

Die Ursache der Schmerzen unter der Herzgrube und kurzen Rippen, und des schnellen Todes nach der Geburt zu entdecken, wie auch augenscheinlich zu erweisen, daß der Gebärenden durch meine Handanlegung keine Gewalt geschehen, bat ich sehr, daß man mir erlauben möchte, die Verstorbne zu eröfnen.

Dieses wurde mir auf den folgenden Morgen gestattet, da wir den Bauch der erblaßten über dem Nabel, in der Gegend der Herzgrube, noch so aufgetrieben, als vor ihrer Geburt sahen. Als wir die allgemeine Decken mit den Bauchmuskeln und Darmfell eröfnet, zeigte sich unter der Leber viel längst gestocktes und ausgetretenes Blut. Wie Bartholin erzählt, sahen wir das Netz mehr als halb verzehrt. Die Nieren suchten wir lange in ihrer natürlichen Lage vergebens; endlich fanden wir die rechte unter dem grossen Lappen der Leber mit ihr verwachsen, welchen wir aufheben mußten, um zu ihr zu gelangen, und die linke in gleicher Höhe über dem Milz, welches seinen natürlichen Sitz hatte. Die Gebärmuter hatte sich halb zusammengezogen, und als ich sie aufschnitte, um

dem gegenwärtigen Wundarzt, und dem Sohn eines hiesigen Arztes zu zeigen, ob sie in ihrer innern Fläche Quetschung oder Entzündung bemerkten, so fanden wir sie eines Daumens dicke, und nicht das geringste von erlittener Gewalt in ihr. Der Mutermund hatte sich noch nicht ganz zusammengezogen.

Zwar konnte ich die geborstene Ader, welche diese innerliche Blutstürzung verursachte, nicht entdecken, weil es bey dergleichen vergünstigten Leichenöfnungen nicht erlaubt ist, die Därme herauszunehmen, oder sich mit langen Umschweifen aufzuhalten; aber ich vermuthe nicht ohne Grund hievon die widernatürliche Abstammung der Nieren-Gefässe, bey der fehlerhaften Versetzung der Nieren. Und wann müste die Ader geborsten seyn, als mit dem Anfang der Geburt, da die Gebärende stärkere Wehen bekam? Deren Stelle nun auf einmal das schmerzhafte Brennen unter der Herzgrube und den kurzen Rippen ersezte, und dagegen dann die Wehen vollkommen ausblieben, und äusserste Schwachheit mit blasser Todes-Farbe sich vereinigten.

Allerdings wird dieser Berstung eine Verstopfung des Craislaufs in dieser Gegend vorangegangen seyn, mit einer Entzündung, wodurch das Darm-Netz verzehrt wurde. Schnelle Todesfälle

unter

unter und nach der Geburt finde ich oft mit diesem Vorgang der innerlichen Entzündung und Blutaustretung.

Bonnet erzählt den Fall einer unter der Geburt plötzlich verstorbnen, wo die Leichenöfnung ausgetretenes Blut unter der Leber entdeckte. Und Czackelius fand bey einer in dem höchsten Termin der Schwangerschaft plötzlich Entselten, eben so ausgeronnenes und längst gestocktes Blut.

Holzapfel aber sahe mit mir den seltenen fehlerhaften Sitz, der mit dem grossen Lappen der Leber verwachsenen Niere.

Funfzehende Beobachtung.

Die vollkommne Seitenlage des Kinds mit starkem Fliessen.

Eine Frau von zwanzig Jahren klagte in ihrer ersten Schwangerschaft über beständige Hitze, und ungemeinen Durst, der kaum zu befriedigen wär, worüber sie ihren Hauß-Arzt zu Rath zog.

Den vierten November 1769. um Mitternacht fieng ihre Geburts-Arbeit an, und nachdeme die Kindswasser früh darauf um sechs Uhr abgelaufen, fand die Hebamme den Kopf des Kindes vollkom-

men

men in das Becken bis zum Einschneiden gepreßt, wo er nun unverrückt stehen blieb, und nach jeder Wehe wieder zurück wiche. Bald aber verlohren sich diese gänzlich, nachdeme die Gebärende nun auch stark geflossen, und ich fand sie, an diesem Tag abends geruffen, so entkräftet, daß sie von einer Schwäche in die andre fiel. Den Aderschlag fühlte ich klein und schnell.

Da sie von der Geburts-Arbeit nicht so sehr abgemattet worden, so schloß ihr Arzt aus allen Zufällen, welche ihm vor mir besser bewußt waren, auf eine innerliche Entzündung. Ich sahe überhaupt ihren nahen Tod vor mir, und da sie schon so äusserst entkräftet war, so zauderte ich Hand anzulegen, aus Furcht sie möchte mir noch während meiner Entbindung sterben, und blieb also über eine halbe Stunde unthätig, ehe ich mich zu etwas entschloß. Endlich ließ ich mich bereden, sie von ihrer Bürde zu befreyen, da die Gebärende etwas mehr zu ihr selbst kam: sie möchte nun auch unter oder nach meiner Entbindung sterben.

Den Kopf des Kinds konnte ich mit der Spitze des Fingers erreichen, und durch weiteres Zufühlen fand ich das linke Ohr in der Vertiefung des heiligen Beins, das Gesicht des Kinds gegen das linke Hüftbein der Gebärenden, und gegen den linken Kinnbacken hatte sich seine linke Hand

gesenkt.

gesenkt. Diese Achsel stund auf dem Vorberg des heiligen Beins, und die rechte auf der Zusammenfügung der Schoßbeine an. Ich brachte meine Hand unter und neben des Kindes Kopf in die Gebärmuter, über seine Brust zu seinem Bauch, wo ich den linken Fuß ergrif, und behutsam etwas an mich brachte; ich befestigte ihn mit der Schlinge, und dann schob ich den Kopf des Kinds in das Becken zurück; ich brachte ihn den angezognen Fuß weiter heraus, und alsdann legte ich die obern Theile des Kindes nach dem Grund der Gebärmuter.

Nun hohlte ich auch den andern Fuß zu diesem, und nachdem beide bis an die Hüfte vor dem Leib waren, so fand ich die Nabelschnur zwischen ihnen, welche ich entwickelte, und dann das Kind von dem Rücken auf den Bauch drehte. Als ich solches ferner also bis an den Hals gebracht hatte, so fielen die Arme von selbst heraus, und der Kopf wolte nicht sogleich nachfolgen, weil er an dem Vorberg des heiligen Beins aufstund, ich befreyte ihn hier nach van Horns Methode, und brachte bald das Kind zur Welt, welches nothgetauft wurde.

Die Nachgeburt lößte ich von der Seite der Gebärenden ab, aber die Frau verschied eine Viertelstunde darauf unter einem stillen Gicht.

Wozu

Wozu soll der Geburtshelfer bey einer Gebärenden sich entschliessen, deren gefährliches Befinden ihn sicher vermuthen läßt, daß sie entweder während oder bald nach seiner angelegten Hand sterben werde? Soll er sie unentbunden sterben lassen, um seine Ehre nicht dem laurenden Neid auf zu opfern? Oder die Gebärende in ihren lezten Augenblicken nicht mehr zu beunruhigen?

Wann das Seufzen des Ehegatten; das Winseln ihrer Kinder; selbst die mit dem Tode ringende Gebärende mit aufgehabnen Handen ihn bittet: sie nun von dem Kind und Schmerzen dieser Bürde zu befreien, nach welcher Gewährung sie freudig sterbe; endlich sein eignes gefühlvolles Herz ihm zurufen: auch noch den lezten Versuch zu wagen, um die Gebärende zu retten. Soll diese Bewegung die ihn zu verlästern sich jeden mißgünstigen Fall zu Nutz machende Bosheit unterdrücken? Gegen dergleichen leere Schreckbilder bin ich noch immer unempfindbar gewesen, welche das tröstende Selbstbewußtseyn der erfüllten Pflichten leicht überwiegt. Und sich durch allerhand niederträchtige Ranke von dem gefoderten Beystand zu entfernen, ist überhaupt wider die Denkungsart des ehrlichen Mannes, und des Menschenfreunds.

Ich werde oft zu Gebärenden berufen, welche schon etliche Tage unter dem strengsten Arbeiten sich

so ermattet, daß der Aderschlag äusserst schwach, die Füsse brechen, eine Schwäche die andere nähert, unauslöschlicher Durst plagt; welche über einen wüthenden Local-Schmerzen klagt, der weder Kramm noch falsche Wehe, sondern die Quelle der Entzündung der Gebärmuter durch ihre erlittene Quetschung des eingeklemmten Kindskopfs, oder seiner anstehenden Achseln ist, und das gewisse Siegel hat, daß die Kindbetterin an einer Entzündung und Fäulniß noch nach der Geburt sterben werde. Oder wo eine vorgängige oder mit einfallende Entzündung dem Brand schon die Hand biettet, die Gebärende ohne erlittene Gewalt dem Grab nähert; wo jede Handanlegung die Gefahr derselben vermehrt, und der Ausgang der Geburt nicht allein zweifelhaft, sondern wann auch noch diese, wie bisher immer von mir glücklich vollbracht worden, bey schon erfültem Brand der Gebärmuter die äusserst geschwächte Natur durch die verwegerte Zusammenziehung der Gebärmuter mit einer plötzlichen Erstickung droht. Oder auch wo ein alle Kräfte erschöpfender Blutfluß nach der Geburt nicht mehr so viel dieses Lebens-Stofs übrig läßt, als zum Kraislauf und Erhohlung erfodert wird.

Ich habe die Fälle in dieser und der vorhergehenden Beobachtung angeführt, wie ich in diesem

sem unglücklichen Ausgang bald nach meiner mühselig unternommenen Entbindungs-Arbeit erfahren, ich habe aber auch in der ein und zwanzigsten und folgenden Beobachtung den glücklichen Erfolg meiner Handanlegung erzehlt, wo durch dieselbe äusserst abgemattete Gebärende, welcher die Füsse schon gebrochen, welche so viel Blut verlohren, daß sie bey kleinem und intermittirendem Puls, Klingeln der Ohren, kalten Schweissen, blassen Lippen, Ohnmachten, und andern Zufällen, welche nach Plenks Bezeichnung den Geburtshelfer abhalten sollen, bey zu vermuthendem unglücklichen Ausgang die Kunst zu schänden, noch gerettet worden, von welchen zum Theil Muter und Kind noch leben, zum Theil leztere doch die Nothtauffe erreicht haben. Welcher blendende Ruhm den mit dem Tode ringenden Gebärenden die Hülfe zu entziehen, würde die selige Vergeltung ersezt haben, welche gute Thaten immerwährend belohnt? Welche Ausflucht die Qualen des beissenden Gewissens versüßt; denen seine Hand entzogen zu haben, von welchen die Geschichte Erfahrungen aufweiset, daß sie noch in ihren lezten Augenblicken gerettet worden? —

Was die Beunruhigung dieser schwachen Gebärenden betrift, so kan ich mir keine grössere Beunruhigung in den lezten Linien des Lebens geden-

ken, als welche eine unentbunden sterbende Gebärende aussteht: wann ich dergleichen Fälle in mein Gedächtniß zurückrufe, wo ich bey der geborstenen Gebärmuter ein betrübter Zuschauer war: — Wie der Bauch dieser unglückseligen bis über die Brust anschwellt; — unfruchtbare Schmerzen mit untermischten Bangigkeiten der Sterbenden in ihrem lezten Daseyn die Seufzer auspressen: Lieber sich den Bauch aufschneiden zu lassen, als so bis zu ihrem lezten Hauch gemartert zu werden, — — gemartert ohne einen sanften Augenblick zu der allmächtigen Hülfe rufen zu können, welche der alleserseßende Trost der Sterbenden ist! — wann bey unauslöschlichem Durst ihr nicht ein Tropfen Wasser mehr zur Labung wird, den sie nicht ohne vermehrtes Leiden wieder erbrechen muß; — mit jedem Athemzug ein schneidender Schluchzer sie foltert, bis sie unter Krümmungen, wie ein Wurm, endlich durch Gichter ihrem qualvollen Leben entflieht, und den sehnlich gewünschten Tod umarmen kan. —

Wann bey der unmöglichen Kopfgeburt der Geburtshelfer, zu einer durch schädliches Anstrengen äusserst geschwächten, Gebärenden berufen wird, die jede Handanlegung noch mehr schwächt, soll er, da er aus eigner Erfahrung Fälle weiß, wo die Wendung doch noch vor Muter und Kind mit glücklichem

lichem Erfolg bekrönt worden, den kürzern Weg der Enthirnung des Kindes, von dessen Tod er nicht versichert ist — ich will nicht die gräuliche That nennen, dessen Leben er wissentlich dadurch aufopfert — dem weitern Weg der Wendung, wodurch beider Leben erhalten werden kan, vorziehen? — Die Ueberzeugung meines ganzen Herzens und die Stimme der alles erhaltenden Natur widersprechen solches! — Und die Beantwortung der Frage: ob ein Kind gewiß tod seye, welches weder Kennzeichen des Lebens, noch der Fäulniß zeigt, ist nicht so leicht, als sie denen zu seiner Aufopferung fällt, welche, nachdem sie aus Unwissenheit die Gebärende bis zur äussersten Verschwendung ihrer Kräfte angestrengt haben, nun da sie mit gleicher Blindheit nicht sehen, was dem geübten Auge des Kunstverständigen unverborgen ist, jezt nichts mehr wünschen, als daß durch diese Enthirnung die Gebärende bald und leicht befreiet werde, — das Schicksal des Kindes seye auch welches es wolle. —

Welche darum gerne das Kind vor tod halten, um zu der Enthirnung zu überreden, solten immer auf dem Kreise-Stuhl die Worte lesen: „ein Kind, „das weder Kennzeichen des Lebens, noch des gewissen Todes von sich giebt, ist weder vor tod „zu halten, noch als tod zu behandlen.„ —

Ich habe oben des berühmten Herrn Cranz gegründete Vermuthung angeführt: welche Gefahr ein starkes Kind bey seiner Enthirnung der Muter drohe. Oft ist bey schon angewachsenem Brand der Gebärmuter solche doch noch nach dieser Operation ein Raub des Todes; soll man das Kind auch mit Vorsatz tödten, um beide dem Grab zu überliefern? —

Wann ich seltene Fälle ausnehme, so ist die Wendung auch bey dem äussersten Verschub, nach meiner geringen Erfahrung, vor die Gebärende nicht gefährlich, und vor das Kind an sich nicht vorsetzlich tödlich; aber mit Grausen lieset man die Erzehlungen enthirnter Kinder, welche, nachdem sie also aus Muterleib gerissen worden, ihrem Mörder noch die erschröckenden Gewissensbisse ihres zugesezten Lebens zu erkennen gegeben haben.

Sie ist es würdig, die Geschichte, bey welcher die ganze Menschlichkeit beben muß, daß ich sie wörtlich hier abschreibe, welche Herr Plenk uns aufgezeichnet hat, um denen, welche bey schwachen Gebärenden sogleich zur Enthirnung rufen, einen Schauer vor diesem entsetzlichen Unternehmen zu erwecken. „Zu einer Frau„ sagt Herr von Cranz, „wurde ich mit einem Akkuschör beru„fen, dieser applicirte die Hacken an den Kopf „des armen Kindes, zerriß mit nicht geringer „Schwü-

„ Schwürigkeit die Bedeckungen der Hirnschale, „ zog das Hirn heraus, und brachte endlich nach „ einer Stunde das Kind ganz erbärmlich zerschun- „ den hervor, indem es ihm mit starker Stimme „ seine Grausamkeit gleichsam vorwarf. „ — Die- se allein, wann nicht die Gefühle der Menschenlie- be mich würde abhalten, niemals den tödtenden Stahl in das Gehirn eines Kinds zu stossen, von dessen Tod ich nicht gewiß versichert bin, und jede andre Handanlegung, wodurch ich Muter und Kind nicht in Gefahr setze, wann sie vor mich auch noch so mühvoll ist, davor zu ergreifen.

Jedem aber, dessen Herz genug verhärtet ist, ohne alle Rührung ein Kind tödlich zu verletzen, ohne von dessen Tod vergewissert zu seyn, überlas- se ich gern den abscheulichen Ruhm in dem Blut der Kinder zu wüten, und also, — nur vermuth- lich die Gebärende durch einen kürzern Weg zu ent- binden.

Sechzehende Beobachtung.

Die, wegen unter dem Kinn des Kindes der Quere angestemmten Armen, unmögliche Kopfgeburt.

Unter allem glücklichen Anschein der natürlichen Geburt, in welcher eine Erstgebärende von fünf und zwanzig Jahren sich schon dreissig Stunden befand, arbeitete dieselbe vier und zwanzig Stunden lang, den Kopf des Kinds bis zum Ausgang der Muterscheide, vollkommen in das Becken, dessen Gesicht gegen dem heiligen Bein gekehrt war. Aber erschöpft von Kräften erwartete sie mit jeder Wehe das Herausbrechen des Kindskopfs umsonst, welches ihr doch, zur Vergeltung ihrer langen standhaften Anstrengung, mit jeder Wehe bey der schon vor dem Leib sichtbaren Geschwulst des Kindskopfs verheissen war.

Ich wurde zu ihr den zweiten Jenner 1768. abends um fünf Uhr berufen, und fand sie schwach von der Gewalt der Wehen, bestürzt die Ihrige, da das Kind, von welchem man doch kein Hinderniß der Geburt wuste, immer in dem Ausgang auch bey den dringendsten Wehen stecken blieb.

Die Hebamme erzehlte mir: daß die Geburt schon den Tag zuvor ihren Anfang genommen, an welchem Mittags um zwölf Uhr die Wasserhäute brachen, rund wie bey der natürlichsten Geburt gespannt, tief in die Muterscheide gedrungen, und hinter ihnen der Kopf des Kindes, welcher bis zu ihrer äussern Oefnung getrieben war. Wo er jetzo seit diesem durch jede mächtige Wehe nicht heraus gepreßt werde, und wann auch aller Anschein gegenwärtig, daß er nun schnellen solle, nach derselben sich eben so wieder zurücke ziehe, als er mit ihr zur Auspressung angetrieben worden.

Auch denen bekümmerten Anverwandten der Gebärenden zu erweisen, daß der Kopf des Kinds die Geburt nicht verzögere, zeigte sie ihnen selbst, wie er so weit eingedrungen, daß man zum Theil seine Geschwulst sehen, und, nach dem Hebammen-Ausdruck, ihm ein Kränzchen aufsetzen könnte; noch weniger Zweifel zu erwecken, ließ sie die Muter der Gebärenden den vor den Geburtstheilen sichtbaren Kindskopf selbst fühlen. Von allen diesen war der Arzt, welcher vor mir die Gebärende zu bedienen hatte, über die Aussage der Hebamme und der Muter ein gegenwärtiger Zeuge.

Ohne das Gefühl konnte ich sehen, was die Hebamme ausgesagt hatte. Durch dasselbe fand ich den Kindskopf im Umkreiß des Beckens frei,

welches er ganz, und so sehr erfüllte, daß seine Geschwulst einer kleinen Faust groß zwischen die äussere Schamlefzen eingedrungen war. Sein Vorderhaupt war natürlich in die Vertiefung des heiligen Beins gestellt, aber zwischen dem Vorberg dieses Beins, und unter dem Kinn des Kindes lagen seine Arme der Quere, wie ein Riegel in einander geschlungen, das einige unüberwindliche Hinderniß des Fortgangs der Geburt, wodurch während jeder Wehe, welche noch bey meiner Gegenwart stark waren, nur sein Hals sich ausdehnte, der nach derselben mit dem Kopf von denen vor seinen Leib wie ein Balken geschlagnen Armen wieder zurückgezogen wurde.

Welche Hülfe bey dem durch die feste Geschwulst des Kindskopfs erkannten Leben desselben? Die Zange? — Nur allein die Wendung war es, welche die Gebärende von ihrem Kind befreien konnte, ohne solches zu verletzen, oder zu tödten. Die Wendung, welche ich bey so weit eingedrungenem Kopf bisher mit den meisten Geburtshelfern vor unmöglich hielt. Ich mußte sie also versuchen, ohne vergewissert zu seyn, ob ich dieselbe auch vollführen könnte.

Ich brachte meine Hand bald unter, bald neben des Kindes Kopf bis über seine Brust, endlich in die Gebärmuter, wo ich den rechten Fuß fand, ihn

ihn ergrif und etwas an mich zog, und dann schob ich den Kopf des Kindes unter den gehörigen Vortheilen, die ich in mehrern folgenden Fällen mir zu Regeln gebildet habe, über das Becken, endlich in die Gebärmuter zurücke. — Die Gebärende klagte nicht über die geringste erlittene Gewalt. — Und nun war der wichtigste Auftrit der Wendung überstanden. Daher hohlte ich zu dem hervorgebrachten Fuß auch den linken heraus, und das Kind wälzte sich mit seinen obern Theilen gegen den Grund der Gebärmuter. Beide Füsse zog ich ferner so weit heraus, bis ich nöthig fand das Kind von seinem Rücken, auf welchem solches lag, auf dem Bauch zu drehen. Nachdeme ich dasselbe bis an seinen Hals herausgezogen, hatten sich die Arme nicht so neben den Kopf gelegt, daß sie neben ihm folgen konnten, ich mußte sie also heraushohlen, und bald brachte ich das Kind vollkommen zur Welt, welches ein starker Knabe war, lebte und nothgetauft wurde.

Die Nachgeburt folgte von selbst, und die Gebärende, welche kein Uebelseyn fühlte, wurde zur Ruhe gebracht.

Das Becken dieser Frau hatte zwar eine gute gehörige Weite, ausserordentlich aber widernatürlich weit war es nicht, sonst müste sich solches

auch in ihren folgenden Geburten, die allzeit glücklich waren, gezeigt haben.

Da ich die geübte Ränke des Arztes zu Verkleinerung des Amts-Bruders, welcher bey dieser Geburt gegenwärtig war, und über ihre glückliche Vollendung seine Bewunderung bey diesem tief eingedrungenen Kind denen Anverwandten der Gebärenden ausdrückte, kannte, so bate ich ihn um ein Zeugniß, dessen was er gesehen und gehört, aber seine Handschrift drückte sein böses Herz aus: sie immer noch nach dessen Nachstellungen listig leiten zu können. Der Ersatz dagegen war ein schriftliches Zeugniß von der Gebärenden Mann und Beichtvater, welche gleich gegenwärtig mit dem Arzt hörten, und sahen, welches ich mir, nur da mir das erstemal diese spate Wendung eine Seltenheit war, geben ließ, die mir nachmals so oft noch vorkam, daß ich dergleichen Beilage nicht mehr bedurfte, noch den Raum dieser Bläter unnöthiger Weise damit erfüllen will. *)

Noch

*) Endes unterschriebene bezeugen im Nahmen der Gebärenden und aller dabey gegenwärtigen, daß Dr. Ehrhart den zweiten Jenner 1768. ein Kind von Frau K. durch die Wendung genommen, woran sie schon 24. Stunden umsonst gearbeitet. Der Kopf war so weit in das Becken eingetre-

Noch dem folgenden Tag wieß ich dem Großvater des Kinds, in Gesellschaft des Arztes die zusamengefallene Geschwulst einer noch kleinen Faust groß, des nach der Geburt erblaßten Kindes, zum Kennzeichen, wie weit solches in das Becken eingedrungen.

Die Kopf-Geburt, da beide Arme unter des Kinds Kinn seine Geburt, wie von einem vorgeschobenen Riegel unmöglich machen, zähle ich um destomehr unter die seltene Fälle, weil dieses Hindernisses in wenigen Schriften der Geburtshelfer gedacht, und da wo solches von Thebesius beschrieben wird, mit der Hülfe erscheint, welche ich darum fürchte, weil sie sich mit dem Blute der Kinder besudelt.

Die

---

eingetreten, daß man ihn schon vor der Geburt sehen, und ihme ein Kränzchen auffsetzen konnte. Er hatte auch eine Geschwulst einer halben Faust gros auf dem Wirbel, welche noch nach dem Absterben des Kinds, Herr Dr. von Wogau mit einem Befreundten der Gebärenden sahe. Dieser Herr Doktor sagte selbst mit der Hebamme, daß sie es vor unmöglich gehalten, ein so vollkommen in das Becken eingetreten Kind, wovon man schon einen Theil des Kopfs sehen konnte, durch die Wendung zu entbinden, und bezeugten denen Gegenwärtigen dieses schwere Zurückschieben des Kinds.

Johannes K.
Joh. Georg H. Pr.

Die von Röderer vorgeschlagene, und bey schon gebornem Kopf leicht unternommene Lösung der Arme sieht, der in der Geburtshülfe geübte Herr Dr. Henkel bey noch ungebornem Kopf, vor unmöglich an, weil hier kaum ein Platz übrig ist, mit der Hand unter des Kinds Kinn zu gelangen, geschweige dann freye Bewegungen zu machen, um die sich hier vorlegende Arme entwickeln zu können; wann, wie in meinem Fall noch nicht, wie bey Röderers glücklich gebornem Kopf, derselbe das ganze Becken erfüllend, der Hand des Geburtshelfer zu Hebung des Hindernisses widersteht.

Die gewaltsame Entbindung würde ohne diesen Vorgang eher die Arme des Kinds brechen, als daß die Geburt erfolgte. Die Zange kan zwar in dem Fall, da das so weit mit dem Kopf eingedrungene Kind seine Arme also der Quere über den Rücken geschlagen hat, durch ihr Anziehen wohl zulassen, daß dieselbe, da sie nun über dem Schoßbein einen harten Gegenstand finden, über den glatten Rücken, wo nichts ihnen widersteht, abglitschen, und das Kind der Zange nachfolge; aber wann die Arme unter des Kinds Kinn eingeklemmt, nicht hervorgebracht werden können, noch hinter sich, wo der Vorberg des heiligen Beins, und der da aufgepreßte Leib des Kinds einen festen Hinterhalt machen, weichen können, und feste

wie

wie ein vorgeschlagner Balken stehen bleiben, so wird der Zug der Zange eher den Kopf oder die Arme des Kindes abreissen müssen, als daß solches derselben folge. Ihre Anwendung ist also in diesem Fall zur unmöglichen und vor Muter und Kind schädlichen Hülfe.

Und da wo der kürzern Hülfe der Zange ihre Gränzen gesezt sind, ist zum Trost der Gebärenden noch eine andre übrig: Die Hülfe der vor sie und ihre Hofnung nicht tödlichen Wendung, die allein in diesem Fall, auch wo schon der Kopf des Kinds das Becken ganz erfüllt, die gewisseste und einige Rettung gewährt. „ Die Wendung „ der sehnliche Wunsch aller redlichen Geburtshel„ fer „ — ein Ausdruck des unsterblichen Herrn von Haller, durch welchen derselbe mich nach seiner alles Gute befördernden Großmut aufmunterte, mich immer in derselben vollkommner zu machen. —

Bey ihr wird die Muter sicher befreiet, und das Kind nicht vorsetzlich getödtet, wo sie auch schon noch bey dem das ganze Becken erfüllenden Kindskopf unternommen wird, wann der Geburtshelfer dazu die nöthigen Vortheile durch den Mechanismus der Geburt und die gehörige Zurückbringung des Kinds, ohne seine Verrenkungen, ohne der Gebärenden Gewalt anzuthun, gefunden.

Auch dann ist diese Hülfe noch zu Errettung des Kinds anwendbar, wann alle Hindernisse der Zange unüberwindlich zu der Enthirnung den traurigen Wink geben: ein Kind vorsetzlicher Weise zu ermorden, dessen in dem uns undurchdringlichen Verzeichniß seiner ewig zuvor erkannten Bestimmung vor die menschliche Gesellschaft wir dasselbe entziehen, und unsre Hände mit seinem unschuldigen Blute beflecken: unüberlegt sein Leben dem Leben der Muter aufzuopfern, da wir nicht einmal durch diese grausame Hülfe versichert sind, ob nicht ein starkes Kind, welches den sein Hirn durchbohrenden Stahl fühlt, in seinem lezten Daseyn durch gichtrische Bewegungen der Füsse, die dieselbe umkleidende Gebärmuter durchstossen, und, wie der vor das Leben der Kinder rühmlich eifernde Herr Prof. Cranz nicht ohne Grund vermutet, bey diesem gefährlichen Unternehmen Muter und Kind mit der blassen Farbe des Todes bedeckt werden.

Zwar ist es eine saure Mühe vor den Geburtshelfer, ein Kind das mit dem Kopf völlig in das Becken gedrungen noch zu wenden, und ich hatte nach dieser Arbeit etliche schlaflose Nächte, da mich meine gequetschten Arme nicht ruhen liessen. Sie erfodert zugleich Anstrengung der Leibes-Kräfte und des Geistes: weil hier der Geburtshelfer erst

erst während seines Unternehmens sich die Gesetze machen muß, nach welchen er den Kopf des Kinds, ohne seine Verdrehung und Verletzung der Gebärenden, zurückschieben, die Füsse ergreifen, und das Kind wälzen will, die er nicht zuvor aus andrer Erfahrung aufgezeichnet findet; und diese Wendung war mir noch schwerer, als alle andre, welche ich in der Folge bey der Seitenlage des Kindes vorgenommen: weil in dem beschriebenen Fall, der in dem weitern Raum des Beckens liegende breite Theil der Achseln des Kinds weniger Platz gestattet, zu seinen Füssen zu gelangen, und ich hier la Mottens Fuß des Kindes erst suchen mußte, dessen Kopf auch noch nicht so tief, wie hier eingetretten war.

Aber welche selige Vergeltung vor diese Arbeit: ein lebendes Kind, der an seinen und ihrem Leben schon zagenden Gebärenden zu weisen, und zugleich ihrem Wohlbefinden entgegen zu sehen. Ein Glück der Wendung, welches mich aller Enthirnung entbehrlich gemacht, und mir den Weg gewiesen, durch dieselbe alle verharrete Geburten, auch noch in ihrer lezten Periode, sicher zu vollenden, wann nicht schon öfter benannte, aber selten vorfallende Bedingnisse, solcher als Gegen-Anzeigen einst widersprechen solten.

Die Siebenzehende Beobachtung.

Die schiefe Lage des Kinds und der Gebärmuter.

Entweder kan das Kind allein, oder die Gebärmuter, oder beide zugleich von der Axe des Beckens abweichen. Ich will zuvor den ersten Fall beschreiben, der mir Gelegenheit zu dieser Betrachtung der schiefen Lage gegeben hat.

Den siebenden Junii 1768. wurde ich früh um vier Uhr zu einer Bäurin berufen, welche schon mehrere Kinder zuvor glücklich geboren hatte. Sie klagte mir bey meiner Ankunft starke Krammschmerzen, und daß sie jezt, da schon vor vier und zwanzig Stunden die Kindes-Wasser ausgeflossen, von unnutzbaren Arbeiten sehr matt geworden. Die Hebamme, daß bey mehr falschen als wahren Wehen der Kindskopf sich eingekeult, und nun lange so ohne allen Fortgang gleich stehen bleibe, und daß jetzo alle Wehen gänzlich nachgelassen haben, so, daß man keinen Anschein der Geburt mehr vor sich sehe.

Durchs Gefühl fand ich den Kopf des Kinds in der obern Oefnung des Beckens fest eingezwängt, dessen zusamengefallene Geschwulst einer halben

ben Faust groß war. Seitwärts schief war derselbe eingedrungen, und stunde über die Helfte an dem linken Schoßbein an. Daher entschloß ich mich durch die Wendung die Gebärende bald zu befreyen, und in dieser Absicht trieb ich den Kinds-Kopf, so viel mir erlaubt war, unter den gehörigen Vortheilen zurück; zwängte meine Hand unter denselben in die Gebärmuter, und brachte sie auf des Kinds Bauch, gegen welchen ich sein linkes Knie angebogen fand; diesen Fuß zog ich etwas an mich, befestigte ihn mit einem Band, und während fernerm Herausziehen desselben, konnte ich den Kopf des Kinds leicht unter der gehörigen Bewegung in die Gebärmuter zurückbringen, daß nun die obern Theile des Kinds gegen ihren Grund umgeschlagen waren. Auch hatte sich das Kind damit auf seinen Bauch gewälzt.

Hernach führte ich den rechten Fuß des Kindes zu seinem linken aus der Muterscheide, und brachte solches unter denen gewöhnlichen Handgriffen bis an seinen Kopf. Dieser stund auf dem Vorberge des heiligen Beins an, ich brachte ihn leicht herunter und damit das Kind zur Welt, welches aber tod war.

Die Kindbetterin befand sich in ihren Wochen sehr wohl.

Die einfache schiefe Lage der Gebärmuter, ist wie diejenige mit der des Kindes verbunden, entweder unvollkommen oder vollkommen.

Bey jener wird ihre lange Axe noch in das Becken, bey dieser über dasselbe dringen. Jene gränzt sich an die zweite Levretische Stuffe, diese geht von ihr zur dritten über.

Nicht alle Geburtshelfer nach Deventers Zeiten, welcher die schiefe Gebärmuter, zuerst als eine Ursache vieler schweren Geburten betrachtet hat, und deren Begebenheiten nach ihm von einigen, bisweilen auf das romanhafte, ausgebreitet werden, haben solche vielleicht ohne die schiefe Lage des Kinds — als ein gleichwürdiges Hinderniß der Geburt betrachtet.

Smellie hat ihrer wenig gedacht. Chapmann verwarf sie, aber er gab seine Gründe nicht an. Grau hat sie aus seinem System verbannt, weil sie seiner Ordnung widersprochen hätte. Winkler und Alix schrieben: daß die schiefe Gebärmuter die Geburt nicht schwerer machen könne. Pugh zweifelte, ob dieselbe die Geburt verzögere. Ich beobachte öfters bey Geburten, wo ich nicht um der Gefahr willen gegenwärtig bin, daß die zweyte Levretische Stufe, der erste Grad der vollkommen schiefen Gebärmuter, ohne schlimme Folge vor die glückliche Geburt seye.

Nach

Nach verflossenen Kindeswassern fühlte ich den Mutermund so schief mit dem Anfang der Geburt über dem heiligen Bein aufstehend, daß ich ihn kaum mit meinem Finger erreichen konnte, und doch brachte die Gebärende, nach einer kleinen unterbrochenen Ruhe, ohne alle meine Hülfe, ihr Kind schnell in drey Wehen zur Welt. Bey einer andern Gebärenden fühlte ich den Mutermund, nach verfloßnen Wassern, eben so hoch über dem linken Hüftbein, und sie gebar glücklich. Aber die Lage des Kinds fand ich in diesen Fällen nicht zugleich schief, und seine lange Axe war nicht von der langen Axe des Beckens abgewandt. — Nicht allezeit ist also, nach meiner geringen Erfahrung, die schiefe Gebärmuter mit der schiefen Lage des Kinds verbunden, ob diese Fälle auch gleich selten seyn mögen.

Es ist daher, zu mehrerer Gewißheit der Aussage bey Geburten, und ihrer zu bestimmenden Hülfe, wichtig zu bemerken: ob mit der schiefen Abweichung der Axe der Gebärmuter von der langen Axe des Beckens, auch in gleichem Grad von derselben sich die lange Axe des Kinds entferne. Wann von beyder schiefen Lage zugleich die Rede ist, so hat sich Meßnard in seinem Register bestimmt ausgedruckt: „Da er von Entbindungen „handlen will, wo das Kind seinen Kopf in sol-

„chen Stellungen zum Durchgang darbietet, die „mit den schiefen Lagen der Gebärmuter über„einstimmen: „ Aber der zweite Abschnit blieb ihm in der Feder: wo nicht Kind und Gebärmuter zugleich eine schiefe Lage haben. Und mit ihm haben mehrere Geburtshelfer seiner Zeit beyde Fälle, welche zwar mehrentheils unter sich verbunden sind, zusamen behandelt, die ich aber nicht allezeit beysamen finde, und alsdann einen verschiedenen Verlauf der Geburt und ungleiche Hülfe anzeigen.

Daher kommt es, daß die unrichtige Erkänntniß dieses nicht unwichtigen Unterschieds, unter schreckvollen Erwarten der Dinge, bey der einfachen schiefen Gebärmuter die Geburt glücklich vollendet sieht, und auch ein hocherleuchteter Herr Senior aus diesem, von seiner Seite unschuldigem, Glück die allweise Folge zieht: es könne niemals bey einem schiefen Mutermund Gefahr der Geburt entstehen, weil er nach seiner vorzüglichen Geburts-Einsicht nicht weiß, daß sie dann um desto mehr erscheine, jemehr mit demselben die schiefe Lage des Kinds verbunden.

Auch ist mir, um eine bestimmtere Aussicht, über die Würkung der einfachen schiefen Gebärmuter auf die von ihrer Axe zwar abweichenden, aber mit der des Beckens übereinstimmenden Axe des

Kinds

Kinds zu fällen, der Unterschied, welchen die Ursache und Natur der schiefen Gebärmuter macht, wie der, welchen Hennemann zwischen einer beständigen und zufälligen schiefen Gebärmuter angezeigt hat, nicht von gleichgültiger Folge: um voraus zu sehen, was die Natur hier vermöge, und wie die Kunst ihr zu Hülfe eilen müsse.

Dann es überweisen mich, ausser meinen angezeigten Beobachtungen, Gründe zu glauben: daß bey einer sowohl unvollkommenen, als in erstem Grad vollkommenen schiefen, aber einfachen Gebärmuter, von benannter leichter Natur, die Unternehmungen mit der Hand, den Mutermund in eine geradlinigte Stellung zu bringen, nicht allein unnütze und unnöthig seyen, sondern auch leicht das Gegentheil der Hülfe bewürken und schädlich werden können; weil dadurch, vor dem Zeitpunkt der Natur erzwungene Wehen erregt, die von ihr selbst durch die gemeinschaftliche Kräfte zur Geburt zu bewerkstelligende Gerade-Richtung der Gebärmuter zu frühe beeilt wird; die Kräfte, der zu Auspressung des Kinds gehörigen Werkzeuge, immer stärker nach der schiefen Gebärmuter sich vermehren müssen; und sie reitzen ihre Axe noch mehr von der Axe des Beckens abzuleiten. Daher das zuvor gerad liegende Kind, durch erzwungene Kraft dann desto eher nachfolgen, und mit diesem voreiligen Trieb eine gleich schiefe Richtung erhalten kan.

Die über alles sich ausbreitende tiefe Einsichten des grossen Herrn von Hallers, lassen demselben wenig Schaden von der schiefen Gebärmuter befürchten, und die Erfahrung beweiset: daß arme Gebärende, welche diese zu frühe unternommene Hülfe, und wider den Wink der Natur mit gelockten Reitzen erzwungene Wehen, bey schiefer Gebärmuter nicht vermögen, und Hebammen, welche sie der Hülfe der Natur in günstigen Fällen überlassen, glücklicher sind, als wo solche durch die Kunst unnöthig beeilt werden. Da auch, nach Herrn Prof. Steins Theorie, die vollkommen schiefe Gebärmuter sich oft zu einer unvollkommenen von selbst neigt, warum solte es auch von dieser nicht eben so näher geschehen können? —

Gewissere Vortheile wird unter gleich angezeigter Bewandniß, die der schiefen Gebärmuter gegenseitige Lage und äusserliche Zurechtstellung derselben, ohne allen Schaden bewürken. — Aber ich rede hier immer von der schiefen Gebärmuter, ohne die ihr gleich schiefe Lage des Kinds, — auch habe ich bestimmt, wie und wo der Geburtshelfer nach ihrer Ursache und Natur, diese oder die Kunst zu der gehörigen Absicht müsse würken lassen.

Eine andre erforderliche Hülfe ist nicht länger aufzuschieben, je nach denen verschiedenen Graden der schiefen Gebärmuter, welche zugleich mit der schiefen

schiefen Lage des Kindes verbunden; oder bey der Abweichung der Axe des Kinds, ohne jene von der Abweichung der Axe des Beckens; welche mir zu denen vorangeschickten Bemerkungen Gelegenheit gegeben haben, und über dessen angezeigte Hülfe, jeden, der sonst die in unserm erleuchteten Zeitalter in mehrern Wissenschaften bis zur Gewißheit gedrungene Wahrscheinlichkeiten kennt, die Ungewißheit und zweifelhafte Uneinstimmigkeit derselben, bey einer Kunst, die so sehr auf gewissen Gründen beruhen solte, und mathematisch erwiesen werden könnte, in Verwunderung sezt. —

Da man bis auf Grade ausmessen kan, wie weit das von der Axe des Beckens in seiner schiefen Lage abweichende Kind, von dem solches zur Entbindung vermögenden Mechanismus der Kopf-Geburt sich entferne; solte man nicht, ohne länger uneinstimmig zu zweifeln, mit gleicher Gewißheit bestimmen können, in welcher Abweichung man demselben durch den natürlichen Weeg, welchen die natürliche oder eiserne Hand erleichtert, behülflich seyn dörfe, und in welcher man die Kunst der Wendung vorziehen muß? — um sie keinen glücklichen Augenblick zu verzögern. —

Wann ein bis auf den Kopf auf dem widernatürlichen Weg herausgezognes Kind, mit demselben am Vorberg des heiligen Beins sich feste sezt,

und mit seinem Hinterhaupt über den Schoßbeinen aufsteht, so lehren die Gesetze der Geburtshülfe, denselben von seinem Anstand zu befreien, welcher dessen geraden Durchgang durch das Becken verhindert, und seine Lage also zu wenden, daß er alsdann ohne fernern Aufenthalt könne herausgezogen werden. — Nicht daß es genug seye, auf gerathe wohl mit der natürlichen oder bewafneten Hand ihn durch das Becken zu ziehen. —

Unter mehrern berühmten Schriftstellern der Geburtshülfe seyen hier Smellie, der sonst ganz fertig jeden vorkommenden Theil mit seiner Zange anpackte, Levret, Plenk, selbst Stein, besonders nach seiner zweiten Gattung, meine Gewährmänner. Ich bediene mich dieses Gleichnisses nur zu zeigen, wie die Lehren der Geburtshelfer hier alle übereinstimmen: daß es bey einem Anstand des schiefen Kindskopfs über den Rand des Beckens nicht darauf ankomme, daß man ihn zum Theil in das Becken ziehe, sondern bey seiner zu bewürkenden Durchziehung, ihn also zuvor zu befreyen, daß kein andrer Anstand desselben ihn irgend aufhalte.

Das Hinderniß ist hier, der über den Rand des Beckens aufstehende mehrere Theil des Kopfs, und derselbe wird ohne Erfolg dahin gezogen, wohin sein geringerer Theil gerichtet ist, wann nicht

zuvor

zuvor von seinem Anstand der mehrere Theil derselben abgeleitet werden kan, und kein Hinderniß mehr gegenwärtig, daß er durch das Becken folge.

Bey einem mit dem Kopf zuerst auf das Becken dringenden vollkommen schiefliegenden Kind, dessen lange Axe über die des Beckens sie durchschneidend lauft, ist es schwer, den also über dem Rand desselben ragenden Kopf, und, wie es die Erfahrung oft zu spat lehrt, unmöglich in das Becken zu bringen: weil ihn, in der äussersten Stufe dieser Schiefstehung, weder die Hand, noch die Zange in dasselbe leiten kan, da beyde über den Anstand, welchen derselbe in weiterm Raum darüber macht, nicht mächtig sind. Dann ob jene gleich eher über den Kopf eine krumme Winkelrichtung, welche dazu erforderlich ist, erhalten kan, so fehlt ihr die Stärke ihn abzuleiten. Die Stärke ihn abzuleiten wird die Zange nichts nützen, weil solche nicht in einer krummen Richtung, den über das Becken schiefen Kopf in dasselbe ziehend, zugleich von seinem Anstand ableiten, oft wann er noch, wie in dem äussersten Grad, hoch oben, nicht einmal fassen kan. Und wann auch die Hand und Roonhuisens Hebel ihn in das Becken zwängen, so werden sie dieses mit Krümmung des Halses des Kinds zu seinem Schaden vermögen. Vermögen, ohne daß der Leib des Kinds abweiche, weil

der Einrichtung des Kopfs, der doch noch schiefe Leib, und die eben so schief, wie zuvor der Kopf, über das Becken stehende Achseln nicht nachfolgen. Daher ist weder die Einrichtung des Kopfs, welcher mit mehr Theilen über als in das Becken dringt, mit der Hand oder dem Hebel, und die Zange unzureichend.

Der über die Anwendung der Instrumenten in der Geburtshülfe gründlich entscheidende Herr Prof. Cranz, hat den Gebrauch der Zange, bey der schiefen Kopfgeburt vor sehr schwehr, und mit Herrn D. Gutermann, meinem geneigten Freund, bey der vollkommnen Abweichung des Kindes über die Axe des Beckens, als ein unzureichend und hier nicht angezeigtes Hülfs-Mittel erklärt.

Aber ich rede bisher immer von der vollkommenen schiefen Lage des ganzen Kindes, nicht von der schiefen Eintrettung des Kopfs allein mit einem seiner Theile in das Becken, welche, ausser der Seitenlage, die Einrichtung und Kopfgeburt allemal angezeigt; die ich bey also eingekeultem vorkommendem Gesicht glücklich auf den natürlichen Weeg entbunden, und wozu der sel. Fried einen eigenen Handgrif, nach ihm aber Herr Prof. Stein und Herr Dr. Fried hier die vortheilhafte Anwendung der Zange angezeigt haben.

Die widernatürliche Geburt, welche der Geburtshelfer ausser der Seitenlage des Kinds macht, wird in allen Fällen angezeigt, in welchen das Kind mit so vielen Theilen seiner langen Axe über die des Beckens hinaus weicht, daß seine wenigere nicht in das Becken geleitet werden können, ohne daß noch die mehrere Anzahl ausser denselben einen uneinleitbaren Widerstand mache. Sie ist also in dem Fall unsrer schweren Kopfgeburt die Kunst des Geburtshelfers, den Kopf des Kindes, dessen mehrere Abweichung von der langen Axe des Beckens er nicht überwältigen kan, zum Durchgang durch dasselbe zu bringen, nach der Neigung der mehrern Theile, welche noch über dem Becken zurück stehen, zurück zu bewegen, und dagegen, mit Ergreifung der Füsse, solches ohne Hinderniß gerade durch das Becken zu ziehen.

Die meisten Geburtshelfer wenden dieses auf die vollkommne schiefe Lage des Kinds an, obgleich viele zuvor rathen, die Einrichtung des Kopfs und die Zange zu versuchen, und wo diese vergeblich, alsdann erst die Wendung vorzunehmen.

Aber wann ich überzeugt bin, daß die Wendung, nach den Gründen der unmöglichen natürlichen Geburt, das gewisser angemessene Hülfsmittel, so begreife ich nicht, warum der Geburtshelfer einen einigen günstigen Augenblick zaudernd versäumen

men solle, mit leichterer Arbeit vor sich und die Gebärende, die Wendung zu unternehmen, welche die zuvor unnütz versuchte Einrichtung und Zange erschweren, und alsdann die Gefahr der Muter und des Kinds vergrössern.

Der vor die Wendung eifernde Herr Dr. Gutermann hat Exempel angeführt, wo der unnütze Gebrauch der Zange, und die unfruchtbare mehrere Einleitung des Kopfs des Kinds in das Becken beides bewürkt haben. Mehr durch die Wendung, als den natürlichen Weg, die vollkommen schiefe Kopfgeburt zu vollenden, wird der Hand des Geburtshelfers von der Natur ein Stillstand in Fortpressung des Kopfs angebotten, um da die Hülfe der Kunst einzuladen, wo die ihrige gebricht, und solche dem Geburtshelfer nicht ferner zu erschweren.

Meister in der Kunst haben daher die Wendung in der schiefen Lage des Kinds, welche die zweite Levretische Stufe übersteigt, nicht länger vor die Gefahr der Muter und des Kinds zu verziehen, angerathen. Der verewigte Fried und Röderer, mit ihnen Stein, Riecke, Henkel und Gutermann, selbst Smellie und Chapmann, welche die Zange in andern Fällen, so glücklich in ihrer Gewalt hatten. Dieser sagt ausdrücklich: „Wann

„sich

„ sich der Kopf irgend an einem Theile des Be-
„ ckens anstemmt, daß er auch durch die härteste
„ Wehen sich nicht tiefer senkt, so muß man lie-
„ ber die Füsse suchen, als daß man es auf das
„ Wagen ankommen läßt.

Wann ich die Fälle betrachte, in wie weni-
gen Minuten die Wendung von mir vollbracht wird,
wo die Wasser des Kinds noch nicht lange ausge-
flossen, so zaudre ich keinen Augenblick durch zu-
vor angebrachte andere Versuche, bey vollkommner
schiefen Lage des Kinds, dem bewährten Rath die-
ser Männer zu folgen, weil die Klugheit des Kunst-
verständigen erfordert, nicht erst eine Gefahr abzu-
warten, sondern ihr zuvor zu kommen; und die
schnelle Wendung ist hier vor das Kind nicht ge-
fährlich, die erst damit drohet, wann die Wasser
längst verflossen, die Geburts-Wege sich mehr
verengert haben, der Kopf des Kinds verge-
bens in das Becken gezwängt worden, und doch
mit der Zange nicht durch dasselbe gezogen wer-
den kan.

So leicht sie im Anfang, so ist sie doch auch
bey eingekeultem Kopf das einzige Hülfsmittel,
welches die Zange nicht mit eben der Gewißheit
ersetzt, wann auch der Geburtshelfer spat beru-
fen wird, und daher habe ich sie, wie in dem be-

schriebe-

schriebenen Fall, jener der Einrichtung immer glücklich vorgezogen. Wann ich dagegen bey der nur unvollkommnen schiefen Kopf-Geburt allzeit den natürlichen Weg durch Einrichtung desselben allemal der Wendung vorziehe, wovon ich viele Fälle anzuführen, diesesmal mich überhebe.

Die

Die achtzehende Beobachtung.

Die bevorstehende Zerreissung der Gebär-muter.

Ich beschreibe hier die schreckvolle Geburts-Arbeit, welcher eine Dame in ihrem funfzehnden Jahr ausgesetzt war. Da jeder Athem-Zug zu dieser Arbeit ihr tödliche Verwundung drohete, jedes gefahrvolle Bestreben derselben das Grab näher vor ihr aufschloß, selbst die Gruft ihres Kindes zu werden. — Mein ganzes Leben wird mich nicht vergessen lassen, mit welch ängstlicher Erwartung wir alle gegenwärtige bey diesem tragischen Auftritt erstaunten; noch mehr bewunderten sie, die zum Unglück geübt war, groß bey dessen Vergrößrung, und immer mit wachsender Standhaftigkeit ihm, bey wachsender Gefahr, entgegen gehend. Sie, die zwar jung an Jahren, aber desto älter an Geist war, durch Vorzüge desselben geadelt, die in einem Bild, so wie die Schönheiten ihres Geschlechts, also alle die Tugenden zusammen verband, die ihre hohe Ahnen in mehrern Personen zierten.

Schon ihre Schwangerschaft ließ sie die Beschwerden in vollem Maaß leiden, welche ihr Geschlecht, in dem Stand, da solches der Familie die

angenehmste Hofnung gewährt, sonst bey geringern Anfällen übersieht, wann solche der freudigen Bestimmung entgegen eilt, die fruchtbare Erhalterin ihres Hauses zu seyn.

Erbrechen, welches ohne alle Erleichterung oft wiederholt, mit abmattendem Zwang ihre Kräfte erschütterte; Eckel, der sie keine nennbare warme Speise geniessen ließ, waren die Zufälle, welche ihr nicht nur die ersten Auftritte der Schwangerschaft erschwerten, sondern auch weit die Gränzen überschrieten, wo die Schwangerschaft sich nach einigen Monaten auch ohne Hülfs-Mittel, allein durch die eigne Natur derselben davon befreyet sieht; und nur säuerliche Früchte mußten inzwischen die nahrhaften Kraftbrühen vertretten, da Aderöfnung, und Laxatife, und alle krampflindernde Arzneyen, den Reitz der hier zu emfindsamen Nerven der ausgedehnten Gebärmuter nicht mildern konnten, bis die lezten Monate zur Geburt herannaheten, in deren leztern auch der Bauch immer breit und bis auf den Uebergang zur Geburt selbst so wenig gesunken erschien, als in der Mitte derselben, davon die Vorbothen den dritten Jener 1770. Abends sich zeigten, welche mich Nachts um zehn Uhr ruften.

Kopfer bemerkten wir im Anfang, welche aber sich nur zu bald in wahre Wehen vermehrten;

ten; nicht stark in ihrer Würkung auf die Frucht und den Muter-Mund, weil sich derselbe bey ihrer Vermehrung weder eröfnete noch herunter neigte, ob gleich die Gebärende dadurch in der Nacht öfters beunruhigt wurde. Der Aderschlag erschien mit dem Lauf, welcher die Geburt ankündigt; ich verordnete daher die lezte Aderöfnung, und schärfte die Sorge der Hebamme, ob ich gleich das Haus der Gebärenden nicht verließ.

Noch ehe ich mich zur Ruhe begab, fühlte ich bey der Wehe dieselbe mehr in der rechten Seite der Gebärmuter, durch ihre schmerzhafte Ausdehnung, welche nicht der linken mitgetheilt war, — und ungleich erhaben den Bauch — welcher schon den Tag zuvor Scherz zu Zwillingen erweckte; Scherz der sich die folgenden Tage in traurige Scenen verwandelte.

Obgleich oft wiederhohlte Wehen in der Nacht sich mit dem frühen Morgen verstärkten, so war doch der Mutermund dadurch nur eines Batzen groß, eilf Linien im Diameter eröfnet, auch bey dieser geringen Eröfnung des in der Höhe schwebenden Mutermundes zeigte sich zwar die Wasserblase gespannt, welche aber derselbe währender starker Wehe nicht umschliessend mit einer Gegen-Kraft gefühlt wurde. — Nur durch jene Erscheinung der gedehnten Wasserhäute glaubte die Hebamme, daß

die Geburt noch den Vormittag geendigt werden könnte, ich — daß solche so schnell noch nicht zu erwarten, und glücklich, wann sich die Wehen in dieser ersten Periode nicht so streng vermehrten. —

Während derselben verstärktem und vervielfältigtem Andringen fühlte die Gebärende und ich die Zusammenziehung der Gebärmuter nur in ihrer rechten Seite, verstärkter getrennt von der andern, und — widerspreche ich mir, oder bin ich des Ausdrucks unmächtig? — mit der mehrern Würkung dieser Seite eine vermehrte schmerzhafte Ausdehnung oder Aufschwellung derselben. — Die linke Seite verhielt sich leidend, ohne diese ausdrückliche Spannung, und hart, so wohl in als zwischen denen Wehen, dem Gefühle. So stark und oft wiederhohlt diese Wehen sich auch den Vormittag vermehrten, so wurde doch keine mehrere ausgedehnte Erweiterung des Mutermundes dadurch bewürkt, und wann ihn auch die allenthalben gleich drückende Wasserhäute etwas während derselben erweiterten, so fiel er doch nach der Wehe wie zuvor zusamen, und hieng als ein schlapper Darm in die Muterscheide. — Niemals zeigte sich aber auch bey den stärksten Wehen die Frucht hinter den Wassern, noch weniger berührte sie zwischen ihnen der Muter-Mund. —

So

So fühlte ich den Vormittag noch alles mit eigner Hand: — die stärkste Wehen ohne Würkung zur Geburt — und erlaubte der Gebärenden, welche man immer in dem Kreyse-Stuhl zur Bearbeitung ermuntern wolte, niemals sie zu unterstützen, nur stehend abzuwarten, oder in dem Bett vorbey rauschen zu lassen.

Dann schon hatte sich meinem an dem Leiden des Nebenmenschen theilnehmenden Gefühl die Furcht genähert, welche die traurigen Vorboten der bevorstehenden Berstung der Gebärmuter dem Menschenfreund einpressen, und das geübte Auge des Kunstverständigen bevorstehen sieht; aber tief hielt ich diese Schrecken noch in mir verborgen, um sie nicht mit der verehrungswürdigen Dame zu theilen, welcher ihre gefahrvolle Geburt noch mehr ängstliche Aussichten aufbehalten hatte.

Nachmittags erweiterten die springfertigen Wasserhäute den Mutermund etwas mehr, aber nach demselben war er in dem alten Stand seiner zusamengefallenen Schlappigkeit. — — Und niemals war der Kopf des Kinds hinter den Wassern zu fühlen, noch daß derselbe um ein Haar näher, noch solcher sich auf den Rand des Beckens geneigt hätte. — Auch fühlte ich die Anstrengung der Gebärmuter während der Wehe immer nur in

der rechten Seite, wo sie aufschwoll, und die Gebärende ihr schmerzhaftes Gefühl bekräftigte. —

Ein Verlauf der Geburt, welcher meine Furcht immer mehr gründete, und mir Behutsamkeit einflößte, ihrem tödlichen Ausgang zuvor zu kommen. Ich bate daher die Gebärende, den Wehen im geringsten nicht mit Nachdruck behülflich zu seyn, und sie nur ruhig im Bette abzuwarten, und verordnete nun lindrende Clistire, und beruhigende Arzneyen.

Auf diese verlohr sich die Menge und Gewalt der Wehen, und wann solche noch bisweilen kamen, so verhielt sich der Mutermund so leidend dabey, wie bey denen unächten Bauchwehen, welche von Leibschmerzen entstehen, d. i. er erweiterte sich weder, noch wurde geschlossener. Ich verstärkte auf die Nacht die beruhigenden Mittel, so daß solche mit Schlaf zugebracht wurde, aber am frühen Morgen drangen die Wehen mit neuer Gewalt wiederhohlt auf die Gebärende, von welcher ich mich niemals entfernen durfte, aus Furcht sie möchte solche verarbeiten. — Dann sie verarbeiten und den Tod eine Schanze näher einräumen, hieß einerley. —

Die Wasserhäute waren mehr breit gespannt hoch oben, und springfertig erweiterten sie den

Muter

Mutermund nun, der eines halben Gulden groß, (1. Zoll, 1. Linie im Diameter) währender Wehe ausgedehnt wurde, aber unthätig auf sie war, schlapp und zusamengefallen nach ihr wie bisher, — weil nicht die Frucht auf ihn drang, und nur die leeren Wasserhäute ihn währender Wehe eröfneten. — Dagegen blieb der Bauch wie zuvor breit dick, an beiden Seiten ungleich, und mehr an der rechten erhaben, die allein schmerzhaft ausgedehnt wurde; empfindlich bey der Wehe, die allein in diese Fläche hauptsächlich würkte, und den Mutermund verließ. —

Auch wurde die Bewegung des Kinds, noch immer stark gefühlt. —

Noch vormittags, den fünften Jenner, war der Mutermund bey heftig und häufigen Wehen eines Thalers groß geöfnet, durch die Wasserblase, die leer, wie immer, war. —

Die Hebamme und Anverwandte der Gebärenden glaubten zwar jezo, daß die Entbindung nicht mehr ferne seye, ich — daß die Gefahr immer mehr drohe — und da ich eine kurze Zeit die Bearbeitung der Wehen im Kreyse-Stuhl nicht mehr verbitten konnte, so offenbahrte ich heimlich meine gegründete Furcht, welche immer in dem Grad zunahm, in welchem sich die Wehen und

springfertige Spannung der Wasserblase vermehrten. — Dann sie war immer leer, und weder in den Mutermund noch auf das Becken preßte der Kindes Kopf, daher gefiel mir der Ausdruck der Hebamme: daß der Mutermund das Köpfchen nicht umfasse.

Da die Wehen nun nicht mehr so sehr von der Gebärenden unterstüzt wurden, so war der Mutermund wieder so zusamengefallen, so wenig eröfnet als vor vier und zwanzig Stunden.

Den Nachmittag solten wieder die vorigen Auftritte der Bearbeitung vorgenommen werden, weil starke und verfielfachte Wehen betrügliche Hofnung machten. Aber ich verbot sie, so sehr ich konnte, denn noch neigte sich der Kindskopf nicht auf das Becken, und der Mutermund war von ihm so leer, als zu Anfang der Geburt, ob gleich mit der Wuth der Wehen die Häute wieder springfertig erschienen. Ich bat vielmehr die Gebärende auf das angelegenste um Ruhe, Ruhe während welcher allein das drohende Anstrengen der Gebärmuter zu ihrer eignen Berstung sich legen, die Wehen alsdann auf den Mutermund würken, die Kinds-Wasser die gewünschte Hülfe leisten, und Hofnung die Furcht überwinden könnte. Während dieser Ruhe war der Mutermund wieder so zusamengefallen, und so wenig eröfnet, als zu Anfang

der

der Geburt, zu Anfang jeder Geburt in der ersten Periode derselben. — Diese Ruhe mehr zu nützen, fuhr ich mit denen beruhigenden Arzneyen fort, und die Hülfe dieser Vorkehrungen erschien nach drey Stunden, erschien mit den günstigen Aussichten, welche die Furcht in mir verbannten, und freudige Hofnung ihre Stelle einnehmen liessen. Jezt abends um acht Uhr würkten die Wehen auf den Mutermund — er war während denselben gespannt, — er fiel nach ihnen nicht wieder zusamen, sondern war mehr nach jeder als vor ihr geöfnet, nun halb geöfnet, — und er umfaßte die Wasserblase mit dem andringenden Theil des Kopfs. —

Zwar waren noch Schwierigkeiten im Weg, die nicht der glücklichsten Geburt die Hand boten, aber Schwierigkeiten die überwindlich waren, und die über alles freudige Herannahung der Geburt.

Ich fühlte zwischen dem Schoß- und Hüftbein ein Ohr des Kinds und dessen Hand, diese zwickte ich zwischen den Wassern, und sie begab sich zurück. Jene Lage des Kopfs war die diagonale Seitenlage des Kinds, welche ich schon etlichemal glücklich geendigt habe.

Als nur die Hand zurück war, waren meine Veranstaltungen den vorigen entgegen. Ich erlaubte der Gebärenden nun mit aller Stärke die Wehen

hen zu verarbeiten, ich durfte ihr leicht Muth und Hofnung machen, deren ich vergewissert war, und war bey noch geschlossener Wasserblase mit einer Hand beständig über des Kinds Kopf, den ich herunter preßte, und dann als er vollkommen in dem Becken sich gebildet hatte, sprangen Nachts um zehn Uhr die Wasser, und ich machte mir diesen Augenblick zu Nutzen, mit meiner ganzen Hand um das Köpfchen des Kinds zu untersuchen, wo ihre Hülfe noch nöthig wäre.

Ich verordnete stärkende Julepe, die mit freigebiger Hand genommen wurden, und beständig hatte ich meine beiden Hände bis an ihre Wurzel, oben und unter des Kinds Kopf, um ihm Raum zu machen. Auch da er jezt bald zum einschneiden kam, unter den heftigsten Wehen, die mit einem Gerassel der Beine auf das Becken drangen, — welches selbst eine Person mit uns allen vernahm, die sonst nicht auf feines Gehör Anspruch macht, — steckte er hier doch noch eine kleine Stunde.

Da der in die Länge gepreßte Kopf schon den vierten Theil vor der Geburt zu sehen war, hatte ich meine beyde Hände, wie eine Zange, an seinen beyden Seiten, um ihn damit heraus zu heben.

Erschütternde Wehen sezten in die Gebärende, und mit jeder derselben floß nun etwas Blut. Ich war daher destomehr aufmerksam, nach jeder derselben

selben den Kopf zu halten, daß er nicht von der Ursache zurückgezogen würde, welche dieses Fliessen mit der Wehe bewärkt.

Mächtige Wehen verdoppelten sich mit Zittern des ganzen Leibes der Gebärenden, die trübe vorüber rauschende Wolke erschien, welche in der lezten Periode jede Gebärende muthloß macht, und nun seufzte die erhabne Seele: Gott erbarme dich meiner! — aber mit gleichem Muth, wie zuvor, strengte sie alle ihre Kräfte zu ihrer Entbindung an. Und sie waren vorbey die lezten der furchtsamen Augenblicke, — der Kopf des Kinds in meiner Hand — diagonal seitwärts, und die Nabelschnur zweimal um den Hals geschlungen.

Die Nachgeburt lößte ich an der linken Seite der Gebärmuter ab, an deren Rand ich den Nabelstrang entspringen sahe.

Zwar wolte der immer geschäftige Neid des Amts-Bruders, die Gefahr dieser Geburt lächerlich mahlen, aber die Belohnung war vor mich zu groß, daß ich diese Boßheit seiner befleckten Seele leicht übersahe; die Belohnung eine Muter zu erhalten, die würdig ist auf Kinder ihres Stammes die Vorzüge ihres edlen Herzens, und die Kenntniß ihres ausgebreiteten Verstandes fortzupflanzen, welche den Adel ihres hohen Hauses mit entscheidendem Werth schmücken.

Die Wochen wurden glücklich und ohne alle Gefahr überstanden, aber das Kind hatte ein kränkliches Leben, daher konnte ich ihm den Meelbrey nicht erlauben, aus Gründen um derentwillen ihn jeder würdige Arzt, wie schon Wedel, verwirft, während dem ihn, der nach dem alten Schlendrian gebildete Arzt erhebt.

Die Zerreissung der Gebärmuter ist gemeiniglich vor die Gebärende tödlich, und die Bevorstehung derselben frühzeitig zu erkennen, ist allein der Weg zu ihrer Hülfe, welche zuvor kommen solle. Die Kennzeichen dahin zu gelangen, sind ein Glück unsers Zeit-Alters, dann man findet weder sie, noch die gehörige Verhütung dieses Unglücks, in ältern Schriftstellern angemerkt. Ich habe den Schriften der kaiserlichen Akademie der Naturforscher zwey Wahrnehmungen von dieser tödlichen Verwundung der Gebärmuter beygelegt, wo ich mir Gelegenheit genommen, die gewisse Kennzeichen, welche mit der innstehenden Berstung der Gebärmuter verbunden sind, und diejenige welche bey ihrer schon vorgegangenen Zerreissung sie begleiten, zu sammlen, und durch meine eigne Erfahrung zu bekräftigen. Den vorgeschriebenen Fall will ich nutzen, ihm die sowohl zu Ende der Schwangerschaft, als mit Anfang der Geburt vorhergehende Anzeigen, welche diese Zerreissung gewiß vermuthen

then lassen, einige ihrer Ursachen, und die mit ihnen zuvorkommende Hülfe beyzufügen.

Wichtig sind sie, die Kennzeichen, welche zu Ende der Schwangerschaft, und in der ersten Periode der Geburt, dieses Unglück gewiß vorhersagen, weil der Geburtshelfer der Hebamme, welche gemeiniglech eher als er berufen wird, und der Gebärenden genaue Vorsicht einschärfen kan, und durch diese die nöthige Vorkehrungen ungesäumt anwendet, zu rechter Zeit dieser tödlichen Verwundung zuvor zu kommen.

Noch mit dem Ende der Schwangerschaft tragen Frauen, welchen diese Gefahr droht, einen hohen und breit ausgedehnten Bauch, welcher diese Gestalt auch mit dem Anfang und Fortgang der Geburt behält. Damit verbinden sich bald darauf, noch in der ersten Periode, andere unter gleicher Bedeutung vorangehende Zufälle.

Heftige Wehen erfolgen schnell, so gehäuft und stark, als sie sonst nur bey dem Ende der Geburt bemerkt werden. — Das zweyte Kennzeichen. — Diese befördern aber die Geburt im geringsten nicht. Daher verhält sich, drittens, der Mutermund während denselben entweder vollkommen gleichgültig, wird gar nicht eröfnet, oder so er auch durch die allenthalben gleich dringende Wasserhäute, ohne sich auszudehnen etwas eröfnet

wird,

wird, so fällt er doch nach jeder Wehe wieder zusamen, so daß er nach einer langen Reihe derselben so wenig erweitert ist, als vor ihrem Anfang; und bleibt in jeden Fällen hoch ober dem Becken.

Dieses geschiehet um deßwillen, weil, viertens, das Ey mit seiner enthaltenen Frucht niemals mit mehr Kraft gegen den Hals und untere Oefnung der Gebärmuter, als gegen eine Fläche derselben preßt.

Daher wird, fünftens, die Kraft der Wehe mehr gegen eine Fläche der Gebärmuter empfunden, welche sich auch während derselben mehr ausgedehnt oder aufgebäumt fühlen läst, indem die ganze Gebärmuter sich nicht gleichförmig zusamenzieht.

Alle diese fünf Kennzeichen vereinigen sich noch mit dem ersten Zeitraum der Geburt, um den Geburtshelfer auf frühzeitige Vorkehrungen aufmerksam zu machen, und ein Arzt, dem sie bekannt gemacht werden, wird nur als unwissend in der Gefahr der Geburten, oder, wie ich es erfahren muß, aus Bosheit einen solchen Verlauf der Geburt, vor nichts bedeutend ausrufen.

Die

Die Wichtigkeit derselben wird mir erlauben, daß ich sie noch näher betrachte, und bestimme.

Der brekte ausgedehnte Bauch, ist allerdings eine Erscheinung, welche sich auch bey einigen schiefen und widernatürlichen Kopfgeburten zuträgt, und seine äussere Befühlung, bisweilen in zwey ungleiche Erhabenheiten, hat einiges mit der Zwillings Geburt und Seitenlage des Kindes gemein. Aber jene unterscheiden sich durch den Angrif; diese durch die anhaltende ungleiche Abtheilung des Bauchs, auch in dem Fortgang der stärksten Wehen, und die leztere durch das hinzukommende fünfte Zeichen: da die mehr ausgedehnte Fläche der Gebärmuter die schmerzhafteste ist. Dann Levret stellt aus seiner fruchtbaren Erfahrung diejenige Stelle der Gebärmuter, als die schmerzhafteste vor, wo die Nachgeburt an der Seite angewachsen ist; ich fand die gegenseitige bey dieser Dame schmerzhaft, wo ich, wie Trew, die zwey ungleiche Erhabenheiten des Bauchs, noch ehe Geburtswehen stärker kamen, gleich mit dem Anfang der Geburt äusserlich fühlte, und sie fortwährend unter heftig vermehrten Wehen bemerkte.

Immer gleich erhaben sahe ich bey einer andern unglücklichen Gebärenden den Bauch, nach verfloßnen Wassern, auch unter den dringendsten

Wehen, bey welcher bald darauf die Gebärmuter zersprang.

Nur bedingnißweise bleibt also, die dicke und ungleiche Erhabenheit des Bauchs ein Kennzeichen, und unzureichend wäre auch solches allein, wann sich nicht damit sogleich andre Zufälle vereinigten, welche die bevorstehende Berstung gewiß verkündigen; aber immer unter obigem Unterschied wichtig genug, um noch vor dem Anfang der Geburt den Geburtshelfer desto aufmerksamer zu machen.

Gewisser und angemessener dieser gefährlichen Bevorstehung, ist das andere Kennzeichen über dessen ganz eigne Allgemeinheit, der verdiente Herr Prof. Cranz verschiedne Wahrnehmungen gesammlet hat, und wann solches mit dem dritten verbunden wird, so wären diese allein hinreichend, die Berstung der Gebärmuter gewiß zu bestimmen.

Die die Zerreissung drohende und bey den strengsten Wehen im geringsten nicht beförderte Geburt, unterscheidet sich von der verharreten, weil diese erst in ihrem lezten Perioden stille steht, wo der Kopf vollkommen in das Becken gepreßt ist; daß bey dieser, wie bey dem allzugrossen Kopf, im Anfang die Kraft der Wehen natürlich ist, welche auf den Mutermund und untern Umkreiß der Gebärmuter dringen, bis der große Kopf in die obere

Oefnung

Oefnung des Beckens wohl gepreßt wird, aber nicht durchdringen kan.

Das Verhältniß des Mutermundes hat bey diesen widernatürlichen Wehen immer etwas ganz eigenes unter der bevorstehenden Verstung, welches allein durch den hier ihm nicht zukommenden Reitz, und abgewandte auspressende Kräfte von den Gebärmuterhals entstehend, und zulezt nicht auf den Mutermund würkend, sich ereignet. Der grosse Herr von Haller sagt in seinem unsterblichen Werk: „Der Mutermund preßt auf die Frucht, „welche er durchlassen soll,„ Saxtorph, der mit dem Pinsel der Natur den ganzen Vorgang der natürlichen Gebnrt gemahlt hat, bemerkt: „daß sich „mit dem Anfang jeder Wehe der Mutermund „ausspanne.„ Der verdienstvolle Herr Prof. Stein belehrt uns mit Levretischer Bestätigung: „daß der Mutermund mit dem Anfang der Wehe „sich zwar eröfne, jedoch nicht vorher, ohne so „viel an ihm ist, zu widerstehen.„ Ich beobachte, daß der Mutermund bey seiner Ausdehnung während der wahren Wehe, wie jeder Körper, in welchen eine Kraft dringt, sich niemals unthätig erzeige, daß sein Verhältniß dabey nicht allein nachgeben, und daß er bey seiner pressenden Neigung auf den Gegenstand, der in ihn würkt, zugleich eine Festigkeit dagegen annehme, welche ich nicht

Zusammenziehung heissen kan. Diese Festigkeit, welche noch vor der ankommenden Wehe, ehe solche die Erstgebärende selbst empfindt, den Geburtshelfer dieselbe dadurch fühlen läßt. Diese Thätigkeit, welche durch den von dem Gebärmuter-Hals empfangenen Reitz, nach Ambros. Pare erster Vorstellung, und seine sympatische Verbreitung in die austreibenden Werkzeuge mit der Ursache der Wehe vorgeht, nach ihr Würkung auf dieselbe wird. Diese Thätigkeit des Mutermundes wird während der heftigsten Wehe bey der bevorstehenden Berstung niemals bemerkt, noch die Wehe zuvor in ihm empfunden, da hier die Ursache und Würkung der natürlichen Wehe gebricht, die Frucht nicht auf die Gegend des Mutermundes preßt, aber wohl widernatürlich auf die Substanz der Gebärmuter würkt; daher bleibt der Mutermund gleichgültig, hängt wie ein schlapper Darm hoch oben, zeigt mit dem Anfang der Wehe keine Festigkeit, und wann er, bey den während derselben allenthalben gleich dringenden Wasserhäuten, durch unthätiges Nachgeben eröfnet wird, so wird er doch nicht um dieselbe gespannt gefühlt, sondern da er solche nur gleichgültig auf sich verbreiten läßt, ohne sich um die gespannten Häute, sie mit der vorkommenden Frucht umfassend, auszudehnen, so fällt er bey ihrer Nachlassung wieder zusamen, doch ohne sich zusamen zu ziehen, und wird nicht —

nach

nach dem Ausdruck des Herrn von Hallers — „auf „jede Wehe mehr eröfnet gefunden, als vor der„selben „ sondern er zeigt sich nach einer ganzen Tages-Arbeit so wenig verändert, als zu Anfang der Geburt.

Daher unterscheidet sich sein Verhältniß bey dieser widernatürlichen Wehe merklich, von der Würkung der vollständigen Wehe auf den Mutermund bey der natürlichen Geburt, sowohl als von der falschen Wehe. Da er bey jener auf die Frucht presset, bey dieser sich vor ihr zusamenzieht. Keines von beiden geschiehet bey der bevorstehenden Berstung, so wenig als bey den scheinbaren Wehen der Gebärenden, welche nur von Bauchgrimmen, oder durch andern unächten dergleichen Zwang, davon Levret die Ursachen gesammlet hat, entstehen; aber auch von diesen wird der Unterschied leicht entdeckt, weil sie mit keiner Zusamenziehung der Gebärmuter und dergleichen Festigkeit des Mutermundes verbunden, und ihre Ursachen sich durch die ihnen entgegen gesezte windbefördernde und andre lindernde Mittel, leicht mit ihnen verlieren.

Ein gleiches, was ich bisher von dem Verhältniß des Mutermundes beschrieben habe, nahm ich bey einem andern Fall auch gewahr, wo die Berstung der Gebärmuter bald darauf erfolgte; nach verfloßnen Wassern, fühlte ich den Mutermund nicht

eröfnet, und während den stärksten Wehen verhielt er sich so leidend, daß er immer gleich enge blieb, aber wie er ganz unthätig war, also auch weder eine natürliche Festigkeit annahm, noch sich zusamen zog, sondern nur weich geschlossen blieb.

Noch mehr äussert sich dieses Verhältniß des Mutermundes auf die Frucht, weil dieselbe nicht auf den Muterhals und ihn drückt. Ohne diese Ursache zu erkennen, sagte die Hebamme doch mit gewählten Worten: „der Mutermund umfaßt das „Köpfchen nicht.„ Ich bemerkte dieses deutlich bey dem beschriebenen Fall, wo nichts den Mutermund, als die leere Wasserblase berührte; daher war er auch nur nachgebend gegen sie; daher fehlte ihm die feste Gegenwürkung, weil keine Kraft in ihn würkte, weil die Kraft der Wehe hier mehr gegen eine Fläche der Gebärmuter, als gegen den Mutermund gerichtet ist.

Die Würksamkeit der Wehe, mehr gegen eine Fläche der Gebärmuter, fand ich bey dieser Dame gleich zu Anfang der Geburt, da sie allein die rechte Seite der Gebärmuter mehr aufgetrieben, und dadurch schmerzhaft fühlte.

Wann ich alle Ursachen, welche die Zerreissung der Gebärmuter bewürken können, durchdenke, so finde ich sie entweder in ihrem Wesen zu unbestimmt, oder erst zufälliger Weise dazu kommend.

Jene

Jene haben ihren Siz in der Gebärmuter, und ihren Theilen selbst; welche entweder in ihrer Rigidität und allzukrampfhaften Spannung, oder in ungleicher Ausdehnung, oder der Natur durch eine widernatürliche Ursache entgegen gesezten, oder unmöglichen Zusamenziehung, oder in ihrem gänzlichen Unvermögen durch ihre Schwäche auf die Last der Frucht bestehen. Diese werden erst durch die Folge, bey einer natürlich würkenden Gebärmuter dieselbe wegen einen zu engen Becken, oder nach einer unnatürlichen Lage des Kinds und seines Muterkuchens hervorbringen, und daher muß ich bey diesen leztern noch anmerken, daß man hier die von mir gesammelte vorsagende Kennzeichen dieses Unglücks nicht so zeitig entdecke, sondern erst in der lezten Periode der Geburt, wegen unmöglicher Ausweichung des Kinds, diese bevorstehende Gefahr als eine Folge gewahr werde.

Zu den erstern Gattungen der Zerreissung der Gebärmuter, welche selbst in ihrer Substanz hauptsächlich ihren Grund hat, gehöret mein erzehlter Fall. Hier war die Ursache eine schwache, der Last der Frucht unvermögende, und derselben Macht nicht überwindende Kraft der Gebärmuter, mit einer ungleichen Zusamenziehung, durch den Seitensiz des Muterkuchens verbunden.

Bey dem gemeinschaftlichen Trieb der Wehe, soll die Gebärmuter auf die Frucht und ihre Theile sich zusamenziehen; nun ist im ganzen betrachtet, die Kraft der Gebärmuter der Last der Frucht, auf welche sie pressen soll, entweder so stark gewachsen, daß sie dieselbe überwinden kan, wenigstens bedingten angemessenen Widerstand leistet, oder nicht. Im leztern Fall wird bey aller ihrer versuchten Zusamenziehung auf die Frucht, diese mehr in sie würken, als daß sie ihrer Pressung ausweicht. Die Substanz der Gebärmuter wird also von der in sie dringenden Frucht mehr gereizt werden, sie wird dadurch mehrere Gewalt anwenden, aber nur durch den Reiz, der nicht in ihrer Stärke besteht, sich mehr schwächen, schwächen daß sie endlich allein sich leidend verhalten muß. Da sie nun der Last der Frucht das Gleichgewicht kaum vermag, so wird diese nicht gegen den nachgebenden Raum weichen, aber die schwächere Gebärmuter wird ihr endlich nachgeben müssen, und zulezt zerreissen.

In einem Alter von fünfzehn Jahren, läßt sich der Fall gedenken, daß die Gebärmuter die vollständige Kraft kaum habe, welche zu dieser überwiegenden Last erfordert wird. Herr Dr. Zückert nimmt dieses wahrscheinlich an. Sie wird auch empfindsamer seyn, aber nur auf den in sie dringenden Reiz, der sie mehr schwächet. Nicht stark

genug

genug auf diesen zur Gegenwürkung, wird sie also in ihrer anzuwendenden Kraft endlich nachgeben müssen, und ihre schwache Fasern werden an der Fläche sich trennen, die durch eine noch dazu kommende Ursache am meisten geschwächt, und angegrifen wird.

Dieses ist die dem Muterkuchen gegen über stehende, von einem Levret so wiederhohlt verdächtig gemachte Seite, welche mehr von dem Kind von jeher ausgedehnt war; und diese fand ich bey dieser Dame, schon mit dem ersten Anfang der Geburt, während den Wehen bey der Zusamenziehung der Gebärmuter am empfindlichsten aufgeschwollen. — Ich wähle diesen Ausdruck: zwischen ausgedehnt und doch vor sich am meisten zur obgleich schwachen Gegenwürkung, vor der andern thätig überlassen. —

Die an sich schwache Gebärmuter, ist also die vorbestimmende Ursache, warum sie nicht über die Last der Frucht siegt, und der Seitensitz des Muterkuchens die dazukommende gelegenheitliche, welche eine Fläche der Gebärmuter vor andern, selbst zum Theil in der Folge durch ihre fruchtlose particular Würkung, mehr schwächt, daß sie dann an dieser Stelle zerreissen soll.

Wann ich also jene, als die zuvor in dem Wesen der Gebärmuter gegründete Ursache annehme,

me, so schliesse ich darum diese, als die erst durch jene vorhergehende alsdann bewürkende, darum nicht aus; nur das ich die Ursache der hier bevorstehenden, eher Zerreissung als Berstung — der Gebärmuter nicht urspringlich allein in dem Seitensitz des Muterkuchens suche.

Levret sagt: „Die Berstung der Gebärmu„ter seye keine beständige Folge des widernatürli„chen Sitzes des Muterkuchens,„ und an einer andern Stelle: „es kan der Druck des Kindes „keine so grosse Ausdehnung an einer Seite der „Gebärmuter machen, daß dieselbe dünner wer„de, oder wohl gar zerplatze, so lange das Kind „nicht in die Klemme kommt,„ sondern solches durch die gemeinschaftliche Werkzeuge der Wehen, der Kraft der Gebärmuter gegen ihren leeren Raum der Oefnung des Mutermundes ausweichen kan, und bey der Seitenlage des Kinds, sein Kopf vollkommen, in der ersten Periode der Geburt, bis in das Becken gepreßt wird. Erst wann hier das eingeklemmte Kind mit seinen anstehenden Achseln nicht mehr weichen kan, wird dann die Gebärmuter keine nachgiebige Last mehr finden, und durch ihren Widerstand bersten müssen. — Bersten — nicht durch ihre Schwäche, sondern durch ihre, durch gemeinschaftliche Triebe fortgesetzte mächtige Zusamenschnürungen über ihrer, nun durch das Be-

cken

cken unausweichbaren, Last. In meinem Fall aber redet Herr Plenk vor mich: „bisweilen ist die Ge„bärmuter zu dünne, und dann können auch mit„telmässige, auf die Last der Frucht unvermögen„de Wehen, dieselbe durchreissen, besonders wann „eine Seitenanhängung des Muterkuchens damit „verbunden.„ Daß sie nun nicht einmal mächtig werde, gegen die Frucht vor ihrer Einpressung in das Becken sich zu erhalten.

Ich glaube mit Herrn Prof. Cranz, daß in den wenigsten, und nur sehr seltenen Fällen, die Gebärmuter bey verschlossenen Wassern zerreisse, und vielmehr, daß sie eher nach ihrem Ablaufen bersten, oder je nach ihrer Schwäche bisweilen auch zerreissen müsse, weil sich dieselbe nun näher um das Kind alsdann zieht, daß also — auf meinen Fall angewandt, — wann ihre Kraft auf dasselbe zu geringe, sie dem Druck desselben alsdann, welcher nun näher in sie dringt, nachgeben und zerreissen muß; um desto eher, wann die Gelegenheits-Ursache des zur Seiten sitzenden Muterkuchens in einer ihrer Seitenfläche, die andringende Frucht theils vermehrt, theils diese durch denselben schon zuvor, wie durch die Lage des Kinds in einer Seite der Gebärmuter, dieselbe mehr ausgedehnt hat. Im Gegentheil bey noch verschlossenen Wassern, der Druck des ganzen Eyes, nicht

so ungleichförmig gar zu gewaltsamen, auf eine einzelne Fläche der Gebärmuter, bis zu Zerreissung ihrer Fasern würkt.

Endlich können diese allenthalben gleichdringende Wasserhäute, wann auch, wie in meinem Fall, die verringerte Kraft der Gebärmuter sie nicht auf den Mutermund mehrers leitet, denselben doch in so ferne etwas langsam erweitern, da sie nicht so vollkommen von ihme abgewandt sind, daß sie ihn nicht auch berühren solten; ob er gleich nicht durch die natürlichen Gesetze eröfnet wird; und dadurch wenigstens so viel Platz gewinnen, daß durch die eröfnete Nachgiebigkeit desselben, die Last der Frucht eher — dahin fallend — würke, wohin solche die Gebärmuter nicht pressen konnte; und dadurch so viel von ihrem Widerstand auf die Gebärmuter vermindert werde, als sie jetzt durch derselben Ausweichung, auf den leeren Raum des Mutermundes, verliehrt; bis zulezt ihr Schwerpunkt die Gebärmuter mehr verlasse, der Kopf des Kinds nun auf den Mutermund presse, dadurch die vereinigende Kräfte der Wehen auf den natürlichen Weg würksamer werden können, und die Geburt diesen Gesetzen gemäß, noch glücklich vollendet werde.

Die Hülfe nach den verschiedenen Ursachen, welche die Zerreissung oder Berstung der Gebärmuter hervorbringen, und derselben mit verbundenen

Würkungen, ist entweder durch die beeilte Entbindung des Kindes mit der Zange, oder durch die Wendung möglich, oder nicht.

Jene beede vermuthe ich in allen den Fällen anzubringen, wo die bevorstehende Berstung von der üblen Lage des Kindes allein abhängt; weil mir die Eröfnung des Mutermundes solche nicht versagen wird. Sehr selten, und öfters gar nicht, kan jene da angewandt werden, wo die Ursache in der Gebärmuter und ihren Theilen selbst zu suchen, oder die üble Bildung des Beckens, solche verhindern. Unter diese leztere, zehle ich nun meinen Fall: da der Mutermund durch die widernatürliche Würkung der Wehe nicht geöfnet wurde, welche von ihm abgewandt, in eine Seitenfläche der Gebärmuter durch die Nachgiebigkeit ihrer unvermögenden Schwäche, und den Seitensitz des Muterkuchens drang.

Levrets vorgeschlagene Aderlässe, würde sie dazu nicht thätig vermögender gemacht haben, und es waren also keine andre Hülfsmittel übrig, als welche die Gewalt dieser widernatürlichen Wehen besänftigen, dadurch das Springen der Wasserhäute verzögerten, bis solche allenthalben in langsamen Neigungen gleich dringend, durch den eröfneten Mutermund Platz bewürkt, daß die Frucht

sich mehr gegen ihn neigte, und dann die Wehen auf ihren natürlichen Weg angelockt wurden.

Daher war es nöthig die gewaltsam drohende Wehen, durch beruhigende Arzneyen zu verweilen, ihre Heftigkeit entweder vorüber rauschen zu lassen, oder ihnen stehend abzuwarten, durch welches leztere die Pressung der Frucht, eher nach und nach auf den Mutermund durch ihre Schwere fiel, und endlich durch aufgeschobnes Brechen der Wasserhäute, dem Kindes Kopf Raum gemacht wurde, daß er sich in das Becken formen, und nachdeme er in dieses eingedrungen, erst die Wasser abgelaufen, solcher durch rechtmäsige Befördrung natürlicher Wehen, endlich noch geboren werden konnte. Ich weiß aber wohl, daß diese Hülfe nicht allenthalben genugsam hinreichend; wo die Berstung durch Rigidität und krampfhafte Spannung, oder bey einer Krankheit der Gebärmuter, als einen Scirrhus oder andre äusserliche Verletzungen bewürkt wird; sondern nur hauptsächlich auf den Fall angewandt werden könne, wo die Kraft der Gebärmuter, der Masse der Frucht nicht genugsam gewachsen ist, sie vor heftigen Würkungen derselben, durch die volle Wasserblase so lange zu schützen, bis die Frucht in das Becken eingedrungen. Ausser dieser Hülfe ist nach der Aderlässe unter einen Krampf der Gebärmuter, bey angezeigten

ten schweren Fällen allerdings Cranz äusserstes Mittel die einzige, — wann solches die Gebärende zuläßt. —

Wie aber das zarte Alter dieser Dame, die Ursache zu beförchtender Börstung der Gebärmuter war, so war solches auch — da jezt die Pressung der Frucht von der Substanz der Gebärmuter abgewandt, zulezt noch natürlich auf den Mutermund würkte — vor sie ein Vortheil den Durchgang des Kinds durch das Becken zu erleichtern. Die die Knochen desselben verbindende Knorpel waren desto weicher, um sich auszudehnen, und damit dem Becken eine Erweiterung zuzulassen; diese Erweiterung, welche Deleurye als ein allmähliches Werk der Natur ansieht.

Zwar bin ich sonst nicht der Meinung gewesen, daß sich bey einer natürlichen Geburt die Knochen eines gesunden Beckens von einander begeben, und ich untersuche auch hier diese Streitfrage, und ihre Bestimmungen nicht. Aber in dieser Geburt, erwieß das vernehmliche Krachen der Beine bey diesem ausserordentlich schweren Fall, die Voneinanderweichung der Beckenknochen, wovon uns bey schweren Geburten das erhabne Werk des unsterblichen Herrn von Hallers, eine Sammlung von Zeugnissen aufbehalten hat, und welches Gullemeau durch Erfahrungen bestätigt. Die Von-

einanderweichung der Beckenknochen durch eine Ausdehnung ihrer Knorpel, welche nach Plenks Meinung in der Schwangerschaft dazu schon vorbereitet werden, daß sie sich, wie Smellie sagt, nach der Gestalt des Kopfs schicken, wann er durchgepreßt wird.

Ich vermuthe daher nur eine mehrere Ausdehnung dieser Knorpel in denen jüngern Jahren, welche bey schweren Fällen nutzen kan, dadurch aber — selbst nicht wider Röderers Meynung — die Knochen nur auseinander weichen, nicht sich verrücken können. Wie ich einst bey einer Wöchnerin beobachtete, welche daher etliche Monate sich nicht bewegen konnte. Eine Meynung, welcher auch Meauriceau besonders nach meinem Fall sehr geneigt war, da er ausdrücklich sagt: „Personen „welche wenig über funfzehn Jahr alt sind, haben auch darum einen Vortheil beym Gebären, „weil die Gebeine des Beckens, sich desto leichter von einander begeben, ꝛc.„

Die

Die Neunzehende Beobachtung.

Der vorankommende Muterkuchen, mit der Achsel des Kinds.

Nur als Erstgebärerin war eine Frau glücklich, alle ihre folgende Geburten waren widernatürlich, und mußten durch Handanlegung geendigt werden. Diese erste Zwillings-Geburt war natürlich; das zweyte Kind wurde gewendet; das dritte zog der Geburtshelfer in Stücken zerschnitten heraus, nachdem er zuvor solches die ganze Nacht mit heraushängendem Arm, ohne Hülfe ließ, bis er Luft fand, alsdann dasselbe zu zermezeln. Das vierte kam um zwey Monate zu früh, mit den Füssen; bey keiner Geburt aber war ich gegenwärtig, als bey der fünften, zu welcher ich den vierten December, früh um vier Uhr 1766. berufen wurde.

Doppelte Gefahr drohete bey dieser der Gebärenden von sechs und zwanzig Jahren. Dann bald nach Mitternacht wurde sie mit einem heftigen Blutsturz befallen, welcher ihr so viele Kräfte benahm, daß sie über Klingeln der Ohren klagte, und ihre Lippen mit blasser Farbe überzogen

wurden;

wurden; der Aderschlag schwach und klein anzugreiffen war.

Dieses stromweise Fliessen des Bluts, noch in meiner Gegenwart ununterbrochen, gestattete nicht den geringsten Aufschub der Entbindung. Ich ließ daher alsogleich die Gebärende der Quere über ihr Bett legen, um alles genau zu untersuchen. Als ich meine Hand in die Muterscheide gebracht, fand ich viel gestocktes Blut, und da ich den Mutermund berührte, ihn inwendig mit dem Körper der Nachgeburt so verschlossen, daß alle ihre Aeste sich über ihn begaben, und nur an seiner obern Lippe ein kleiner Platz war, wo sich sein Rand so weit loß getrennt, das ich kaum zwey Finger ohne Widerstand, doch nicht ohne mehrern Erguß des Bluts, durchbringen konnte. Ich will nicht sagen, daß der Mutermund nicht eröfnet gewesen, daß ich meine Hand nicht nach und nach durch ihn bringen können, aber auch seine Eröfnung verschloß, der noch fast allenthalben in seinem innern Umkreiß angewachsene Muterkuchen. Und doch war keine andre Hülfe, als die beeilte Entbindung angezeigt, welche ich auch sogleich vornahm, als ich nur der Gebärenden einen stärkenden und kühlenden Julep uvor verordnet.

Ich suchte also unter der obern Lippe des Muermundes, neben der Nachgeburt, welche innwendig

dig auf drei Theile sich gegen die untere Lippe gränzte, mit meiner Hand einzukommen, die ich nach und nach bis an die Wurzeln der Finger, endlich ganz in die Gebärmuter brachte.

Die Gebärende hatte, wie in diesem Fall gewöhnlich, keine Wehe, und wann sie auch etwas druckte, so waren die Wasserhäute nur ganz wenig gespannt. Solche mit den Fingern konnte ich nicht brechen, und daher bediente ich mich hier, wie allemal der verborgnen Nadel des verewigten Friedes. Aber wann ich gerade zu, mich derselben bedient hätte, so würde sie eher in die Substanz der Gebärmuter gedrungen seyn; daher muste ich die Wasserhäute von der Seite öfnen, und die Röhre der Nadel so krümmen, daß sie mir fast zerbrach.

Nun gelangte ich zwischen den Häuten zu der Achsel des Kinds, über die Brust zu dessen Bauch, wo ich den rechten Fuß ergrif, und an mich zog. Hernach hohlte ich auch den linken zu diesem, und nachdeme ich beyde bis an die Hüfte herausgezogen, drehete ich das Kind von seinen Rücken auf den Bauch, worauf ich solches bald ohne fernern Anstand zur Welt brachte. Es lebte und wurde nothgetauft.

Die Nachgeburt lößte ich an den untern Theil des untern Segments der Gebärmuter, und des innern Mutermundes ab.

Die Kindbetterin legten wir in ihr Bett zu rechte, aber das Kind starb eine halbe Stunde hernach, welches nicht vollkommen ausgetragen war.

Noch zeigte bey ihr sich starkes Fliessen, der Aderschlag war schnell und schwach, und wann sie sich nur in dem Bett aufrichten wolte, verfiel sie in Ohnmachten, mit Klingeln der Ohren.

Ich verordnete nun, die eine zwey Stunden einen stärkenden und kühlenden Julep, und die andre zwey Stunden, eine Schale Gersten-Schleim zu geben. Auf den Bauch legte ich ihr kalte Weintücher, und ließ nach Durst eine Tisane von Gerste und Citronschalen trinken. Durch diesen Gebrauch legte sich nach vier Stunden alles gefährliche Fliessen, ich empfahl ihr Ruhe, und verbot allen Anlaß zum Schwitzen.

Die Kindbetterin war nach diesem keinen gefährlichen Zufällen mehr, und nur denen natürlichen Folgen der Entkräftung, der Nachwehen, und des Milchfiebers unterworfen, welche durch die ihnen angemessene Arzneyen, bald gehoben wurden.

Der vorkommende Muterkuchen füllt den innern Mutermund entweder ganz, oder nur halb aus.

Diese unvollkommne Stellung des Muterkuchen ist von keiner Gefahr, dessen Kennzeichen Herr Plenk in der mit ihm eintretenden Wasserblase festsezt.

sezt. Smellie sprengte die in diesem Fall mit eintretende Wasserhäute, und endigte die Geburt glücklich auf den natürlichen Weg. So habe auch ich einst bey einer Geburt, auf der rechten Seite der innern Oefnung des Mutermundes, den an dem untern Segment der Gebärmuter angewachsenen Muterkuchen mit einem Theil seines Randes, bis in den Hals des Mutermundes sich herunter neigend beobachtet; worauf das Kind aber bald eindrang, dadurch der auf dieser Seite liegende Theil desselben gepreßt wurde, aus dieser Ursache das Fliessen aufhörte, und die Geburt natürlich geendigt werden konnte.

Wo aber die Kindes-Wasser nicht neben der vorkommenden Nachgeburt mit eintreten können; wo der Rand, des an dem untern Segment der Gebärmuter, gegen den innern Mutermund festgesezten Körpers der Nachgeburt, sich, zwar mit wenigern Theilen, aber doch über den ganzen Mutermund schlägt; das ist schon der Anfang des vollkommen sich stellenden Muterkuchens, und die der Gefahr nöthige beeilte Entbindung angezeigt; weil, mit der Oefnung der mehrern Theile des innern Mutermundes, doch zu viel Blutverlust gedrohet wird, obgleich mit diesen mehrern Theilen desselben, nur die Fasern des äussersten Randes der Nachgeburt sich vereinigen, sich aber doch so ver-

einigen, daß sie erst loßgetrennt werden müssen, bevor sich der Mutermund vollkommen öfnen kan.

Noch mehr ist die schnelleste Entbindung in dem äussersten Grad der Gefahr nöthig, wann der Körper des Muterkuchens den Mittelpunkt des innern Mutermundes gerade zu berührt, und seine Enden allenthalben über ihn gleich auswirft.

Dieses sind die zwey Fälle, wo Herr Dr. Fried sehr bestimmt vor mich redet: „die Nachgeburt mag auf der innern Oefnung des Mutermundes oder zur Seiten desselben, ihren Sitz haben, so muß in beyden Fällen die Gebärende auf das schleunigste entbunden werden.„

Ich habe alle diese Grade, nach welchen der Muterkuchen weniger oder mehr auf den Mutermund sitzt, selbst zu beobachten, die fürchterliche Gelegenheit gehabt. Selbst die vollkommne Stellung seines Körpers auf dem Mittelpunkt desselben, da der Geburtshelfer während seiner Bemühung beständig den lezten Athemzug der Gebärenden erwartet, und bey seiner Arbeit dem grausamen Drohen entgegen sieht: ob seine Hand noch, oder die Hand des Todes ihm zuvor komme.

Sie ist nicht so selten, diese Gelegenheit des eilenden Todes, als sie Hollerius und Rüllmann bemerken wollten; aber diese gefahrvolle Geburt

kar den Alten seltner geschienen haben, weil sie ihr Ursache nicht kannten; weil vor und mit Deventers Zeiten die Nachgeburt noch immer auf dem Grund der Gebärmuter gesucht wurde, und weil manche Gebärende vor ihrer Entbindung starb, davon die Ursache des Todes nur durch einen Herzfluß angezeigt wurde, ohne dessen Grund zu erforschen.

Ich bin bey diesen unglücklichen Fällen gegenwärtig gewesen, wo unter Klingeln der Ohren, Ohnmachten, Schauer, Erblassung, ströhmenden Fliessen, die Gebärende während meiner Handanlegung mit dem Tode rang, und doch war die beeilte Entbindung noch die Rettung dieser Sterbenden.

Viele dieser Vorboten des Todes fand ich bey der Geburt, deren Verlauf ich eben beschrieben habe, alle in dem folgenden ein und zwanzigsten Fall. Zu dieser schleunigen Entbindung, welche hier allemal erfodert wird, ist es nur ein seltenes Glück, da Smellie die Nachgeburt vor und mit dem Kind in etlichen Wehen entbunden fand; und wann sein Korrespondente, wie Mauriceau die Nachgeburt mit samt dem ganzen Ey, auf einmal gebohren sahe.

Selbst Mauriceau hat, wie la Motte, Schacher, und Burggraf, den tödlichen Ausgang dieser

ser unglücklichen Geburt erlebt; diese plötzliche Gefahr, welcher vorzukommen kein andrer Weg sich gedenken läst, als die schleunige Entbindung durch die Wendung. Daher haben dieselbe Meauriceau, Brunner, la Motte, Smellie, Levret, Mesnard, Chapmann, Themel, Fried, Röderer, Bössel, Plenk, Pasta, Wessel, als das einzige Rettungs Mittel, in irgend dem Grad des vorkommenden Muterkuchens, wo auch nur wenige Theile desselben, doch den ganzen innern Mutermund berühren, noch die Entbindung bald von der Natur beschleunigt werden kan, vorgeschlagen. Alle andre Hülfe, welche die geringste Verzögerung auch nur muthmassen läßt, vermehrt die Gefahr vor Muter und Kind; so wie der Rath, welchen Deventer, van Horn, und vornemlich Peu angegeben haben; da schon alle Nebenumstände, welche die Wendung auch weniger zu beschleunigen verhindern, die Gefahr vergrössern: als der bey gleich heftigem Blutfluß, doch noch nicht so weit geöfnete Mutermund, daß er die Hand des Geburtshelfers zulasse, oder tödliche Nebenzufälle auf ihre Einbringung ihr entgegen seyen; mehr als ein Kind, welche nicht so schnell entbunden werden können; die längst verlaufene Kinds Wasser, welche die Wendung langsamer und beschwerlicher machen; und die, nebst dem vorkommenden Muterkuchen mit einfallende Entzündung, ist ohne dieß desto gewisser

wisser tödlich. Fälle, welche ich in den folgenden Beobachtungen aus eigner Erfahrung beschreiben werde.

Eine weniger bedeutende Schwürigkeit, macht das Sprengen der harten Häute, welcher auch Herr Prof. Stein aus eigner Erfahrung gedenket, aber doch ist jeder kleine Anlaß dem Beobachter würdig, um ihn auf die Folge zu nutzen. Wann der Körper des Muterkuchen den innern Mutermund verschließt, so stellen sich die Wasser gegen den Grund der Gebärmuter, sie müssen also mit eingebrachter Hand an der Seite geöfnet werden, ohne daß doch die Häute sehr spannen; weil die Gebärende keine Wehen hat. Harte Wasserhäute auch ausser dem Mutermund zu sprengen, dazu lasse ich meine Finger nicht geschickt werden, und die verborgne Nadel des sel. Frieds, kan nicht allzeit ohne die Röhre zu zerbrechen, so gekrümmt werden, daß sie die Wasserhäute von der Seite öfnet. Man muß dieses Instrument daher mit einer biegsamen Röhre versehen, oder sich eines krummen Katheders, wie Smellie, dazu bedienen, oder des neuen Wassersprengers des Herrn Prof. Stein.

Die Zwanzigste Beobachtung.

Der vorankommende Muterkuchen, mit der schiefen Kopflage des Kinds.

Nicht so gefahrvoll, als die vorhergehende Geburt, war eine gleiche, zu welcher ich den zweiten eben dieses Monaths berufen wurde, aber noch immer dringend genug, die geschwächte Gebärende bald zu befreyen.

Sie betraf eine Bauers Frau von sechs und dreißig Jahren, welche zuvor schon drey Kinder natürlich und glücklich geboren hatte.

Schon drey Wochen floß sie, in widerhohlten Strömen, Blut, und in den lezten acht Tagen wechselte mit diesem laufende Kinds-Wasser. Die Nacht zuvor ehe ich sie besuchte, verlohr sie gegen sechs Maaß Blut, welches man mir bey meiner Ankunft mit geronnenen, und als von der Nachgeburt abgefaulten Stückgen zeigte.

Frühe als ich zu ihr fühlte, fand ich den Mutermund genugsam geöfnet, um mit meiner zugespitzten Hand in die Gebärmuter zu gelangen. Dann der meiste Theil der Nachgeburt war unten an dem innern Mutermund angewachsen, und nur

der

der sechste Theil derselben, schlug sich gegen die obere Lippe, dessen Fasern hier getrennt waren.

Die Gebärende selbst fand ich matt, obgleich der Puls nicht so schwach schlug, als bey der vorigen. Als ich die Lage des Kindes untersuchte, so fand ich solches zwar mit dem Kopf zur Geburt geneigt, aber doch so schief über den Schoßbeinen, daß solcher nur die Helfte in das Becken reichte. Es war also hier, da sich keine Wehe zeigte, und bey noch fortgeseztem, doch nicht häufigem Fliessen, keine Zeit zu verliehren, sondern ich entschloß mich so gleich, die Gebärende durch die Wendung ihrer Bürde zu entledigen. Ich schob also den Kopf des Kinds über das Becken, und indem ich unter seinem Bauch an die Nabelschnur kam, fand ich solches schon tod. Ich hatte mehr Mühe zu denen Füssen zu gelangen, als bey dem vorigen, weil die Kinds-Wasser schon längst abgelaufen waren, und die Gebärmuter sich also näher um das Kind zusamen zog. Doch durch diesen Wegweiser fand ich bald den rechten Fuß gegen des Kindes Bauch gekehrt, und zog denselben an mich. Darauf hohlte ich auch den andern Fuß zu diesem, und nachdem ich beyde bis an die Hüfte herausgebracht, drehete ich das Kind von seinem Rücken auf seinen Bauch, und zog es bis an seine Schultern heraus. Hier verhinderte der quer

liegende Arm, daß solches nicht weiter folgte; ich brachte ihn daher hervor, und der andere fiel auf weiteres Ziehen von sich selbst heraus. Noch wolte der Kopf nicht folgen, weil seine Stirne an dem Vorberg des heiligen Beins anstund, ich brachte zwey Finger unter und neben des Kindes Nase, und hob damit das Gesicht in die Vertiefung des heiligen Beins, so daß endlich das Gesicht zuerst heraus klitschte, und das Kind zur Welt kam. Die Nachgeburt lößte ich an dem untern Segment der Gebärmuter gegen den innern Mutermund ab.

Die Kindbetterin hatte ausser einer stärkenden Arznei, und dem Verhalten der vorigen, weiter nichts nöthig; dann sie befand sich so wohl, daß als ich nach dreien Tagen wieder zu ihr kam, sie schon etwas ausser dem Bette seyn konnte.

Hier hatte ich zwar Gelegenheit gehabt, den Fall zu versuchen: das mit dem Kopf zur Geburt sich neigende Kind, nach dem natürlichen Weg eintreten zu lassen. Aber Versuche bey Menschen sind alsdann schon nicht mehr erlaubt, wann auch nur wahrscheinliche Gefahr der Waagschale ihres Schicksals das Uebergewicht geben kan. — Vorsichtigkeit ist nicht sträflich. — Und wo mehr als bey der Geburtshülfe erfodert die Klugheit des Kunstverständigen, das gewisse dem gewagten vorzuziehen?

ziehen? da spate Reue nicht wieder ersetzet werden kan.

Der Mutermund war zwar geöfnet, aber nur die Helfte, und hätte erst noch vollkommen eröfnet werden müssen; das Kind stellte sich zwar mit dem Kopf, aber in dem schiefen Grad, daß schon auch ohne Fliessen die Einrichtung schwer, und die Geburt langsam erfolgt wäre. Der hochstehende Kopf erweckte keine Wehen, und die durch erlittenen Blutverlust erschöpfte Kräfte der Gebärenden, konnten solchen nicht behülflich seyn.

Die Nachgeburt, obgleich ihr Körper nicht vollkommen auf dem Mutermund auffaß, hatte doch noch so viele Zweige über ihn ausgebreitet, daß bey seiner gänzlichen Eröfnung, ein neuer Blutsturz unumgänglich war, der nicht sobald gehoben werden konnte, weil die Geburt alsdann nicht so schleunig konnte geendigt werden, noch der schiefe Kopf allenthalben gleich eindringen, und nach Püzos Meinung, die eröfnete Adern hermetisch versieglen. Endlich gab das schon erblichene Kind keine Beweggründe, die Wendung zu unterlassen. Daß ich mit Recht diesen Fall auch zu denjenigen zehlte, welche die schleunige Entbindung durch die Wendung erfordern.

Die Zange hätte die Stufe des schiefstehens zwar nicht gänzlich versagt, aber ihre Gegen Anzeige

zeige war der nicht verstrichne Mutermund; und auch wann mit aller Behutsamkeit, hier ihre Arme hätten können angelegt werden, so würde solche doch die vorkommende Nachgeburt verhindert haben, da ich in der folgenden Beobachtung bemerkt, wie schwer und mißlich es seye, mit der Hand an dem Theil etwas vorzunehmen, wo die Nachgeburt aufsitzt.

Ein und zwanzigste Beobachtung.

Der vorkommende Muterkuchen bey der Zwillings Geburt.

Die gefahrvolle eilfte Geburts-Arbeit einer Bäurin, welche ich hier beschreibe, war von denjenigen, wo ich nicht wußte, ob die Gebärende noch vor oder unter meiner Handanlegung den Geist aufgeben würde, da ich bey einer Person zu arbeiten hatte, wo schon Schwächen, stille Gichter, die erblichne Farbe, Frost und die Erschütterungen der Natur bey ihrem lezten Wechsel, die Umarmungen des Todes verkündigten. Und doch war es meine Pflicht, auch hier noch die äusserste Hülfe nicht zu verabsäumen.

Ihr Mann, welcher mich den dreißigsten November 1769. über Land zu ihr hohlte, machte mir schon

schon wenig Hofnung sie noch lebend anzutreffen; da er mir von dem mit diesen lezten Zufällen der Sterbenden etliche Tage verbundenen strömenden Fliessen erzehlte, welches eine vorgenommene Aderöfnung auf dem Arm nicht minderte. Noch mehr überzeugten mich von diesem grossen Verlust an Kräften, welche die Triebfedern des Lebens kaum noch zu unterhalten vermochten, drey hölzerne Gefässe voll Blut, welches von ihr nur die leztere Nacht gekommen, und deren jedes wenigstens drey Maaß füllte.

Als ich selbst zu der Gebärenden kam, fanden wir sie so äusserst schwach, daß sie alle Glieder fallen ließ, und wir sie mit vieler Mühe, als einen fast nicht mehr belebten Körper, der Quere über das Bett brachten. Klingeln der Ohren war das wenigste das sie klagte, als sie, endlich zu ihr selbst gekommen, mich unvermuthet vor sich sahe, da sie kalt war, wo ich sie angrif, und ferner Blut strömte, welches über meine zu ihr fühlende Hand heraus quolle. Diese fand den geöfneten Muttermund völlig mit der Nachgeburt erfüllt, die in ihn eingedrungen war. Hinter ihr sprengte ich mit der verborgenen Nadel die Wasserhäute, und die linke Hüfte kam mir mit dieser Hand des Kindes entgegen. Ich verließ diese, und reichte über jene zu den linken Fuß des Kinds, zog ihn heraus, und

holte

hohlte den andern auch dazu. Hernach drehte ich das Kind von seinem Rücken auf den Bauch, und brachte solches bald lebendig zur Welt.

Aber noch war nicht das Ende meiner Arbeit, und der ängstliche Angrif überstanden. Dann ich fühlte noch eine Wasserblase, sprengte sie, und das zweite Kind kam mir mit seinem rechten Fuß entgegen, diesen zog ich heraus, und gesellete ihm den andern auch bey. Das Kind lag zwar nun auf seinem Bauch, aber die Nabelschnur zwischen den Füssen mußte ich erst entwickeln, und dann brachte ich bald das andre Kind zur Welt.

Keine Viertelstunde verfloß während der Entbindung dieser Kinder, deren frubzeitige Geburt von sieben Monathen, mir dds Hervorbrechen des Kopfs sehr erleichterte. Sie lebten beyde, und das erstere starb, als ich noch gegenwärtig war, das andere aber überlebte noch etliche Tage.

Die Nachgeburt des ersten Kinds saß ganz auf dem innern Mutermund, und breitete ihren Rand über ihn aus. Beide waren vereinigt, und die andere war an dem untern Segment der Gebärmuter angewachsen. Nachdeme ich solche abgelöset, und den Bauch der Entbundenen zusamen pressen ließ, hörte das Fliessen auf. Ich verordnete hernach der Kindbetterin kalte Weinumschläge, und die Fieberrinde in Substanz, bis man mir

von

von starken Hitzen, die sie überfallen, und Schwämmchen, die den Hals besezten, und das Schlingen verhinderten, nach etlichen Tagen Nachricht gab; da verschrieb ich das Extract derselben mit Salpeter; worauf sie sich langsam erholte, und endlich gesund die Wochen verließ.

Mehrere Zwillings Geburten, mit welchen ich hier den Raum nicht erfüllen will, habe ich in eben so kurzer Zeit durch diesen Weg vollendet, da die Wendung des zweiten Kindes niemals wegen irgend einem Aufenthalt gefährlich werden kan, und die Gebärende doch bald ihrer Bürde befreyet wird. Aber vor sie kan die schleunige Entbindung von desto grösserer Gefahr werden, wann der Geburtshelfer nicht alle Behutsamkeit anwendet. Weil die zu viel während der Schwangerschaft ausgedehnte Gebärmuter ihre Schnellkraft zum Theil verliehrt, um sich in der kurzen Zeit, da sie entledigt wird, wieder so zusamen ziehen zu können, daß nicht nach der Geburt ein starker Blutverlust erfolge.

Ich habe diesen Fall vor mehrern Jahren selbst beobachtet, da die Kindbetterin bald nach der Geburt durch plözlichen, hernach nach fortgesezten Blutverlust so sehr geschwächt wurde, daß sie einem langsamen Tod entgegen sahe, von welchem sie der innerliche und äusserliche Gebrauch der Fieberrinde

berrinde mit kalten Wein-Essig, und endlich kalte Wein-Ueberschläge noch retteteen.

Daher muß der Geburtshelfer bey der Zwillings-Geburt, welche am ehesten Gelegenheit dazu gibt, alles bedächtlich vorkehren, was diesem Blutsturz zuvorkommen, oder ihn hernach vermindern kan. Und nach der Geburt durch frottiren, kalte Essig-Ueberschläge, und Zusamenpressung des Bauchs, sowohl als während der Geburt alles anzuwenden suchen, nach der gründlichen Behandlung, welche Levret in diesem Fall aufgezeichnet hat.

Zwei und zwanzigste Beobachtung.

Der vorkommende Muterkuchen mit dem eingetrettenen Arm.

Eben so gefährlich, als die leztbeschriebene Geburt, war diejenige, einer Taglöhnerin von ein und vierzig Jahren, welche das vierzehntemal schwanger war, und während meiner Handanlegung in tödliche Ohnmachten verfiel.

Diese hatte schon zwölf Tage beständig geflossen, so daß sie ihren Blutverlust wenigstens auf neun Maaß schätzte; allein ihre Armuth verhinderte sie so lange nicht Hülfe zu suchen, bis sie ihr Lebens-Ende herannahen sahe, so daß sie mich erst

erst den neunzehnden September Mittags 1771. zu sich ruffen ließ.

Ich fand sie äußerst entkräftet, den Aderschlag schwach und klein; sie klagte über Klingeln der Ohren, und blasse Farbe bedeckte sie.

Als ich zu ihr fühlte, entdeckte ich die Wasserhäute schon vor meiner Ankunft durch eine andere Hand gesprengt. Den Muterkuchen neben dem innern Mutermund, und den vierten Theil über ihn ausgebreitet, aber oberhalb bey Zerreissung der Wasserhäute loßgetrennt, da der Arm des Kinds bis an seine Achsel heraus gezogen worden. Unter ihm lag also der abgerißne Theil der Nachgeburt in den Mutermund, und über ihm hatte sich derselbe fest angeschlossen. Auch die Gebärmuter selbst, hatte sich wegen verflossenen Wassern so um das Kind zusamengezogen, daß ich schwer beykommen, noch weniger mit der Wendung eilen konnte.

Gegen die Schosbeine lag der Hals des Kinds und über das linke hatte sich dessen Kopf in diese Hüfte zurückgebogen. Auf der rechten Seite der Gebärenden, wogegen die Füsse des Kinds lagen, konnte ich meine Hand nicht einbringen, wegen dem mehrern Sitz des Muterkuchens an diesem untern Segment der Gebärmuter, und dem mich verhindernden abgelößten Theil desselben. Ich

 mußte

mußte also meine Hand auf der linken Seite unter dem Kind durch, und dann erst gegen das rechte Hüftbein der Gebärenden führen, worüber die Füsse desselben lagen; aber die Beeilung der Entbindung, und der Zwang, welchen meine Hand während dieser Krümmung so wohl, als durch die starke zusamengezogne Gebärmuter litte, gestatteten nicht den zweckmässigen Fuß erst zu suchen, sondern ich war froh, daß ich nur bald den näher gelegnern linken ergreifen konnte. Diesen zog ich heraus, und befestigte ihn mit der Schlinge.

Nun hatte sich das Kind wohl in die Quere gewälzt, aber damit wurde auch sein Kopf so in das linke Hüftbein eingezwängt, daß ich hier vor meine Hand keinen Platz mehr fande, und genöthigt war, solche behutsam auf der rechten Seite neben der Nachgeburt einzubringen, wo ich jetzo doch mehr Platz gewann, ob mir gleich immer etwas ihr abgelößtes Stück im Weg war. Während daß ich nun den rechten Fuß über dem Hüftbein dieser Seite ergrif und herauszog, erblaßte die Gebärende, fiel in eine Ohnmacht, und wurde ganz kalt und starr, daß ich sehr eilen mußte, daß nicht ihr Ende der Vollendung ihrer Entbindung zuvor käme. Zu dieser guten Beschleunigung lag das Kind nun auf seinem Bauch, und Arm und Kopf hatten sich gegen den Grund der Gebärmuter

begeben, so daß ich solches eilends herausziehen konnte. Nur die Nabelschnur um den Hals geschlungen verhinderte mich noch etwas, bis ich solche entwickelte. Aber doch war in einer halben Viertelstunde die ganze Handanlegung geendigt, und das todte Kind zur Welt.

Die Nachgeburt lößte ich an der rechten Seite des untern Segments der Gebärmuter über dem innern Mutermund ab, und verordnete nun kalte Wein-Ueberschläge, nebst stärkenden Arzneien, wobey sich die Kindbetterin nach etlichen Wochen wohl erhohlte, daß sie gesund ihre Wochen verließ.

Drei und zwanzigste Beobachtung.

Der vorkommende Muterkuchen, mit Entzündung der Gebärmuter.

Noch kan ich in meinem Gedächtniß die empfindsamen Eindrücke nicht erlöschen, welche die tödliche Geburt einer Bauers Frau von 28. Jahren desto rührender machte, je rechtschafner der seltene Charakter ihres Herzens war, und je gelassener sie ihr Leben der allmächtigen Leitung mit einer bewundernswürdigen, die Umstehende selbst ermunternden Standhaftigkeit aufopferte. Sie war

diejenige, welche ich mit meiner Hand einst zu retten die Freude genoß, als sie lange durch eine andre übel angebrachte Hülfe umsonst gequält worden, und von dieser Zeit an Gebrechen ihrer Gesundheit litte, welche aber nicht alle von der vorgängigen Geburtshülfe eines andern entstunden. Nur die Fehler eines wiedernatürlichen Kreislaufs des Bluts durch verstopfte Adern in denjenigen Theil dieses Eingeweides, welcher dazumal am meisten leiden muste.

Durch diese gewarnet, waren wir beyde auf eine künftige Geburt vor ihr Leben besorgt, und schon fünf Wochen vor dem Ende ihrer vierten Schwangerschaft, meldeten sich die traurigen Vorboten, welche ihr Leben zwischen Furcht und Hofnung sezten. Ein bald in weniger, bald mehrerer Menge, erscheinender Blutfluß nöthigte sie zu meiner Hülfe, und gelind anhaltende Arzneyen mit einer Aderöfnung, mässigten ihn bald, so daß die Furcht gemindert wurde, noch mehr, da er oft lange sich legte.

Vierzehn Tage vor ihrer Niederkunft kam sie selbst zu mir, und beklagte sich, wie schwach sie sich diese Schwangerschaft über fühlte, da ihr die Speise keine Kraft, und der mit schreckvollen Träumen unruhige unterbrochene Schlaf, weniger Erquickung gebe, als wann sie sich nicht zu Bette

gelegt

gelegt hätte. Ihre Glieder wären beständig so matt, als wann sie von einer schweren Krankheit erst sich erhohlen mußte, und überhaupt vermuthe sie, daß sie in der bevorstehenden Geburt sterben würde. Sie war sonst eine starke Frau, von Kräften, welche der Arbeit trotzen konnten, und von einer Heiterkeit, welche auch im Unglück nicht verzagte. Ich sprach ihr Muth zu, Muth, der mehr in der Pflicht ihre Ahndungen zu mässigen, und sie aufzurichten, als in meinem Herzen gegründet war. Dann als ich zu ihr fühlte, fand ich den Mutermund eines Batzen groß geöfnet, und gegen die untere Lippe desselben auf der linken Seite einen kleinen Zweig des Muterkuchen, welcher sich hier in den Hals der Gebärmuter schlug. Diese Geburt eines zweifelhaften Ausgangs desto weniger zu vernachlässigen, forderte ich die Hebamme, und sagte ihr die Gefahr voraus, welcher wir bey dieser Geburt entgegen sehen, und wie sehr ich durch die vorkommende Nachgeburt und kränkliche Schwäche dieser Frauen, einen betrübten Ausgang vermuthe.

So viel fruchtete zwar dieses, daß man mich bald nach dem Anfang ihrer Geburt zur Hülfe forderte. Den siebenden August 1771. aber, als ich früh um fünf Uhr zu ihr kam, fand ich sie schon so schwach in Ohnmachten, daß sie mit allen geist-

lichen Mitteln vor meiner Ankunft versehen werden muste. Der Aderschlag war schnell und schwach, und als ich nur sanft mit meinem Finger, bey einer Erholung, zu ihr fühlen wolte, sank sie in wiederholte Schwäche, wurde starr und kalt, und das Fliessen, welches vor meiner Ankunft stärker war, erneuerte sich damit.

Eines drei Batzen Stücks groß, (im Diameter ein halben Zoll) fand ich dazumal den Mutermund eröfnet, und meinem Finger folgte gestockt Blut.

Bis auf den Mittag nahm eine Ohnmacht die andere auf, unter welchen die Gebärende ganz starr wurde, und erst Nachmittags verliessen sie diese Zufälle auf eine stärkende Arzney, worauf ihr die gütige Regierung, die oft noch in den lezten Lebens-Tagen dem Sterbenden, die ihm hinter einem heitern Vorhang ofne Thüre der Gruft verbirgt, ihr einige Stunden Munterkeit schenkte, bey der sie über nichts als starken Durst zu klagen hatte. Aber der Angrif hatte sie und die ihrige so sehr erschreckt, daß die Gebärende nichts weiter als ihn noch einmal, und durchaus keine Handanlegung jezo gestattete, aus Furcht der Wiederholung der Ohnmachten. Auch war das Fliessen nun nicht mehr in so grosser Menge gegenwärtig, daß solches die Geburt zu beeilen, bey dieser

ser Schwäche der Gebärenden befahl, die doch wegen der Entzündung der Gebärmuter, — wann irgend eine Möglichkeit gewesen wäre, — hätte sollen geendigt werden, — dann allenthalben wo ich nur den Bauch berührte, war ihr derselbe sehr empfindlich.

Und auf den Abend wechselten wieder die vorigen betrübten Auftritte der Schwächen, mit vermehrten Zufällen der Entzündung. Dann jezt lag sie entweder in Ohnmachten, oder erbrach sich, und dieses Erbrechen sezte so wenig aus, daß auch nicht ein Tropfen Wasser bey ihr blieb, welches ihr grosser Durst doch in Menge heischte. Der Bauch wurde immer mehr hoch und gespannt, immer empfindlicher, so daß sie auch die Bettdecke nicht mehr ertragen mochte. Den Aderschlag fühlte ich wie immer schnell und schwach, nun auch — zusamen gezogen, gespannt, — und jede Ohnmacht die jezt in mehrerer Menge folgten, sowohl als anhaltender waren, ließ vermuthen, daß sie nun mit dieser ihr Leben beschliessen werde.

Obgleich während dem Erbrechen auch gestockt Blut aus der Gebärmuter, noch mehr aber sehr übelriechende Feuchtigkeit, hier ausfloß, so wurde mir doch nicht erlaubt, mich durch den Angrif zu erkundigen, weil die Gebärende nirgends eine mehrere Oefnung des Mutermundes glaubte, und sie

sich fürchtete, durch die geringste Bemühung in tödliche Ohnmachten zu fallen.

Wie auf den Abend alles, was der Magen nur in geringer Menge aufnehmen solte, bisher wieder erbrochen wurde, so stellte sich jetzo auch ein Schluchzer mit trockenem Zwang zum Erbrechen ein, wodurch bisweilen Galle ausgestossen wurde. Keine nach allen hieher gehörigen Anzeigen verordnete Arzney, konnte einige Würkung machen, weil jede sogleich wieder erbrochen wurde, als sie nur in den Magen kam. Der Aderschlag wurde immer schwächer, schneller und kleiner, und so ward die ganze Nacht unter mühseligem Erbrechen, Schluchzen, Ohnmachten, überlebt.

Nach einer kleinen Ruhe, die ich genoß, sahe ich früh, den achten August, den zuvor gespannten und erhöheten Bauch schlapper, so daß, wo diese unglückliche Gebärende sich hinkehrte, er sich wie ein loser Sack mit ihr von einer Seite zur andern welzte. Auf den Mittag verzögerte sich das Erbrechen, aber der Aderschlag wurde immer kleiner und kaum fühlbar. Bald floß aus der Gebärmuter eine stinkende Feuchtigkeit, bald Blut mit gestockten Anhäuffungen desselben. — Aber niemals harnete die Gebärende die ganze Zeit über. —

Auf

Auf ein Stuhlzäpfchen erfolgte eine ganz schwarze Oefnung, die sehr übel roch. Nachmittags warf sie sich im Bette herum, und ich bemerkte, daß es sie zwängte. Ich bat daher, daß sie mir doch jezo erlauben möchte, zu ihr zu fühlen, und fand alsdann den Mutermund so eröfnet, daß ich mich mit der Hand hinein zwängen wolte, erfüllt von einem Theil, der in ihr gedrungenen Nachgeburt, welcher aber sich nicht mit denen Theilen seines Randes, welche die linke Seite des Mutermundes von seinem Körper an berührten, loßgetrennt hatte, obgleich einige abgeschworne Stücke derselben abgiengen, begleitet mehr mit einem Erguß stinkenden Ichors, als Bluts.

Ich stellte, als die Gebärende nunmehr zu sich selbst gekommen, ihr und den ihrigen vor: daß wann auch noch eine zweifelhafte Hülfe übrig wäre, so seye sie allein die Entbindung, aber immer ein aus Furcht gegründeter Ausschlag, ob sie die Operation noch überstehen, oder bald nach ihr am Brand sterben würde. Und die Gebärende willigte nicht allein jezo gerne zur Handanlegung, sondern drang sehr darauf, daß solche keine Zeit länger verschoben werden möchte. Ich aber, ob ich gleich mit ängstlichem Erwarten diese Arbeit bey einer mit dem Tode ringenden betrachtete, deren Gebärmuter schon der Brand erfüllte, muß-

te mich unter zweyen Schreckbildern doch noch lieber hiezu entschliessen, wann alle die fürchterliche Auftritte in mein Gedächtniß zurücktraten, welche das Grausen des gemarterten Todes bey denen unglücklichen Gebärenden bildet, die ich unentbunden sterben sahe, und in der fünfzehenden Beobachtung, aber nicht mit der rührenden Feder des Redners, abgemahlt habe.

Noch ein starker Frost mußte zuvor abgewartet werden, und dann brachte ich meine zugespitzte Hand auf der untern Lippe des Mutermundes, linker Seits, wo die Nachgeburt am wenigsten angewachsen war, zwischen ihr in die Gebärmuter, an die Seite der gespannten Häute, welche ich mit der verborgnen Nadel sprengte. Gegen die Nachgeburt fand ich hier die linke Achsel des Kinds gekehrt, ich will sagen: nach ihr drang diese Achsel gegen den Mutermund, da der Kopf über das rechte Hüftbein lag. Ich ergrif alsdann den linken Fuß, welcher gegen des Kinds Bauch gekehrt war, brachte ihn in die Muterscheide, befestigte ihn mit der Schlinge, und indem ich nun weiter solchen gegen mir zog, brachte ich zugleich die obern Theile des Kinds nach dem Grund der Gebärmuter, holte den rechten Fuß auch zu dem herausgezogenen, und das Kind hatte sich auf den Bauch gewelzt; also zog ich solches in kurzer Zeit voll-

kommen zur Welt, welches alles in sechs Minuten geschahe.

Die Nachgeburt, deren Körper auf der rechten Seite gegen den Muterhals angewachsen war, und sich mehr als ihren vierten Theil über den innern Mutermund selbst ausbreitete, lößte ich ab, und behielt meine geballte Hand noch etwas in der Gebärmuter, während daß ich solche von aussen mit Wein auf dem Bauch frottirte.

Da die Frau im Bett wieder zurecht gelegt war, ließ ich den Bauch mit Weintüchern zusamen drücken, aus dem Grund, welchen Smellie von diesem Vortheil bezeichnet. Auch floß die Reinigung richtig. Aber alle Hülfe war vergebens; dann der Aderschlag wurde immer schwächer und kleiner, der Schluchzer wechselte mit unterbrochenem Athemhohlen, und bald darauf beschloß eine Erstickung mit Gichtern dieses beängstigte Leben.

Als ich früh, den neunten August, den Leichnam der verstorbenen öfnete, so fand ich bey noch vollem und aufgetriebnem Magen denselben unter der Gegend des Pförtners, wo er an die Gallenblase gränzt, mit einer Entzündung angegriffen. Die Leber war aufgeschwollen, hart, und von blasser Farbe. Auch hier fande ich die Nieren in einer erhöhetern wiedernatürlichen Lage: die rechte

unter

unter dem grossen Lappen der Leber, welcher aber aufgehoben werden mußte, um sie zu entdecken, die andre zwar unter dem Milz, welches aber auch höher lag, so daß sie doch dem Magen gegen über in gleicher Linie, weiter oben als natürlich, zu sehen war.

Die Darmknochen Blutgefässe der rechten Seite strozten voll Blut, und die Mutertrompete an eben derselben war ganz entzündet. Die Gebärmuter sahe von aussen einem schlappen weiß ledernen Sack ähnlich, der so morsch war, daß sie alle Eindrücke der Finger hinterließ, so sehr durch den kalten Brand verwüstet. Geöfnet zeigte sie sich in ihrer ganzen innern Fläche entzündet, am meisten aber an ihrem untern Umkreiß gegen den Muterhals, und hier fieng ihr Brand an.

Die Entzündung der Gebärmuter ist der gefährlichste Zufall, welcher bald tödtet, wann die Geburt nicht auf das schleunigste geendigt werden kan. Sie ist entweder die Folge während einer unglücklichen Geburt, oder eine mit einfallende Krankheit, wie sich Röderer ausdrückt. Dieser leztern Gattung derselben haben die Geburtshelfer in ihren Schriften wenig gedacht, welche Herr Plenk einer besondern Betrachtung würdig geschäzt hat.

Ihre Kennzeichen sind leicht zu entdecken, und da die, die ganze Gebärmuter umfassende Entzündung Astruc schon von geringer Hofnung ausspricht, tödlich ihre Verbindung mit andern widernatürlichen Umständen der Gebärenden.

Bey meinem Fall war diese ursprüngliche Entzündung nicht einfach, und der vor der Geburt meine Kranke öfters abmattende Blutfluß verbot die Aderöfnung, ihr hauptsächlichstes Hülfsmittel. Noch mehr widerrieth sie die Neigung der Säfte zur Fäulniß. Welche bey meiner Gebärenden überhand genommen hatte, und welche die ungemeine Mattigkeit in der Schwangerschaft; der nicht erquickende und durch Schreckbilder unterbrochene Schlaf; die innerlich brennende Hitze; und bey angehender Geburt die äusserste Entkräftung, welche den erlittenen Blutverlust doch auch weit übertraf, wiederhohlte Ohnmachten, welche in meinem Fall nicht aus denen sympathischen Empfindungen, welche Astruc beschreibt, sondern von der dem Nervensaft schädlichen Fäulniß entstanden; nach derselben aber die Eröfnung des erblaßten Körpers, anzeigten. Die Zunge der Gebärenden war nicht so trocken und mit einem Schleim überzogen, als sie Astruc und Plenk bey der einfachen Entzündung bezeichnet haben; ihr Aderschlag nicht so hart und gespannt, als ihn lezterer hier beschrieb; aber

geschwind

geschwind schwach und zusamen gezogen, der gefährlichste nach Astrucs Ausspruch, wegen dieser mit der Lokal-Entzündung vermischten allgemeinen Neigung der Säfte zur Fäulniß.

Der Ursprung der Entzündung, war in dem ganzen untern Segment der Gebärmuter, nicht allein an der Stelle wo die Nachgeburt am meisten aufsaß, mehr dieser gegen über. Dann obgleich bey meiner Ankunft schon die ganze Gebärmuter entzündet, sich durch das schmerzhafte Gefühl des ganzen Bauchs zu erkennen gab, so entdeckte doch die Leichenöfnung die am untern Segment am meisten mit Entzündung strotzende Adern, noch mehr beweiset die Entzündung des Muterhalses; weil sie nicht harnen konnte, und dieses ihr schon zu Anfang der Geburt schmerzhaft fiel. Ein Kennzeichen worauf Astruc baut. - Eben dieser um die Krankheiten des Frauenzimmers verdiente Schriftsteller sagt: „Alles was die Substanz der „Gebärmuter zu viel quetschen kan, als bey wi„dernatürlichen Geburten, welches in der Gebär„muter Schlappigkeit und Stockungen verursacht, „daß gewiße Gegenden vor andern angegriffen „werden, bereitet diese Stellen zur Entzündung.„ Nun hatte diese Gebärende in ihrer lezten Geburt, nach ihrem eigenen Bericht, ungemein viel auszustehen, da dem Kinde unnöthiger Weise der Arm

abgelößt

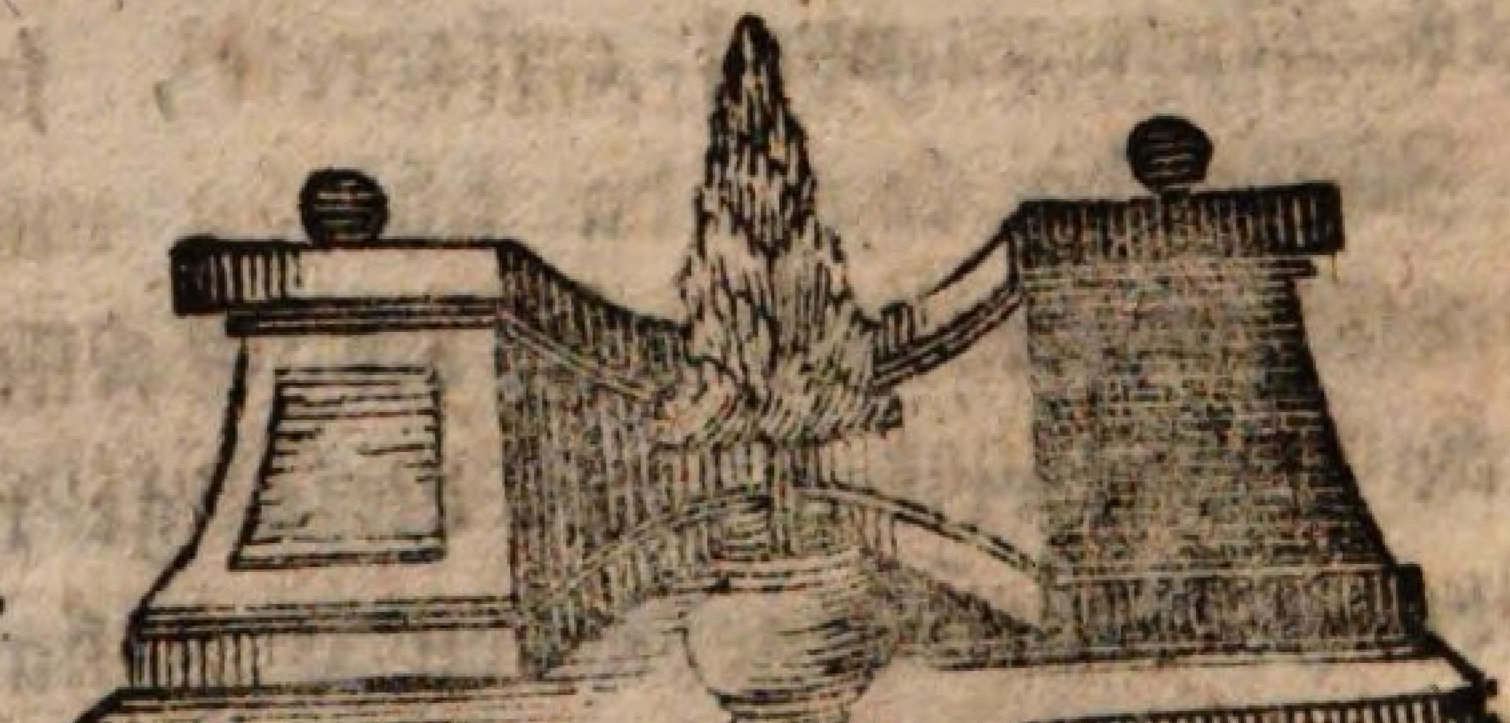
abgelößt wurde, und die geballte Hand des Geburtshelfers in dem untern Abschnitt der Muter, noch länger dabey verweilte, um einige Rippen des Kinds loszureissen; die Erfahrung aber hat mich gelehrt, wie oft eine Gebärende in der folgenden Geburt es büssen müsse, wann die Gebärmuter in der vorhergehenden zu viel Quetschungen, und starke Reize erlitten.

Allerdings ist bey der Entzündung der Gebärmuter die beeilte Entbindung das einzige Rettungsmittel, aber da in meinem Fall der Mutermund nur so weit im Anfang geöfnet war, daß ich kaum zwey Finger in ihn bringen konnte; überdieß, welches noch mehr widersprach, die Gebärende nicht allein in Ohnmachten fiel, und bey geringer Berührung des Mutermundes erstarrete, ja als in den lezten Zügen da lag, da ich ihn nur im geringsten erweitern wolte; da die Stelle der zu erzwingenden Erweiterung eben diejenige war, wo die Entzündung ihren vornehmsten Siz hatte, und der dadurch verursachte schmerzhafte Reitz, solche noch vermehrt zu ihrem Ende beeilt hätte; da auch die Erfahrung lehret, wie bald oft sympathische Zufälle von diesem Angrif des entzündten Theils in der Gebärmuter entstehen, welche dem Tod schnell die Hand bieten; und selbst die Gebärende sogleich unter geringer Berührung meiner

Hand

Hand demselben sich nähern wolte, daher sie auch solche nicht mehr zuließ; so erhellet aus diesem allen, daß hier die Handanlegung im Anfang des verschlossenen Mutermundes am wenigsten anwendbar gewesen.

Und wie hier die Hand des Geburtshelfers zur Hülfe zu kurz war, so waren auch die Verordnungen des Arzts unvermögend, weil jede der Entzündung steurende, jede der Fäulniß entgegen gesezte, jede das Erbrechen beruhigende Arzney, selbst etliche Tropfen des hofmännischen Liquors, so bald wieder erbrochen wurden, als solche nur in den Magen kamen.



Vier

Vier und zwanzigste Beobachtung.

Die Hals Geburt.

Nicht so selten, wie la Motte, erfahre ich den eintretenden Hals des Kinds, bald allein, bald mit der Nabelschnur. Ich werde zuerst jenen Fall beschreiben.

Den acht und zwanzigsten October 1771. wurde ich früh um sieben Uhr zu einer Frau von sieben und zwanzig Jahren berufen, welche Nachts zuvor um zwölf Uhr die fünfte Geburtsarbeit antrat. Zwei Stunden vor meiner Ankunft, waren die Kindeswasser abgelaufen, und die Lage des Kinds fand ich vollkommen schief, von der linken zur rechten Seite der Gebärenden.

Dann gerade im Becken fühlte ich den vordern Hals des Kinds; über das rechte Hüftbein dessen zurückgeschlagenes Gesicht; und über das linke den Körper desselben, von welchem ein Fuß sich herunter neigte. Ich schob den Kopf des Kinds noch etwas aufwerts, und zog dessen rechten Fuß von dem Hüftbein herunter, gegen welches er lag, und nachdem ich ihn mit der Schlinge befestigt, brachte ich, indem ich ferner an ihm zog, die obern Theile des Kinds nach dem Grund der Gebärmu-

ter. Als ich den linken auch zu diesen gesellen wolte, hatte er sich der Quere über das linke Schosbein der Gebärenden festgesezt, daher erhielt ich ihn mühsam, weil ich ihn sehr behutsam an mich bringen mußte. Das bis an die Hüfte geborne Kind drehte ich hernach von seinem Rücken auf den Bauch, und entband solches vollends ohne fernere Schwürigkeit.

Es war ein starkes Mädchen, welches mit seiner Muter noch lebt.

Die Nachgeburt lößte ich an der Seite gegen den Grund der Gebärmuter ab, und ihr Nabelstrang entsprang nicht vollkommen aus der Mitte.

Bey der Hals Geburt kan man sich verschiedne Lagen des Kinds gedenken, ich will hier aber nur derjenigen erwehnen, wo dasselbe entweder auf dem Rücken oder Bauch liegt.

Bey beyden kan man zwar das Kind vor Ergreiffung der Füsse verschieben, um leichter zu ihnen zu gelangen. Aber um die Gebärende zu schonen, finde ich diese Verrückungen, — wo die Füsse das Kind nicht auf seinem Rücken liegen hat, — erst alsdann besser, wann ich zuvor den zweckmässigen Fuß gesucht, und damit Raum gemacht, daß ich das Kind alsdann leichter, wann es sich nicht selbst verrückt, nach meinem Endzweck verschieben kan.

Liegt das Kind auf den Rücken, so gelange ich unter ihn zu seinen auf den Bauch gezognen Füssen, von welchen ich denjenigen an mich ziehe, wodurch sich dasselbe selbst umdreht, und meiner Verrückung zuvorkommt.

Liegt dasselbe auf den Bauch, so ist es mir noch leichter, den zweckmässigen Fuß zu erhalten, wodurch es sich selbst welzt; und wann dieses in beyden Fällen nicht so vollkommen erfolgt, so habe ich mir Raum gemacht, daß indem ich den erlangten Fuß herausziehe, ich zugleich die noch etwas widerstehende obere Theile des Kindes desto sicherer nach dem Grund der Gebärmuter bringen könne.

Handgriffe, welche ich in den folgenden Geburten, der mit dem Hals zugleich eintretenden Nabelschnur glücklich angebracht habe.

Fünf und zwanzigste Beobachtung.

Die Hals Geburt mit vorgefallner Nabelschnur.

Den sechsten Merz 1767. wurde ich zu einer Frau von 40. Jahren über Land gehohlt, welche schon neun Kinder geboren hatte, worunter

aber die vier lezteren eine schwere und widernatürliche Lage hatten, daß sie allezeit durch die Kunst mußte entbunden werden; doch so unglücklich, durch einen andern hiesigen Geburtshelfer und Stadtarzt, war, daß bey zweyen Wendungen denen Kindern die Arme abgebrochen wurden.

Sie bat mich zuvor, in Zeiten zu ihr zu kommen. Ich fand daher die Kindeshäute noch verschlossen, rund und stark ausgedehnt, als ich Abends zu ihr fühlte, und sie waren bey starken Wehen schon springfertig. Bald erkannte ich zwischen der Wehe die ausgefallene Nabelschnur, aber den Kopf des Kinds fand ich nicht in dem Becken; also eine gänzlich widernatürliche Lage; den weichen Hals voran, welches mich nöthigte die Kindeswasser zu sprengen, um das Kind desto leichter mit den Füssen zu entbinden. Nun fühlte ich, bey der vorhängenden Nabelschnur, den untern Kinnbacken des Kindes auf der Zusamenfügung der Schosbeine aufstehend, über welche der Kopf desselben mit dem Gesicht sich legte, und mit dem Nacken auf seinen Rücken zurücke bog; auf dem Vorberg des heiligen Beins stunden die Achseln und Brust auf, und der Hals ragte also mit seinem vordern Theil in die Tiefe des Beckens. Als ich hier dem Kind zu seinem Bauch kam, so fand ich sein linkes Knie dahin gebogen, zog dessen Fuß an mich, womit

mit sich das Kind über das Becken selbst etwas welzte, und mit seinen obern Theilen gegen den Grund der Gebärmuter sich näherte; dieses noch mehr zu bewerkstelligen, holte ich auch den andern Fuß heraus, und nun lag das Kind gerade auf seinem Rücken. Als ich solches also bis an sein Geburts-Glied entbunden hatte, war die sehr lange Nabelschnur zwischen den Füssen, welche ich vorher befreyen muste, und dann erst das Kind vom Rücken auf seinen Bauch drehte. Doch diese Umdrehung geschahe nicht so vollkommen vor das Gesicht des Kinds, daß sich solches in die Vertiefung des heiligen Beins begabe; es blieb vielmehr gegen das linke Hüftbein gewandt, aber nur desto besser, um den ohnehin grossen Kopf desto leichter, nach dem neuen Handgrif des berühmten Levrets, mit seiner Longitudinal Axe durch den grossen Durchmesser des Beckens zu entbinden.

Damit brachten wir zwar ein lebendiges Kind zur Welt, aber doch so schwach, daß es nach einer Viertelstunde starb.

Die Muter hingegen erholte sich, unter sehr wenigen Nachwehen, und geringen Milchfieber, sowohl nach dieser Geburt, daß sie sich noch in keiner Kindbette besser befand, und auch ihre Wochen gesund und früher als jemals verließ.

Nicht so leicht als diese Wendung, konnte ich die Hals Geburt vornehmen, welche ich jezt beschreiben werde, weil der Weg dazu mir sehr erschwert war.

Sechs und zwanzigste Beobachtung.

Die Hals Geburt bey krampfhaft zusamen gezogner Muterscheide.

Es war die krampfhaft zusamen gezogene Muterscheide, welche mich hinderte, die Geburt zu befördern, deren Plenk am meisten unter allen Geburtshelfern als eines merkwürdigen Hindernisses gedenkt. Bey Erstgebärenden habe ich dieses mit Herrn Dr. Fried mehrmalen bemerkt, aber niemals sonst bey Mütern mehrerer Kinder, wie hier bey einer Frauen von fünf und dreißig Jahren, die jezt ihre Geburtsarbeit antrate, und welcher ich schon bey vorhergehenden schweren Geburten schiefer Lage der Kinder, die ich doch noch allzeit nach dem natürlichen Weg entband, aber ohne jemals diesen Zufall zu bemerken, behülflich seyn mußte. Ob ein schwerer Fall, durch welchen sie etliche Tage zuvor unglücklich war, die Ursache davon gewesen? kan ich nicht verneinen: dann würklich sahe ich noch daher die Schaamlefzen, und

übrige äusserliche Geburts-Glieder sehr verschwollen, als mich die Gebärende den funfzehnden May 1770. früh um acht Uhr zu sich ruffen ließ. Schon den Abend zuvor fieng diese schwere Geburts-Arbeit an, wo unter grossen Krammschmerzen dieselbe die Nacht über winselte, und sich besonders über die Räuhe sehr beklagte.

Schon von aussen zeigte sich die vollkommne schiefe Lage des Kinds, welches die Gebärende in der Schwangerschaft allein in der rechten Seite empfande, die nun hauptsächlich dick anzusehen war. Ich fühlte die Muterscheide durch den Reiz, des durch den Fall erlittenen Schmerzens, mehr krampfhaft zusamen gezogen, als durch eine Geschwulst verengert, da ich auch kaum einen Finger in sie bringen konnte.

Hoch über dem Becken erreichte ich ein spizig geschlossenes Wasser, welches aber leer anzugreifen, nichts vom Kopf des Kinds enthielte; und nun da ich dadurch alle Anzeige zu einer nöthigen Wendung vor mir hatte, so muste ich zuförderst auf nichts mehr bedacht seyn, als die krampfhafte Zusamenziehungen der Muterscheide zu erweitern. Ein Klystir, und in sie beygebrachte in Milch gesottene Säckchen von erweichenden Kräutern, dienten so gut, daß nach einer Stunde sie endlich so erweitert wurde, daß ich nach und nach

meine Hand durch sie bringen konnte. Nun konnte ich die Lage des Kinds etwas mehr untersuchen, da ich schief vom linken Schosbein zum Darmknochen den Kopf des Kinds über demselben fand, daß er nur eines Fingers breit ins Becken ragte.

Ich sprengte die Wasserhäute, und kam gerade zu auf den Hals des Kinds, neben welchem mir die Nabelschnur in die Hand fiel. Das Kind lag so vollkommen schief, daß sein unterer Kinnbacken auf der Zusamenfügung des linken Schosbeins mit eben diesem Darmknochen aufstund, und in der rechten Seite der Gebärenden hatte ich also die Füsse zu suchen. Ich brachte die vorhangende Nabelschnur wieder zurück, und schob den Kindskopf über das Becken; gelangte dann von dessen Bauch zu seinem rechten Fuß, welchen ich an mich zog. Damit welzte sich das Kind, daß seine oberen Theile gegen den Grund der Gebärmutter kamen, und ich dann auch den linken Fuß heraus holen konnte, welcher sich inzwischen der Quere über das Becken gelegt hatte.

Als das Kind bis auf die Hüft geboren war, drehte ich solches von seinem Rücken auf den Bauch, und entband es bald darauf vollkommen.

Es gab keine Zeichen des Lebens von sich, durch alle angewandte Mittel aber, welche Röde-

rer

rer vorschlug, ein so todschwaches Kind wieder zum Leben zu bringen, erholte sich dasselbe, lebte noch eine starke halbe Stunde, und dann starb es.

Die Nachgeburt war an der obern Seite der Gebärmuter sehr angewachsen, als ich aber Blut aus der ununterbundenen Nabelschnur laufen ließ, und den Bauch der Frauen mit Wein stark frottirte, so erhielt die Gebärmuter Raum und Kraft sie selbst von sich zu stossen, daß ich nur noch wenig dazu durfte behülflich seyn. Die Muter erholte sich auch wohl nach ihren Wochen, und gebar nach diesem wieder glücklich.

Sieben und zwanzigste Beobachtung.

Die vorgefallene Nabelschnur, bey vollkommen schiefer Kopflage.

Wie in den bisherigen Fällen, die ohne dieß widernatürliche Lage des sich stellenden schiefen Kinds, bey Vorhängung der Nabelschnur die zeitige Wendung erforderte, so darf die Geburt auch nicht der Natur überlassen werden, wann solche neben dem Kopf des Kinds ins Becken tritt. Die Gefahr dieser mit eintrettenden Nabelschnur vor das Leben des Kinds, muß auch jeder Hebamme bekannt seyn; und Grau, der sie in seiner Theorie geläugnet, hat ihr doch in der Ausübung zuvor zu kommen angewiesen. Aber die Analogie, welche seine Theorie begünstigen solte, sezt diese Gefahr eben so unentschieden herunter, als die mit eindringende Nabelschnur vor das Leben des Kinds sie würklich macht.

Dann Meauriceau hat aus seiner eigenen Erfahrung nicht so viel geschlossen, als Grau aus der von ihm entlehnten, und der Knoten der Nabelschnur ist gleichem Schicksal unterworfen, wie diese mit dem Kopf vorfallend. Wird jener erst zusamengezogen, während dem das Kind schnell durch das Becken dringt, so wird sein Leben bey

diesem Fall so wenig leiden, als wann sich die neben dem eintretenden Kopf kommende Nabelschnur glücklich in den Winkel des heiligen Beins verbirgt, wodurch sie keine tödliche Pressung leidet, während der Kopf schnell durchbricht.

Aber diese seltene Ausnahmen können keine allgemeine Regel machen, und Herr Lebmacher hat das Glück der also vorfallenden Nabelschnur unter funfzig Geburten nur einmal beobachtet. Gegenseitige Exempel von jenem führt Schuring aus dem Riolanus an, und von dieser alle Geburtshelfer.

Sowohl die Gefahr der vorhängenden Nabelschnur vor das Leben des Kinds, als die Anzeige der Entbindungs-Art vor die Gebärende, hängt von der Ursache ab, warum diese vorfällt. Bey einer nur geringen unvollkommenen schiefen Lage desselben, wird die baldige Entbindung des Kinds mit der Zange ihrem fernern Vorfall zuvorkommen, oder ihn unschädlich machen.

Hat aber die schiefe Kopflage eine der vollkommenen Levretischen Stufen hier zugleich erlangt, so würde, wann auch die Anwendung der Zange hier möglich wäre, bis der Kopf in das Becken geführt wäre, doch alsdann noch die Nabelschnur neuerdings vorfallen können, und sie zu lange gequetscht werden. Da die Gefahr des Kinds bey der Wendung sogleich bey springfertigen Wassern ohnedieß nicht so groß ist, als die ungewisse Versicherung

sicherung des zurückhaltens der Nabelschnur hinter einem allzuschiefen Kopf Gefahr droht. Daher haben bey auch geringer schiefen Kopflage, wo alle Versuche die vorgefallene Nabelschnur zurück halten zu können, ohne daß sie nicht hernach ungefehr wieder vorfalle, doch allemal fehlschlagen, Deventer, Meauriceau, Dionis, Fatio, Themels, Riecke, Bössel, Thebesius, Smellie, Levret, Eschenbach, Grau, Stein, Frensdorf, allzeit die zeitige Wendung, als die sicherste Hülfe vorgeschlagen.

Nur Memmingens ganz besonders gebildeter Herr Senior, will die Hebammen neuerdings belehren: sie sollen immer die vorfallende Nabelschnur mit der Hand über des Kinds Kopf halten, bis er das Becken vollfülle, oder — — — bis es vielleicht dann zu spat eine ungefährliche Wendung mehr vorzunehmen. Da nach seinen Verdiensten des Alters allein ein Mann unter 40. Jahren nicht gründlich widerspricht, so mag Meauriceau ihm antworten: „Wer die Entbindungs„Kunst recht versteht, hält sich mit dem Zurück„schieben der Nabelschnur nicht lange auf, son„dern bringt ohne Aufschub mit der Wendung des „Kinds die Geburt zu Ende.

Den Fall, der bey vollkommen schiefstehenden Kinds Kopf vorgefallenen Nabelschnur, betrift diejenige Geburt, welche ich jezt beschreibe. Ich wur-

de dazu geruffen den sechs und zwanzigsten October 1771. bey einer Frau, welche das sechstemal gebären solte. Am frühen Morgen erschienen die ernstlichsten Geburts Schmerzen, womit aber auch die Kindeswasser so hoch über dem Becken stehen blieben, daß die Hebamme solche kaum erreichen konnte, und sie leer von dem Kopf fühlte, welche um sieben Uhr nun brachen. Um neun Uhr wurde ich berufen, und als ich mich um die Lage der Frucht erkundigte, fand ich den Mutermund noch hoch oben, und nicht ganz geöfnet. In ihm fühlte ich die Nabelschnur, den Kopf aber des Kinds ganz über dem rechten Darmbein so: daß bey dessen Zusamenfügung mit dem Schosbein die hintere Fontanell des Kinds in die Höhle des Beckens ragte. An der linken Seite der Gebärenden brachte ich meine Hand unter das Kind, und fand sein linkes Knie gegen seine Brust gedrückt, welchen Fuß ich dann an mich zog. Als ich den andern auch heraus holen wolte, so war er sehr mit der Nabelschnur verwickelt, von welcher ich ihn erst befreyen mußte, und dann neben den andern brachte. Noch war jezt dieselbe zwischen beyden Füssen, die ich bis an die Hüfte herausgezogen hatte; daher entwickelte ich sie, und legte dieselbe an des Kinds Seite. Und nun entband ich das ganze Kind, welches nothgetauft wurde, aber nur eine halbe Stunde lebte.

Die Nachgeburt war an der obern Seite der Gebärmuter, und ihr Nabelstrang entsprang nicht aus ihrem Mittelpunkt.

Die Kindbetterin erholte sich wohl, und verließ ihre Wochen gesund.

Die Verwicklungen der Nabelschnur haben mir hier die Wendung etwas verzögert, und sie sind mir oft beschwerlich, weil doch dergleichen Kinder mit der Nabelschnur voran, allzeit eine zu grosse Länge derselben haben mögen, wann sie ausser einer Bauchgeburt vorfallen soll.

Diese Verwicklungen der Nabelschnur um die Glieder des Kinds noch in der Gebärmuter, vor Aufsuchung der Füsse, sind oft so vielfach und stark um sie zusamen gezogen, daß man Mühe hat sie zu entwickeln, und Sorge tragen muß, kein Glied zu verletzen.

Ich nahm sie einst so umwunden gewahr bey einer Bäurin, welche ich bey vorkommender Nabelschnur entbinden solte, daß sie sich wie eine Schlinge um die Füsse und den Arm des Kinds zusamen gezogen, von welchem dieser hinter jenen sich bey dem gefaltenen Kind zugleich in das Becken anbote, daß ich alle Behutsamkeit anwenden mußte, sie sicher und bald zu entwickeln; und doch kam sie dennoch zwischen beyde herausgezogene Beine zu liegen.

Acht und zwanzigste Beobachtung.

Der um den Hals des faulen Kindes zugeschnürte Mutermund.

Schon bey erst während der Geburt verstorbnen Kindern, hat die Erfahrung in der Geburtshülfe traurige Exempel aufgewiesen, wo ihnen bey zurückgehaltenem Kopf, und fernerem Anziehen des Körpers, jener von diesem getrennt worden, welche la Motte und Smellie angemerkt haben. Daher prägt Dionis dem Geburtshelfer die Warnung scharf ein: daß er bey dem festsitzenden Kopf nicht ferner an dem Kind ziehe, weil derselbe wegen der Fäulung des Kindes leicht abreisse.

Wann bey einer solchen widernatürlichen Geburt des faulen Kindes der Geburtshelfer erst zur Hülfe berufen wird, da die Hebamme schon die Arme desselben herausgezogen, so schließt sich der Mutermund um dessen nachgiebigen Hals so fest, daß solcher um die Helfte zusamengepreßt, nun auf den geringsten Zug die Trennung des Kopfs von dem Körper zuläßt.

Es ist auch nicht genug, daß der Geburtshelfer den geschlossenen Mutermund erweitere, um dem eingeklemmten Kopf die Finger in den Rachen

zu stecken, weil der untere Kinnbacke leichter ausreißt, als daß der Kopf folgen solte. Ich habe daher in diesem mißlichen Fall entweder meine Finger in des Kindes Augen gebracht, oder bisweilen noch sicherer meine ganze Hand über dessen Vorderhaupt und Stirne gegen die vordere Fontanell gebracht, während ich einige Finger der andern, über seinen Nacken geschlagen, zwischen die obere zugezogene Lefze des Mutermundes legte, um mit jener mehr von oben den Kopf des Kindes gegen seine Brust zu drücken, während ich mit der andern über den Nacken ihn von dem Schosbein herunter drückte, und heraus zog.

Dieser Handgrif kam mir bey der Geburt einer Frauen wohl zu statten, zu welcher ich frühe den funfzehnten August berufen wurde.

Schon über zwey Monate empfand sie keine Bewegung des Kinds mehr, womit sie doch nun die Zeit der Schwangerschaft vollkommen geendigt hatte. Und vier und zwanzig Stunden zuvor, ehe ich zu ihr berufen wurde, waren ihr die Kindeswasser gebrochen, ohne aber eine darauf folgende Wehe. Endlich zeigte sich das Kind mit beiden Füssen, welche die Hebamme herauszog, und dasselbe mit abgelößten Armen bis an seinen Hals entband. Wo sie nun rathsam zu ziehen aufhörte, da sie; den Mutermund wie einen Strick um ihn

zusamen

zusamen gezogen fand, so daß bey fernerm Anziehen, der Kopf sich von dem Körper getrennt hätte.

So krampfhaft hatte sich der Mutermund in den morschen Hals des Kindes hinein gepreßt, daß ich bey seiner zusamengezogenen Härte anfänglich auch nur die Finger-Spitze mit Schmerzen der Gebärenden zwischen ihn brachte. Doch erweichte ich ihn mit Butter, und eröfnete ihn mit langsamen und wachsenden Durchbohren meiner Finger, daß ich deren viere, und endlich meine ganze Hand einbrachte; welche ich dann weiter unter des Kinds Kopf bis an seine Stirne hinauf schob, und während daß ich also denselben vorwärts mit dem Gesicht druckte, so hatte ich etliche Finger der andern Hand über seinen Nacken gelegt und zwischen die obere Lippe des Mutermundes gebracht, daß ich den Kopf also sicher mehr heraus drückte, — als heraus zog. —

Nach diesem lößte ich die Nachgeburt ab, welche zur Helfte eben so faul war, als das ganze Kind, von welchem sich die Oberhaut ganz abgeschält hatte; und besorgte die Kindbetterin mit stärkenden, und der Fäulniß entgegen gesezten Arzneien, welche sich auch wohl erholte, und ihre Wochen gesund verließ.

Neun und zwanzigste Beobachtung.

Die Arm Geburt.

Den dritten November 1759. wurde ich früh um zwey Uhr zu einer Gebärenden von sechs und zwanzig Jahren berufen, welche Nachts zuvor um neun Uhr die siebende Geburts-Arbeit antrate. Eine halbe Stunde vor meiner Ankunft waren ihr die Kindeswasser gebrochen, und als ich zu ihr fühlte, fand ich den linken Arm bis an den Ellenbogen ausser ihrem Leib; daß Kind also bis an die Achsel eingedrungen, und so lebhaft, daß seine Hand sogleich meinen Finger ergrif.

Ich kam durch diesen Wegweiser in die Gebärmuter, und fand den Hals des Kinds über das linke Schosbein, und dessen Kopf hier zurück geschlagen gegen dieses Hüftbein, daß der Körper desselben also schief lage. Ich ergrif den linken auf den Bauch gebognen Fuß, zog ihn stark an mich, und damit welzte sich das Kind, daß sich sein Arm zurück begab. Hernach brachte ich auch den rechten Fuß heraus, welcher der Quere über den Bauch gegen das linke Schosbein der Gebärenden geschlagen war. Als ich nun beide Füsse bis an die Hüfte herausgezogen, drehte ich das Kind von dessen Rücken auf seinen Bauch, und als solches bis an

den

den Hals gebracht war, hatte sich der linke Arm etwas über den Rücken gedreht, welchen ich behutsam heraus nehmen mußte, und damit fiel der andre Arm auch heraus. Der Kopf folgte, unter dem gehörigen Angrif, bald meinem Anziehen, so daß wir nun ein starkes Kind zur Welt hatten, welches zwar mußte nothgetauft werden, aber sich bald so wohl erholte, daß es noch lebt.

Die Nachgeburt lößte ich am untern Umkreiß der Gebärmuter über den Schosbeinen ab, deren Nabelstrang an ihrem Rand entsprang.

Die Kindbetterin hatte nichts zu klagen, und verließ ihre Wochen gesund.

Dreißigste Beobachtung.

Die Armgeburt mit der vollkommen schiefen Lage des Kinds.

Schon vier und zwanzig Stunden waren bey einer Bauers Frau, die schon mehr Kinder zuvor glücklich geboren hatte, die Kindeswasser abgelaufen, als ich den vier und zwanzigsten October zu ihr berufen wurde, ihr bey dieser chweren Geburt beyzustehen. Sie war über dieß noch zu Verarbeitung geringer Wehen angehalten worden, so daß der linke Arm des Kinds bis über seine

Achsel in den Mutermund eingezwängt wurde. So fand ich ihn und den Hals gegen das linke Schosbein, daß ich den Kopf des Kinds mit seinem Mund über diesem aufliegend fühlte.

Der Leib des Kinds lag mehr auf seiner linken Seite, und ich kam über seine Brust und Bauch zu dem rechten Knie, welches ich also bog, daß ich diesen Fuß an mich ziehen konnte; aber weiter durfte ich nicht an solchem ziehen, nachdem ich ihn mit der Schlinge befestigt hatte, ohne zugleich Kopf und Arm zurücke zu bringen, welches geschah, als ich das Kind unter der Achsel ergrif, und mit dem Kopf der Quere schob. Erst hernach holte ich auch den linken Fuß ohne Schwierigkeit, und das Kind hatte sich auf seinen Bauch gewelzt. Als ich ferner das Kind bis an den Kopf herausgezogen, so lag der linke Arm der Quere, und der rechte unter dem Gesicht; ich brachte beide heraus, und das Kind bald darauf vollkommen zur Welt, welches nothgetauft wurde.

Die Kindbetterin erholte sich wohl, und gieng gesund aus ihrer Kindbette.

Die Armgeburten können, wann man die dabey zweckmässige Handgriffe zur Wendung zum Gegenstand hat, in zwey hauptsächliche Lagen des Kindes eingetheilt werden.

Entweder liegt das Kind mit seinen Hals und Kopf weniger oder mehr schief über das Becken, oder es liegt mit seinem ganzen Leib der Quere mehr oder weniger vollkommen in der Gebärmutter. Dann das Eintreten eines Arms mit dem wenig schiefen Kopf in das Becken, gehört nicht unter die widernatürliche Geburten, welche die Wendung erfordern.

Ich betrachte hier nach Gelegenheit meiner vorangeschickten Beobachtungen, die leichtere Hülfe der Armgeburten des ersten Falles. Dieser ist es, wo wann man sonst überhaupt la Mottens vertheidigten Vorschlag zu operiren annimmt, der Leitfaden die Füsse zu suchen meistentheils richtig ist; von der Achsel zur Brust, und von da über dem Bauch zu den Schenkeln des Kindes zu gelangen. Oder auch nach van Horn, an der Seite des Kinds zu seinen Füssen zu kommen. Aber mit gutem Grund sezt eben dieser durch die Erfahrung geprüfte Schriftsteller hinzu: „dieses sage ich bey „keiner andern Lage, da ich hier nur unter gewissen Bedingnissen rede ꝛc. — — Es wäre „wohl eine vergebliche Mühe, wann man jederzeit die Füsse durch diesen Weg suchen wollte.

Dann es stellen sich Armgeburten mit der schiefen Lage des Kindes dar, welche bisweilen Ausnahme von dieser Regel machen; solche Lagen

wo die Hand des Geburtshelfers unter den Schosbeinen der Gebärenden zu den Füssen gelangen müßte, oder das Kind auf seinem Rücken liegt.

Die Geburtshelfer haben in verschiedenen Zeit-Altern verschiedene, und theils aus einem in das andere versezte Handhülfen, bey Wendung eines Kinds, welches mit dem Arm und seinen obern Extremitäteu gegen den Mutermund gewandt ist, angepriesen. Des Meauriceau, welchen la Motte genugsam widerlegt hat, hier nicht zu gedenken, als dessen Methode allzuweit von der neuern mechanischen Reduktion des Kinds entfernt war, so haben Levret und Smellie bey diesen widernatürlichen Lagen, besonders da die Füsse des Kinds gegen den Grund der Gebärmuter sich befinden, darauf gedrungen: um durch eine vorbereitende bessere Stellung dieser Kindslage sich die Wendung desselben zu erleichtern, da sie die obere nun dem Mutermund nahe Theile des Kindes, von ihm und gegen den Grund der Gebärmuter durch eine mechanische Bewegung heben, daß dann die Füsse dem Geburtshelfer selbst gegen den Mutermund in die Hände fallen. Die Methode, welche der verdiente Herr Prof. Stein, nach den Gängen der Natur, die schwere und leichte Quer — und ganz schiefe Lagen des Kinds, auf ein sich selbst fügendes System derselben zu reduciren, dazu

zu vorgeschlagen, verwerfe ich, wann der Geburtshelfer sogleich bey gebrochenen Kindswassern Hand anlegen kan, gar nicht. Aber nach verflossenen Wassern mußte Smellie doch wechselsweise zu erst am Fuß ziehen, und dann die hervorgetretene obere Extremitäten hinauf schieben; und da er fand, daß dieses vorgängige Zurückschieben des Kinds ihn und die Gebärende zu sehr ermüdeten, eine Schlinge um die bey alle dem noch hoch oben stehende Knöchel machen, da er dann erst den Körper hinauf schieben konnte, nachdeme er zuvor jene herunter gezogen. Oder da er zu widerhohlten malen, und in verschiedenen Fällen, die vorkommende Schulter gar nicht hinauf schieben konnte, — wegen allzustark zusamen gezogener Gebärmuter, — sich durch arbeiten, um die Schenkel des Kinds vor allem zu erreichen, wo er dann erst, nachdeme er diese herunter gezogen, die Wendung vornehmen konnte. Bis er es endlich in den folgenden Fall gar nicht mehr versucht, die vorkommende obere Theile zurück zu schieben, sondern sogleich die Schenkel suchte, auf deren Hervorziehen sich dann die Arme selbst zurückzogen, und das Kind sich damit nachdem Grund der Gebärmuter ohne seine hinaufhebende Hand welzte. Wozu er hier durch die Noth gedrungen wurde, eben das versichert er von der Erfahrung des Dr. Turben, welcher weder den Arm noch das Kind zurückschieben konnte, wohl

 aber

aber, als er an den zweckmäsigen Fuß zog, diesen selbst zurücke gehen sahe. Erfahrungen welche Mückge auch bestättigte, und damit selbst Smellies Theorie, wo er sich als ein verborgener Zeuge der Wahrheit selbst vernehmen läßt: „ daß man bei längst verflossenen Wassern und zusammengezogener Gebärmuter immer sogleich suchen solle, die Füsse des Kinds herunter zu bringen. — Dann mag er allein sie herunter ziehen, oder zugleich die obere Theile hinauf treiben, — wann er nur hilft. — So scheint in der einen Erklärung seiner Kupfertafeln, er eben das gerne zuzugeben, was er in der vorgehenden verworfen.

Auch, meine Freunde, Herr Dr. Aepli, und Herr Dr. Apin, zwey glücklich erprobte Geburtshelfer, haben sich bisher dieser Verschiebungen des Kinds vor einem heraus gezogenen Fuß nicht bedient, und lezterer versichert mich, daß er nach abgelaufenen Wassern, diese vorgeschlagene Reduktion des Kinds umsonst versucht habe.

Eben diese Verschiebungen sieht Deleurie vor unzureichend an, und billigt mit Burton die gewaltsame Zurückschiebung des Kopfs und der Schultern nicht. Ich selbst muß zum voraus gestehen, daß ich von denen mannichfaltigen Verschiebungen des Kinds, ehe man einen Fuß gewonnen, nach verschiedenen Versuchen in meiner geringen Erfahrung

rung noch keine Vortheile gefunden, und daß solche alsdann selbst erfolge, wann sich das Kind durch Anziehung des zweckmässigen Fusses in eine geschicktere Lage zur Wendung vollkommen gewelzt; oder alsdann erst diese Verrückung bey angezognem Fuß, mit der Richtung seiner obern Theile nach dem Grund der Gebärmuter, gut vollbracht werde, wann auch den hieher bestimmten Fuß anzuziehen unmöglich gewesen wäre; da nun durch ihn doch Raum gemacht worden, daß jezt das Kind verschoben, und nach diesem losgelassenen Fuß, der zweckmässigere könne herbey gebracht werden.

Auch finde ich, um durch Anziehung des zweckmässigen Fusses, die eigne Welzung und Verrückung der zuerst vorkommenden obern Theile des Kindes zu erhalten, die Regel nicht allgemein: wann Riecke den gegenseitigen und van Horn den Fuß von der Seite des Kindes zuerst herauszuziehen anrathen, deren Arm angeboten wird. Ich habe alle Fälle von la Motte, Riecke, van Horn, Smellie, an meiner Puppe nachgemacht, alle Lagen, welche das schiefliegende Kind mit dem vorankommenden Arm machen kan, mit ihr versucht, meine eigne Erfahrungen dagegen verglichen; und ich finde diese Handgriffe nur auf die specielle Rechnung wahr, aber nicht so allgemein gegründet, daß man nach dem vorkommenden Arm in jeder La-

ge den zuerst zu ergreifenden Fuß bestimmen könnte, ohne daß Ausnahmen vorkommen, welche sich auf die ganze Lage des Kinds beziehen.

Da allezeit derjenige Fuß zuerst solle angezogen werden, wodurch sich das ganze Kind welzte, so wird damit auch der hervorhängende Arm in die Gebärmuter sich selbst zurückziehen, und daher ist es nicht allein unnöthig, denselben zuerst zurück zu bringen, sondern es ist auch dieses Unternehmen dem Geburtshelfer zum Theil bey Einbringung seiner Hand eher noch hinderlich, und er verliehrt seine Versicherung des geöfneten Mutermundes bisweilen leichtlich. Daher rathen Deventer, Chapmann, Röderer, Fried, Henkel, Heinze, diese vorhergehende Zurückbringung des vorhängenden Armes nicht. La Motte hat dieselbe in einem eignen Kapitel widerlegt, und van Horn führt, wie ich in meiner neunzehenden Beobachtung erfahren, verschiedene Bemerkungen an, wo nach angezogenen gehörigen Fuß, der Arm des Kinds selbst sich in die Gebärmuter zurück begeben.

Aber auch, wann die Zusamenziehung der Gebärmuter, oder nöthige Beeilung der Entbindung diesen vortheilhaften Handgrif, den zweckmässigen Fuß zu erst zu ergreifen, vereiteln, so wird man durch den einen angezogenen Fuß leicht Platz gewinnen, den gehörigen auch zu erhalten, und dann

bey

bey vollkommner Welzung des Kinds sich der heraushangende Arm eben so selbst zurück begeben, wie ich dieses in der Wahrnehmung beobachtet, und van Horn und la Motte auch bemerkt haben.

Ein und dreißigste Beobachtung.

Die Arm Geburt bey der Queren Lage des Kindes.

1765. wurde ich zu einer Frau von zwei und vierzig Jahren berufen, welche in ihrer achten Geburts Arbeit begriffen war. Die Kindeswasser waren schon verflossen, und als ich zu ihr fühlte, fand ich den rechten Arm heraus hängend. Das Kind lag auf dieser Seite; der Kopf in der linken, und die Füsse in der rechten Hüfte der Gebärenden, vollkommen der Quere. Ich kam unter dem Kind mit meiner Hand durch, gieng den rechten gegen den Bauch gekehrten Fuß desselben vorbey, und ergrif den linken entferntern. Nachdem ich diesen also unter dem Kind hervorzog, welzte sich dasselbe vollkommen, und damit gieng der heraushängende Arm selbst zurück in die Gebärmuter. Hernach gesellete ich auch den rechten zu diesem, und damit begaben sich die obern Theile des Kindes gegen den Grund der Gebärmuter. Nun lag das Kind auf

seinem

seinem Rücken, daher drehte ich solches nach her- vor gebrachten Schenkeln auf seinen Bauch. Als es bis an den Hals heraus gezogen war, wurde ich genöthigt die Arme hervor zu bringen, und da der Kopf fest steckte, brachte ich einen Finger in des Kindes Mund, wodurch das Gesicht in die Vertiefung des heiligen Beins sich begab, und endlich das Kind vollkommen zur Welt kam, welches nothgetauft wurde.

Die Kindbetterin befand sich nach diesem sehr wohl, und verließ ihre Wochen gesund.

Zwei und dreißigste Beobachtung.

Wendung eines Kinds, welchem der Arm abgelößt worden.

Die Geburt welche ich hier beschreibe, wird erweisen, daß es bey dem vorkommenden Arm so wenig nütze ihn abzuschneiden, als ihn zurück zu bringen. Sie war die dritte einer Bäurin von sieben und zwanzig Jahren, welche mich den sechsten Junius 1770. früh um sieben Uhr zu sich holen ließ.

Die Kindeswasser waren schon Nachts zuvor um zehn Uhr abgelaufen, und darauf der linke Arm heraus geschnellt. Ein andrer Geburtshelfer, welcher

welcher vor mir längst berufen war, hatte ihn an der Achsel abgelößt, und die Gebärende lange noch hernach ohne den geringsten Erfolg, nur zu ihrer mehrerer Entkräftung, gemartert, bis er die Gebärmuter dadurch so sehr gereizt, daß sie sich krampfhaft zusamen zog, der Mutermund sich schloß, und er nach nutzloser Mühe ohne fernere Hülfe zur Unthätigkeit gebracht wurde.

Diesen Krampf erfuhr ich, als ich zu ihr fühlte, und ich muß gestehen, daß wann ich nicht alle Vortheile zu beschleunigter Wendung sogleich ergriffen hätte, um sie in wenigen Minuten zu endigen, daß meine Hand so sehr wäre durch sie gepreßt worden, um nicht länger fortarbeiten zu können. Jetzo fand ich die linke Brust in den Mutermund gedrungen, wo der andre Geburtshelfer einige Rippen auslösen wolte, und ihn fest um sie geschlossen, neben der Nabelschnur, welche zugleich heraus hieng. Der Kopf war in der rechten, und die Füsse in der linken Seite zu suchen. Ohne aber länger diese Lage erforschen zu dörfen, kam ich mit meiner eingebrachten Hand unter dem Kind durch, beugte sie über seinen Bauch, und ergrif den entfernten rechten Fuß, welchen ich an mich zog. Damit welzte sich das Kind zwar, aber die zu sehr gereizte Gebärmuter ließ mir nicht Zeit, den andern Fuß auch zu holen, sondern ich mußte

mich

mich bemühen, daß solcher auf den Bauch sich preßte, und an dem rechten heraus gebrachten, das Kind allein ziehen. Ich faßte solchen hoch oben, und das Kind folgte. Als solches bis an das Geburtsglied gebracht war, und auf seinem Rücken lag, brachte ich einen Finger zwischen die Beugung des zurück gebogenen Schenkels, und drehte also das Kind auf seinen Bauch. Auf ferneres Ziehen schnellte dann der andre Fuß auch heraus, und das Kind war bald vollkommen, obgleich mit vieler Mühe zur Welt gebracht, welches sogleich vor der unnöthigen Ablösung des Armes viel leichter auf diesen Weg hätte können entbunden werden.

Die Nachgeburt mußte ich an der obern Seite der Gebärmuter ablösen, welche Raquetenförmig aussahe, und an ihrem Rand den Nabelstrang auswarf. Die Kindbetterin erholte sich nach verschiedenen Muteranfällen zwar, daß sie wieder hervorgieng, aber niemals einer so vollkommnen Gesundheit als zuvor genoß, bis sie nach der folgenden Geburt, die ich in der Wahrnehmung beschrieben, starb.

Wann die Lage des Kindes bey einer Armgeburt vollkommen der Quere ist, so liegt solches entweder so, daß seine Füsse gegen den Mutermund, oder gegen das heilige Bein, oder gegen den Grund der Gebärmuter, oder gegen den Bauch der Gebärenden gerichtet sind.

Die zwei ersten Fälle sind leicht zu heben, besonders wann in leztern das Kind seine Füsse nicht gegen den Rücken geschlagen, sondern auf seinen Bauch gezogen hat; aber die andern machen den Geburtshelfer desto mehr Schwürigkeit. Daher hält Dionis diese leztere Lagen der Kinder vor die schwereſten Geburten, und sie sind es auch, weil damit das Kind die Gebärmuter gleichsam in zwei Kammern abtheilt, und wann die Füsse hinter dem Kind, es nicht so leicht ist, zu ihnen zu gelangen. Am weitesten ist zu ihnen zu kommen, wann solche gegen den Bauch der Gebärenden gezogen sind.

Van Horn gelangte umsonst von der Seite des Kinds zu dessen Füssen; auch bey keiner dieser Lagen ist es nach Röderers Erfahrung rathsam, den Weg zu solchen über die Brust des Kinds zu suchen; so wenig, als gewiß ich sowohl bey dieser vollkommen queren, als zuvor beschriebenen schiefen Lage des Kinds, wie ich auch noch mehrere Fälle bey der Ellenbogen Geburt anführen werde, überzeugt worden, daß das Verrücken des Kindes vor einem gewonnenen Fuß, hier wo die Gebärmuter schon auf einen grossen Grad in die Quere ausgedehnt, immer so schwer von statten gehe, als wann das Kind bey vorhangenden Armen schief liegt. Und obgleich Smellie ausser andern dessen

zuvor angezeigten Erfahrungen die vorkommende Schulter glücklich zurücke trieb, so kamen sie doch wieder an die alte Stelle, als er nun glaubte zu denen Schenkeln gelangen zu können.

Schwer ist es also, sowohl wie jener seit, wärts die Füsse mit guten Vortheil zu suchen, als wie dieser bey verlaufenen Wassern das Kind mit der Brust hinauf zu treiben; noch weitläufiger die Methode jener Hebamme, deren Storch gedenkt, bey vorkommenden Arm das Gesäß zuerst zur Geburt einzuleiten; weil sich die Gebärmuter nun schon stark zusamen gezogen. Gefährlich aber scheint mir dieses Unternehmen: weil bey den in die Queere liegenden Kind die Seitenwände der Gebärmuter auf einen so grossen Grad nun schon ausgedehnt sind, daß ich mit Herrn Plenk und Burton befürchten mußte, eher bey dem auf jeder ihrer Seite in die Hüftbeine eingezwungenen Kind, die Gebärmuter von der Muterscheide zu trennen, wann man mit Gewalt die Brust des Kindes über sich treiben wolte, als das Kind also seitwärts zu drücken. Eine Zerreissung der Gebärmuter, welcher Heinze aus dem Vesling anführt. Daher habe ich diesen Handgrif so wohl aus dieser Gefahr weniger versucht, als weil ich leichter zu denen Füssen des Kindes durch meinen kürzern Weg gelange: daß ich meine Hand unter seinem Leib zu ihnen

führe

führe, und dann sogleich unter ihm den gehörigen Fuß hervorziehe.

Ich habe bey längst verlaufenen Wassern diesen Handgrif immer glücklich ausgeübt, am glücklichsten, wie es auch nach dem dazu bestimmten Fall seyn soll, daß ich den entferntern Fuß, wie van Horn an mich zog, worauf mit dem Zurückziehen des Arms die Verrückung des Kindes am gewissesten von selbst, und am sichersten nach nun gemachten leeren Raum, bey seiner vollkommenen Welzung erfolgte, daß ich dann den andern Fuß bequem herbey zu holen Platz hatte.

Doch kan auch bey dieser queren Lage des Kindes nicht überhaupt bestimmt werden, ob der entferntere Fuß derjenige der Seite, von welcher das Kind den Arm anbeut, oder der gegenseitige zuerst zu seiner vollkommenen Welzung solle hervor gezogen werden. Da ein anderer Fuß angezeigt wird, wann solche gegen den Grund der Gebärmuter, oder Bauch der Gebärenden; ein andrer, wann sie unter dem Kind gegen das heilige Bein liegen.

Noch bedächtlicher ist der zweckmässige Fuß zu suchen, wann das Kind sich bey seiner Welzung zugleich auf den Bauch legen soll. Da wir aber nicht allezeit in solcher Eile, als die Wendung geendigt werden soll, oder bey starker Zusamen-

ziehung der Gebärmuter, alle diese Vortheile insgesamt nutzen können, und wann nur einmal bey hervorgezogenen Füssen, und dadurch bewürkter selbst eigenen Richtung der obern Theile des Kinds nach dem Grund der Gebärmuter, die Umdrehung von dem Rücken auf seinen Bauch leicht ist, so ist das hauptsächlichste Augenmerk zuförderst, diesen Fuß des Kindes zu ergreifen, durch welchen diejenige Achsel, welche gegen den Mutermund steht, von ihm hinweg gewelzt wird, und der heraushängende Arm sich zugleich von selbst vollkommen in die Gebärmuter zurück ziehe.

Und wann dann, wie es Fälle giebt, es nicht möglich ist, diesen die eigene Welzung des Kinds vollführenden Fuß zuerst zu ergreifen, so ist doch dieses kein Hinderniß, daß nicht endlich der heraushängende Arm sich von selbst zurück begebe; dann ziehet man auch den nicht zweckmässigen Fuß nur so weit heraus, daß dadurch eine geringe Welzung des Körpers erfolgen kan, so kann man doch alsdann ihn mit der Schlinge befestigen, und hat sich wenigstens jetzo so viel Raum gemacht, nun auch zu dem andern Fuß zu gelangen, und ihn heraus zu ziehen, daß das Kind sich damit vollkommen welze, sein Arm der sich zuvor nur etwas zurück begeben, nun durch weiteres Anziehen beyder Füsse vollkommen in die Gebärmuter zurück

trette,

trette, und entweder zugleich, oder alsdann die obern Theile des Kindes nach dem Grund der Gebärmuter gebracht werden. Sollte auch im seltensten Fall, durch ein besondres Hinderniß, endlich der gehörige Fuß selbst ohne die ganze Welzung und Verrückung des Körpers des Kindes hervorgezogen werden, noch daß der Arm sich damit also vollkommen zurück begebe, so macht mir doch der vorgezogene zweckmässige Fuß immer so viel Raum, daß ich, ohne Schmerzen und Gefahr der Gebärenden, nun bequem den Leib des Kindes eher zu meinem Vortheil gegen den Grund der Gebärmuter mit seinen obern Theilen schieben kan, so daß ich vollkommen damit zu meinen Endzweck gelange.

Diese oder jene Weise wird mir niemals mißlingen, die Kindeswasser mögen auch längst verflossen seyn, und die Gebärmuter sich immer so stark um das Kind zusamen gezogen haben, als diejenige vorgeben, welche dadurch eine Ausflucht suchen, das Abnehmen des heraushängenden Arms, das Zermezeln der Kinder in Muterleibe, und dessen stückweise Zerschneidung und Herausziehung zu bemänteln.

Ich selbst muß gestehen, daß ich diese fürchterliche Operation so sehr verabscheue, daß ich sie in meinen Leben so wenig unternehmen werde, als ich solche vor höchst unnöthig halte; weil mich

die Erfahrung in den schwersten dieser Querlagen längst überzeugt hat, daß man ohne Abschneidung der Arme, das Kind unzerstümmelt heraus ziehen könne.

Mehr als Proben in den schwersten dieser Fälle, kan man nicht von mir fordern, und da ich so gar Kinder mit schon bis ins Becken ganz eingetrettenem Kopf noch wenden kan, so darf ich meine glückliche Armgeburten, die Bedingnisse mögen (Verwachsungen und unglückliche Verengerung des Beckens, oder eben so ansehnlich große, Scirrhositäten der Gebärmuter ausgenommen,) dabey seyn wie sie wollen, ohne mich von Pegelows einst voreiligen Paragraphen abschrecken zu lassen, sicher versprechen. Bey dem vorangeschickten Fall, hatte ein andrer Geburtshelfer, der unwissend in der ächten Geburtshülfe jedes Kind in jeder Lage zermezelt, schon die ganze Nacht mit Arbeiten zugebracht, um den hervorhangenden Arm abzunehmen, da er dann auch Willens war, das Kind ganz zu zerschneiden, und stückweise heraus zu ziehen; aber sein rohes Vorhaben gelunge ihm nicht, aller Nutzen, den er stiftete, war, daß er die Gebärmuter so äusserst reizte, daß sie und der Mutermund sich vollkommen zusamen zogen, an der Gebärenden grosse Gewalt ausgeübt wurde, welches ihr in der folgenden Geburt ihr Leben kostete, und mir die

Wendung

Wendung noch mehr erschwert wurde, um die Gebärende zu retten, welche sonst unter seiner Hand, wie ihr Kind, umgekommen wäre.

Allein durch gehörige Einbringung meiner Hand und regelmässige Wendung des Kinds brachte ich solches ganz bey den Füssen zur Welt, welches jener Geburtshelfer, als er bald nach verlaufenen Wassern berufen war, noch viel leichter bey seinem Leben hätte erhalten können; ob ich gleich die Gebärmuter wie ein eisern Kleid um das Kind gezogen fand, die theils wegen langen Verlauf der Wasser, theils noch mehr durch den erregten Krampf des Geburtshelfers so sehr zusamen geschnürt war, daß ich alle Vortheile ergreifen mußte, unter dem Kind zu seinen Füssen zu gelangen, noch mehr um denjenigen zu ergreifen, durch welchen die Wendung bald beschleunigt werden konnte; weil mir der Krampf so sehr meine Hand zusamen druckte, daß ich sie kaum fühlte, und nicht länger ihrer mächtig gewesen wäre.

Noch einer andern Armgeburt muß ich gedenken, um den Vorwurf auszuweichen: daß ich die Wendung hier zu allgemein anpreise, und das Zerschneiden des Kindes vor unnöthig halte, weil mir nur die leichteren Fälle dieser Geburten vorkommen. Sie war meine erste widernatürliche Geburt, da ich über Land geholt worden, ein Kind zu entbin-

den, welches schon auf die vierzig Stunden mit seinem ganzen Arm bis an die Achsel heraus hieng. Wie ein harter Ring war der Mutermund um den eingetrettenen Theil der Brust geschlossen, und die Gebärmuter wegen vor zwei Tagen verlaufenen Kindeswassern um das Kind so sehr zusamen gezogen, daß als ich auch mit großer Mühe den einen Fuß heraus gezogen, ich doch eben so mühselig nach den andern suchen mußte, womit ich das Kind endlich glücklich zur Welt brachte, aber mit so grosser Ermattung, daß ich mich hernach kaum mehr zu rühren vermochte.

Dreißig Stunden lang war der geschwollene Ellenbogen, davon ich den Fall in der drei und dreißigsten Beobachtung erzehlte, schon in der Muterscheide bey länger verfloßnen Kindeswassern und zusamen gezogener Gebärmuter eingedrungen, und doch brachte ich das ganze Kind durch die Wendung noch glücklich zur Welt.

Nachdeme mehr als dreißig Stunden die Kindeswasser verflossen waren, hatte la Motte doch noch ein Kind glücklich gewendet, ob er gleich alles so zusamen gezogen angetroffen, daß er vor Ermattung kaum die Geburt endigen konnte. Eben so glücklich entband Deventer ein Kind durch die Wendung, welches schon vier Tage den Arm zur Geburt angeboten. Chapmann zog ein Kind lebendig

dig bey den Füssen heraus, welches schon achtzehn Stunden mit äusserst geschwollenen Arm hervor hieng, welchen die Hebamme noch dazu stark heraus gezogen hatte. Und dergleichen Exempel könnte ich von mir und andern Geburtshelfern noch mehrere anführen, wo bey längst heraus geschnellten Arm und völlig zusamen gezogner Gebärmuter, doch die Wendung glücklich, ohne Abnehmung des Arms oder Zerschneidung des ganzen Kindes, vollbracht, und dessen Leben erhalten wurde.

Weder die starke Zusamenziehung der Gebärmuter, noch die unmögliche Zurückpressung des Kinds mit seinen ganz heraus hangenden aufgeschwollnen Arm, ist also ein unüberwindlicher Ruf das Messer zu ziehen, und ein Kind in Muterleib zu zerschneiden. In keinem Fall: weil jene immer noch so viel Vortheile übrig läßt, daß der Geburtshelfer unter dem Kind zu den Füssen gelange; noch diese nöthig ist, weil man ohne dieselbe bey heraus hangenden Arm seine Hand zu den Füssen des Kindes bringen kan. Nicht einmal hier der Lage der Gebärenden zu gedenken, welche nach Gregoirs, Smellie und van Horns Erfahrung, die Einbringung der Hand und ihre Gelangung zu den Füssen des Kindes erleichtert; welche ich zwar noch niemals genuzt habe, weil ich bisher ohne dieselbe doch die Wendung verrichten konnte, und sie nur, um die ohne dieß furchtsame,

öfters schon zu derselben geschwächte Gebärende, weniger zu erschrecken, unterließ.

Auch ist der gänzlich heraus hangende und aufgeschwollene Arm keine Anzeige ihn abzuschneiden und auszudrehen, als dadurch der Mutermund nicht mehr erweitert wird, die Hand des Geburtshelfers einzulassen. Chapmann heißt diese alte Methode eine sehr üble Praxis. Der unwissende Geburtshelfer, welcher in meinem voran geschickten Fall dadurch den Weg sich erleichtern wollte, sahe sich sehr betrogen: weil durch den geleerten Raum sich der Mutermund nun sehr zusamen zog. — Aber vielleicht gehört die künstliche Zerstümmlung des Kindes zu den grossen Vorzügen eines Geburtshelfers, welche sein Mäcenat erhebt, weil sein Kliente ein Mann ist, der ihm einträgliche Parthien zuschanzt, und ihnen wohl selbst mit Geschenken zu gutem Exempel vorgeht. — Peu kannte schon dergleichen verdiente Geburtshelfer, welche, das Hinderniß des Arms aus dem Weg zu schaffen, ihn vom Leibe reissen; er schreibt es ihrer barbarischen Gemüths-Art zu. — Die Hülfsmittel bey einem um den Arm zusamen gezogenen Mutermund, sind durch Aderlässe, besänftigende Arzneien und Bähungen ganz andere, als das Abschneiden des Arms.

Ich fand nach der sechs und zwanzigsten Beobachtung eine so stark zusamen gezogene Mutterschei-

de bey einer vorzunehmenden Wendung, daß ich nicht zwei Finger in sie bringen konnte, durch Milchsäckchen aber wurde sie bald hinlänglich erweicht und geöfnet. So eben habe ich einen andern Geburtsfall des hart um den Arm verschlossenen Mutermundes erzehlt, wo ich doch glücklich die Wendung verrichtet. Und in diesem Fall des heraushangenden Arms, wann man mit diesen Gregoirs und Plenks Handgriffe, jenen bey gepreßten Arm, diesen bey eingeklemmter Achsel verbindet, so wird der heraus hangende Arm mehr zu Einbringung der Hand des Geburtshelfers beförderlich, als hinderlich seyn.

Van Horn errinnert, wie gefährlich vor die Gebärende das Abnehmen des vorkommenden Armes mit dem Messer seye. Schon in ältern Zeiten verwiesen Porcus, Peu, Deventer, Dionis und Weißmann dieses Zerschneiden der Kinder in Muterleib. Und darum wird solches heut zu Tage auch bey wissentlich todten Kindern von der Wendung in allen Fällen kundigen Geburtshelfern nicht einmal mehr vorgenommen.

Noch strafbarer ist dieses grausame Unternehmen, wann man nicht zuvor von dem Tode des Kindes gewiß versichert seyn kan. Und der Ausspruch eines Erlauchten van Swieten ist bekannt, welchen er über dergleichen Geburtshelfer fällt, welche ohne sich lange um gewisse Kennzeichen des

todten Kindes zu bekümmern, solches dem schneidenden Stahl aufopfern.

Zwar fällt es diesen sehr leicht, welche ihre Lust im Zermezeln der Kinder finden, solche vor tod zu erklären, aber die Erfahrung lehret, wie oft man sich bey heraus hangenden Arm betrogen. Smellie wollte einst ein solches Kind zerschneiden, doch gab er sich noch alle Mühe solches zu wenden, und war alsdann froh, als er das lebende Kind in der Hand hatte, daß er solches nicht getödtet. Müdge fand einen schon drey Tage heraus hangenden ganz schwarzen Arm, doch brachte er noch das Kind durch die Wendung lebendig zur Welt. Chapmann beschreibt einen Fall, wo einem Kind der Arm abgeschnitten worden, welches hernach ein zerstümmelter Mann wurde. Themels erzehlt, daß er zu unterschiedenen Fällen gekommen, da man im Begrif war, Kinder zu zerschneiden, welche er alsdann unzerstümmelt bey den Füssen heraus gezogen. Herr Lebmacher sahe den schändlichen Fall, daß vor seiner Ankunft einem Kind der Arm abgenommen worden, welches hernach noch lebte. La Motte gedenkt eines noch lebendig entbundenen Kindes, ob solchen gleich der heraus hangende schwarze Arm abgenommen, und der Kopf geöfnet worden.

Drei und dreißigste Beobachtung.

Die Ellenbogen Geburt.

Schon dreißig Stunden waren verflossen, als mich endlich eine Gebärende zur Hülfe rufen ließ, bey welcher eben so lang der Ellenbogen des Kinds in die Muterscheide getretten war. Dann schon den zwei und zwanzigsten October trat dieselbe Nachmittags die dritte Geburt an. An diesem Abend um neun Uhr brach die spitzig geformte Wasserblase, aber es erfolgten darauf sogleich weder Wehen, noch fühlte die Hebamme den Kopf des Kinds.

Da man ihr durchaus niemand zur Hülfe erlauben wollte, so kam sie bey dieser Nacht nur heimlich zu mir, mir solches anzuzeigen. Ich sagte ihr, wann man mich nicht selbst verlange, so wisse ich keinen sicherern Rath zu geben, da ganz gewiß eine widernatürliche Geburt vorhanden wäre, als daß sie die Gebärende ohne alle Bearbeitung ruhig liegen lasse, bis sie die Noth treibe, Hülfe zu suchen. Und erst den vier und zwanzigsten October holte man mich zu dieser Gebärenden, da alle Umstehende an ihrer Entbindung verzagten, und sie verlassen wolten, woferne sie sich nicht um andere Hülfe bestrebe.

Als ich an diesem Tag 1771. früh um zwei Uhr zu ihr kam, fand ich den linken Ellenbogen ganz in die Muterscheide eingedrungen, sehr aufgeschwollen, und über ihn den Mutermund stark zusamen gezogen. Ich konnte vor der Aufschwellung des Ellenbogens nicht zu rechte kommen, und daher brachte ich den ganzen Arm in die Muterscheide. Der Kopf des Kindes lag in der rechten Seite, und der Körper der Quere seitwerts vor dem Mutermnnd auf seinem Rücken, die Füsse gegen den Bauch der Gebärenden geschlagen. Da eine mit einfallende starke Wehe nach heraus gezognem Arm mir solchen noch tiefer bis über die Achsel in die Muterscheide trieb, und meine Hand nun noch mehr Zwang und Hinderniß litte, so muste ich, da ich die Gebärende ernstlich bat, keine Wehe mehr zu verarbeiten, meine Hand bey aller Zusamenziehung der Gebärmuter unter dem Kind, dann über dasselbe unter der Frauen Bauch bis zu seinem linken Fuß bringen, um bald zu erhalten, daß das Kind sich von dem Mutermund mit seiner Achsel welzte; und als ich diesen Fuß also unter dem Kind hervor, und in die Muterscheide gezogen, begab sich der heraus hangende Arm von selbst zurück in die Gebärmuter. Hernach holte ich auch den rechten Fuß heraus, welcher sich in die Quere gelegt hatte, daß ich ihn behutsam biegen, und an mich ziehen mußte. Nachdem sich nun die

obern

obern Theile des Kindes gegen den Grund der Gebärmuter begaben, und solches bis an die Hüfte hervor gezogen war, so drehte ich solches von seinem Rücken auf den Bauch, und brachte es bald vollkommen zur Welt.

Das Kind ward nothgetauft, wurde aber immer schwächer, und verlohr eine halbe Stunde hernach sein Leben, welches vielleicht eher demselben wäre erhalten worden, wann man mich früher hätte rufen lassen, daß das eingepreßte Kind weniger Gewalt auszustehen gehabt hätte. Dann ich wurde bey dieser Wendung so sehr, als jemand bey dergleichen Handanlegung abgemattet, so daß ich mich nach vollendeter Arbeit kaum rühren konnte, und etliche Tage mich noch entkräftet befand. Die Nachgeburt lößte ich an der obern Seite der Gebärmuter ab, und die Kindbetterin erholte sich so wohl, als sie sich niemals in einer der vorhergehenden Kindbette befand, wo sie allezeit krank lag.

Die Ellenbogen Geburt hat vor der Arm Geburt diese Schwürigkeit voraus, daß wann die Kindeswasser längst verlaufen, und der Mutermund sich zusamen gezogen hat, die Geschwulst des doppelten Arms auch doppelten Platz einnehme, und zwiefaches Hinderniß mache. Daher räth Herr Dr. Fried sie allemal in eine Arm Geburt zu verändern, und dieser Rath erleichtert die Einbringung

der

der Hand sehr bequem. Aber wie keine Regel ohne Ausnahme ist, so bemerkte ich bey der eben beschriebenen Geburt eine Folge, welche mich bald gereuen machte, daß ich den Arm hervor gezogen, und welche ich in Zukunft zuvor genauer überlegen werde. Dann durch die Ausbringung des ganzen Arms kam die Schulter des Kinds gerade hinter den Mutermund zu stehen, und darum geschahe es, daß bey einer damit zugleich einfallenden starken Wehe, da ich schon meine Hand unter das Kind führen wolte, dessen ganzer Arm nun bis über seine Achsel tief in den Mutermund drang, welches weniger geschehen wäre, wann ich durch Ausbringung des Arms dieser Direktion der Wehe weniger Kraft gegeben hätte.

Den Ellenbogen also in der Muterscheide zu lassen, verhindert sehr die einzubringende Hand des Geburtshelfers, und in der Furcht dieser hier das erstemal erfahrnen Folge, scheint mir nur der Ausweg übrig, mit Herrn Plenk den Ellenbogen, wo es noch möglich, gerade neben das Kind und gegen das Schosbein zu legen, so daß er der Hand des Geburtshelfers unter dem Kind nicht hinderlich sey.

Vier

Vier und dreißigste Beobachtung.

Die Ellenbogen Geburt, mit der schiefen Lage des Kindes.

Den dritten November wurde ich abends um fünf Uhr zu einer Taglöhners Frauen berufen, welche ihre dritte Geburtsarbeit angetretten hatte. Schon den vorigen Abend um sieben Uhr waren die Kindeswasser verlaufen, und als ich zu ihr fühlte, fand ich den linken Ellenbogen vollkommen in die Muterscheide eingedrungen, das Kind fast auf eben dieser Seite schief liegend, dessen Kopf gegen das linke Hüftbein zurück geschlagen war. Als ich mit meiner Hand in die rechte Seite der Gebärmuter gegen des Kinds Bauch hinauf kam, so fand ich seine Knie gegen denselben gebogen, und weil die Gebärmuter schon sehr zusamen gezogen war, so ergrief ich den linken, welchen ich in die Muterscheide brachte, und mit einer Schlinge befestigte. Als ich dadurch auf der rechten Seite Raum gemacht hatte, so schob ich die linke Schulter mehr gegen das linke Hüftbein, und die untern Theile des Kindes gegen die rechte Seite der Gebärenden, dadurch begab sich der heraushangende Arm etwas zurück, und als ich weiter an dem hervorgebrachten Fuß zog, vollkommen in die

Gebär-

Gebärmuter, und gegen deren Grund die obern Theile des Kindes. Bald trieb mir eine mit einfallende starke Wehe, das Kind bis an das Geburts Glied vor die Muterscheide, als ich eben im Begrif war den rechten Fuß auch heraus zu holen, woran mich diese nun hinderte, dann jezt war es zu spat, und nicht mehr nöthig, sondern ich mußte vielmehr eilen mit eingebrachten Finger zwischen den Bug des rechten Schenkels, und dem andern ergrifnen Fuß das Kind von seinem Rücken auf dessen Bauch zu drehen. Der rechte Fuß schnellte dann bey weiterer Geburt des Kinds selbst heraus, und die anhaltenden Wehen halfen mir, daß ich das Kind auf zwei Züge zur Welt brachte. Es war so schwach, daß solches alle Glieder von sich fallen ließ, ich ließ ihm aber Blut aus der Nabelschnur laufen, rieb dasselbe mit warmen Weintüchern, erquickte es mit Zimmtwasser. So wurde es noch getauft, und erholte sich so wohl, daß es noch lange hernach lebte.

Die Nachgeburt lößte ich von der untern Seite der Gebärmuter gegen ihren Grund ab. Und die Kindbetterin erholte sich vollkommen gut.

Fünf

Fünf und dreißigste Beobachtung.

Die Steiß Geburt.

Den achtzehnten November 1769. wurde ich früh um vier Uhr zu einer Frau von sieben und zwanzig Jahren berufen, welche ihre fünfte Geburt angetretten hatte. Eine Stunde vor meiner Ankunft waren die Kindeswasser abgelaufen, und nun der Mutermund vollkommen eröfnet. Als ich meine Hand in denselben brachte, fand ich das Kind mit seinem Steiß auf dem linken Hüftbein der Gebärenden sitzend, so daß dieses seitwärts eindrang, und der linke Hinterbacken auf den Schosbein, der gegenseitige aber an dem heiligen Bein anstund. Ich ergrif den über den Bauch gezogenen linken Fuß, brachte solchen in die Muterscheide und gesellete ihm hernach den rechten auch zu. Da ich also das Kind bis an seine Hüfte heraus gezogen hatte, so drehte ich solches von seinem Rücken auf den Bauch, und brachte es bald vollkommen auf etliche Züge zur Welt.

Die Nachgeburt, deren Nabelstrang an ihrem Rand entsprang, lößte ich am untern Umkreiß der Gebärmuter ab, wo sie angewachsen war.

Das Kind starb nach sechs Tagen an einem Fehler des Schlundes, weil solches auch nur etwas flüssiges schwer hinunter lassen konnte.

Die Gebärende aber erholte sich nach ihrer Kindbette sehr wohl.

Sechs und dreißigste Beobachtung.

Die vollkommen schiefe Steiß Geburt.

Eine Frau von dreißig Jahren wurde mit dem Anfang der siebenden Geburt den ganzen Abend des zwei und zwanzigsten Decembers mit heftigen Krammschmerzen befallen. Ihr Bauch war mehr auf der rechten Seite dick, und zeigte hier schon von aussen eine vollkommen schiefe Gebärmuter. Als ich Nachts um zehn Uhr berufen zu ihr fühlte, fand ich den Mutermund schief und wenig eröfnet. Da die Kindswasser, hinter welchen sich ein Hinterbacken anbote, noch geschlossen waren, so ließ ich der Natur Zeit, durch die Wasserblase den Mutermund zu eröfnen, da keine Eile der Entbindung erforderlich war.

So bald dieser dadurch so weit eröfnet wurde, daß ich meine Hand ohne der Gebärenden Schmerzen zu verursachen einbringen konnte, sprengte ich die Wasserhäute, und fand den eintrettenden linken Hinterbacken, den rechten auf dem rechten Hüftbein der Gebärenden anstehend, das Kind aber auf dem Rücken vollkommen schief liegend, welches seine Füsse gegen das linke Hüftbein schlug.

Ich

Ich ergrif den rechten Fuß, welchen ich an mich zog, hernach schob ich den anstehenden Hinterbacken noch mehr über das rechte Hüftbein, so daß das Kind nun mehr der Quere lag, daß ich nun den linken Fuß auch leicht herunter holen konnte, welcher nun über dem linken Schosbein lag. Als ich beide heraus gezogen, so begaben sich die obern Theile des Kindes nach dem Grund der Gebärmuter, und nachdem das Kind bis an die Hüfte vor der Frauen Leib war, drehte ich solches von seinem Rücken auf den Bauch, und brachte das Kind mit über sich gelassenen Armen bald vollkommen ohne fernern Anstand zur Welt.

Die Nachgeburt war an der obern Seite der Gebärmuter angewachsen, deren Nabelstrang seitwärts entsprang.

Muter und Kind erholten sich wohl, welche beide noch leben.

Der Vortheil vor den leichtern Durchgang des Kindeskopfs und dessen Leben, welchem die Siegmundin zuschreibt, daß sie mehrere Doppel-Geburten mit dem Leben der Kinder, als Fuß Geburten gesehen, ist unter den Bedingnissen, welche bey der glücklichen natürlichen Geburt gelten, wahr. Aber nur gewiß, wann bey einem doppelten also vor dem Leib der Gebärenden erschienenen Kind, sein Kopf nicht auf dem Vorberg des heiligen Beins ansteht, wovon hier keine Unmöglichkeit voraus ge-

sezt werden kan. Noch ungewisser, weil wir nicht versichert seyn können, ob die Nabelschnur sich auch allezeit so zwischen die Füsse des Kindes lege, daß bey der Pressung seines doppelten Durchgangs der Kreißlauf des Kindes nicht verlezt werde. Dann ist das Kind so mit seiner Nabelschnur umwunden, wie solches Smellie in seinen Tafeln abgebildet hat, so wird bey seinem langsamen Durchgang, wie dieser Schriftsteller selbst sagt: „ durch die gepreßte „ Nabelschnur der Kreißlauf des Kinds unterbro„ chen. „

Wann wir also bey der doppelt eintrettenden Geburt Vortheile und Furcht auf die Wagschale legen, so werden sie jene überwiegen? Smellie, Meßnard, Themel, Stein, Raulin, Plenk sind der Meinung: man solle fast alle Steißgeburten baldigst in eine Fußgeburt verwandlen. Röderer sagt aus geprüfter Erfahrung: es ist besser hülfreiche Hand leisten, als sich ungewisser Hofnung überlassen. Und der Ausspruch des Herrn Schettel scheint mir nirgends anwendbarer, als bey dieser Geburt: „ bevor das Kind ganz geboren ist, dürfen wir die „ Geburt nicht glücklich nennen. „

Können alle gute Bedingniße, welche man sonst bey der Steiß Geburt durch Erfahrung und Vergleichung vermuthen kan, dem Geburtshelfer noch Zweifel erwecken, so ist es noch mißlicher, eine sol-

che

che Geburt der Natur zu überlassen, wo auch jene wegfallen: bey einem grossen Kind und schwachen Gebärenden; — wann solches mit seinem Bauch gegen den Bauch der Gebärenden gekehrt; — wann dasselbe schief eintritt; — wann eine vollkommne Seitenlage vorhanden; — wann ein gefährliches Fliessen sich zugleich mit einfindet. — Und die Gefahr dieser Lagen des Kindes steigt in ihrer Grösse, nach der Ordnung der angegebenen Reyhe. Wann das Kind mit seinem Bauch gegen der Gebärenden ihrem gerichtet, so ist seine Herumdrehung nach einigen Geburtshelfern, dann erst, wann es schon über den Bauch geboren, sehr zweifelhaft. Smellie sagt: das Kind läßt sich leichter umdrehen wann der Bauch im Becken, als Brust und Schultern; und ich erfahre zuversichtlich, wann die Gebärende durch eine zufällige Wehe wider meinen Willen das Kind nur bis über das Geburts Glied heraus gepreßt, daß alsdann bey seiner Umdrehung das Gesicht kaum seitwärts gut gewandt werde; oder daß seine Arme umschlungen sind; und wann die Gebärende bey einer starken Wehe so arbeitsam ist, daß der Bauch des Kinds heraus gepreßt wird, daß das Kind alsdann mit der Brust nur auf die Seite gedrehet werde. Daher unterlasse ich bey diesem leztern Zufall, lieber die Umdrehung vollkommen, und suche sie ohne Schaden des Kinds durch einen andern Handgrif zu verbessern. Zum Glück daß

mir dieser Zufall nur zweimal, so lange ich Hand anlege, begegnet ist.

Die vollkommen schiefe Steiß Geburt finde ich zur Einrichtung mit mehr Schwierigkeit verbunden, als diese Kopfgeburt. Warum solte ihr der Geburtshelfer, so bald er sie durch die spitzige Wasserblase vermuthet, nicht zuvor kommen?

Auch die vollkommne Seitenlage des Kindes bey der Steiß Geburt, ist noch gefährlicher als diese Kopf Geburt, weil der Geburtshelfer die Wendung noch weniger bey dieser Einkeulung vornehmen kan.

Bey jedem Blutsturz wird die doppelte Geburt zu langsam geendigt, als daß jener nicht gefährlich werden solte.

Alle diese Lagen erfordern also die zeitige Wendung. Schroder mußte die doppelte Geburt mit Instrumenten vollenden, welche unglückliche Lage, wann er frühe genug gerufen worden wäre, die zeitige Wendung verbessert, und jene entübriget hätte. Die todte Geburt schreibt Smellie bey diesem Fall der Pressung, der Nabelschnur zu, welche nicht weit vom Nabel aufgelaufen, und breit gedrückt war. Fatio erzählt den unglücklichen Fall, wo bey einem grossen, durch die Doppellage erstickten Kind, der Gebärenden das Mittelfleisch völlig zerrissen worden, und die Frau den Harn nicht mehr halten konnte.

Zu spat ist es, dieselbe alsdann erst in eine Fußgeburt zu verwandlen, wann man das Hinderniß mit Händen greift. Dann das Zurücktreiben der doppelten Geburt, wann solche schon ins Becken eingetretten, halte ich vor zu gewaltsam und zu schmerzhaft vor die Gebärende; alsdann erst noch die Füsse ergreifen zu wollen, drohet ihre Zerbrechung, und jenes mehr Gefahr, als die Zurückschiebung des Kopfs; weil ich im leztern Fall durch Herausholung eines Fusses mir Raum machen kan, ohne die Gebärmuter bis zu ihrer Zerreissung auszudehnen.

Ich habe daher in allen meinen Fällen der doppelten Geburt die Wendung immer zeitig vorgenommen. Aber die Herumdrehung des Kindes vor erlangtem Fuß konnte ich nicht bewerkstelligen, weil die Hand allein zu schwach ist, das Gesäß als einen runden Körper herum zu drehen, welcher nicht so leicht, von der Gebärmuter allenthalben gepreßt, als in einem undringenden Raum dieser Umwendung folgt. Es ist, wo dieser Handgrif schwer ist von nicht grösserer Erheblichkeit das vorkommende Gesäß etwas beyseite zu rücken, und also die Füsse auf der Seite heraus zu langen.

Sieben und dreißigste Beobachtung.

Das aufstehende Kinn.

Im Jahr 1771. wurde ich eilends zu einer Gebärenden von acht und zwanzig Jahren berufen, von welcher man mir sagte, daß ihr Kind bis auf den Kopf geboren wäre, weiter aber könne solches nicht zur Welt gebracht werden. Sie befand sich das drittemal in Kindsnöthen. Als ich kam, fand ich das Kind bis an den Hals heraus hängend, mit dem Bauch über sich, so daß sein Kinn auf der Zusamenfügung der Schosbeine aufstunde. Schon waren desselben Arme heraus gebracht, und das Kind so lebhaft, daß es sich mit allen seinen Gliedern bewegte. Ich schob den Kopf ein wenig zurück in die Gebärmuter, um sein Kinn über die Fügung der Schosbeine zu erheben; schlug mich mit meiner Hand um dessen Kopf, so daß ich die Finger in dessen Mund brachte, damit drehte ich sein Angesicht nach der Seite, während daß ich der Hebamme befahl, mit dem Körper des Kindes meiner Wendung des Kopfs zu folgen, und brachte ihn nun ganz leicht und bald mit einem Zug auf die Welt. So, daß wir ein starkes Kind hatten, welches noch im Leben ist.

Hernach

Hernach befreyete ich die Gebärende von ihrer Nachgeburt, welche sich in der Kindbette wohl erholte.

Auf gleiche Weise entband ich ein also mit dem Kinn aufstehendes Kind von einer sieben und dreißig jährigen Frau, welches aber schon tod war, als ich zu dieser Gebärenden im Jahr 1762. beruffen wurde.

Aber nicht allezeit ist es möglich, daß dieser Handgrif, welchen Thebesius, Levret, Plenk, und andere angegeben haben, anwendbar seye. Und ich beschreibe in der folgenden Beobachtung den Fall, wo es mir unmöglich war, diese Seiten Wendung des Kopfs zu vollbringen.

Acht und dreißigste Beobachtung.

Das auf dem Schosbein sitzende Kinn.

Es war eben diese leztere Gebärende welche mich im Jahr 1769. bey ihrer schweren Geburts-Arbeit ruffen ließ. Nicht gewarnt durch ihre gleich unglückliche leztere Geburt, wurde ich auch diesesmal erst zu ihrer widernatürlichen Geburt berufen, als das auf seinem Rücken liegende Kind bis an dem Kopf heraus gezogen war. Ob dadurch, oder durch die eigene Schwere des heraus hängenden Körpers, der untere Kinnbacken ganz verrenkt worden, davon bliebe mir die Ursache unbekannt. Dann als ich mich um die Lage des Kopfs erkundigte, fand ich ihn zwar,

wie die andre, mit seinen Gesicht über der Zusamenfügung der Schosbeine, aber den untern Kinnbacken völlig in dem obern eingestossen, so daß nun dieser auf dem obern Schosbein wie eingeklammert war. Dem Kind also in den Mund zu kommen, und mit eingebrachten Fingern den Kopf auf die Seite zu rücken, war nicht möglich; dieselbe nach Burtons Methode über den Mund zu legen, mochte die Kraft nicht leisten, welche zu Umwendung seines Kopfs erfordert wird. Nachdem ich also den Kopf des Kindes etwas in die Höhe geschoben hatte, gieng ich mit meiner Hand an seinem Nacken hinauf, um ihn in dieselbe zu legen. Also umfaßte ich ihn mit meinen Fingern und drehte den Kopf auf die Seite. Als ich diesen Handgrif glücklich vollbracht, zog ich bald darauf das todte Kind seitwärts heraus.

Dieses war der gewissere Vortheil das Gesicht von dem Schosbein zu bringen, welchen ich, als sicherer vor die Gebärende, van Horns seinem vorzog: den Nacken zuerst herunter zu pressen.

Hernach entband ich die Gebärende auch von der Nachgeburt.

Sie hatte ein krankes Kindbette, und lag an einem Friesel aus Entzündung tödlich; welchen die Fieberrinde mit Salpeter, und vorher gegangener Aderöfnung, endlich bezwang, daß sie ihre Wochen gesund verließ.

Neun

Neun und dreißigste Beobachtung.

Die Entbindung des Muterkuchen.

Ich will hier den Streit nicht auseinander setzen, welcher in unsern Tagen noch zum Theil vorwaltet, ob die Nachgeburt sogleich, noch vor Abbindung des Kinds, oder erst nach derselben bey einem der Natur gestatteten Zwischenraum abgelöset, oder dieselbe der Gebärmuter zu ihrer eigenen Auspressung gänzlich überlassen werden solle. Da dieses gehörig zu entwickeln, und damit das Verhältniß des verschiedenen Zusamenhangs derselben mit der Gebärmuter, das ganze Geschäft der Natur in ihrer eigenen Ausstossung, alle Hindernisse, welche dieselbe aufhalten, alle Fälle, welche die künstliche Ablösung erlauben, verschieben, schädlich machen, oder bald nöthigen, genau zu bezeichnen; ohne welches sonst immer die manglende gehörige Bestimmung zu neuen Fehltritten Anlaß gibt; mir gegenwärtig die Zeit gebricht. Auch will ich nicht die Geschichte dieser verschiedenen einander oft entgegen gesezten Meinungen darüber, jeder eigne Bestimmung, und ihre Vertheidiger ordnen; sondern nur Beobachter über weniges bleiben, und mehr die geprüfte Erfahrung meiner Freunde, als mich selbst anführen.

Sehr wenige Schriftsteller werden in unsern Zeiten noch gefunden, welche allgemein rathen, man

solle

solle den Muterkuchen sogleich nach gebornen Kind, und ohne der Gebärmuter zuvor Raum zur eigenen Loßtrennung desselben durch ihre Zusamenziehung zu lassen, sogleich mit der Hand ablösen. Fast alle widersprechen dieser den Gesetzen der Natur gerade zuwiderlaufenden Gewalt, und dadurch selbst sich verschlimmerten Bemühung allgemein, worunter ich hier zu mehrerer Bewährung nebst dem verdienstvollen Herren Vogel, Baldinger, Stein, Levret, Cranz, Smellie, van Swieten, Ruisch, Plattner, Pùzos, Eschenbach, Raulin, Gehler, Ould, Riecke, Plenk, selbst von den Vätern unsrer Kunst, einen Hippocrates, Aetius, Maschian, Aegineta nennen kan; davon, ausser dringender Gefahr, die meisten die Absonderung des Muterkuchen ganz und gar der Natur allein überlassen wollen; und ihre Beweise sind unglückliche Folgen, welche die gewaltsame und vor dem Zeitpunkt der Natur voreilige Abschälung desselben nach sich gezogen hat.

Nach der noch fast allenthalben insgemein herrschenden Meinung glaubt man, diese Abschälung des Muterkuchen seye ein Freibrief vor jede künftige Gefahr der Wöchnerin, die sich irgend auf die Geburt beziehen könne. Ganz sicher, als über eine verrichtete grosse That, trozt man allen tödlichen und langwierigen Folgen dieser vorzeitig gewaltthätigen Abschälung, die so ungewiß durch die Erfahrung erwiesen sind, daß man sie niemals wird läugnen können. Ich

will ohne auf die erst angeführte Gesetze der Natur zu ihrer eigenen Loßtrennung, oder auf Gründe der Vernunft mich zu berufen, nur einiger dieser unzertrennlich erfolgten schlimmen Zufälle gedenken, woraus man überführt werden kan, daß, wie Herr Prof. Stein bezeugt: es eine vielmehr gewagte Gefahr vor die Gebärende seye, die Ablösung des Muterkuchens einer jeden Hebamme zu überlassen, als selbst eine Wendung; in den Fällen von welchen der grosse Herr von Haller sagt: „es geschieht bisweilen, daß der Mu„terkuchen durch ein mehr starres zellichtes Gewebe „an der Gebärmuter anhängt, da dann die Abschä„lung grosse Gefahr macht.„

Gefährliche Blutflüsse sahe Smellie, wie ich einst bey einer Zwillingsgeburt, sogleich auf diese vorzeitige Abschälung erfolgen; und Levret und Röderer diese erst mit dem Leben der Muter stillstehend. Gleichen tödlichen Blutsturz einer also exekutirten Gebärenden beobachtet mein Freund Herr D. Ae * — Eben dieser bemerkte drei Fälle, wo auf eine solche gewaltsame Ablösung eine Entzündung der Gebärmuter kam, welche Dauglas auch beobachtet hat, und noch mehr mit ihr, der nach seiner grossen Erfahrung berühmte sel. Werlhof, Friesel als gemeine Zeugnisse derselben.

Ausser dieser Gefahr durch die Zerreissung und Schwächung der Gebärmuter, erscheinen öfters langwierige Uebel, wo auch jene nicht drohete, welche von dem erlittenen Reiz und Schmerzen entstehen. Mir

erzehlte

erzehlte eine vornehme Dame, daß sie einst viele Jahre nach einem also abgeschälten Muterkuchen die heftigste Schmerzen an einer Seite, so oft das Monatliche kommen solte, und auch in folgenden Kindbetten erlitten, und Herr Dr. Apun führt ein Exempel an, wo ein solcher viele Jahre mit einem Geschwüre in der Gebärmuter gewütet hat. Häuffiges monathliches Fliessen; hysterische Uebel; und folgende frühzeitige Geburten, sind keine seltene Folgen dieser durch vorzeitige Abschälung des Muterkuchens geschwächten Gebärmuter.

Alles dieses durch die Erfahrung nur gar zu oft bestätigt, solte doch die alte Meinung unterdrücken: daß es kein allgemeines Gesetz, sogleich nach entbundenem Kind den Muterkuchen mit Gewalt abzuschälen, und dagegen erweisen, daß es auch ausser dieser zeitigen Handanlegung, wie mein Freund, Herr Dr. Apin, nach seiner langen Erfahrung in der Geburtshülfe bemerkt, Ausnahmen geben könne, wo ein fest angehangener Muterkuchen nicht sogleich mit Gewalt abgerissen werden dörfe, wann keine plötzliche Gefahr der Gebärenden diese Beeilung nöthigt; oder daß es in der Folge mit keiner Gefahr verbunden, wann der Gebärmuter einige Zeit gegönnt wurde, denselben nach den Gesetzen der Natur selbst loßzutrennen. Herr Prof. Gehler hat den Muterkuchen nach zwei und vier Tagen, der sel. van Swieten nach dreien, und Gregoir nach funfzehn Tagen ohne alle üble Zufälle durch die Natur entbunden beobachtet.

Dann würde die den Geburtshelfer von diesem Aufschub der vorzeitigen Abschälung abhaltende unnöthige Angst und Sorge der Gebärenden, welche schon vor sich die Uebel ersetzen kan, die eine der Natur überlassene Entbindung des Muterkuchens vermeiden würde, ihm ohne Aufopferung seiner Ehre wenigstens so viele Freiheit lassen, daß er erst die Hindernisse hebe, welche dieser natürlichen Loßtrennung desselben entgegen sind, und dann nach Gründen und Erfahrung erwählte, ob es zulezt noch vortheilhafter sey, demselben vollends mit der Abschälung behülflich zu seyn, oder ihn weiter, wo keine Gefahr diese beeilte, und die künftige Vortheile vor die Wöchnerin verlangten, der Natur allein zu überlassen.

Ich muß gestehen, daß ich ausser einigen Fällen der widernatürlichen Lage des Muterkuchen, in welchen Herr Prof. Stein die Abschälung mit der Hand vorzieht, mit dieser so lange zaudere, als mir solches keine Gefaht verbeut, und inzwischen durch frottiren des Bauchs, Ueberschläge, Blutvergiessung aus der ununterbundenen Nabelschnur, und andere Mittel die Hindernisse, welche die eigene natürliche Loßtrennung des Muterkuchen von der Gebärmuter hemmen, zu heben suche; wie ich dieses auch selbst bey einigen meiner widernatürlichen Geburtsfälle ausgeübt habe; auch durch andere Spielwerke die Gebärende und Umstehende zu befriedigen suche, als sie mir dieses erlauben; — so lange nemlich, wie ein jeder Geburtshelfer

helfer weiß, diese nicht darauf dringen möchten, diese Bürde durch gefährlichere Hände sich entbinden zu lassen, welche dann stückweise abkratzen, und noch grösseres Uebel machen würden.

Unter diese üble Besorgnisse gehört auch, daß man glaubt, der Mutermund möchte sich zu bald verschliessen, wann nicht schnell die Nachgeburt heraus genommen werde; aber ich kan nach meinen geringen Erfahrungen versichern, daß ich ihn öfters mit la Motte zwei und drei Tage nach der Geburt, wann ich geholt worden, den Muterkuchen abzulösen, weit genug offen gefunden.

Die meiste Furcht wegen Zurückbleibung der Nachgeburt hält man sich überzeugt gegründet äussern zu dörfen, aus Exempeln die erwiesen werden können, von Kindbetterinnen, welche bey zurückgebliebener Nachgeburt gestorben. Es ist wahr, man kan diese Erfahrungen überhaupt gar nicht läugnen, ich selbst kan sie nicht verheelen, deren ich mehrere weiß; da ich selbst eine solche Kindbetterin zu besorgen hatte, zu der ich erst den dritten Tag nach der Geburt berufen wurde; ich schälte zwar noch den Muterkuchen ganz ab, aber ich traf sie schon auf der höchsten Stufe einer Entzündung der Gebärmuter vor dem Grab an, in welches sie hernach bald versenkt wurde; vor meiner Ankunft sind ihr treibende Arzneien gegeben worden; — Eine an einer gleichen Entzündung bey zurückgebliebenen Muterkuchen gestorbene, öfnete der

um

um die Geburtshülfe längst verdiente Herr Prof. Böhmer, wo er noch den Muterkuchen ganz anhängend fand. Smetius und Storch führen Exempel an, wo wegen zurück gebliebener Nachgeburt durch einen Blutsturz der Tod folgte.

Aber bey denen Fällen, wo bey zurück gebliebenen Muterkuchen der Tod durch eine Entzündung erfolgt, muß man allezeit unterscheiden, ob diese nur bey und neben zurück gebliebenen Muterkuchen, oder wegen dessen Zurücklassung entstanden, und diejenigen Fälle dann auch von diesem Schuld-Register abziehen, wo ein graduirter medicinischer Ignorante dieselbe durch hitzige Treibmittel beförderte. Blutsturz, Gichter, und andere gefährliche Zufälle aber gehören zu denen Bedingnissen, unter welchen alle Geburtshelfer den Muterkuchen sogleich ablösen, wie bey augenscheinlichen Kongestionen und üblen Folgen eines gänzlich, ohne alles Fliessen fest aufsitzenden Muterkuchens.

Inzwischen wurzeln diese Schreckbilder so tief in dem zarten Herzen ein, daß es die Klugheit des Geburtshelfers allerdings erfordert, da wo der Kummer in dem Wochenbett die gefährlichsten Folgen haben mußte, und die Nachgeburt leicht ohne starken Reiz und Schmerzen abgelöset werden kan, solches nicht zu unterlassen, wann nur keine gewaltsame Loßtrennung erfordert wird, unter welcher allein die Gefahr auf gleicher Wagschale liegt, die ausser dieser niemals bey

behutsamer Ablösung so strenge zu befürchten ist. Herr Dr. Aepli und Herr Dr. Apin, ein glücklicher Geburtshelfer und verdienter Stadtphysicus in Kaufbeuren, versichern mich, daß sie dieses Verfahren, auf dieses Erfordern und Bedingnisse hin, niemals zu bereuen Ursache gehabt haben, und besonders lezterer, daß er unter mehr als ein hundert dergleichen behutsam abgeschälten Muterkuchen, die nicht mit Gewalt durften abgerissen werden, nicht einmal üble Folgen bemerkt habe.

Wann die Rede von einer benöthigten gewaltsamen Loßtrennung des Muterkuchens ist, so muß man sich genau bestimmen. Ich verstehe aber darunter nicht eine vorzeitige gewaltsame und bald stückweise Abreissung des Muterkuchen, wo der Gebärmuter gar keine Zeit zu ihrem eigenen Geschäfte der Loßtrennung desselben durch ihre eigene Zusamenziehung gelassen wird, die so gut das Geschäfte der Natur, wie die Auspressung des Kinds ist, nur daß dieses das einemal früher, oder etwas spater geschehen kan; so wie ich eine Hebamme kenne, welche sich durch nichts bereden läßt, nach abgebundenen Kind nur einige Minuten Pardon zugeben, sondern sogleich als das Kind in ihren Händen, zufährt den Muterkuchen loßzureissen; wo ich aber auch unwiderlegbare schädliche Folgen von zurück gebliebenen Stücken des Muterkuchens, daher entstandenen Ohnmachten und heftigen Fliessen, mit andern gefährlichen Zufällen aufweisen könnte. —

Nein

Nein diese gewaltsame wider alle Vernunft und Erfahrung vorzeitig und stückweise unternommene Abkratzung verdient gar nicht die Untersuchung: ob sie je in einem Fall gebilligt werden könnte.

Ich verstehe unter der benöthigten gewaltsamen Loßtrennung des Muterkuchens, die behutsame aber doch schmerzhafte Trennung des allzustarken Zusamenhangs durch eine zellichte allzuausgetrocknete und starre Verbindung der äussersten Haut des Muterkuchens, mit der sie berührenden innern der Gebärmuter, so daß nicht allein, wie Herr Prof. Gehler angemerkt, starke Fasern von jener Hervorragungen in die ungleichen Flächen der Gebärmuter sich einwurzeln, wie diese die zu tiefe Einschnitte mehrerer runden Abtheilungen von jenem desto genauer umfaßt, daß solche flockichte Häute daraus entspringen, welche nicht, ohne mit den Fingern abgerissen zu werden, getrennt werden können; sondern auch eben diese Haut, welche aus der Schale des Muterkuchens, besonders an seinem Umkreiß, ihn, nach Saxtorphs Beobachtung, wie ein Band an die Gebärmuter befestigt, ohne an allen Enden sich nur um etwas getrennt zu haben, denselben fest mit den Lappenförmigen Umgebungen der innern Gebärmuter Haut verbindet. Einen solchen fest anhängenden Muterkuchen heißt der grosse Herr von Haller die Wahl der Gefahr, ob man ihn solle mit Gewalt loßtrennen, oder der Natur überlassen.

 Ich

Ich habe bey einer Frau Pfarrerin etlichemal Gelegenheit gehabt, diese zu versuchen, und was ich dabey beobachtet habe, will ich hier erzehlen.

Den ersten May wurde ich frühe das erstemal zu ihr in ihren ein und dreißigsten Jahr berufen, als sie acht Stunden zuvor das zweite Kind glücklich geboren hatte, um sie von der Nachgeburt zu entbinden. Als ich die Festsitzung des Muterkuchens untersuchte, so fand ich ihn hoch oben am Grund der Gebärmuter so genau aufsitzend, daß um seinen ganzen Rand das Chorion tief in sie eingewurzelt war, ohne irgend nur im geringsten abgelöset zu seyn, und derselbe als zurücke gezogen. Der Bauch war im geringsten nach der Geburt nicht verkleinert, aber schlapp, und die Gebärmuter völlig unthätig, um nichts zusamen gezogen, wie auch der Mutermund. Die Frau floß keinen Tropfen Blut, alles war trocken, und sie lag bald in Muterohnmachten, bald klagte sie bey eingenommenem Kopf über beständiges wüthendes Stechen in demselben, gleichen Schmerz hatte sie auf der Brust mit heftigem Husten, wo beständig hysterische Suffokation drohete; und mehrere Folgen des fest anhängenden Muterkuchens, welcher keinen Tropfen Reinigung fliessen ließ, deren Herr Prof. Gehler gedenket. Bey dieser verschiedenen Gefahr war also nichts nöthiger, als den fest anhängenden Muterkuchen abzulösen, zu dessen natürlicher

Loßtren-

Loßtrennung die Unthätigkeit der Gebärmuter nicht die geringste Hofnung machte.

Als ich diese Loßtrennung verrichten wollte, fand ich den Muterkuchen in seinem Umkreiß, wie schon gemeldet, nirgends abgelößt, und da ich den Muterkuchen mit aller Behutsamkeit und langsam abschälte, daß das zellichte ihn verbindende Gewebe so starke Fortsätze in Häute verstarret formirte, welche sich in die Gebärmuter tief einwurzelten, so wie sie Böhmer, Gehler und Apun beschrieb, daß ich derselben verschiedene, je nachdem ich in dem Abschälen wieder weiter gekommen, und an welchen der Muterkuchen dann noch angeheftet war, abreissen mußte, bis ich ihn ganz mit allem zugehörigen heraus brachte.

Die Kindbetterin hatte hernach eine geringe Reinigung, und in den Wochen noch verschiedenemal trockenen Husten und stechende Kopfschmerzen, doch erholte sie sich nach diesen Wochen vollkommen wohl.

Da diese Frau mit der Ablösung der Nachgeburt so viel ausgestanden hatte, so ließ sie mich ein Jahr darauf 1767. so gleich mit Ende ihrer dritten Niederkunft holen. Der Muterkuchen war so stark als das lezteremal angewachsen, der Bauch nach entbundenem Kind gleich, und die Gebärmuter neigte sich im geringsten nicht zu irgend einer Zusamenziehung. Ich wolte nicht sogleich Hand anlegen,

sondern zuvor alles versuchen, wodurch ich die Hindernisse des von der Gebärmuter nicht losgetrennten Muterkuchens heben, und ihr dazu behülflich seyn könnte. Daher ließ ich aus der ununterbundenen Nabelschnur nach Smellie Rath und Röderers Wahrnehmungen Blut lauffen; auf dem Arm eine Ader öfnen, den Bauch frottirte ich mit Wein, und die Frau gieng noch eine Stunde herum.

Da aber auf dieses der Muterkuchen gleich fest sitzen blieb, und auch die Gebärmuter wie das leztemal gleich unthätig, so drang man auf die Ablösung der Nachgeburt, ob sie nicht vielleicht jetzo zeitiger mit weniger Schwierigkeit unternommen werden möchte. Aber ich fand das Gegentheil: sie allenthalben so fest angewachsen, nicht nur wie dazumal, sondern noch schwerer los zu trennen, da ich oft Fasern, wie Baßseiten so dicke, dazwischen mit Gewalt abreissen mußte, an welchen derselbe wie an die Gebärmuter gebunden war.

Daher waren auch die Folgen dieses schmerzhaften Reitzes vor die Gebärmuter desto langwieriger. Dann ob die Wöchnerin gleich nicht die vorigen Zufälle des Husten und Kopfschmerzens zu erleiden hatte, so ward sie dagegen mit einem empfindlichen Schmerz in der Leisten befallen, der zuerst beständig war, hernach bey jedem Stuhlgang sich zeigte, und allezeit die monathliche Reinigung auf

ein Vierteljahr lang sehr schmerzhaft machte. Endlich tilgten ihn gehörige Arzneien und Kräuterbäder.

Durch diese lang anhaltende üble Folge der gewaltsamen Abschälung des Muterkuchens gewarnt, entschlossen wir uns bey dem nächsten unglücklichen Fall, entweder diese Entbindung desselben ganz der Natur zu überlassen, oder wenigstens so lange zu warten, bis die Zusamenziehung der Gebärmuter den meisten Theil desselben losgetrennt hätte, und wir ihn nur mit geringer Ablösung, ohne einen Reiz zu machen, heraus nehmen durften. Dieses geschahe im Jahr 1769. nach einer wie allezeit glücklichen Geburt. Am frühen Morgen wurde ich beruffen, da man mir berichtete, daß ein starkes Fliessen sich eingefunden. Ich hatte in dem lezten Monat der Schwangerschaft des Tages etlichemal Chamillen Aufguß zu trinken verordnet, und blieb nun mit Fleiß noch etliche Stunden zurück. Auch nach meiner Ankunft legte ich keine Hand an, bis neun Stunden verflossen waren, besonders da das heftige Fliessen sich gemindert, da ich dann den Muterkuchen mehrentheils losgetrennt fand, gar nichts von seiner vorigen tiefen Anheftung bemerkte, und den geringen aufsitzenden Rest ohne eine besondere reizbare Lostrennung heraus nahm, worauf sich die Kindbetterin vollkommen wohl befand, und ihre Wochen gesund und eher als jemals verließ.

So viel erweisen doch diese Fälle, daß, alles andere beiseit gesezt, die Ablösung des Muterkuchens desto leichter und mit weniger künftigen üblen Folgen derselben begleitet seye, je später sie unternommen werde.

Ich lese daher die Beweise gerne, welche heut zu Tag fast alle Schriftsteller der Geburtshülfe nach überzeugenden Gründen anführen, um die vorzeitige Lostrennung des Muterkuchens zu vertilgen. Aber noch lieber lese ich die Geschichten eines glücklichen Erfolgs, des der Natur allein zur Lostrentrennung überlassenen Muterkuchens, weil solche viele Ruhe auf das empfindsame Herz verbreiten, welches die üblen Zufälle, dieser nicht sogleich befreieten Bürde mit angebornem Schrecken fürchtet.

Mit vielem Vergnügen führe ich nun solche Beobachtungen an, welche durch die Erfahrung bezeugen, daß es kein so halsbrechendes Unternehmen bey bedingten Fällen, welche der gewaltsamen Lostrennung des Muterkuchens Gefahr an die Seite setzen, solchen der Natur ganz allein zu überlassen.

Sie sind die glückliche Erndte meines zärtlichen Freundes, Herrn Dr. Aeplin in Diessenhofen eines scharfdenkenden Arztes und geschickten Geburtshelfers, die ich hier mit seiner eignen Feder bekannt mache.

Vierzigste Beobachtung.

Die zurück gebliebene Nachgeburt.

Des Baschiwebers Frau zu Bietingen, hatte schon zweymal unglücklich geboren. Bey der dritten Geburt hatte das Kind eine schiefe Lage. Zwey beruffene Hebammen liessen solches mit der Achsel eintretten, und nöthigen die Gebärende eine lange Zeit zur Arbeit, bis sie endlich kraftlos den Marterstuhl verlassen mußte.

Durch die mühsamste Wendung brachte ich das todte Kind zur Welt, und die entbundene Mutter fiel in Ohnmachten. Bey dem Versuch mit der Nachgeburt fand ich diese fest angewachsen. Die aufgeschwollenen und schmerzhaften Geburtstheile; der zu krampfichten Zusamenziehungen gereizte Mutermund, und die zunehmenden Ohnmachten erlaubten mir nicht die Frau länger auf dem beschwerlichen Kreisbette zu behalten. Ich ließ sie daher, ohne die Nachgeburt entbunden zu haben, zu Bette bringen.

Auf die ernsthafte Frage der Hebammen, warum ich die Nachgeburt nicht hinweg nehme, antwortete ich kurz: es seye etwas besonders in der Gebärmuter verborgen, welches durch eine gewisse Arznei erst müsse gehoben seyn, ehe die Nachge-

burt könne abgelößt heraus gezogen werden, sonst seye die Frau gewiß des Todes. Meine Antwort erweckte Verwunderung und Furcht. Man befolgte meine Vorschriften, welche aus Ueberschlägen und aus einer Mixtur von der Fieberrinde und Salpeter bestunden, ohne weitere Einwürfe. Die Frau erholte sich allmählig. Zwei Tage lang befand sie sich gut, und das Fliessen war nur sehr gering. Zu Ende des dritten Tags fiel ihr die ganze Nachgeburt vor den Leib, und sie selbst zog diese zu jedermanns Verwunderung ohne Spuhren der Fäulniß aus dem Leibe. Nach der Ordnung stellte sich hierauf das Fliessen ein, und seit dieser Zeit wurde die Frau zum zweitenmal auf die glücklichste Art mit lebendigen Kindern entbunden, wobey allemal die Nachgeburt freywillig nachfolgte.

Mit Recht hatte ich hier bey dieser abgematteten und ohnmächtigen Frau, meine Hand zurück gezogen, und die Auflösung der angewachsenen Nachgeburt der willigen Natur überlassen. Und der Erfolg überzeugte mich, daß sie diese Operation weit sicherer, gelinder, und für die künftigen Lebenstage der Wöchnerin weit vortheilhafter verrichtet habe, als es je die geschickteste Hand bey solchen Umständen thun konnte.

Eine sehr schätzbare Zürcherische Dame, die das glückliche Landleben in meiner Nachbarschaft genießt, und die schon viermal geboren hatte, wurde in der

dritten und vierten Schwangerschaft beydemal in der sechs und dreißigsten Woche mit einem Blutfluß überfallen, so daß beydemal meinem zur Hülfe berufenen geliebten Vater kein anders Mittel übrig blieb, als die ohnmächtige Dame ohne Anstand zu entbinden. Bey der dritten Geburt mußte die Nachgeburt gelößt werden, und bey der vierten war sie so stark angewachsen, daß sie nur stückweis und mit äusserster Mühe konnte hinweg genommen werden.

Im September 1771. ward sie zum fünftenmal schwanger. In der zwanzigsten Woche empfand sie schon starke Bewegungen des Kindes, und über diese ganze Zeit litte sie fast beständig, bald mehr bald weniger, an dem weißen Fluß. Zu Anfangs Hornungs 1772. verspürte sie an einem Abend ganz unvermuthet einen Knall (wie sie es nennte) in dem Unterleib, mit einer heftigen Bewegung des Kinds und starkem Abgang des Wassers. Von dieser Zeit an verminderte sich täglich die Bewegung des Kindes, und der Unterleib dehnte sich nicht mehr aus.

Den 24. gegen Abend bekam sie wahre Geburtswehen, die sich aber nach einer Stunde wieder verlohren. Sie fühlte in dem Leibe einen druckenden Körper, der sich immer nach derjenigen Seite lenkte, wohin sich die Dame wendete.

In der Nacht den 25. wurde ich beruffen. Etliche Stunden vor meiner Ankunft war das todte Kind ohne grosse Mühe geboren. Die Hebamme hatte die

Nabel-

Nabelschnur an dem Grund der Nachgeburt abgerissen, und der zurück gebliebene Muterkuchen erfüllte die Dame mit Furcht und Schrecken. Bey der Untersuchung fand ich die Gebärmuter ausserordentlich in Gestalt eines umgekehrten Trichters zusammen gezogen, so daß der Mutermund offen stunde, und doch kaum den Spitzen zweyer Finger einen Zugang in die Höhle derselben gestattet war. Ich fand nicht das geringste von einem Muterkuchen, bis ich endlich eine sehr geringe und fast gänzlich verschlossene Oefnung entdeckte, durch welche ich nur schwer einen Finger bringen konte. Aeußerlich auf der rechten Seite des Unterleibs fühlte ich eine harte kugelförmige Geschwulst, und urtheilte aus allem diesem ganz richtig, daß der Muterkuchen in einem Mutersack vollkommen eingesperret seye. Die Dame bat mich sehr, das Geschäft aufzuschieben, und ich hatte auch keinen Lust, hier etwas weiters zu unternehmen. Sie würde daher zu Bette gebracht, und eine Saamenmilch nebst Ueberschlägen aus Salbey in Wein gekocht, verordnet. Den zweyten Tag fand ich sie nach Wunsch, und es wurde über nichts als über gelinde Krämpfe in Gliedern geklagt. Anstatt der Saamenmilch verordnete ich eine Mixtur aus Fieberrinde mit Salpeter versezt. Bis den fünften Tag hielt diese Ruhe ohne einige merkliche Abwechslung an. In der Nacht aber, den 29. wurde sie mit Schmerzen und Krämpfen in dem Unterleib überfallen, worauf das Blut häufig

zu

zu fliessen anfieng, und Ohnmachten erfolgten. Bey meiner Ankunft hatte sich der Zufall schon um vieles vermindert, und äusserlich war nun zum erstenmal die harte kugelförmige Geschwulst nicht mehr zu fühlen. In der folgenden Nacht genoß sie einen anhaltenden ruhigen Schlaf. Das Fließen war gering, und die Farbe des Abgangs dem Fleischwasser ähnlich.

Den 4. Merz. Bis dahin empfand sie nicht die geringsten Schmerzen noch Beschwerden mehr. Alle Furcht wegen der Nachgeburt war verschwunden. Sie schlief gut, hatte guten Lust zum Essen, und genoß eine vollkommne Gemüthsruhe, welche aber heute durch einen neuen Auftritt unterbrochen wurde. Sie fühlte bey dem Wasserlassen einen Körper, der ihr aus der Muter vor den Leib fiele. Die in Eil beruffene Hebamme erklärte die Erscheinung für einen Vorfall der Muter, den sie zurück schieben wollte; man ließ es aber nicht geschehen, sondern wartete auf meine Ankunft. Ich fand den ganzen Muterkuchen ordentlich zusamen gewickelt vor dem Leib liegen, und nahm ihn sogleich hinweg. — Keine Spuhren von der Fäulniß beobachtete ich an ihm, — ohngeachtet er nun neun Tage lang in der Muter gelegen war. Die Dame hatte die besten Wochen, und lebt itzt vollkommen gesund.

Ich darf es mit Zuversicht sagen, daß hier die Ablösung des Muterkuchens ein augenscheinlich gefährliches Unternehmen gewesen wäre, in Betrachtung,

tung, daß der Mutersak fest verschlossen, und die Hand zu Eröfnung desselben ohne Gewalt von übler Folge hier nicht konnte gebraucht werden. Noch mehr, da der unreife Muterkuchen an demjenigen Ort der geschwächten Gebärmuter, wo er vorher schon zweymal mit großer Mühe und stückweise mußte gelöset, und hinweg genommen werden, fest angewachsen war. Aber nicht ohne Grund könnte man fragen, warum ich mit dem Muterkuchen bey dem Auftritt am 29. keinen Versuch angestellt hatte? darum thate ich es nicht, weil bey meiner Ankunft die Gefahr vorbey war, und weil ich nichts nothwendigers fande, als die Dame zu beruhigen, und zu stärken: Ich war gleichsam versichert, daß nun der Zusamenhang der Nachgeburt und der Gebärmuter getrennt, daß von dieser Trennung das Fliessen entstanden; daß der sich allmählig verminderte Fluß die Folge der zusamen ziehenden Muter, und daß aus dieser Ursache keine Gefahr mehr zu befürchten seyn. Selbst für die gereizte und geschwächte Gebärmuter hielt ich es für vortheilhaft, wenn sie sich allmählig und gleich über einen Körper zusamen ziehen könnte.

Diese Geschichte, welche in der umliegenden Gegend Verwunderung erweckte, war sehr geschickt, das alte Vorurtheil von der zurück gebliebenen Nachgeburt zu entkräften; und diese Gegend erhielt von der Sache noch eine grössere Ueberzeugung, da kurz darauf die Frau Helferin an eben diesem Ort das erste-

mal

mal glücklich gebar, und die Nachgeburt wieder alle angebende Versuche der Hebamme zurück blieb. Ich ward deswegen beruffen. Furcht und Schrecken hatten diese sehr empfindliche Frau mehr als die Geburtsarbeit selbst entkräftet. Ich fand sie ganz erblaßt, und kalt: der Nabelstrang war dick, stark, und deswegen noch nicht abgerissen, und das Fließen sehr gering. Bey der Untersuchung durfte ich wegen der über Schmerzen klagenden Frau kaum einen Finger einbringen. Ich stellte die Nothwendigkeit eines gelinden Versuchs vor, und fand den Muterkuchen an der rechten Seite des Mutergrunds, wo äusserlich die in eine Kugel zusamen gezogene Muter zu fühlen war, angewachsen. Während diesem Versuch klagte die Frau über ein Klingeln der Ohren, und sank in eine Ohnmacht, welche ich allein der Furcht zuschrieb. Ich zog meine Hand zurück, und verordnete die Ueberschläge, und die oben angezeigte Mixtur. Nach acht und zwanzig Stunden machte ich einen Besuch. Ich fand alles gut: das Fließen hatte sich noch nicht vermehret, und äusserlich war die harte kugelförmige Geschwulst nicht mehr zu fühlen; daher urtheilte ich, daß der Muterkuchen getrennt seye. Ich fand ihn auch zusamengewickelt in dem Mutermund liegen, und zog ihn ohne die geringste Mühe mit zwey Fingern aus dem Leibe.

Zu eben dieser Zeit bekam des Fändrich Haagen Frau zu Hüttweilen am Ende ihrer Schwangerschaft

einen heftigen Blutfluß mit Geburtsschmerzen, und gebar endlich ein todtes Kind. Der Muterkuchen widersezte sich allen Handgriffen der Hebamme, und der Nabelstrang riß an seinem Ursprung entzwey. Wegen dem sehr grossen Blutverlust fiel die Frau aus einer Ohnmacht in die andere, und brachte auf diese Art die ganze Nacht zu. Morgens darauf begehrte man von mir diejenige Arzney, welche ich zu Stammheim gegen die zurück gebliebene Nachgeburt gegeben hatte. Ich verordnete die Ueberschläge, und die Mixtur aus der perutianischen Rinde, und gab alle Anleitung, wie sich die Hebamme ferners zu verhalten habe, weil von mir kein Besuch verlangt wurde. Ich erhielt den Bericht, daß am dritten Tag die Nachgeburt ohne eine eigentliche Handanlegung nur mit den Fingern seye heraus genommen worden, und daß sich die Kindbetterin auf der bestes Wiedererholung befinde.

Si secundae non facile excidant, id sensim,
non vi, faciendum,
Ne praeter naturam divulsum quid inflammationem excitet.

Hippocr. de Superfoet. C. III.
Chart. T. Vij. p. 862.

Zugabe

Zugabe

zur verharreten Geburt.

Nachdem ich schon vor einem halben Jahr meine Beobachtungen über die vollkommne Seitenlage des Kinds, die Ursache der verharreten Geburt, niedergeschrieben, so habe ich unterdessen noch öfter Gelegenheit gehabt, meine Wendungen bey diesen aufgehangenen Kindern, so tief sie auch mit dem Kopf schon eingedrungen waren zu versuchen, und allezeit glücklich, ohne irgend ein scharfes Instrument, auch bey ihrem augenscheinlichen längern Ableben, zu endigen.

Nur bey einem durch die Erhöhung des Vorbergs des heiligen Beins verengerten, und theils so zusamen gepreßten Becken, daß ich eine Stunde lang durch alle Handgriffe und verschiedenes Rütteln den Körper eines todten Kinds nur bis an den Hals heraus ziehen konnte, mußte ich, nachdem ich zuvor eine Stunde lang alle Handgriffe angewandt, auch die Zange mühsam aber vergebens angelegt, den zulezt kommenden Kinds Kopf mit des sel. Frieds verborgenen Messer verkleinern, und nun

eher denselben abgerissen, als bey dieser unmöglichen Geburt hätte herausziehen können.

Schon da ich diese Beobachtungen der Presse übergeben, hatte ich bey einer Seklers Frau, die zum erstenmal gebären solte, den Fall, daß ich ihr nach zwölfstündiger Verarbeitung, so tief ins Becken eingedrungenes vollkommen auf der Seite liegendes Kind, daß man das erste Fingerglied nicht ganz gebrauchte, die fast sichtbare Kopfgeschwulst zu erreichen, noch zurück schieben, und wenden mußte; wodurch ich solches dann auch lebendig mit den Füssen heraus zog, und die Kindbetterin sich ohne alle Klage wohl erholte.

Da meine Beobachtungen schon gedruckt sind, werde ich zu einem eben so fürchterlichen Auftritt einer unmöglichen Geburt, als ich eben genannt, berufen. Dessen ich, zu mehrerer Bestätigung der zu Anfang erwiesenen, auch mit Hülfe der Zange unmöglichen Kopfgeburt eines vollkommen auf der Seite liegenden Kinds, noch vor ihrer Ausgabe mit eilender und abgebrochner Feder gedenken muß.

Es

Es war der sechzehnte August da ich zu einer Dame gefordert wurde, welche ihr neunzehntes Kind gebären solte, und schon seit dem vierzehnten sich in Kindesnöthen befand, an welchem Abend die Kinds-Wasser abgelaufen waren. Sie war matt, hatte geringe Wehen, welche sich fast völlig verlohren, und dagegen sich ein empfindlicher Schmerz auf der Räuhe einstellte.

Als ich zu ihr fühlte, fand ich den Kindskopf in der obern Oefnung des Beckens auf der Seite und dem linken Ohr liegend, daß die eine Achsel auf dem Vorberg des heiligen Beins, und die andere auf der Zusamenfügung der Schosbeine gerade aufstunden. Gerade kam mein Finger auf die Pfeilnath, welche vollkommen der Quere von einem Hüftbein zum andern lief.

Ich fühlte keine Geschwulst des in die obere Beckenöfnung lange eingetrettenen Kinds-Köpfchens, wohl aber, nach Steins Ausdruck, so etwas matschiges und mürbes, daß ich darein wie in eine oedematöse ausgebreitete Erhöhung drucken konnte, — aber im geringsten nichts von einem zugespitzten Kopf. — Auch konnte ich die Suturen der Knochen also deutlich fühlen, daß ich sie wie von einander zu schieben vermochte, und dabey ihre schwan-

kende Bewegung durch die nur aufgeloffene nicht verschwollene Bedeckung derselben merkte. — Alles dieses hat die Hebamme mit gefühlt.

Als ich mit meiner Hand über den Kindskopf unter das Schosbein kam, um allenthalben zu untersuchen, ob er irgend wo anstünde, — welches aber nicht war, — so lief sogleich eine stinkende gelbe Feuchtigkeit über dieselbe herunter, die sie den ganzen Tag mit einem üblen Geruch erfüllte; — der Unterschied von dem sonst dickern grünlich aussehenden Kindskoth. — Ich wieß dieses der Hebamme, welche mit mir daraus das abgestorbene Kind längst gewiß den Umstehenden versicherte, und mich bat, ich möchte wegen der Schwäche der Frau nun nur sie zu retten eilen. Auch der Frau Muter der Gebärenden, einer verehrungswürdigen Matrone unsrer Stadt, zeigte ich die mit dieser wässrig gelben Feuchtigkeit gefärbte Hand, und sagte ihr länger vor der Operation, daß das Kind längst tod seye.

Dem ungeachtet wolte ich, wie in andern Fällen, wo ich allezeit ein todtes Kind so behutsam für sein Leben, als ein noch lebendes zu behandlen suche, das Kind wenden. Ich kam daher unter ihm an seinen Bauch, wo ich einen Fuß fand, denselben an mich brachte, und im Begrif war eine Schlinge an ihn zu legen; wie die Hebamme weiß; auch hatte

ich den Kindskopf schon in etwas zurück geschoben, als ich ihn umspannte und seiner Grösse wohl von der höchsten Stuffe nach Henkels und Plenks zweitem Grad mich versichern konnte. — An des Kinds Nabelschnur fühlte ich keinen Puls mehr; auch da ich bey Aufsuchung des Fusses dem Kind auf die Brust kam, so fand ich das Herz nicht schlagend. — Ich war daher unentschlossen, ob ich bey der Grösse des Kindskopfs im zweiten Grad gegen den relatif engen Durchgang des Beckens, darüber mich weiter zu erklären, die einer Gebärenden schuldige Verschwiegenheit verbietet, die Wendung eines Kinds vornehmen solte, das nach Röderers und Plenks — faulenden Saft; — — nach Stein, Cranz, und Levrets schlapper Kopfgeschwulst; — — nach van Horns Berührung der weichen Kopfnathen und beweglichen Knochen — auch der gewissenhafteste Geburtshelfer vor tod mußte gehalten haben; wozu noch, wann ich auch den mangelnden Puls der Nabelschnur allezeit vor ungewiß halte, doch die deutlich mangelnde Bewegung des Herzens kam. — Und die in mein Gedächtniß zurück geruffene schwere Verkleinerung des zulezt kommenden Kindskopfs, welche in diesem Fall mir auch nach der Wendung noch gewiß bevorstund, gab den Ausschlag es hier nicht darauf ankommen zu lassen. Herr Prof. Stein warnt, wie mühsam die Verkleinerung des zulezt eingekeulten Kindskopfs seye; und Plenk: wie we-

nig die Wendung bey einem ungleichen Verhältniß eines grossen Kopfs gegen den engen Durchgang des Beckens nuze, und zulezt Gefahr drohe; diese wolte ich also hier nicht wagen, da die Enthirnung eines todten Kinds bey vorankommenden Kopf immer mit weniger zu befürchtenden unglücklichen Folge für die Gebärende unternommen wird.

Aber ehe ich zu dieser Operation schritte, wiederholte ich noch zuvor alle Kennzeichen, welche mich und die Umstehende von dem gewissen Tod des Kinds versichern konnten. Und man kan sich aus demjenigen, womit ich zu Anfang vor die Schonung des Lebens der Kinder und wider die unnöthige Enthirnung geeifert habe, leicht vorstellen, wie gewiß mein Herz davon überzeugt seyn mußte, ehe ich hier das erstemal, so lange ich Gebärenden helfe, eine Enthirnung des vorankommenden Kopfs unternahm. Ich fühlte daher nochmals Nabelschnur und Herz, und fand abermal nirgends eine Bewegung; ich berührte die Fontanelle des nicht zusamen gepreßten Kopfs, und bemerkte sie nicht schlagend; — viermal kam ich dem Kind in den Mund, und so oft sagte ich der Hebamme, daß die Zunge sich nicht bewege, und ganz schlapp anzugreifen seye. — Ein Kennzeichen des todten Kinds, von Chapmann der Aufmerksamkeit würdig gemacht.

Und

Und nun hatte ich alle Kennzeichen wiederholt, welche nach dem Ausspruch der gewissenhaftesten und angesehensten Geburtshelfer (mehrere werden folgen) den schon längern Tod des Kinds ausser allen Zweifel setzen. Daher stieß ich den zuvor in Handen gehabten Fuß des Kinds zurück, und rückte, mit etlichen Fingern in seinen Mund, den Kopf desselben näher wieder auf das Becken.

Er lag wieder auf der Seite, und ich brachte das Perforatorium in die Pfeilnath, und erweiterte dann die Oefnung mit den ausgebreiteten Armen dieser Levretischen Kopfschere. Im Anfang brach ich ein klein Stück des Seiten-Wandknochens ab, da aber die Haut des Kopfs so mürbe war, daß ich sie leicht von der ganzen Seite abschälen konnte, und die Beiner des Kopfs nur so leicht anhiengen, daß ich sie nur aufheben durfte, so nahm ich den ganzen Seiten-Wandknochen, und noch mehrere heraus — ein abermaliger Beweiß des länger todten Kinds, aus dem morschen Kopf und wankenden Knochen desselben, worüber unser Herr Stadtarzt selbst nicht läugnen konnte: daß man bey frisch abgestorbnen Kindern nicht sogleich also verfahren könne, und dieses vorfinde, sondern erst Stücke der Knochen abbrechen müsse.

Als ich das Hirn heraus nahm, war solches so geschmolzen wie ein Brey, nicht zusamen hän-

gend. — Ich ließ die Hebamme zum Zeugniß dieses selbst, und die loße Kopfknochen mit ihrer Hand fühlen.

Die morsche Haut blieb uns auch allenthalben in der Hand, und riß sogleich aus.

Ich wolte es zwar an dem festern Schlafbein versuchen, mit der Schurerischen Zange behutsam zu ziehen, ob die anstehende Achseln sich lösen, und das Kind folgen möchte, — aber vergebens, mehrere Gewalt hätte geschadet. —

Ich machte also die auf dem Vorberg des heiligen Beins anstehende Achsel dadurch loß, daß ich diesen Arm hervor zog, und mit ihm sie hinweg und auf die Seite hob. Dadurch brachte ich endlich, in dem ich ihn also an der Seite mit der Achsel zog, und die Hebamme mit mir dem Kopf heraus half, das starke Kind zur Welt; dessen Grundfläche des Kopfs auch noch so schwer durchgieng, daß ich mit meiner andern Hand um ihn kommen mußte, um ihn von hinten her zu packen, weil von vorne alle Handhabe ausriß. —

Die Nachgeburt lößte ich alsdann an der obern Seite der Gebärmuter ab.

Als wir das Kind den andern Tag besahen, so war die zuvor angestandene Achsel so tief eingepreßt

preßt, daß man hätte einen Finger in sie legen können, zum augenscheinlichen Beweiß dessen, was ich zu Anfang meiner Beobachtungen behauptet habe: daß alles behutsame und vortheilhafte Ziehen an dem Kindskopf, mit der Hand oder mit der Zange, nichts nütze, wann die Achseln mit dem kleinen Durchmesser des obern Beckens in gleicher Linie lauffen; und daß sie eher zerbrechen, oder die Gebärmuter zerreissen, als sich hier lösen würden.

Auch fanden wir ein Aug des Kinds ganz brandig heraus getrieben, — mit Kennzeichen der Fäulniß, welche zuerst in den Augen anfängt. Wo die Hebamme mir bezeugen kan, daß dieses hervorstehende Aug von keinem Instrument entstanden, das mich hier nichts genützt hätte. Eben so sahe man die hin und wieder abgeschälte Oberhaut deutlich am Kindskopf. —

Dann es wollte der laurende Neid boshafter Leute diese meine mühsame Geburtsarbeit damit beflecken: als ob nicht genugsame Kennzeichen des abgestorbnen Kinds vorhanden gewesen wären. Aber es konnte doch der Hauß-Arzt in meiner Gegenwart nichts gegen mich einwenden, sondern belobte mein ganzes Unternehmen freiwillig. Auch so lange das Kind noch im Hauß lag, daß ich es hätte können durch Zeugen untersuchen lassen, war alles ganz stil-

le, und er beforcht nur ein Wundfieber und eine Entzündung der Kindbetterin, ob ich ihn gleich konnte fühlen lassen, daß sie keinen gespannten hitzigen Puls hätte; so wie sie mit gutem Appetit ihre Suppen aß; über ihre Geburts Glieder so wenig klagte, daß sie die erste Nacht ohne alles Brennen harnen, und bald hernach im Bett ohne Beschwerniß sitzen konnte. Auch zog sich die Gebärmuter den andern Tag natürlich zusamen, und sie hatte auf eine Verletzung so wenig zu klagen, als eine die natürlich gebärt.

Statt dieser Entzündung, von welcher die Rettung in grossem Maaß angegeben wurde, entstunden viele Winde, und neben dem Gebrauch einer temperier Mixtur bey der Kindbetterin die Wassersucht, nur eine Folge der, aus den in der Schwangerschaft entstandenen oedematösen Füsse, nun beym Liegen in den Bauch eingedrungenen Feuchtigkeit. Aber auch von dieser entledigte sich die Natur glücklich durch die Wege, durch welche ich sonst bey Wöchnerinnen dieses Uebel in etlich Tagen gehoben sehe. Erst alsdann da mir keine Schuld mehr gegeben werden konnte, daß die wohlbehaltene Wöchnerin durch meine Verletzung gestorben, erfand ein geübter Lügner das Gerüchte auszubreiten: ob auch das Kind vor meiner Operation tod gewesen? Die angeführten und bestättigten Kennzeichen sind mir Bür-

gen

gen genug, womit ich diese mir nachstellende Kunstgriffe eines Mannes, der bey seinen, nach abgezogener Maßque, scheiternden Glück sehr erboßt ist, leicht übersehen kan; so wie die Gründe der Vorsicht, warum ich dieselbe, durch ein Exempel gewarnt, vorgenommen, deutlich angezeigt sind.

Und niemand darf sich darauf etwas zu Gute thun, daß ich hier das erstemal, nachdem ich schon zwölf Jahre bey Geburten Hand anlege, die Enthirnung eines vorankommenden Kopfs vorgenommen — das erstemal unter mehr als ein hundert der schweresten Geburtshülfen angewandt habe. —

Möchte nur in unsern Mauren und in unsrer Gegend, wie ich Exempel davon anführen könnte, die Enthirnung niemals ungewisser auf das Leben des Kinds unternommen worden seyn! — Möchte ich nicht Fälle anführen können, wo Herr Dr. v. Wogau das gänzliche, und vor die Gebärende allzeit gefährliche, stückweise Zerschneiden eines Kinds mit vorkommenden Arm gebilligt hat, welches man die ganze Nacht zuvor also zappeln ließ, daß es wohl hätte gewendet und ganz heraus gezogen werden können; da ich mir niemals, ausser einem ganz verwachsenen Becken, eine Hinderniß dazu werde vorstellen können, und die Möglichkeit dazu, bey schon abgenommenem Arm, in der zwei und dreißigsten Beobachtung handthätig erwiesen habe.

Inzwi-

Inzwischen obgleich die Verläumdung hier der Lohn vor meine mühsame und behutsame Geburtshülfe bey dieser Gebärenden war, so ward doch eben dieselbe der verborgene Zeuge der Wahrheit und des Vorzugs meiner Geburtshülfe. „ Warum ich, um „ allem diesem zu entgehen, das Kind nicht, wie „ bisher immer, gewendet habe? „ – Der einzige Vorwurf den man mir zulezt machen konnte. Aber wer hat hier vor mir ein Kind noch gewendet bey den Füssen heraus gezogen, dessen Kopf schon in die obere Oefnung des Becken fest eingetretten war? Wer wendet neben mir ein Kind, dessen Kopf schon so tief in das ganze Becken eingedrungen, nur daß es noch nicht zu dessen untern Eröfnung hervor zu brechen angefangen? Sind nicht bey eben dieser verharreten Geburt in den ersten Jahren meines Hierseyns Muter und Kind unentbunden gestorben, welche ein älterer Geburtshelfer, so wenig als ich dazumal noch, schon so tief eingedrungen, nicht wenden konnte, bis ich zu diesen spaten Wendungen mir erst die Regeln entworfen? – Wie manche sind sonst nicht so gar von einem andern bey widernatürlicher Querlage stückweise zerschnitten worden? –

Wenigstens solte man nun die Wohlthat meiner möglichen spaten Wendungen, bey so tief eingedrungenen lebendigen Kindern besser erkennen,

da ich auch bey todten bisher der Enthirnung mich entübrigen konnte, wo nur nicht ein gar zu widernatürliches Verhältniß zwischen dem Becken und Kinds Kopf, wie in diesem einigen seltenen Fall, desselben Verkleinerung zu Schonung der Gebärenden nöthigte. Wenigstens solte nun der hohe Mächtige einmal aufhören, mich selbst um meines Eyfers willen, und meiner G. L. geseegneten Hand vor die Gebärende, wie vor die Kranke, mich nicht auf eine unerlaubte Weise immer zu verfolgen, mir selbst zum Schaden der Gebärenden ihre Hülfe zu erschweren, und einem andern nachzusetzen! — Aber mich hat die Erfahrung der Zeiten gelehrt: daß ein Arzt zu boshaften Ränken desto frecher aufgelegt ist, und sich dazu die unrühmliche Gunst des hohen zu Nutz macht, je unwissender er in seiner Kunst sich zeigt. Und daß ein solcher daher niemals etwas Gutes an seinem Amtsbruder sieht, sondern alles durch die vielzüngige Verleumdung verdreht, in Gesellschaft der Hefe des Pöbels und schlechter Betteln, die er sich zu seinen Posaunen erwählt, um wenigstens hinterrücks das auszuschreien, was er sich zu behaupten nicht getrauet, und mit der niederträchtigsten Schamlosigkeit wieder läugnet, so bald er ertappt wird.

Mich sollen diese unter dem Schutz des hohen Mächtigen desto empfindlicher tobende Verfolgun-

folgungen, diese allzeit gewisse Begleiter vermehrter angesehenen praktischen Geschäfte, niemals zu dem verzweifelten Entschluß des unterdrückten Genie bringen, welchen der preißwürdige Zimmermann mit rührender Betrübniß gezeichnet hat. Dann die Geschichte der Welt erweiset, daß die Rechtschaffenheit und das Laster in sich ihre eigne Belohnung finden, und ein Regente, der sein Ansehen zu gewaltthätigen Partheilichkeiten aus Familien Haß misbraucht, auch noch in dieser Welt seinen höchsten Richter finden könne, der ihn ernstlich zu seinen Pflichten weise. —

Register

über die angeführte Schriftstellen.

	Seite
N. Act. Acad. N. C. T. V. Norib. 1773. p. 187.	140
Alix. Uebers. v. Raulin Hebammenk. p. 78. Anmerk.	116
Apun. Diss. de non acceler. secundin. extract. P. Vogel. Goett. 1768. p. 25.	254
§. 5. . . .	261
Astrucs Frauenz. Krankh. Dresd. 1770. 3. Th. p. 65.	189
Baldingers Arzneien. Langens. 1769. 2. B. 12. St.	22
Bartholin in Bonnet. Sepulchr. p. 1411. .	92
Bonnet. Sepulchr. Tom. I. Genev. 1779. p. 706.	94
Büssel von der Wendung. Flensb. 1764. .	32
—— Hebammenk. Alton. 1753. p. 371. .	67
Boehmer Diss. de solv. & extrah. secund. R. Spannagel. Hall. 1769. p. 22. .	257
§. 6. . .	26
Brunner Diss. de part. ob sit. placent. supr. orific. uter. Argent. 1730. §. 13. . .	166
Burggraf in Bresl. Samml. Leipz. 1729. Art. 17.	165
Burton in Comment. Lips. D. I. Suppl. III. p. 460.	216
—— S. Levrets Wahrn. 1. B. p. 120. .	250
Chapmann Abh. der Hebammenk. Copenh. 1748. p. 8.	116
—— —— p. 27.	126
—— —— p. 38.	218
—— —— p. 38.	232

Chapmann

Seite
Chapmann Abh. der Hebammenk. Copenh. 1748. p. 94. 230
— — — — — — p. 40. 234
Cranz Diss. de re instrum. in Art. obstetr. Norib. 1757. 102
— — — — — — — —
p. 46. 124
— Com. de uter. rupt. Lips. 1756. p. 16. 144
— — — — — — — p. 30. 157
— Hebammenk. Wien 1756. p. 79. . 277
— — — — p. 12. . 278
Deventer N. Hebammenk. Jen. 1717. C. XXXVII. 84
— — — — — C. XXXI. 166
— — — — — p. 303. . 218
Deleurye Trait. des Accouch. in Gött. Anz. 1771.
403. 216
Dionis Erzeug. der Mensch. u. Geburtsh. Brem. 1745.
p. 356. 207
— — — — — — — —
p. 420. 223
Eschenbachs Unterr. für Hebamm. Rostock 1767. p. 98. 204
Fatio Webemuter. Basel 1753 p. 83. . . 246
— — p. 185. . . 204
Frensdorf Diss. de partu praetrn. procid. funic.
umb. Argent. 1749. §. 24 & 27. . . 204
Fried in s. Coll. in Mauscript über den Dionis. 124
— Geburtsh. Strasb. 1769 §. 355 & 356. . 164
— — — — p. 127. . . 237
Fries de usu forcip. in partu. Argent. 1771. . . 31
— — — — — — s. Fried. p. 36. . 124

Gehler

Seite
Gehler Diss. de uter. secund. expell. R. Heinicke. Sect. I. Lips. 1765. §. 4. 261
—— —— — — p. 26. . . 254
—— —— — — §. 4. . . 259
—— —— — — §. 7. . . 260
Götting. Anz. 1773 32
Grau Hebammenk. Lemgo 1765. in der Vorrede. 116
—— —— —— — p. 200-202. . 202
Gutermann Bedenk. über verungl. Geburt. Erfurt. 1761. p. 154. 232
— — —— — —— —— p. 154. 233
— — —— — 2 Th. p. 15 & 16. . 81
— — —— — — p. 39 . . 124
— — —— — — p. 39. . . 126
Gregoir S. Heinze Diss. D. Albert. p. 23. . 231
— — — — — — —— — . 233
Guillemeau in Bonnet. Sepulchr. p. 1387. . 157
de Haller Elem. Physiol. T. II. P. II. Bern. 1765. p. 450. 259
—— —— —— —— —— Bern. 1765. p. 447. 449. 253
—— —— —— —— —— Bern. 1765. p. 436. 120
—— —— —— —— —— Bern. 1765. p. 439. 440. 145
—— —— —— —— —— Bern. 1765. p. 435. 157
Henkels Geburtsh. Berlin 1761. C. XVII. Art. 257. 62
—— —— —— —— §. 485. . . 126
—— N. medic. chirurg. Anmerk. Berlin 1769. 18. Anm. 69 u. 70
—— -- —— —— p. 114. . . . 87

Seite

Henkels Berlin 1769. 18. Anm. . . 110
Heiſter in Act. A. N. C. V. I. Obſ. 176. Norib. 1727. 66
Hennemann Diſſ. de obliq. Uter. & poſit. inf. obl. & iniq. Goett. 1769. p. 22. . . 119
Held Diſſ. de part. laborioſ. &c. P. Baldinger. Jen. 1769. §. 22. 83. . . . 94
Heinze Diſſ. de extr. foet. exuter. perverſ. p. 17. & 19. §. 35. . . . 224
— — poſt aquar. efflux. compr. P. Albert. Hall. 1742. §. 35. . . . 218
van Horn Wehemuter. Stockholm 1754. X. Cap. 52
— — ——— ——— ——— p. 41. . 166
— — ——— ——— ——— p. 33. . 277
— — hiſt. Anmerk. 27. u. 28ſte. . . 62
— — — ——— p. 274. 283. 291. 295. . 218
— — hiſt. Anmerk. p. 294. 299. . . 223
Holzapfel in Bonnet. Sepulchr. p 612. . . 94
Kepſeliz Diſſ. de part. agripp. difficult. Lipſ. 1767. §. 5. 46
Kniphof Diſſ. de cap. conif. foet part. facil. Erf. 1752. P. Grauel. . . . 42
Lehmacher S. Plenk Geburtsh. p. 344. . . 203
— — — — ——— p. 298. . . 234
Levrets Entbindungsk. ein Manuſcript v. Herrn Dr. Gutermann überſ. VII. Abth. . . 28
—— Dr. Gutermann überſ. 3 Th. 4 Abſch. . 30
—— — ——— — — ——— . 31
—— — ——— — 2 Abſch. . . 122
—— — ——— — 3 Abſch. §. 608. . 155

Levrets

Seite

Levrets Dr. Gutermann übers. 3 Th. 1 Hft. 3 Absch. 147
—— — ——— —— 3 Abth. 2 Absch. §. 767. 203
—— Wahrn. v. H. Dr. Wallbaum. Lübeck 1761. 2 B. p. 221. 28
—— —— —— 2 B. 3 Artik. . . 52
—— —— —— — p. 13. . . 62
—— —— —— — p. 12. , . 65
—— —— —— — p. 25 & 26. . . 69
—— —— —— — p 316. . . 176
—— Wahrn. v. H. Dr. Wallbaum. 2 B. p. 153. 78
—— —— —— —— — p. 177. 81
—— —— —— —— — p 177. 83
—— —— —— —— — p 17. 84
—— —— —— —— — p. 24. 85
—— —— —— —— — p. 152. 143
—— —— —— —— 1 B. p. 210. 211. 212. 151
—— —— —— —— — p. 210. 211. 212. 152
—— —— —— —— 2 B. p. 168. 170. 197
—— —— —— —— — 10 Artik. 253
—— —— —— —— 1 Th. p. 223. §. 15. 80
Mauriceau beste Hülff. vor Weibsverf. Nürnb. 1687. L. II. c. 28. . . . 204
—— —— in Manuscr. mit Levr. Not. v. H. Dr. Gutermann. . . . 158
—— —— observ. ccccccc. Dresd. 1709. obs. 106. 165
—— —— observ. Lib. II. c. 27. obs. 37. 133. 38. 47. 464. 202

Seite

Mesnard Weegw. der Geburtsh. Copenh. 1748. p. 181. 67
la Motte v. Krankh. Schwangr. u. Geb. Strasb. 1732. obs. 248. . . . 113
— — v. Krankh. Schwangr. u Geb. Strasb. 1732. obs. 248. 54
—— — —— 3 B. C. XV. . . 165
—— — —— 2 B. C. VIII. . . 193
—— — —— obs. 254 & p. 566. . . 207
—— — —— C. XXXI. . . 214
—— — —— —— , . 218
—— — —— obs. 260 & 265. . 219
—— — —— — 262. . . 230
—— — —— — 261. . . 234
—— — —— — 188. . . 256
Morand S. Samml v Wahrn. aus der Arzneigel. Frfurt. 1755. 2 B. p. 405. . . 32
Pasta S. Edinb. Versuch. VI. B Altenb. 1755. 166
Pare S. Samml. v. Wahrn. aus der Arzneik. Strasb. 1761. V. B. p 327. . . 146
Pegelos Diss. de foet. brach. in part. prod. Arg. 1772. §. 31. 228
Plenks Geburtsh. Wien 1768. p. 416. . . 32
— —— —— —— p 185. . . 153
— —— —— —— p. 9 & 144. . 158
— —— —— —— p. 354. . . 162
— —— —— —— p. 189. . . 188
— —— —— —— 159. . . 198
— —— —— —— p. 297. . . 233
— —— —— —— p. 301. . . 238

Seite

Plenks Geburtsh. Wien 1768. p. 272. . . 244
—— —— —— —— p 381. . . 277
—— —— —— —— p 381. . . 278
Pugs in Comment. Lipſ. Vol. V. 1756. p. 460. 116
Puzos S. Edinb. Verſ. Altenb. 1755. VI. B. p. 575 171
Raulin Hebammenk. Langenſ. 1772. p. 95. . 244
Reiſelius S. Miſc. N. C. Dec. II. A VII. obſ. X. Norib. 1679. . . . 66
Riecke Unterr. vor Hebamm. Stuttg. 1746. p. 35 & 41. 126
—— —— —— —— —— —— p. 165. 204
—— —— —— —— —— —— . . 217
Rigaudeaux S. Samml. auserleſener Wahrn. aus der Arzneiw. Frfurt u. Leipz 2 B. 1758. p 196. 32
Roederer elem. art. obſtr. Goett. 1753. §. 335. 62
—— —— —— —— —— —— §. 26. 158
—— —— —— —— —— —— §. 624. 244
—— —— —— —— —— —— p. 196. 277
—— opuſc. medic. Goett. 1763. p. 312. 232. 166. 42
—— —— —— —— —— p. 173. p. 306. 46
—— —— —— p. 218. . . 81
—— —— —— p. 486. . . 188
—— —— —— p. 479 & 480. . . 253
—— —— —— p. 479 & 480. . . 262
—— —— —— p. 437. . . 277
—— —— —— p. 206. . . 200
—— —— —— p. 135. . . 223

Rullmann

Seite

Rullmann Diss. de part. praetrn. obhaemorrl. uter. antec. Giess. 1744. §. 44. . . 164
Saxtorph Erfahr. über die vollst. Geburt. Copenh 1766. p. 80. 145
——— —— —— — —— —— ——— —— p. 47. 259
Scheffel Diss. de foet. natib. in partu prodeunt. Goett. 1770. §. 21. . . 244
Schrader Observ. rar. Fasc. I. Guelpherb. 1760. obs. 4. 246
Schurigii Embriol. Lips. 1732. p. 90. . . 203
Sigmundin Hof Wehemuter Berl. 1723. p. 49. 243
Smellie Hebammenk. Altenb. 1755. p. 259 & 262. 31
——— ——— —— 1 B. p. 261. u. 2 B. 65
——— ——— —— p. 367. . . 214
——— ——— —— p. 421. . . 187
——— ——— —— p. 340 & 341. . 122
——— ——— —— p. 262. . . 126
——— ——— —— p. 75. . . 158
——— ——— —— p. 113 & 323. . . 163
——— ——— —— p. 367. . . 216
——— ——— —— p. 352. . . 244
——— ——— —— p. 249. . . 262
——— ——— —— 2 B. p. 506. . 46
——— ——— —— —— p. 443 u 3 B. 67 u. 70
——— Geburtsf. 2 B. p. 472. 444 454. 460 462. 463. 465. 476. 478. 494. 507. 82
——— ——— 3 B. p. 12 & 27. . . 82
——— ——— —— ——— . . . 165

	Seite
Smellie schwere Geburtsf. 3 B. p. 220. 229. 237. 241. 244.	215
— — — — p. 217. 235. .	223
— — — — p. 262. . .	234
— — — — p. 75 & 78. .	246
— — — — p. 477. . .	253
— Kupfertaf. zur Hebammenk. Nürnb. 1758. 2 B. 31 & 32.	216
— — — — T 29 .	244
— — — — T. 31. .	245
Stein theor. Geburtsh. Cassel 1771. §. 472. .	64
— — — — — p. 116. . .	145
— — — — — §. 528. .	253
— — — — — p. 14. . .	277
Stein pract. Geburtsh. Cassel 1772. p. 164 & 177.	22
— — — — — 3 Absch 5 C.	30 u. 31
— — — — — § 522. 568.	32
— — — — — §. 166 .	47
— — — — — 2 Absch. 4 u 5. C.	214
— — — — — §. 168 . .	204
— — — — — 4 Absch. 7 C.	122
— — — — — — 5 C.	124
— — — — — — 10 C.	244
— — — — — p. 189. . .	277
Stein progr. de verſ. negot ſalubr. & nox. Caſſel 1763.	42
— — — — — — — — — — §. 6.	126
— — — praeſt forcip. ad ſerv. foet. vit. Caſſ. 1771. p. 16. . . .	42 u. 43

Seite

Stein progr. de praest. forcip. ad serv. foet. vit. Cass. 1771. p. 16. . . . 44
Storch Weiberkr. V. B. Goth. 1750. p. 81. . 224
Storch Weiberkr. V. B. Goth. 1750. p. 661. . 257
v. Swieten Com. in Boerh. Aphor. T. IV. Hildb. 1765. p. 579. . . . 254
Thebesius Hebammenk. Liegnitz 1759. 3 Th. §. 384. 62
——— ——— —— —— —— §. 436. 204
Themels Hebammenk. Leipz. 1747. p. 205 & 206. 166
— — ——— —— —— p. 189. . 234
— — ——— —— —— p. 197. . . . 244
Treu in Cranz Comment. de Uter. rupt. p. 16. 143
Werlhof de febr. obs. p. 294. repel. de lim. laud. p. 19. 253
Winckler Diss. de sit. uter. obliq. Goett. 1747. §. 21. 116
Zückert Diät der Schwangr. Berl. 1767. . . 150

Anzeige
einiger Druckfehler.

S. 13. muß an der für auf der
— 16. — kam zwar für kam zuvor
— 17. — der mit für das mit
— 46. — doch noch für doch nach
— 67. — nach der ersten Beob. für nach der Beob.
— 71. — vor meiner für von meiner
— 72. — zurück wiche für zurück weiche
— 79. — in dieser für in diese
— 80. — keine andre gewisse für keine andre
— 85. — in der eilften Wahrn. für in der Wahrn.
— 86. — der sechzehenden Wahrn. für der Wahrn.
— 88. — gezwängt für gezwangt
— 91. — auf den Bauch für auf den Rücken.
— 98. — klagen für klagt.
— 99. — welchen für welcher
— 148. — zuvorbestimmt für zu unbestimmt.
— 156. — unter einem für unter einen
— 163. — da für das
— 175 — noch für nach
— 180. — in demienigen für in denienigen
— 185. — auf für aus
— 204 — schiefstehendem für schiefstehenden
— 218 — welzt für welzte.
— 219. — in der vier und dreissigsten Wahrn. für in der Wahr.
— 222. — der drei und zwanzigsten Wahrn. für in der Wahrn.
— 224. — bey dem für bey den
— 226. — und bey hervorgezogenen für und wann nur einmal bey hervorgezogenen

S. 230. muß noch für nach
— 234. — solchem für solchen
— 244. — Scheffel für Schettel.
— 250. — nach für und
— 252. — nach gebornem für noch gebornen
— — — Moschion für Maschian
— 253. — Douglos für Dauglos.
— 254. — würde für wurde
— 257. — gebliebenem für gebliebenen
— — — diese bey für diese nur bey
— — — müste für muste
— 258. — abgebundenem für abgebundenen
— 260. — ihrem für ihren
— 265. — nöthigten für nöthigen
— 266. — Ablösung für Auflösung
— 270. — seye für seyn
— 272. — besten für bestes
— 79. — die bey unserm hiesigen medicinal-Wesen für bey unsrer medicinal-Polizey —

gelesen werden.

S. 230. muß noch für nach
— 234. — solchem für solchen
— 244. — Scheffel für Schettel.
— 250. — nach für und
— 252. — nach gebornem für noch gebornen
— — — Moschion für Maschian
— 253. — Douglos für Dauglos.
— 254. — würde für wurde
— 257. — gebliebenem für gebliebenen
— — — diese bey für diese nur bey
— — — müste für muste
— 258. — abgebundenem für abgebundenen
— 260. — ihrem für ihren
— 265. — nöthigten für nöthigen
— 266. — Ablösung für Auflösung
— 270. — seye für seyn
— 272. — besten für bestes
— 79. — die bey unserm hiesigen medicinal-Wesen für bey unsrer medicinal-Polizey —

gelesen werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ehrhart, Jodokus,

Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe

Frankfurt ; Leipzig 1773

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 6177
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11270552-0
VD18 10557725-003